Baltisches Liederbuch.

1861.

Ernst Plates.

Stein- & Buchdruckerei in Riga, 1861.

Vorwort.

Oft schon wurde in geselligen Kreisen die Bemerkung ausgesprochen, daß die in unseren Ostseeprovinzen bisher gebrauchten Sammlungen von Gesellschaftsliedern den Anforderungen der Jetztzeit weder in Form noch Gehalt entsprechen. Diese sehr begründete Klage veranlaßte einen Kreis von Freunden der Poesie und des Gesanges, ein neues, mit Melodien versehenes Liederbuch zusammenzustellen, welches namentlich dadurch vor allen bekannten Liedersammlungen sich auszeichnen sollte, daß es 1) der ernsten und heiteren Stimmung geselliger Kreise nur in ästhetischen Grenzen Vorschub leiste — Alles ausschließend, was so viele Liederbücher als vermoderten oder schlammigen Ballast noch immer mit sich führen — und daß es 2) manchem werthvollen, nach Text und Melodie zu wenig oder gar nicht gekannten Liede Eingang und Verbreitung verschaffe.

Der Name „Baltisches Liederbuch" wurde gewählt, theils weil die Herausgeber für ihr Sammelwerk keinen größeren Wirkungskreis, als ihre eigene Heimath beanspruchen; theils weil sie bestrebt waren, manche Lieder zum ersten Mal vor die Oeffentlichkeit zu bringen, welche, durch das geistig gemüthliche Leben unserer Ostseeprovinzen hervorgerufen, einer größeren Verbreitung werth erscheinen. Sind nun aber — trotz vielfacher Aufforderung und freundlicher Betheiligung so mancher, auf dem Gebiete des Trink- und Gesellschafts-Liedes bekannter inländischer Dichter — nur wenige baltische Blümchen in den üppigen deutschen Kranz eingeflochten, so möge dies dem kälteren Klima und dem unfruchtbareren Boden zugutgehalten werden, wie der gewissenhaften Prüfung und strengen Sichtung, welcher das einheimische Material unterzogen wurde.

Was die musikalische Anlage dieses Liederbuches betrifft, so haben die Herausgeber sich bemüht, demselben dadurch einen wesentlichen Vorzug vor anderen zu geben, daß sie jedem Liede die dazu gehörige Melodie beifügten, und damit die Benützung des Buches sehr erleichterten. Eine Melodie, die zum ersten Mal vorkommt, ist harmonisirt; wo dieselbe aber bei andern Liedern wiederholt wird, erschien es hinreichend, nur die erste Stimme anzugeben. Viele Lieder, die — ihrem poetischen Werthe nach — für diese Sammlung passen, bisher jedoch weder mit eigenen Melodien versehen waren, noch auch nach bekannten Melodien anderer Lieder gesungen werden können, sind neu compouirt worden.

So möge denn das „Baltische Liederbuch," da die Herausgeber für den Inhalt desselben gethan, was in ihren Kräften stand, und auch die Officin durch sauberen Text- und Notendruck der Anerkennung Werthes geleistet hat, — freundliche Aufnahme bei Allen finden, die in ihm Erheiterung und Kräftigung für's kurze Erdenleben suchen, und gerne den Frühling der Jugendfröhlichkeit, wie den Sommer des männlichen Ernstes und Humors vor ihrem geistigen Auge vorüberziehen lassen! —

Inhalt.

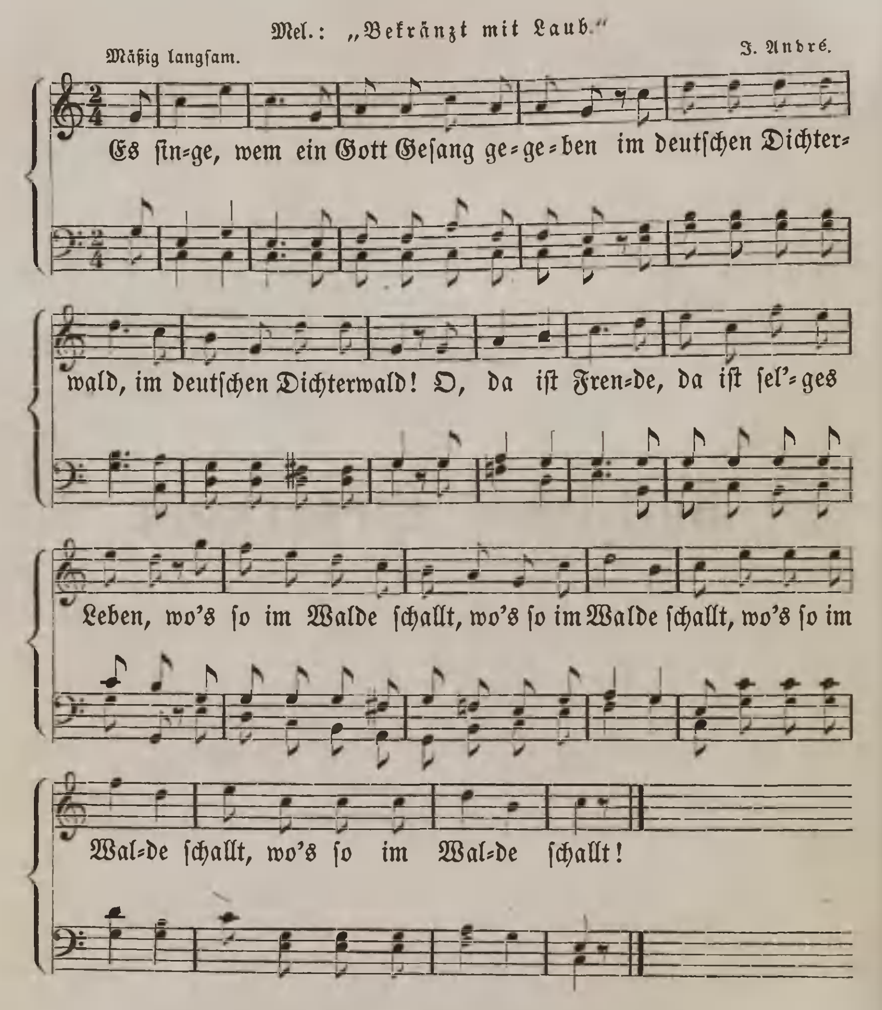
Der Druck wird gestattet
unter der Bedingung, daß nach Vollendung desselben die gesetzliche Anzahl von Exemplaren dem Rigaschen Censur-Comite eingeliefert werde. Riga, den 19. Juni 1861.

Censor E. Alexandrow.

Baltisches Liederbuch.

Nr. 1.

Mel.: „Bekränzt mit Laub."



So, Brüder, hat der Uhland einst gesungen;
|: Heil ihm für dieses Wort! :|
In tausend Herzen hat es nachgeklungen,
|: Und klinget fort und fort! :|

Ihr hört, wie's tönt in dieses Waldes Aesten,
|: In deutscher Sangeslust, :|
In Nord und Süd, im Osten und im Westen
|: Aus deutscher Dichterbrust! :|

Ja, sei's am Rhein, sei's an der Düna Strande,
|: Wo deutsches Lied erschallt, :|
Da rauscht im einen großen Vaterlande
|: Der deutsche Dichterwald. :|

Auch uns vereint in seinen weiten Räumen
|: Die Göttin Poesie, :|
Die uusres Herzens Sehnen, Fühlen, Träumen
|: Die heil'ge Weihe lieh! :|

Drum laßt auch uns in seinen Zweigen singen,
|: So lang das Herz noch schlägt, :|
So lang die Poesie auf ihren Schwingen
|: Es hoch zum Himmel trägt! :|

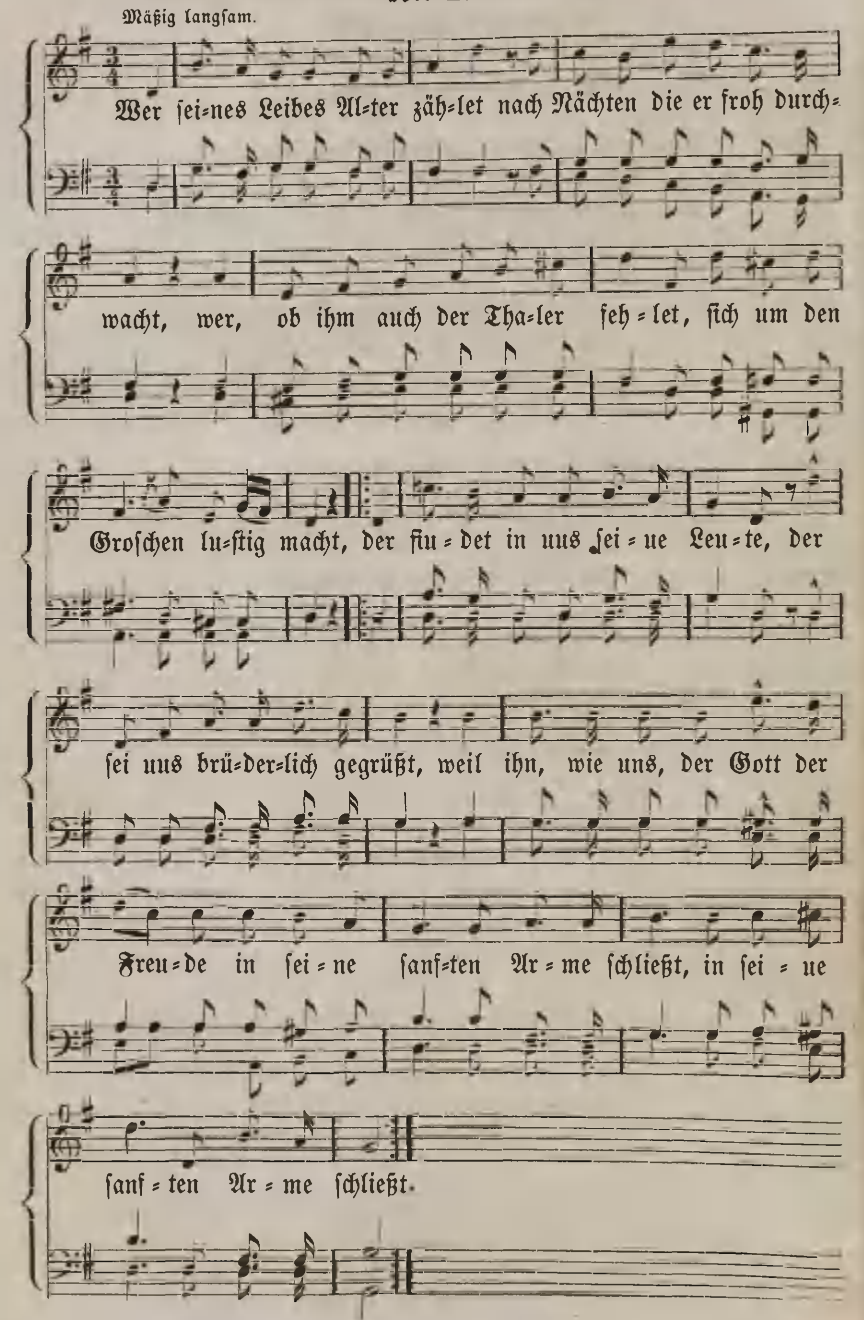
So lange noch des Himmels reine Bläue
|: Auf Deutschland niederscheint, :|
So lange deutsche Lieb' und deutsche Treue
|: Die deutschen Herzen eint. :|

So lang auf Deutschlands Bergen deutsche Reben
|: Im Sonnenstrahl erglüh'n, :|
So lang soll wachsen und gedeihn und leben
|: Sein Dichterwald stets grün! :|

Iken.

Nr. 2.

Mäßig langsam.



Wenn von dem Tanze sanft gewieget,
Von Flötentönen süß berauscht,
Fein's Liebchen sich im Arme schmieget,
Und Blick um Liebesblick sich tauscht;
|: Da haben wir im Flug genossen
Und schnell den Augenblick erhascht,
Und Herz am Herzen festgeschlossen
Der Lippen süßen Gruß genascht. :|

Den Wein kannst du mit Gold bezahlen,
Doch ist sein Feuer bald verraucht,
Wenn nicht der Gott in seine Strahlen,
In seine Geisterglut dich taucht;
|: Uns, die wir seine Hymnen singen,
Uns leuchtet seine Flamme vor,
Und auf der Töne freien Schwingen
Steigt unser Geist zum Geist empor. :|

Drum, die ihr frohe Freundesworte
Zum würdigen Gesang erhebt,
Euch grüß' ich, wogende Accorde,
Die ihr zu uns herniederschwebt!
|: Sie tauchen auf, sie schweben nieder,
Im Vollton rauschet der Gesang,
Und lieblich hallt in unsre Lieder
Der vollen Gläser Feierklang. :|

So haben's immer wir gehalten
Und bleiben fürder auch dabei,
Und mag die Welt um uns veralten,
Wir bleiben ewig jung und neu.
|: Denn, wird einmal der Geist uns trübe,
Wir baden ihn im alten Wein,
Und ziehen mit Gesang und Liebe
In unsern Freudenhimmel ein. :|

Hauff.



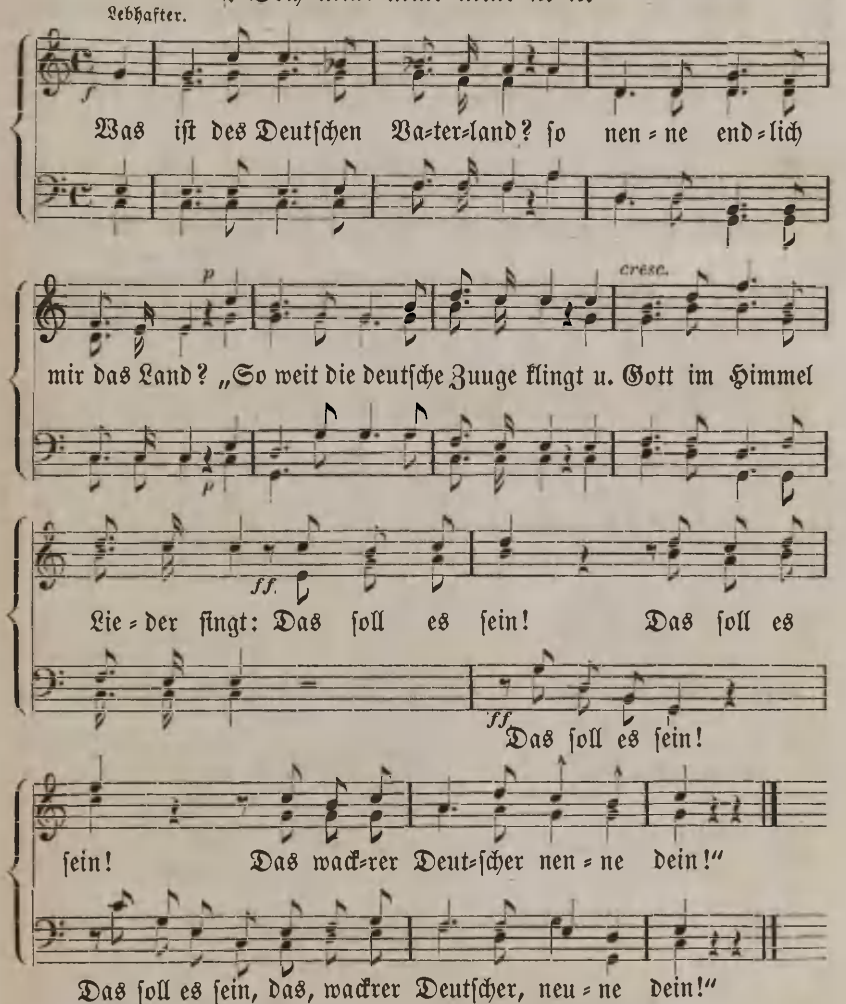
Kräftig.

Was ist des Deutschen Va = ter = land? ist's Preußenland? ist's Schwabenland? ist's wo am Rhein die Rebe blüht? ist's wo am Belt die Mö=ve zieht? O nein! o nein! o nein! o nein! sein Vater= land muß grö = ßer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Baiernland? Ist's Steierland?
Gewiß es ist das Oesterreich,
An Siegen und an Ehren reich!
|: O nein! nein! nein!
Sein Vaterland muß größer sein! :|

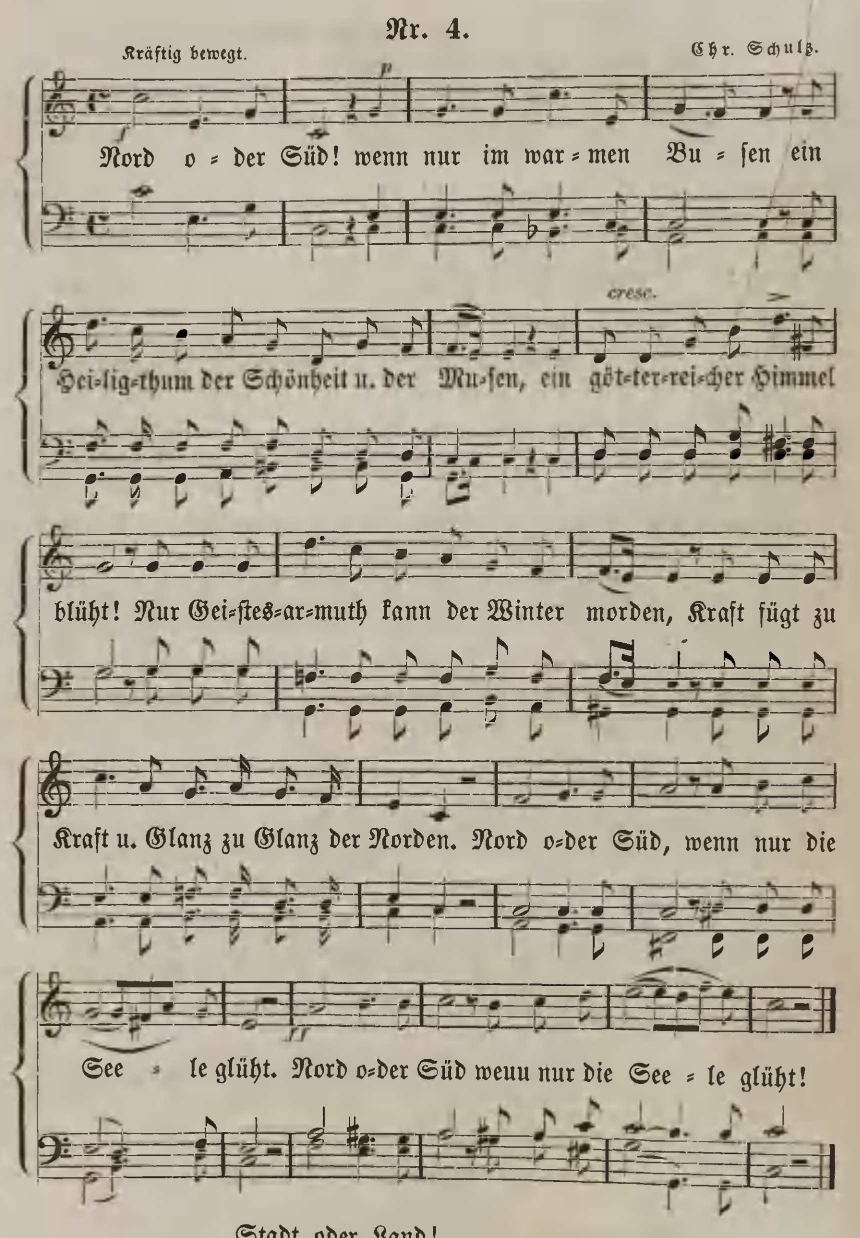
Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Pommerland? Westphalenland?
Ist's wo der Sand der Dünen weht?
Ist's wo die Donau brauseud geht?
|: O nein! nein! nein! 2c. 2c.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Ist's Land der Schweizer? Ist's Tirol?
Das Land und Volk gefiel mir wohl!
|: Doch nein! nein! nein! ꝛc. ꝛc.



Das ganze Deutschland soll es sein,
O Gott vom Himmel sieh darein!
Und gieb uns ächten deutschen Muth,
Daß wir es lieben treu und gut.
Das soll es sein! Das soll es sein!
Das ganze Deutschland soll es sein!

Arndt.



Stadt oder Land!
Nur nicht zu eng die Räume,
Ein wenig Himmel, etwas Grün der Bäume
Zum Schatten vor der Sonne Brand.

Nicht an das Wo ward Seligkeit gebunden,
Wer hat das Glück schon außer sich gefunden?
|: Stadt oder Land!
Was draußen liegt ist Tand! :|

Arm oder reich!
Sei's Pfirsich oder Pflaume!
Wir brechen ungleich von dem Lebensbaume:
Dir zollt der Ast, mir nur der Zweig.
Mein leichtes Mahl wiegt darum nicht geringe,
Lust am Genuß bestimmt den Werth der Dinge.
|: Arm oder reich!
Die Glücklichen sind gleich! :|

Blaß oder roth!
Nur auf den bleichen Wangen
Zorn, Liebe, Sehnsucht, Hoffen und Erbangen,
Gefühl und Trost für fremde Noth;
Es strahlt der Geist nicht aus des Blutes Welle,
Ein andrer Spiegel strahlt in Sonnenhelle.
:| Blaß oder roth!
Nur nicht das Auge todt! :|

Jung oder alt!
Was kümmern uns die Jahre?
Der Geist ist frisch, doch Schelme sind die Haare, —
Auch mir ergraut das Haupt zu bald!
Doch eilt nur, Locken, glänzend euch zu färben,
Es ist nicht Schande, Silber zu erwerben.
|: Jung oder alt!
Nur erst im Grabe kalt! :|

Schlaf oder Tod!
Willkommen Zwillingsbrüder!
Der Tag ist hin! es sinkt die Wimper nieder;
Traum ist der Erde Glück und Noth!
Zu kurzer Traum, zu schnell verrauschtes Leben!
Warum so schön und doch so rasch entschweben?
|: Schlaf oder Tod!
Hell strahlt das Morgenroth. :|

K. Lappe.

Nr. 5.



Es lebt in der Stimme des Liedes
Ein treues, mitfühlendes Herz;
Im Liede verjüngt sich die Freude,
|: Im Liede verwehet der Schmerz. :|

Der Wein ist der Stimme des Liedes
Zum freudigen Wunder gesellt,
Und malet mit glühenden Strahlen
|: Zum ewigen Frühling die Welt. :|

Doch — schimmert mit freudigen Winken
Der dritte der Sterne hinein —
Dann klingt's in der Seele wie Lieder,
|: Dann glüht es im Herzen wie Wein. :|

Drum blicket ihr herzigen Sterne
In unsere Brust auch hinein;
Es leite durch Leben und Sterben
|: Uns Lied und Liebe und Wein. :|

Und Wein und Lieder und Liebe,
Sie schmücken die festliche Nacht;
Drum leb', wer das Küssen und Lieben,
|: Das Trinken und Singen erdacht. :|

Th. Körner.



Nr. 6.

Feierlich.

Gau - de - a - mus i - gi - tur, ju-ve-nes dum su - mus,

post ju-cun-dam ju-ven-tu-tem, post mo-le-stam se-nec-tu-tem

nos ha - be - bit hu - mus, nos ha - be - bit hu - mus.

|: Ubi sunt, qui ante nos
In mundo fuere? :|
Transite ad superos,
Vadite ad inferos,
|: Ubi jam fuere. :|

|: Vita nostra brevis est,
Brevi finietur, :|
Venit mors velociter,
Rapit nos atrociter
|: Nemini parcetur. :|

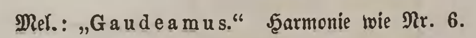
|: Vivat academia!
Vivant professores! :|
Vivat membrum quodlibet,
Vivant membra quaelibet,
|: Semper sint in flore! :|

|: Vivant omnes virgines
Faciles, formosae! :|
Vivant et mulieres,
Tenerae, amabiles,
|: Bonae, laboriosae! :|

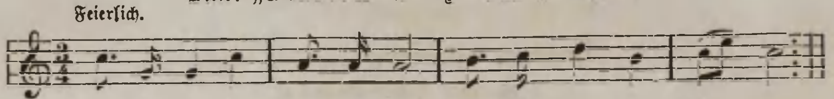
|: Vivat et respublica,
Et qui illam regit! :|
Vivat nostra civitas!
Maeeenatum caritas,
|: Quae nos hic protegit! :|

|: Pereat tristitia!
Pereant osores! :|
Pereat diabolus,
Quivis antiburschius,
|: Atque irrisores! :|

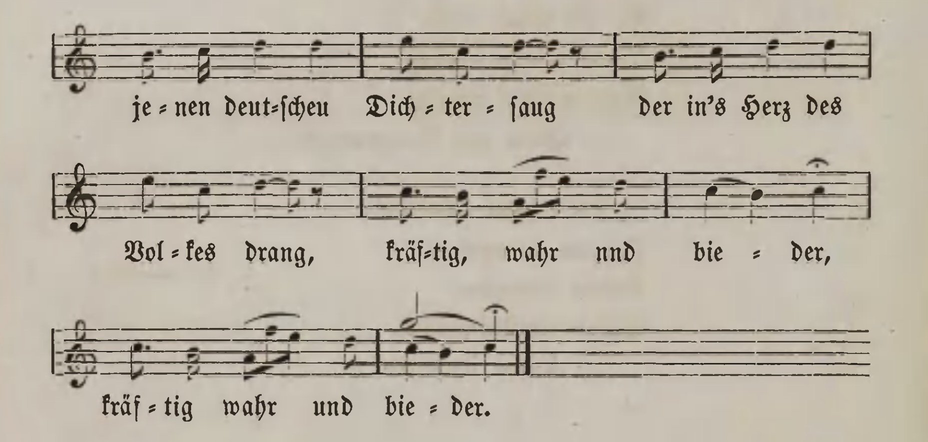
Nr. 7.



Feierlich.



Fe=ster schlie=ßet heut den Kreis, ei = nes Bun = des Glie = der,
Stimmet an zu Deutschlands Preis, Va=ter=lan=des Lie = der,



Aus dem innersten Gemüth
Rein emporgeklungen,
Gleich dem Quell, bist deutsches Lied
Du hervorgedrungen;
Auf zum Aether, ewig klar,
Hast du dich, ein kühner Aar,
|: Frei und stark geschwungen. :|

Frei und stark, du deutsches Lied,
Sollst auch uns du finden,
Was in uns noch schlummernd glüht
Hell zur Flamm' entzünden,
Die sich auf zum Himmel bläht
Und hochhin als Banner weht
|: Einheit zu verkünden. :|

Ja, in dir, im deutschen Lied
Lebt was uns beseelet,
Lebt der Muth, der flammend glüht,
Der zu Thateu stählet,
Der uns mächtig spornt und treibt
Hin zur deutschen Einigkeit.
|: Die uns ach, noch fehlet. :|

Braus' heran, wie Wogendrang,
Der den Fels zersplittert,
Voll und mächtig deutscher Sang,
Der das Herz erschüttert,
Daß es sich zur Thatkraft schwingt
Und die Macht zu Boden ringt,
|: Die es hält umgittert. :|

F. v. Rieckhoff.

Nr. 8.

Kräftig. Schramek.

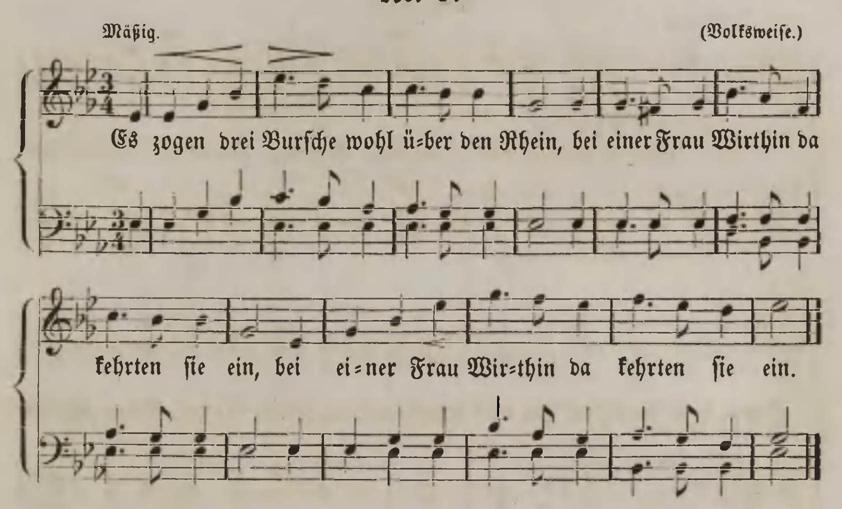


Deutscher Mänuer deutsche Lieder
Schalleu fröhlich bei uns wieder;
|: Die uns warm zu Herzen dringen.
Ja sie kommen, ja sie schwingen
Ueber Land und über Meer
Sich auf allen Lüften her. :|

Deutscher Männer deutsche Lieder
Schallen fröhlich bei uns wieder.
|: Nimmer werden sie verstummen,
Wer nicht singen kann, mag brummen.
Unser ist das deutsche Wort,
Siugt uud brummt es fort uud fort. :|

Glasenapp.

Nr. 9.



„Frau Wirthin! hat sie gut Bier und Wein?
Wo hat sie ihr schönes Töchterlein?"

„„Mein Bier und Wein ist frisch und klar, —
Mein Töchterlein liegt auf der Todtenbahr'.""

Und als sie traten zur Kammer hinein,
Da lag sie in einem schwarzen Schrein.

Der Erste, der schlug den Schleier zurück
Uud schaute sie an mit traurigem Blick.

„Ach! lebtest Du noch, du schöne Maid!
Ich würde Dich lieben von dieser Zeit."

Der Zweite deckte den Schleier zu
Und kehrte sich ab und weinte dazu:

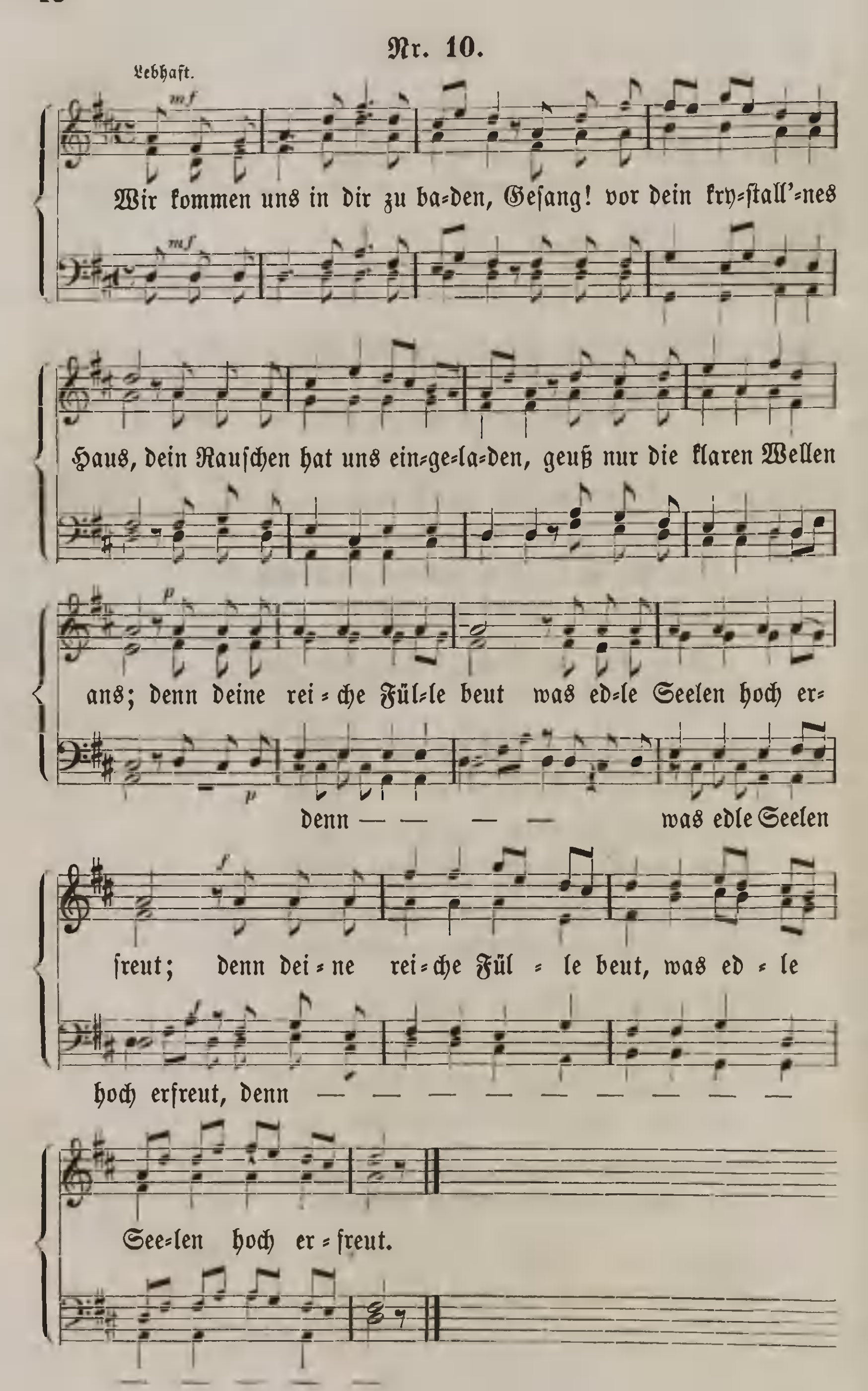
„Ach! daß Du liegst auf der Todtenbahr!
Ich hab' Dich geliebet so manches Jahr."

Der Dritte, der hub ihn wieder sogleich,
Und küßte sie an den Mund so bleich:

„Dich liebte ich immer, Dich lieb' ich noch heut,
Und werde Dich lieben in Ewigkeit!"

Uhland.

Nr. 10.


Lebhaft.
mf
Wir kommen uns in dir zu ba=den, Gesang! vor dein kry=stall'=nes
Haus, dein Rauschen hat uns ein=ge=la=den, geuß nur die klaren Wellen
p
aus; denn deine rei = che Fül=le beut was ed=le Seelen hoch er=
denn — — — — was edle Seelen
f
freut; denn Dei = ne rei=che Fül = le beut, was ed = le
hoch erfreut, denn — — — — — — — — —
Seelen hoch er = freut.

Die Liebe wogt auf deinen Wellen,
Und strömt in dir durch jedes Herz,
Du lehrest ihre Seufzer schwellen
Und lösest heilend ihren Schmerz.
Aus deinem Spiegel wallt ihr Glück
In tausendfachem Strahl zurück.

Der feste Glaube, will er wanken,
In deinem Quelle stärkt er sich;
Da wachsen Flügel dem Gedanken,
Dem Auge tagt es wonniglich;
Es schaut in deiner blauen Flut
Den Himmel und das ew'ge Gut.

Die Freiheit kommt auf dir geschwommen,
Hat deiner Arche sich vertraut;
Wird ihr das kühne Wort genommen,
So tauchet sie sich in den Laut.
Sie schifft aus Griechenland und Rom,
Eiu sel'ger Schwan, auf deinem Strom.

Wenn deine Wogen uns umschlingen,
So wissen wir was Freundschaft heißt,
So stark und einig, wie wir singen,
So stark und einig ist der Geist.
Viel Kehlen und ein einz'ger Sang,
Viel Seelen in verbnndnem Drang.

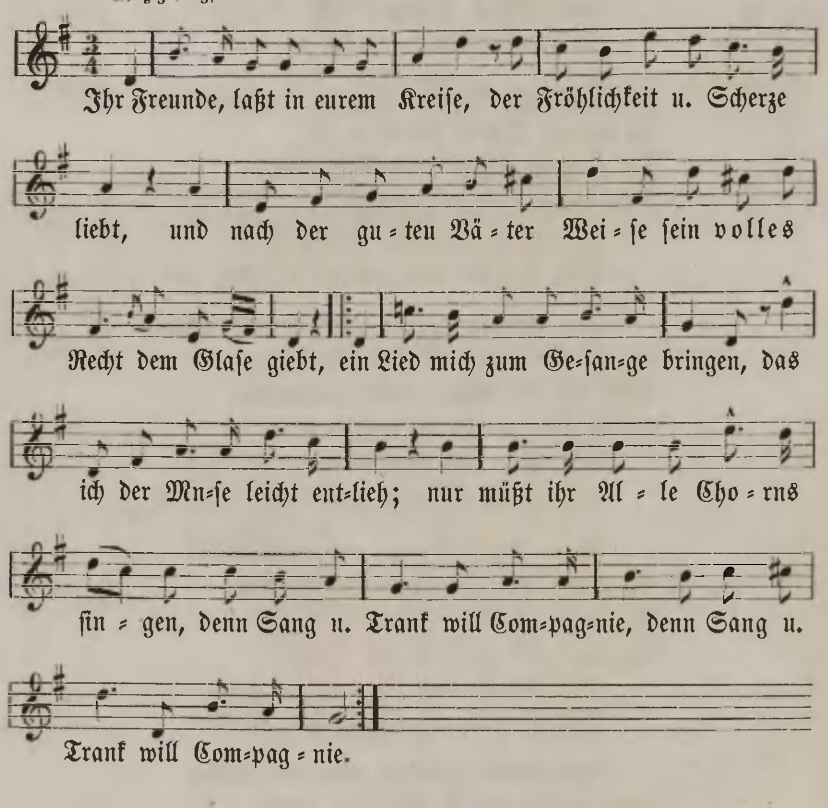
Auch dieses glüh'nde Blut der Reben
Wird erst in deiner Mischung mild;
Du machst, daß mit ihm rein'res Leben
In allen nnsern Adern quillt;
Du stimmest nnsern Gläserklang:
Gedeihe, festlicher Gesang!

Ja, deinen Segen zu verbreiten
Hast du uns Brüder ausgesandt;
Wir wollen deine Ströme leiten
Hinaus ins liebe Vaterland;
Und wo sie fließen, wo sie glüh'n,
Soll Glaube, Freiheit, Liebe blühn!

G. Schwab.

Nr. 11.

Mel.: „Wer seines Leibes ꝛc.“ Harmonie wie Nr. 2.



Es lebt auf diesem Erdenrunde,
Den Gnmpach*) länglich construirt,
Im allerschönsten Liebesbnnde
Ein Paar, das mich sehr int'ressirt.
Er ist voll Geist, voll Kraft und Feuer,
Sie ist voll Seele und Gemüth;
Er baut die Welt sich edler, treuer,
Sie schafft im Stillen, liebt und glüht.

---

*) Joh. v. Gumpach will, laut Prospect seiner „Neuen Weltlehre,“ welche bei Joh. Palm in München erscheinen soll, unter Anderem beweisen, daß die Erde nicht die Gestalt eines an den Polen um $^1/_{300}$ abgeplatteten, sondern um $^1/_{95}$ verlängerten Revolutionssphäroids hat.

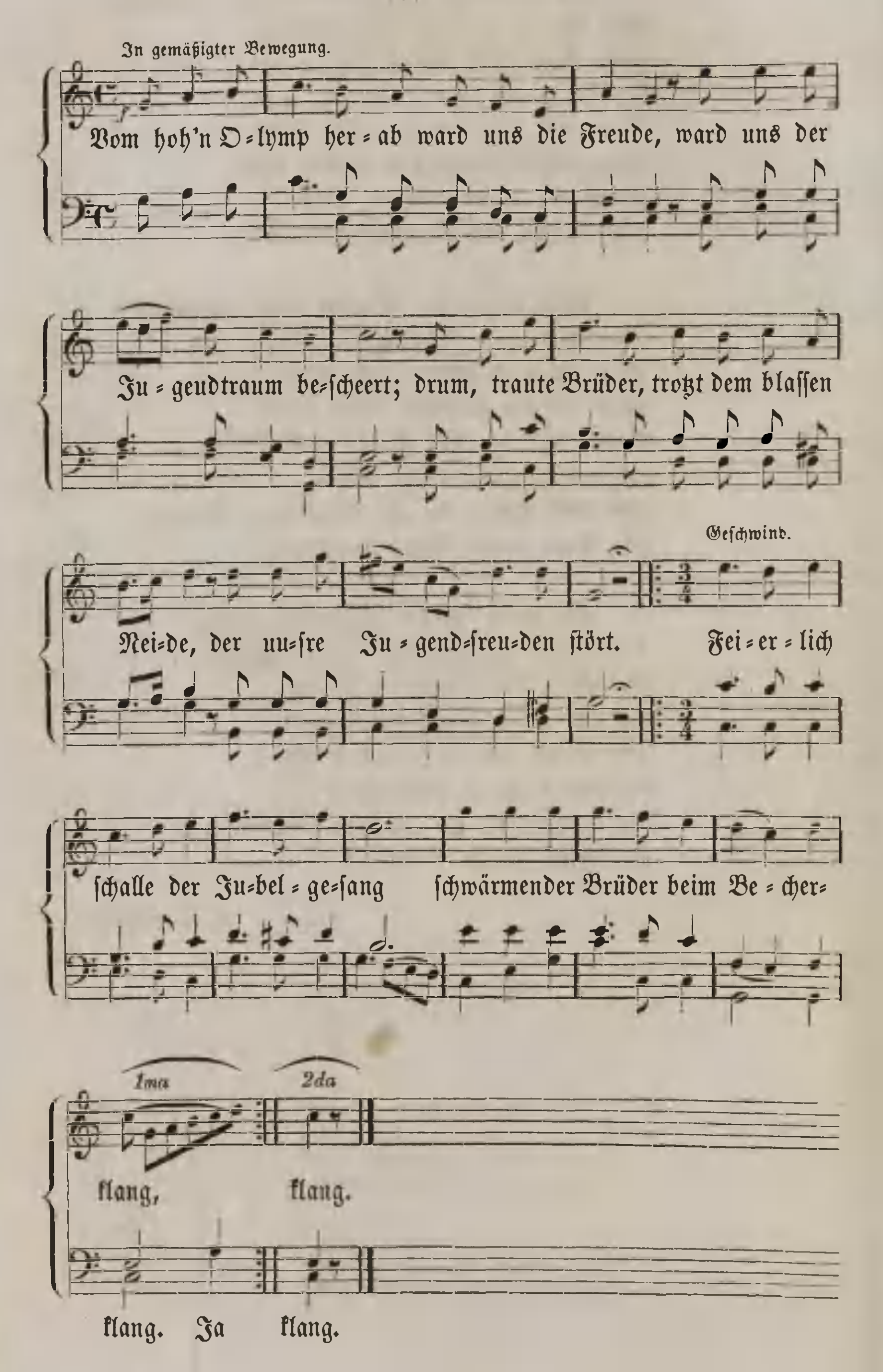
Er schwärmt, stürmt wild hinaus ins Leben,
Das ihm im ros'gen Licht erscheint,
Sein Geist sucht Geister zu erhebeu,
Er sucht und findet leicht den Freund.
Sie zeigt des Herzens reiche Fülle
Dem lauten Markt des Lebens nicht;
Erröthend, in verborg'ner Stille
Ihr Mund, was sie empfindet, spricht.

Doch wenn von *seinem* Arm umschlungen,
Durchglüht von *seinem* Feuerkuß,
Dem stillen Schaffen sie entrungen
Dem kräftgeu Freunde folgen muß;
Dann, tritt sie ohne Furcht und Bangen
In's laute Lebeu voller Muth,
Ein Gott thront ihr auf Stiru und Wangen,
Ihr Auge strahlt Begeist'ruugsglut.

Sie Beide machen Flammen rinnen,
Das holde **Weib**, der kräft'ge **Mann**;
Bezaubern Beide uns die Sinnen
Und heben leicht uus himmelan!
Sie lehren uns die schönsten Lieder,
Erschließen uns're Herzen weit,
Und geben uns, ihr fühlt es, Brüder,
Der Erde höchste Seligkeit!

F. v. Rieckhoff.

Nr. 12.


In gemäßigter Bewegung.
Vom hoh'n O=lymp her=ab ward uns die Freude, ward uns der
Ju=gendtraum be=scheert; drum, traute Brüder, trotzt dem blassen
Geschwind.
Nei=de, der un=sre Ju=gend=freu=den stört. Fei=er=lich
schalle der Ju=bel=ge=sang schwärmender Brüder beim Be=cher=
1ma
2da
klang, klang.
klang. Ja klang.

Versenkt ins Meer der jugendlichen Wonne,
Lacht uns der Freuden hohe Zahl,
Bis einst am späten Abend uns die Sonne
Nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl.
Feierlich schalle 2c.

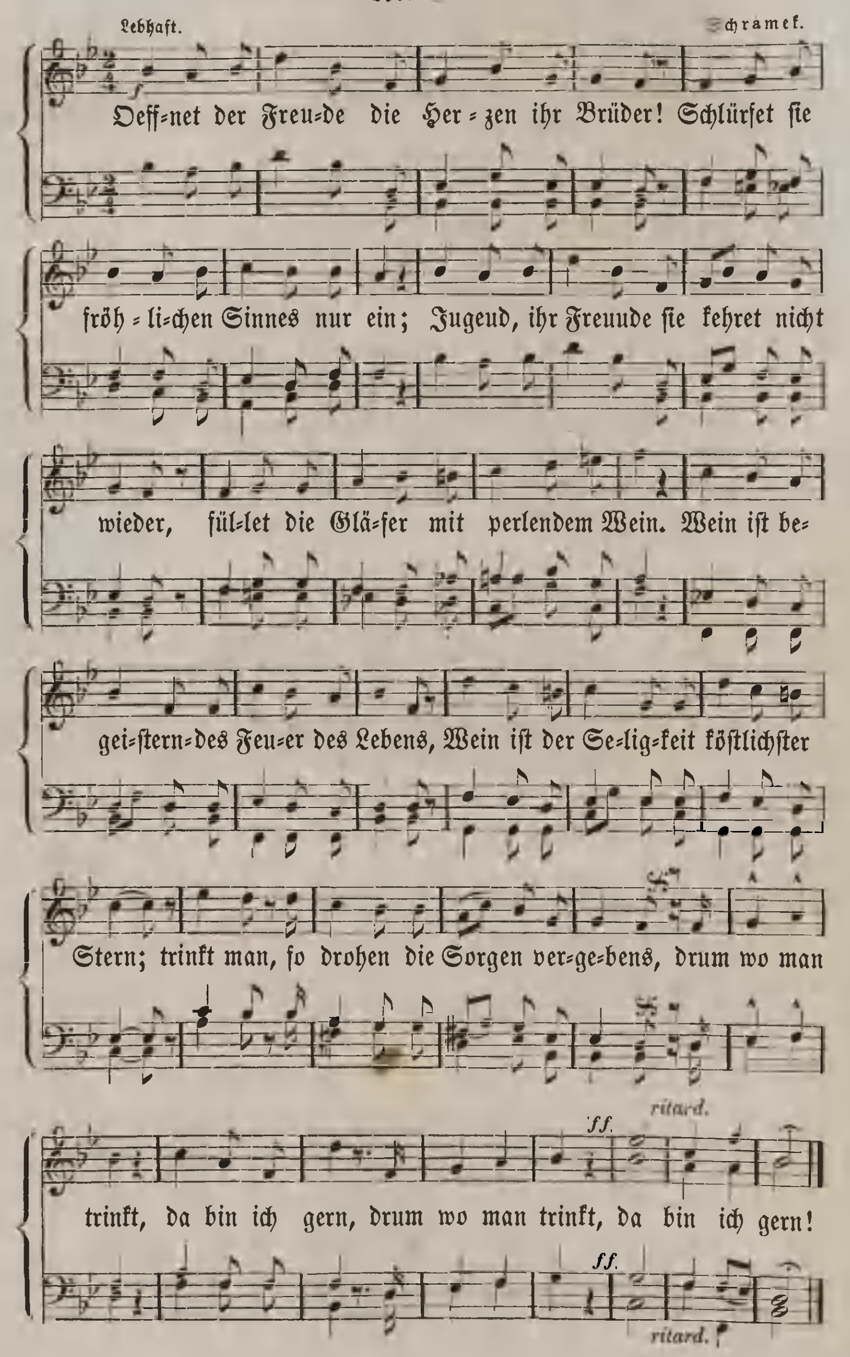
Herr Bruder, trink auf's Wohlsein deiner Schönen,
Die deiner Jugeud Traum belebt,
Laß ihr zur Ehr' ein flottes Hoch ertönen,
Daß ihr's durch jede Nerve bebt!
Feierlich schalle 2c.

So laug es Gott gefällt, ihr lieben Brüder,
Woll'n wir uns dieses Lebens freu'n,
Und fällt der Vorhang einst für uns hernieder,
Vergnügt uus zu deu Vätern reihn.
Feierlich schalle 2c.

Ist einer uusrer Brüder dann geschieden,
Vom blassen Tod gefordert ab,
So weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden
In unsers Bruders stilles Grab.
Wir weinen und wünschen Ruhe hinab
In unsers Bruders stilles Grab.

Schnorr.

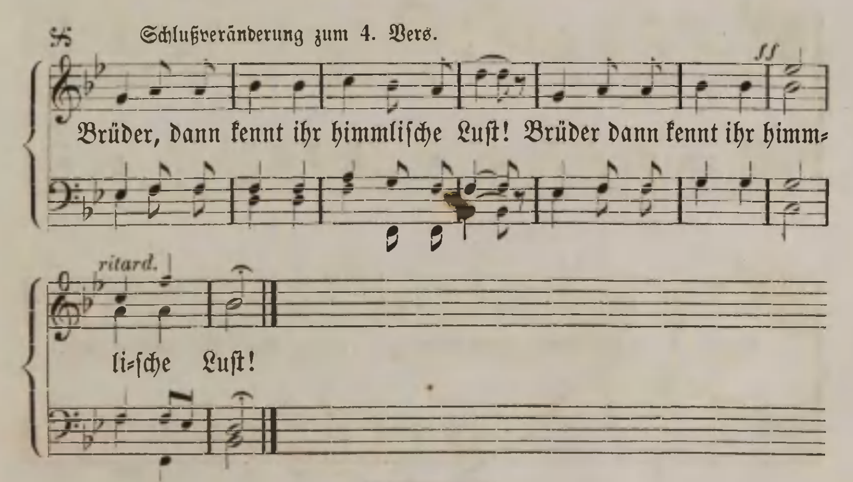
Nr. 13.


Lebhaft.
Schramek.
Oeff=net der Freu=de die Her=zen ihr Brüder! Schlürfet sie
fröh=li=chen Sinnes nur ein; Jugeud, ihr Freuude sie kehret nicht
wieder, fül=let die Glä=ser mit perlendem Wein. Wein ist be=
gei=stern=des Feu=er des Lebens, Wein ist der Se=lig=keit köstlichster
Stern; trinkt man, so drohen die Sorgen ver=ge=bens, drum wo man
trinkt, da bin ich gern, drum wo man trinkt, da bin ich gern!
ritard.
ff.

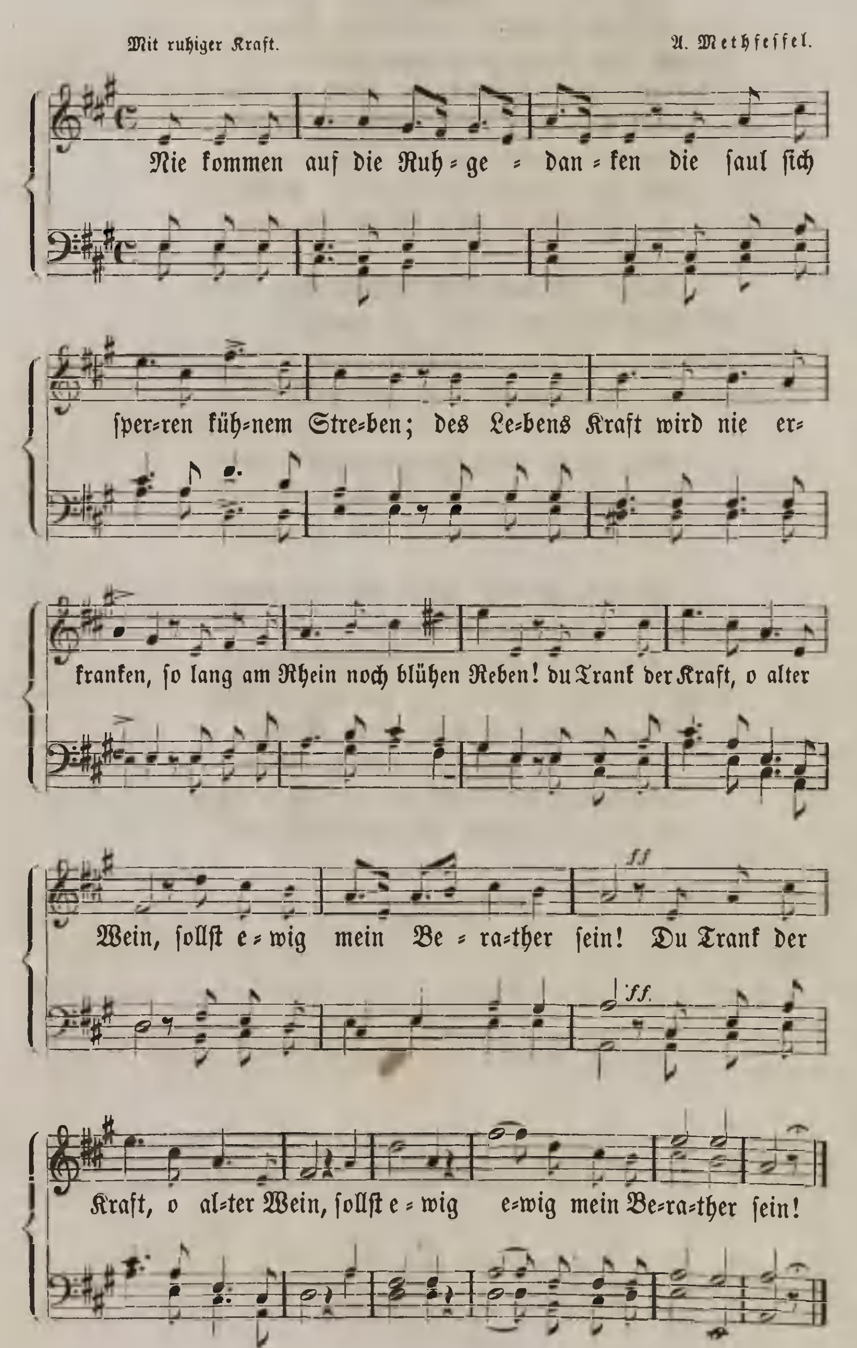
Laßt auch die wonnigen Lieder erschallen,
Labt euch an himmlisch melodischem Klang,
Gleichet dem Vogel in duftenden Hallen,
Freut euch der Schöpfung mit mnntrem Gesang.
Singet, beseligt durch Lieder die Herzen,
Lieder vereinen, was nah ist und fern,
Bei dem Gesange entfliehen die Schmerzen,
Drum, wo man singt, da bin ich gern.

Weihet euch auch dem bezaubernden Triebe
Göttlicher Liebe, der Seele der Welt;
Huldigt den Frauen mit inniger Liebe,
Zeig' in der Liebe sich Jeder als Held.
Sind doch die Krone der Menschheit die Franen,
Ewig glänzt Liebe als himmlischer Stern,
Glücklich sind die, die der Liebe vertrauen,
Drum, wo man liebt, da bin ich gern.

Jubelnde Brüder, empor von·den Sitzen!
Hebet die vollen Pokale empor!
Jetzt, wo vor Wonne die Augen uns blitzen,
Klingt mit den Gläsern zum rauschenden Chor:
Vivat ertöne dem Wein, dem Gesange,
Vivat den Frauen aus liebeuder Brust,
Weiht euch den dreien in feurigem Drange,
Brüder, dann kennt ihr himmlische Lust!



Nr. 14.

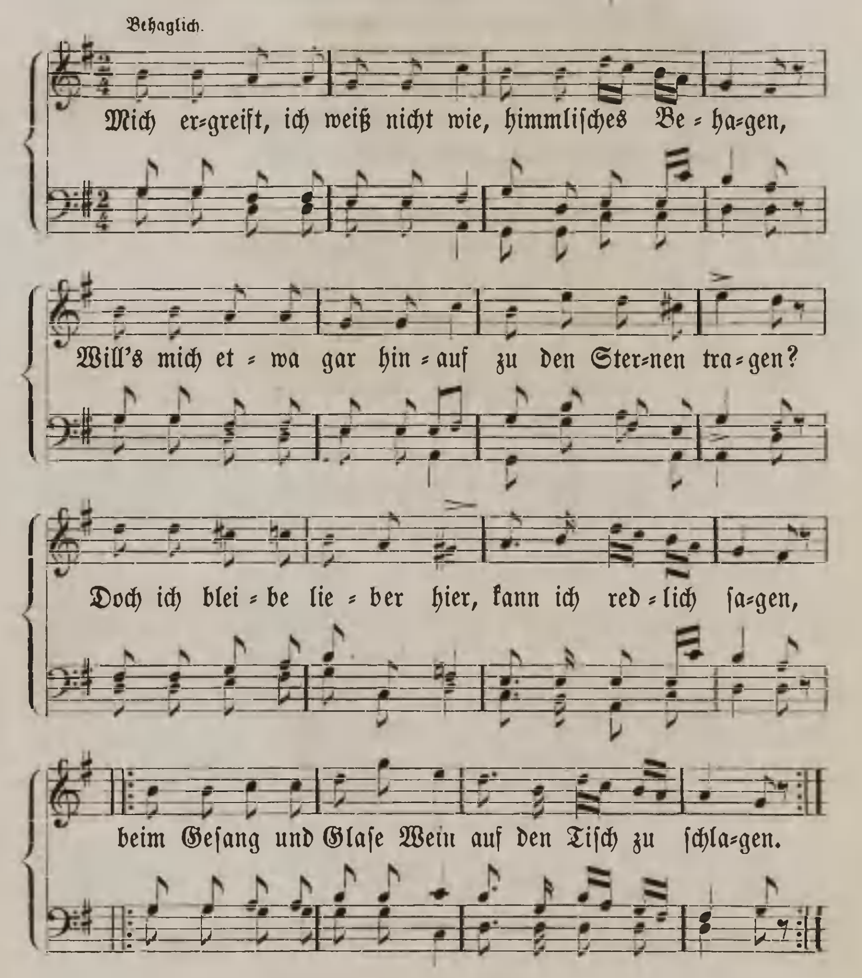

Mit ruhiger Kraft.
A. Methfessel.
Nie kommen auf die Ruh = ge = dan = ken die faul sich
sper=ren küh=nem Stre=ben; des Le=bens Kraft wird nie er=
kranken, so lang am Rhein noch blühen Reben! du Trank der Kraft, o alter
Wein, sollst e = wig mein Be = ra=ther sein! Du Trank der
Kraft, o al=ter Wein, sollst e = wig e=wig mein Be=ra=ther sein!
ff
ff.

Und wenn das Herz in trüben Stunden
An deutscher Freiheit will verzagen,
Du Rheinwein, machst es flugs gesunden,
Es träumt von künft'gen schönen Tagen.
Du Trank der Freiheit, deutscher Wein,
Sollst ewig mein Berather sein!

Den blauen Himmel seh' ich offen,
Sprühn mir des Weines goldne Funken:
Ein treues Herz darf Treue hoffen,
Zur Liebe hab' ich Muth getrunken.
Du Trank der Liebe, edler Wein,
Sollst ewig mein Berather sein!

Karl Göttling.

Nr. 15.



Wundert euch, ihr Freunde, nicht,
Wie ich mich geberde;
Wirklich ist es allerliebst
Auf der lieben Erde:
Darum schwör' ich feierlich
Und ohn' alle Fährde,
Daß ich mich nicht freventlich
Wegbegeben werde.

Da wir aber allzumal
So beisammen weilen,
Dächt' ich, klänge der Pokal
Zu des Dichters Zeilen.

Gute Freunde ziehen fort
Wohl einhundert Meilen,
Darnm soll man hier am Ort
Anzustoßen eilen.

Lebe hoch! wer Leben schafft!
Das ist meine Lehre;
Unser Kaiser denn voran,
Ihm gebührt die Ehre.
Gegen inn- und äußern Feind
Setzt er sich zur Wehre;
Au's Erhalten denkt er zwar,
Mehr noch, wie er mehre.

Nun begrüß ich sie sogleich,
Sie, die einzig Eine.
Jeder denke ritterlich
Sich dabei die Seine.
Merket auch ein schönes Kind,
Wen ich eben meine,
Nun so trinke sie mir zu:
Leb' auch so der Meine!

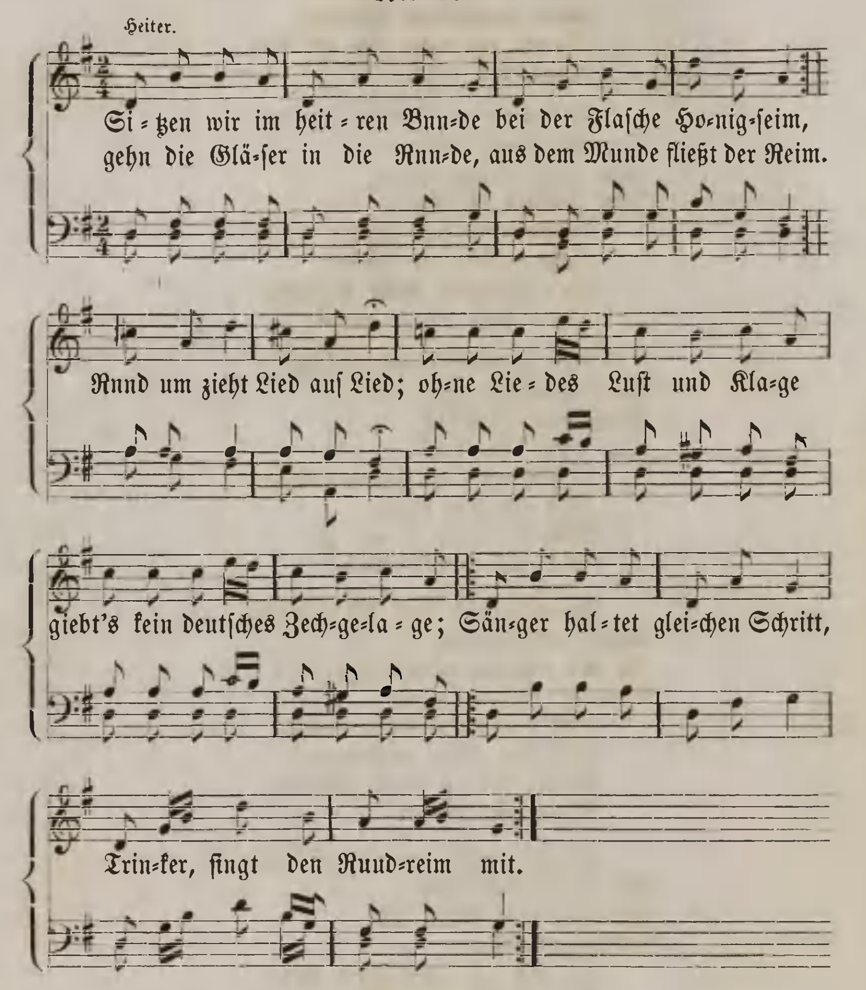
Freunden gilt das dritte Glas,
Zweien oder dreien,
Die mit uns am guten Tag
Sich im Stillen freueu,
Uud der Nebel trübe Nacht
Leis' und leicht zerstreuen:
Diesen sei ein Hoch gebracht,
Alten oder Neuen!

Breiter wallet nun der Strom,
Mit vermehrten Wellen,
Leben jetzt im hohen Ton
Redliche Gesellen!
Die sich mit bedrängter Kraft
Brav zusammenstellen,
In des Glückes Sonnenschein
Und in schlimmen Fällen.

Wie wir nun zusammen sind,
Sind zusammen Viele,
Wohl gelingen denn, wie uns,
Andern ihre Spiele.
Von der Quelle bis ans Meer
Mahlet manche Mühle,
Und das Wohl der ganzen Welt
Ist's worauf ich ziele.

Goethe.

Nr. 16.



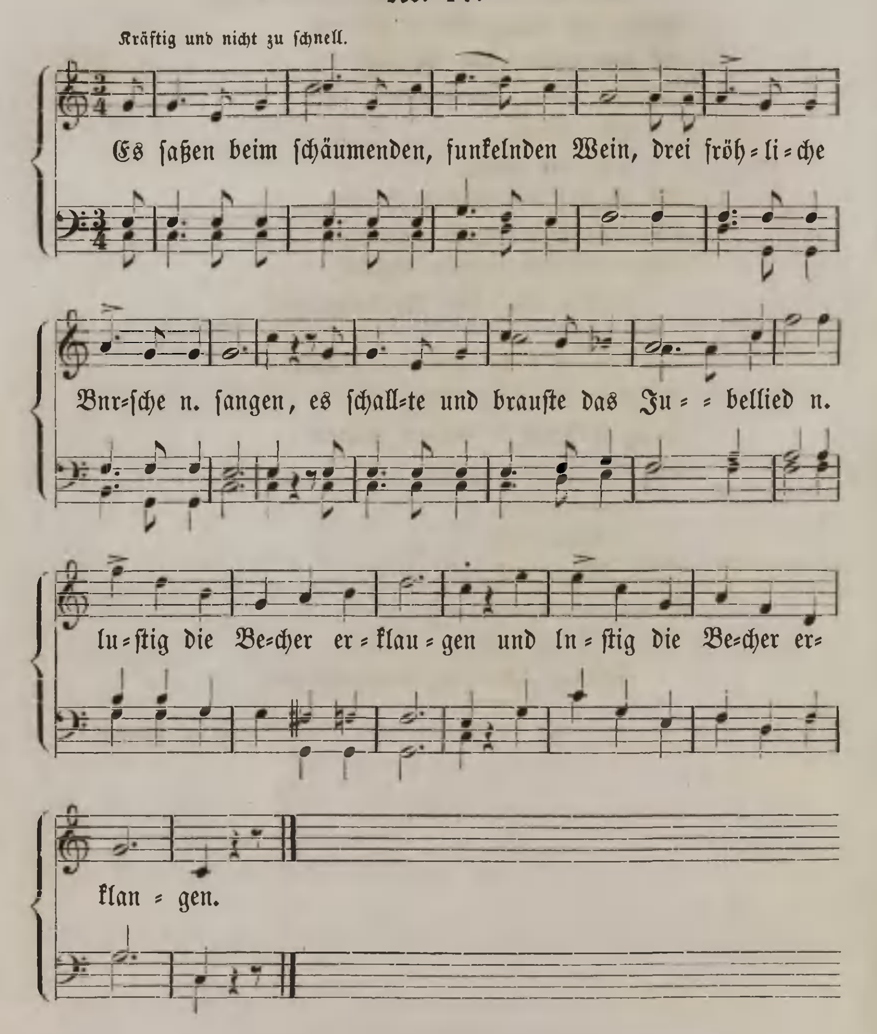
Lied, auf deiueu Doppelschwingen
Flieg' ich durch des Aethers Blau.
Hör' im Elend Sphären klingen,
Trink' im Unglück Morgenthau.
Wenn du schwebst,
Mich belebst,
Mir gehören Erd' und Souue,
Mir die ganze Welt der Wonne!
Sänger, haltet gleichen Schritt,
Trinker, singt den Rundreim mit!

Eins nur macht mich manchmal bange,
Macht mich dehmuthsvoll und still:
Ob dem wechselnden Gesange
Wol die Welt anch lauschen will?
Aber nein!
Hab' ich Wein,
Bin ich frei von solchen Sorgen,
Hier sind Lieder wohl geborgen.
Sänger, haltet gleichen Schritt,
Trinker, singt den Rundreim mit!

Ist ein Lied nicht eine Blume,
Aufgeblüht beim Frühlingswehn?
Kann es denn zu langem Ruhme,
Wie ein Baum so sicher stehn?
Es verklingt, —
Darum siugt
Ohne Gram und ohne Rene,
Singt nur immer wieder neue.
Sänger, haltet gleichen Schritt,
Trinker, singt den Rundreim mit!

C. v. Holtei.

Nr. 17.



Der Erste, ein Jüngling mit dunkelem Haar,
Hob hoch in der rechten den Becher:
„Dem Vater Rhein, der den Wein uns erzog,
Ein donnerndes Vivat, ihr Zecher!"

„Es lebe der Rhein! es lebe der Rhein!"
So schallt es hinaus in die Weite;
Da griff in der Laute Saiten und sprach
Mit blitzendem Auge der Zweite:

„Hoch lebe die liebe Frau Musika!
Die haltet in Ehren, ihr Brüder!
Es lebe Musik! es lebe Gesang!“
Laut klingen die Gläser wieder.

Und wie der festliche Ruf ertönt
Noch zu des Gesanges Preise,
Da schwingt schon der Dritte den Becher empor
Und spricht zu der Freunde Kreise:

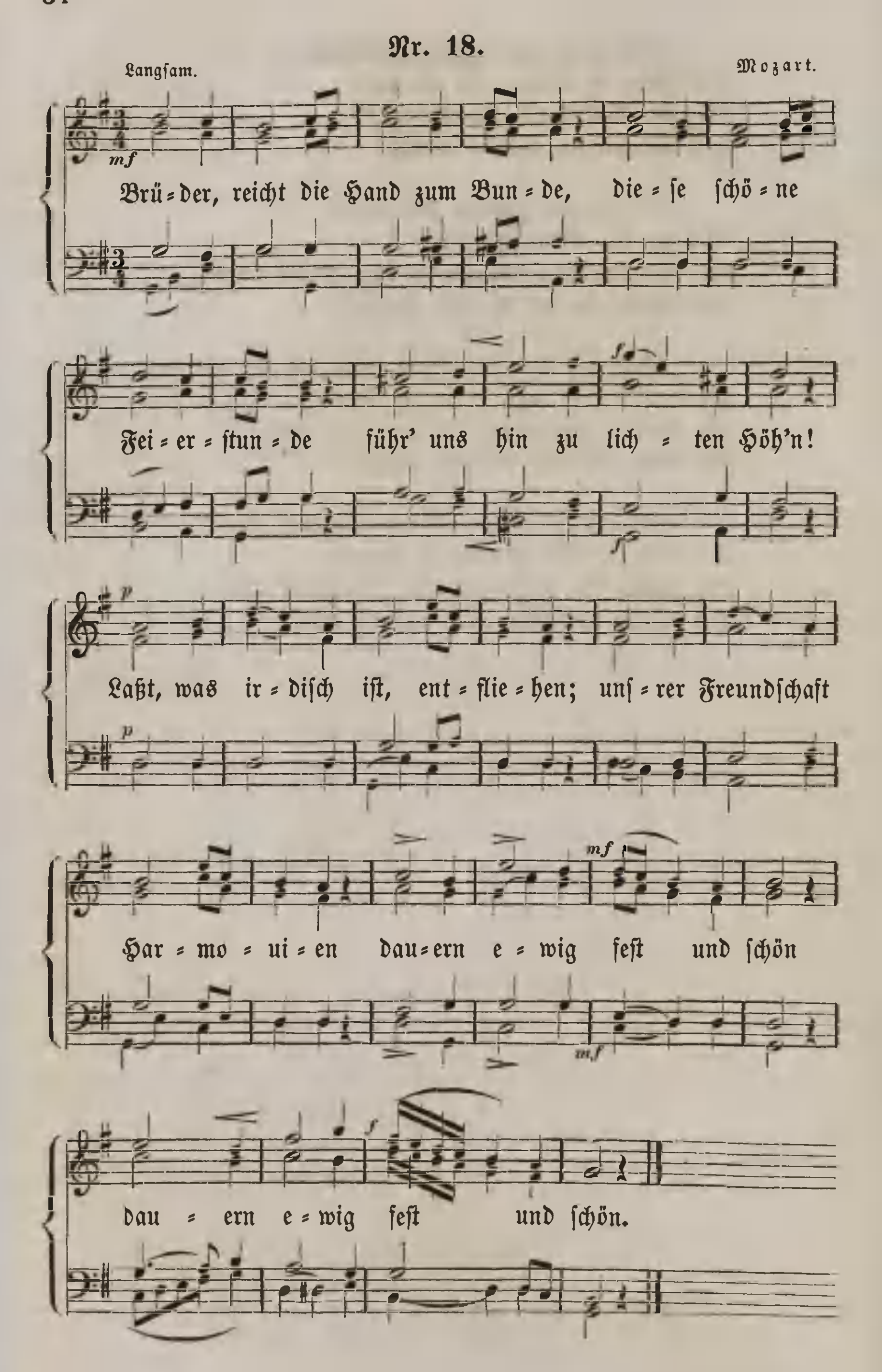
„Was soll uns der Wein, was soll der Gesang,
Wenn die Liebe nicht innig im Bunde?
Ihr Brüder, der Liebe ein donnernd Hoch,
Ein Hoch aus des Herzens Grunde!“

„Es lebe die Liebe, die Freundschaft hoch!“
So schallt es von Munde zu Munde,
Sie reichen die Hand sich und herzlichen Kuß,
Und leeren das Glas bis zum Grunde.

Robert Keil.

Nr. 18.

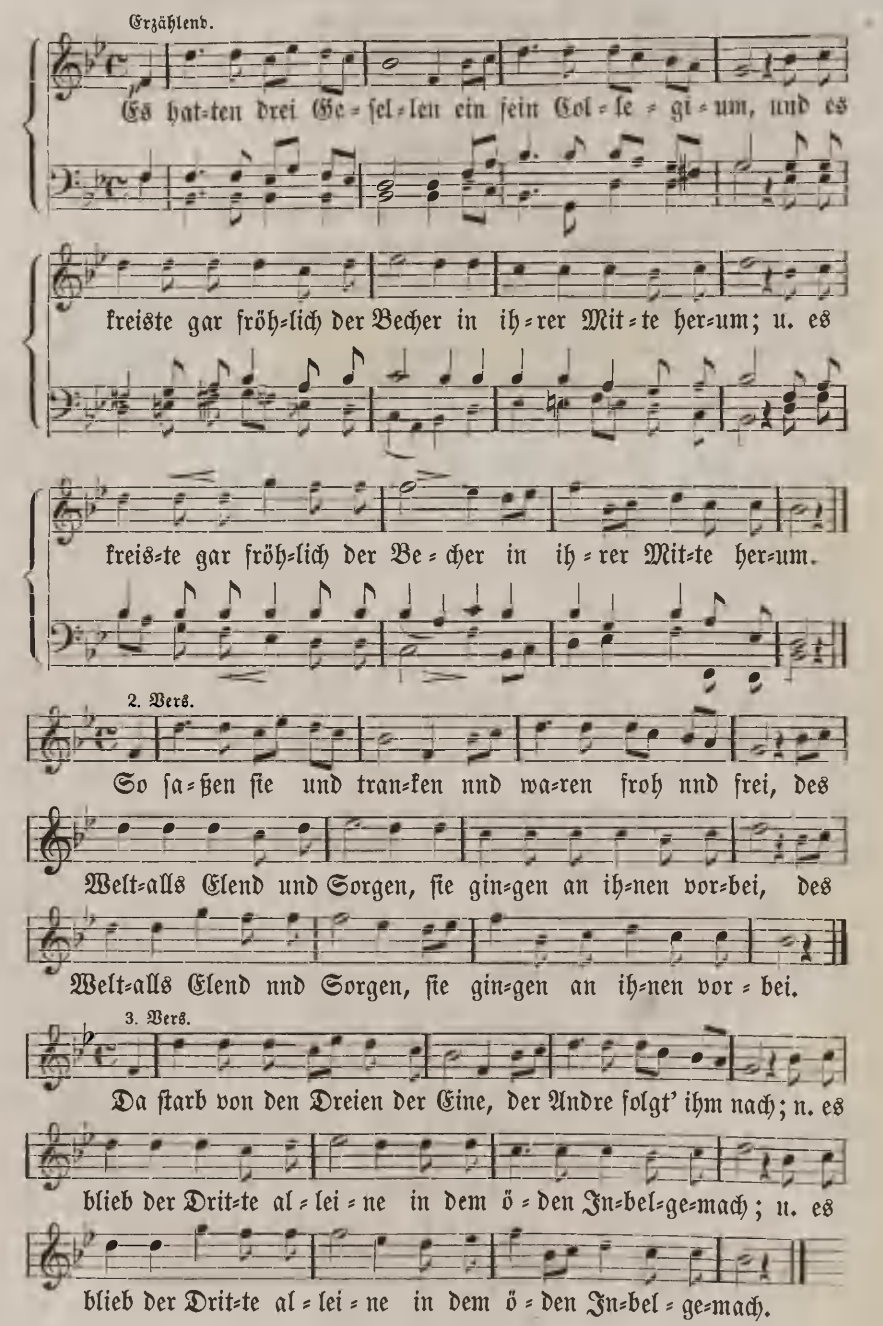
Langsam. Mozart.



Preis und Dank dem Weltenmeister,
Der die Herzen, der die Geister
Für ein ewig Wirken schuf!
Licht und Recht und Tugend schaffen
Durch der Wahrheit heil'ge Waffen,
|: Sei uns göttlicher Beruf. :|

Ihr, auf diesem Stern die Besten,
Menschen all' in Ost und Westen,
Wie im Süden und im Nord!
Wahrheit suchen, Tugend üben,
Gott und Menschen herzlich lieben,
|: Das sei unser Losungswort! :|

Nr. 19.


Erzählend.
Es hat-ten drei Ge = sel = len ein fein Col = le = gi = um, und es
kreiste gar fröh=lich der Becher in ih = rer Mit = te her=um; u. es
kreis=te gar fröh=lich der Be = cher in ih = rer Mit=te her=um.
2. Vers.
So sa = ßen sie und tran=ken nnd wa=ren froh nnd frei, des
Welt=alls Elend und Sorgen, sie gin=gen an ih=nen vor=bei, des
Welt=alls Elend nnd Sorgen, sie gin=gen an ih=nen vor = bei.
3. Vers.
Da starb von den Dreien der Eine, der Andre folgt' ihm nach; u. es
blieb der Drit=te al = lei = ne in dem ö = den Ju=bel=ge=mach; u. es
blieb der Drit=te al = lei = ne in dem ö = den Ju=bel = ge=mach.

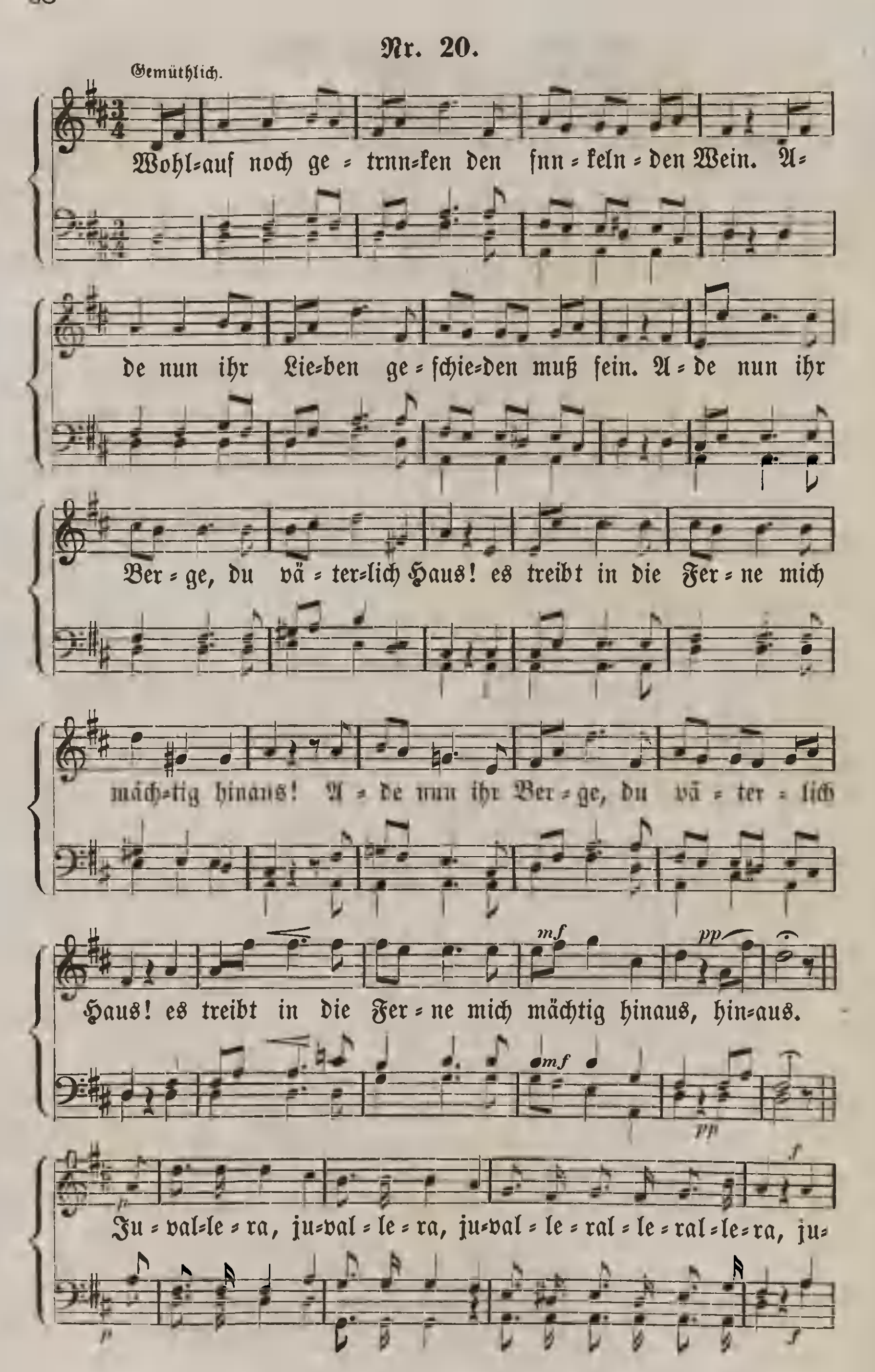
Und wenn die Stunde gekommen
Des Zechens und der Lust,
Dann that er die Gläser füllen
Und sang aus voller Brust.

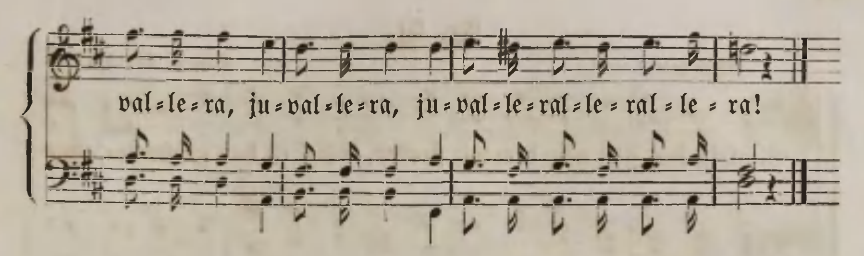
So saß er einst auch beim Mahle
Und sang zum Saitenspiel,
Und zu dem Wein im Pokale
Eine helle Thräne fiel.

„Ich trink euch ein Smollis, ihr Brüder!
Wie sitzt ihr so stumm und still!
Was soll aus der Welt denn werden,
Wenn keiner mehr trinken will?!“

Da klangen der Gläser dreie,
Und wurden allmählig leer:
„Fiducit fröhlicher Bruder!“
Der trank keinen Tropfen mehr.

Salomon.


Nr. 20.
Gemüthlich.
Wohl=auf noch ge = trnn=ken den ſnn = keln = den Wein. A=
de nun ihr Lie=ben ge = ſchie=den muß ſein. A = de nun ihr
Ber = ge, du vä = ter=lich Haus! es treibt in die Fer = ne mich
mäch=tig hinans! A = de nun ihr Ber = ge, du vä = ter = lich
Haus! es treibt in die Fer = ne mich mächtig hinaus, hin=aus.
Ju = val=le = ra, ju=val = le = ra, ju=val = le = ral = le = ral=le=ra, ju=
mf
pp
p
f



Die Sonne, sie bleibet am Himmel nicht stehn,
Es treibt sie, durch Länder und Meere zu gehu,
|: Die Woge nicht haftet am einsamen Strand,
Die Stürme, sie brausen mit Macht durch das Land.
Juvallera, juvallera 2c. :|

Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht,
Und singt in der Ferne ein heimathlich Lied:
|: So treibt es den Burschen dnrch Wälder und Feld,
Zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt.
Juvallera, juvallera 2c. :|

Da grüßen ihn Vögel, bekannt über'm Meer,
Sie zogen von Fluren der Heimath hierher;
|: Da duften die Blumen vertraulich um ihn,
Sie treiben vom Lande die Lüfte dahin.
Juvallera, juvallera 2c. :|

Die Vögel, sie kennen sein väterlich Haus,
Die Blumen einst pflanzt' er der Liebe zum Strauß;
|: Und Liebe, die folgt ihm, die geht ihm zur Hand,
So wird ihm zur Heimath das fernestse Land.
Juvallera, juvallera 2c. :|

Justinus Kerner.



Nr. 21.

Einer (als Docent.) — Nach A. Methfessel.

Glück ist das Ziel nach dem wir streben, Glück ist das große Losungswort; doch wer versteht den Schatz zu heben? wer zeigt den tief verborgnen Ort? Das ist der wahre Stein der Weisen: des Daseins stets sich zu erfreun! Geduld, ich will die Kunst euch weisen, doch füllt mir erst das Glas mit Wein! *f* Alle. Ja füllt ihm erst das Glas mit Wein!

Der sucht sein Glück im Kampf und Morden
Als Weltbeherrscher und als Held;
Und Jener sucht's in Stern und Orden;
Dem giebt nichts Glück, als Gut und Geld;

Der trachtet nur, vor allen Köpfen
Der Vor- und Mitwelt klug zu sein;
Der will der Weisheit Born erschöpfen
Und der — doch schenkt zuvor mir ein!

Doch wird's nur Wenigen entdecket,
Man schafft es nicht durch Geld und Witz;
Es hat viel tiefer sich verstecket,
Und weit geheimer ist sein Sitz.
Das Glück, nach dem wir alle streben,
Die Kunst, stets sorgenfrei zu sein,
Keimt wunderbar im Saft der Reben,
Denn — aber hurtig, gebt mir Wein!

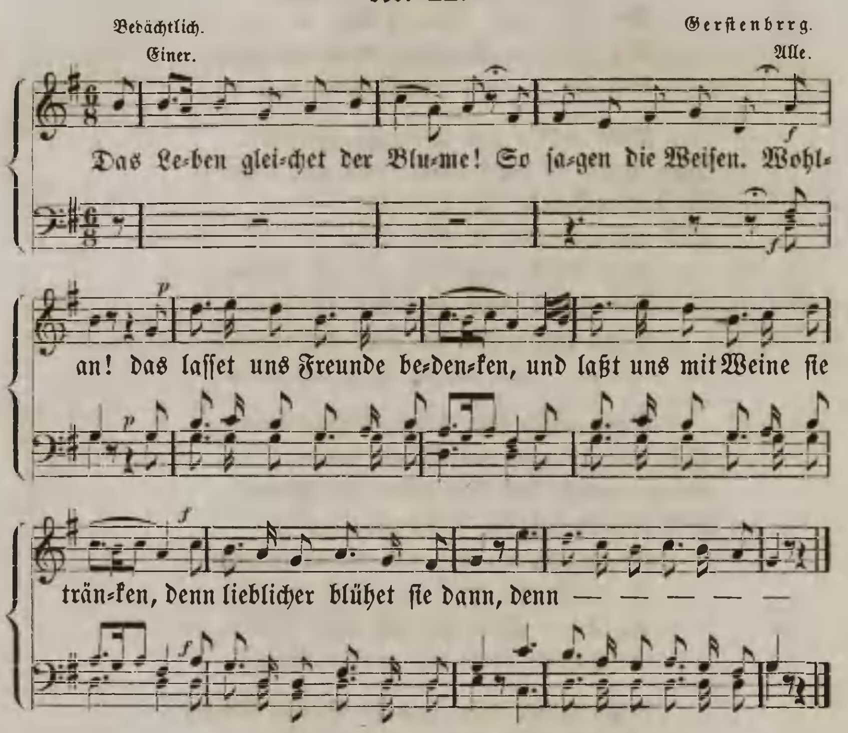
Denn wißt, dem stolzen Erdensohne,
Und wär' er auch der kleinste Mann,
Steigt endlich doch der Wein zur Krone,
Und eine Krone hat er dann.
Er tauscht, bezecht, mit keinem Fürsten,
Er dünkt sich Herr der Welt zu sein;
Er ist — allein ihr laßt mich dürsten, —
Geschwinde reicht mir wieder Wein!

Denn selbst, dem niemals Schätze blinken,
Dem nie der Gott des Reichthums hold,
Kann er nur einmal wacker trinken,
Verwandelt sich der Wein in Gold.
Er kennet nicht des Geizes Wehen,
Und was er hat, ist nicht mehr klein;
Er muß ja alles doppelt sehen
Und — aber schenkt mir wieder ein!

Und wer die Weisheit will ergründen,
Der öffne nur des Fasses Spund;
Er wird sie ohne Mühe finden,
Denn trunkner Mund ist wahrer Mund.
Drum ist der Wein zu Allem nütze,
Er ist des Glückes Talisman!
Nun hebt euch auf von eurem Sitze
Und stoßet Alle mit mir an!

C. Müchler.

Nr. 22.

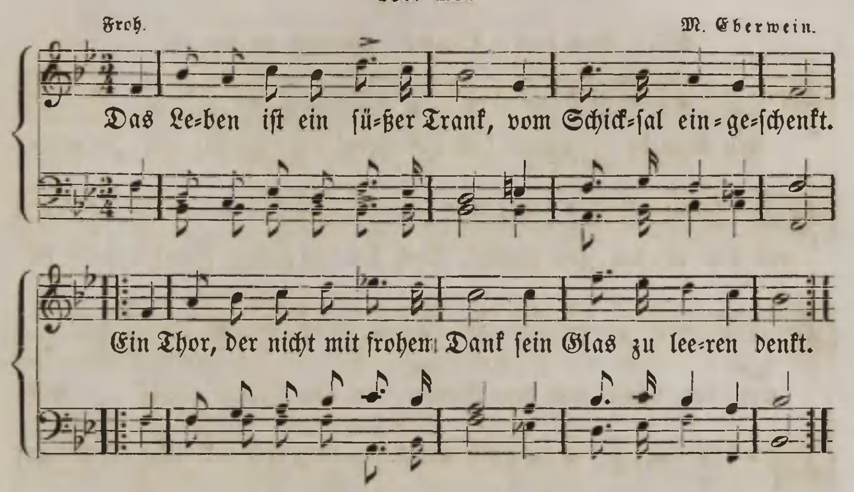


Das Leben gleichet der Reise!
So sagen die Weisen. Wohlan!
Füllt, Freunde, die Gläser! ich meine,
Wir sprengen die Wege mit Weine;
Viel lustiger reiset sich's dann!

Das Leben gleichet dem Traume!
So sagen die Weisen. Wohlan!
Schon will es mich selber so dünken;
Zum Glase! zum Glase! wir trinken,
Weit fröhlicher träumt es sich dann.

G. A. v. Halem.

Nr. 23.



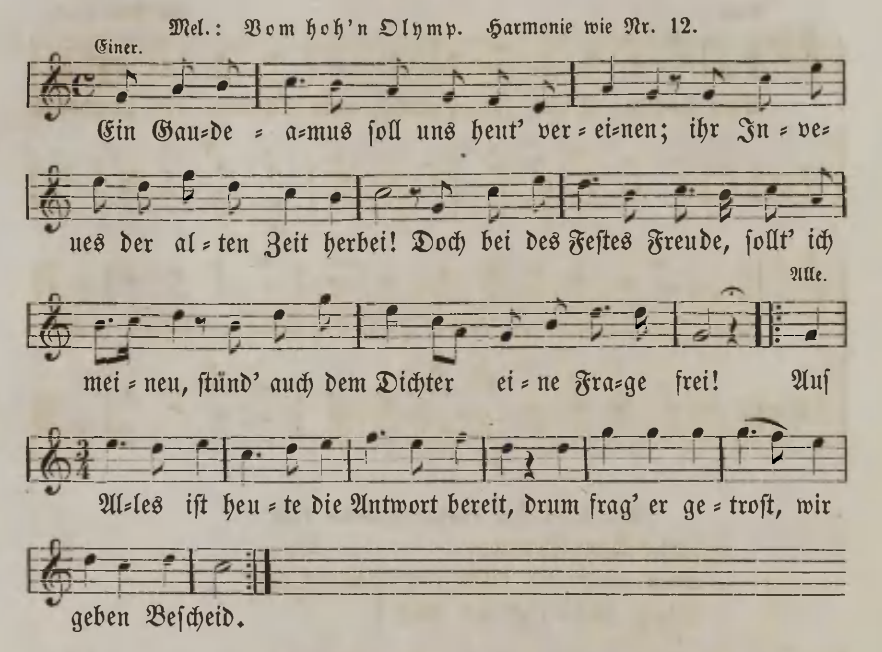
So freut des kurzen Lebens euch
Im seligen Verein;
Was schafft die Welt zum Himmelreich?
Sang, Liebe uud der Wein!

Doch weil, wer's auch am höchsten trieb
Im achtzigsten erlag,
Und nie die Zeit noch stehen blieb,
So nehmt die Nacht zum Tag.

Haug.

Nr. 24.

Mel.: Vom hoh'n Olymp. Harmonie wie Nr. 12.



Bringt ihr zur Lust, die aus dem Becher winket,
Wie sonst noch einen frohen, freien Geist?
Begreift ihr jetzt, warum man Schmollis trinket,
Und was das tiefe Wort: Fiducit, heißt?
Ja, Schmollis dem ganzen Menschengeschlecht,
Und nur Fiducit auf Gott und auf Recht.

Der Arm, der sonst den Hieber rasch geschwungen,
Daß er zum Kampf des Lebens sich gestählt,
Hat er auch nun den rechten Kampf gerungen,
Und ernst vertheidigt, was er treu gewählt?
Wohl hat er gestritten mit Feder und Schwert,
Und segnend und strafend die Kraft bewährt.

Das Burschenherz im Lieben und im Hoffen,
Bei Mangel selbst, so überselig doch,
Blieb arm und reich, es immer treu und offen?
Glaubt es an Liebe und an Freundschaft noch?
Wir fanden die Liebe, wir fanden den Freund,
Wir haben nicht einsam gelacht und geweint!

Wohlan, so lebe denn im Saft der Reben,
Wer die Dogmatik sich im Herzen fand!
Wer Exegese aus Natur und Leben,
Und Homiletik lernt' im Ehestand!
Ja, wer die Menschen zu Menschen erzog,
Wer lehret und tröstet, der lebe hoch!

Es lebe, wer begriffen Kant und Fichte,
Und wessen Herz Jacobi warm gehaucht!
Wer bei dem Aufblick zu der Wahrheit Lichte
Nicht schwarzgefärbte Augengläser braucht!
Es lebe wer ahnet im stillen Gemüth,
Was keiu Verstand des Verständigen sieht!

Es lebe, wer da richtet ohne Binde,
Wer Stadt und Land nur nach dem Landrecht mißt,
Wer allerwegen, wo man ihn auch finde,
Gauz durch und durch eiu corpus juris ist!
Es lebe, wer muthig auf's jus gestützt,
Das Laster bestrafet, die Unschuld schützt.

Es lebe, wer des Seiu's geheimes Walten
Und seiner Pulse stilles Wort vernimmt,
Wer kühn mit Zaubertränken weiß zu schalten,
Damit das Lebensfünkchen weiter glimmt!
Es lebe, wer Leben erquickt und erhält
Und rastlos dem Tode entgegen sich stellt.

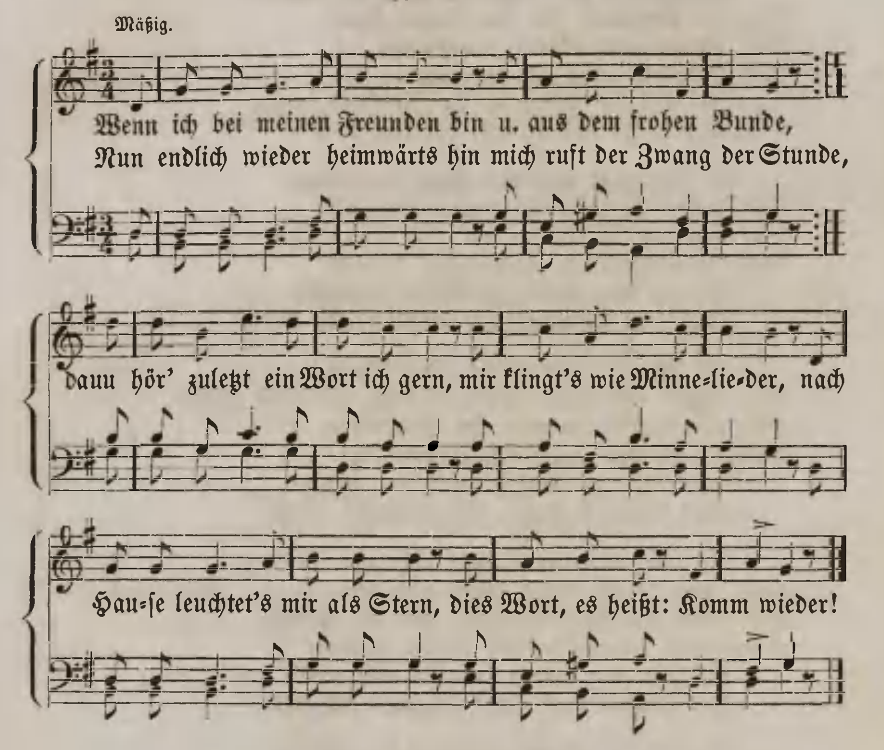
Es lebe, wer noch eingedenk der Musen,
Für's Vaterlaud den Degen muthig schwingt!
Es lebe, wer, Natur, an deinem Busen
Sein friedliches beatus ille singt!
Es lebe, wer nützt, das sei uns genug,
Mit Wort und mit Feder, mit Schwert und mit Pflug!

Es lebe Alles, was wir einst besessen,
Was uns erfüllt, begeistert und geweckt!
Es lebe, was das Herz nie wird vergessen,
Obgleich es längst ein dunkler Schleier deckt.
Dir, holde Erinn'rnng der seligen Zeit,
Dir sei ein fröhlicher Becher geweiht!

Und daß wir jene Zeit in Ehren halten,
So bleibe stets der Burschensinn in Kraft!
Ein reines Herz, ein frohes, kräft'ges Walten,
Das sei der Geist der alten Burschenschaft.
Und Schmollis, ihr Brüder, dem Menschengeschlecht!
Und nur Fiducit auf Gott und auf Recht!

E. v. Houwald.

Nr. 25.



So bin ich heute wiederum
Gekommen mich zu freuen;
Läuft diese Stund' auch wieder um,
Sie soll sich stets erneuen.
Steigt wiederum die Mitternacht
Zur Freude neidisch nieder,
Hier unter uns bleibt ausgemacht
Das Losungswort: Komm wieder!

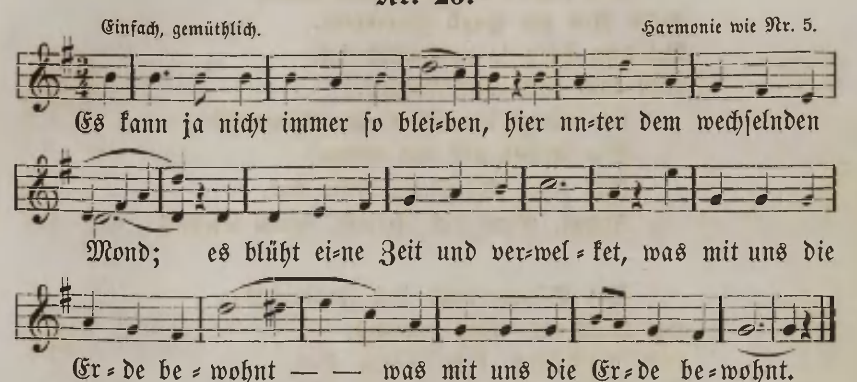
Denn was uns hier versammelt hat,
Läßt sich so leicht nicht trennen;
Das steht nicht auf des Glückes Rad,
Was hier wir unser nennen.
Nur wie die Sonn' unwandelbar
Geht Lust uns auf und nieder;
Wenn je die Trennung schwer dir war,
Sie ruft dir zu: Komm wieder!

Und siehe da, mein treues Glas,
Auf's Neu zur Hand genommen,
Bei dem sich's so vertraulich saß,
Will auch bald wiederkommen.
Es drängt das Glas zum Glase sich
Die Reihen auf und nieder;
Und jeder Klingklang bittet dich,
Komm, Glas und Freund, komm wieder!

Der Sänger auch, deß Zauberschlag
Hat Geist und Herz getroffen,
Läßt Wiederkehr dem schönen Tag,
Der heut uus klinget, hoffen;
Nur Freude, die wir dauern sehn,
Verdienet Dank und Lieder;
Drum Keiuer laß den Andern gehn
Ohn' unsern Gruß: Komm wieder!

Geisheim.

Nr. 26.



Es haben viel fröhliche Menschen
Lang' vor uns gelebt und gelacht;
Den Ruhenden unter dem Grase
Sei freundlich ein Becher gebracht!

Es werden viel fröhliche Menschen
Lang' nach uns des Lebens sich frenn;
Uns Ruhenden unter dem Grase
Den Becher der Fröhlichkeit weih'n.

Wir sitzen so fröhlich beisammen,
Und haben uns alle so lieb,
Erheitern einander das Leben,
Ach, wenn es doch immer so blieb'!

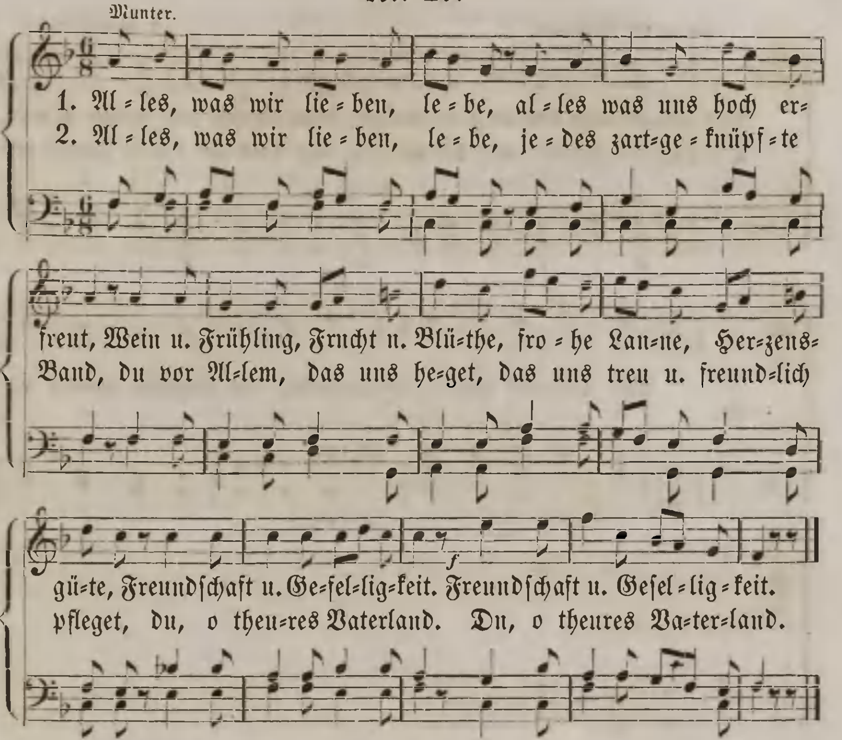
Doch, weil es nicht immer kann bleiben,
So haltet die Freude recht fest!
Wer weiß denn, wie bald uns zerstreuet
Das Schicksal nach Ost und nach West.

Doch sind wir auch fern von einander,
So bleiben die Herzen sich nah';
Und alle, ja alle wird's freuen,
Wenn einem was Gutes geschah.

Und kommen wir wieder zusammen,
Auf wechseluder Lebensbahn,
So knüpfen an's fröhliche Ende
Den fröhlichen Anfang wir an.

v. Kotzebue.

Nr. 27.

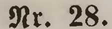


Alles, was wir lieben, lebe!
Kunst, Natur und Wissenschaft,
Alles Schöne, alles Gute,
Jeder Sporn zu edlem Muthe,
Jedes Streben, jede Kraft.

Alles, was wir lieben, lebe!
Jede Blume sei gepflückt,
Jede Freude sei willkommen,
Die uns düst're Sorg' entnommen,
Die Gemüth und Geist entzückt.

Alles, was wir lieben, lebe!
Bis das Leben uns entweicht.
Wer, wenn los die Lust sich kettet
Sich sein reines Herz gerettet,
Den deckt auch die Erde leicht.

Ritter.



Nr. 28.

Feurig, mit Nachdruck. A. Methfessel.

Aus Feu-er ward der Geist er-schaffen, drum schenkt mir sü-ßes Feu-er ein.
Die Lust der Lie-der und der Waffen, die Lust der Lie-be schenkt mir ein.
Der Trau-be sü-ßes Sonnenblut, das Wunder glaubt u. Wun-der thut.

Was soll ich mit dem Zeuge machen,
Dem Wasser, ohne Saft und Kraft,
Gemacht für Kröten, Frösche, Drachen
Und für die ganze Würmerschaft?
Für Menschen muß es besser sein,
Drum bringet Wein und schenket ein!

O Wonnesaft der edlen Reben,
O Gegengift für jede Pein!
Wie matt und wäffrig ist das Leben,
Wie ohne Stern und Sonnenschein,
Wenn du, der einzig leuchten kann,
Nicht zündest deine Lichter an.

Es wären Glaube, Liebe, Hoffen
Und alle Herzensherrlichkeit
In nassem Jammer längst ersoffen,
Und alles Leben hieße Leid,

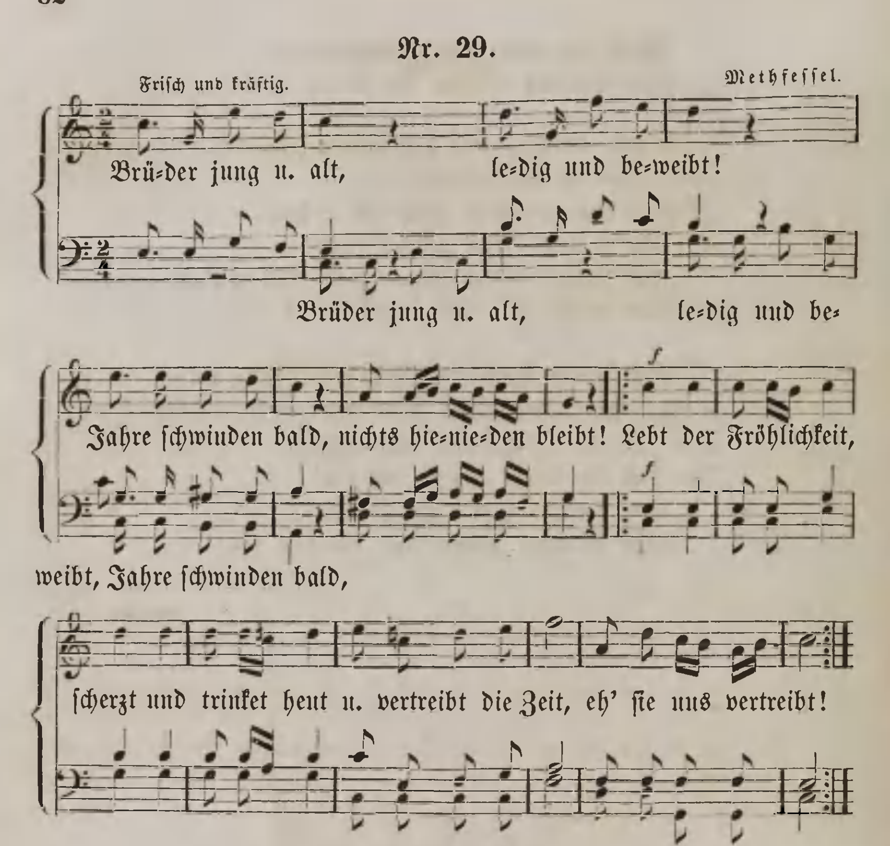
Wärst du nicht in der Wassernoth
Des Mnthes Sporn, der Sorge Tod!

Drum dreimal Ruf und Klang gegeben!
Ihr frohen Brüder, stoßet an:
„Dem kühnen, frischen Wind im Leben,
Der Schiff und Segel treiben kann!“
Ruft Wein! klingt Wein! und aber Wein!
Und trinket aus und schenket ein!

Aus Feuer ward der Geist geschaffen,
Drum schenkt mir süßes Feuer ein!
Die Lust der Lieder und der Waffen,
Die Lust der Liebe schenkt mir ein!
Der Traube süßes Sounenblnt,
Das Wunder glaubt uud Wunder thnt!

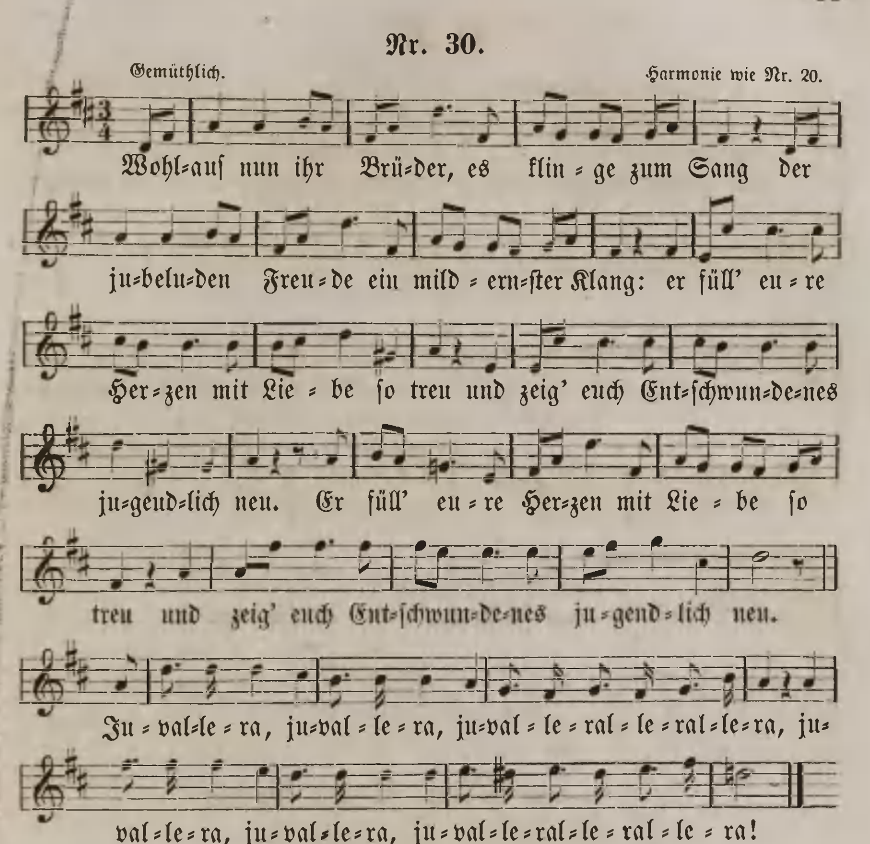
Arndt.

Nr. 29.



Nährt kein rasches Blut
Mehr der Liebe Glut,
Bleibt uns Frohsinn doch
Bis zum Tode noch;
|: Freundschaft uns umschlingt,
Wein im Becher blinkt,
Und ein Liederchor
Hebt die Seel' empor! :|

Nr. 30.



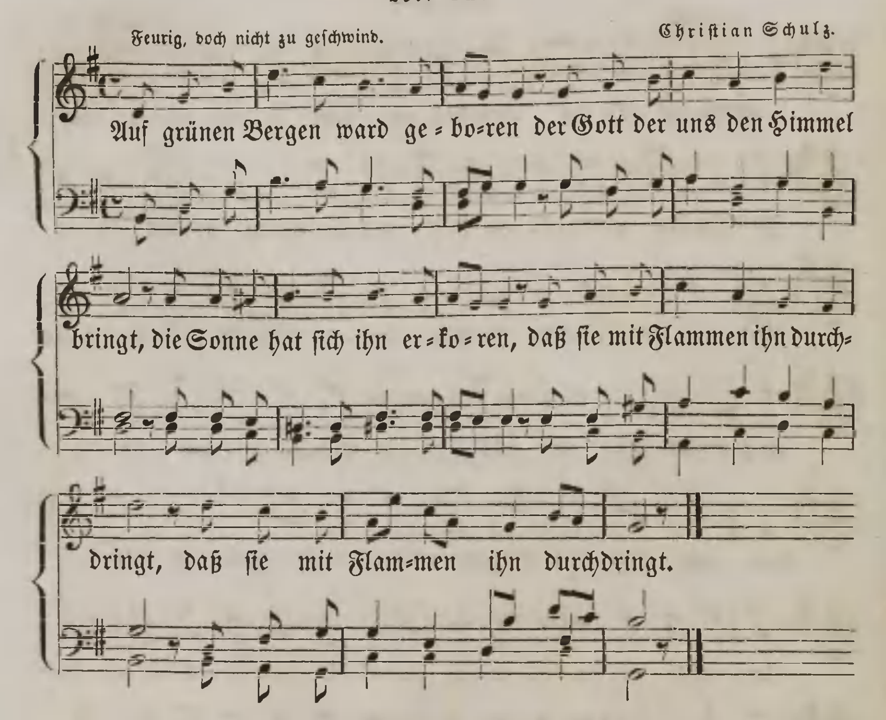
Es gilt theuren Freunden, die einst unser Arm
In Freundschaft umschlungen, so treu und so warm;
|: Die ruhen im Grabe, mit Erde bedeckt,
Die nimmer die Thräne der Liebe erweckt. :|

Sie haben einst Alle mit uns sich gefreut,
Fest mit uns gestanden im Kampf und im Streit;
|: Begeistert empfunden für Ehr' und für Pflicht,
Sie ruhen im Grabe, sie hören uns nicht. :|

Den Freunden und Brüdern, die längst uns entflohn,
Kling' Gruß jetzt und Liebe in tiefwarmem Ton;
|: Die Gläser, sie läuten den Gruß leise fort,
Schlaft wohl denn, ihr Brüder, wir finden euch dort. :|

F. v. Riekhoff.

Nr. 31.



Er wird im Lenz mit Lust empfangen,
Der zarte Schoß quillt still empor,
Und wenn des Herbstes Früchte prangen,
Springt auch das goldne Kind hervor.

Sie legen ihn in enge Wiegen,
In's unterirdische Geschoß;
Er träumt von Festen und von Siegen
Und baut sich manches luft'ge Schloß.

Es nahe keiner seiner Kammer,
Wenn er sich ungeduldig drängt,
Und jedes Band und jede Klammer
Mit jugendlichen Kräften sprengt.

Denn unsichtbare Wächter stellen,
So lang er träumt, sich um ihn her,
Und wer betritt die heil'gen Schwellen,
Den trifft ihr luftumwundner Speer.

So wie die Schwingen sich entfalten,
Läßt er die lichten Augen sehn,
Läßt ruhig seine Priester walten,
Und kommt, wenn sie ihn heiß erflehn.

Aus seiner Wiege dunklem Schoße
Erscheint er im Krystallgewand,
Verschwieg'ner Eintracht volle Rose
Trägt er bedeutend in der Hand.

Und überall um ihn versammeln
Sich seine Jünger, hocherfreut,
Und tausend frohe Zungen stammeln
Ihm ihre Lieb' und Dankbarkeit.

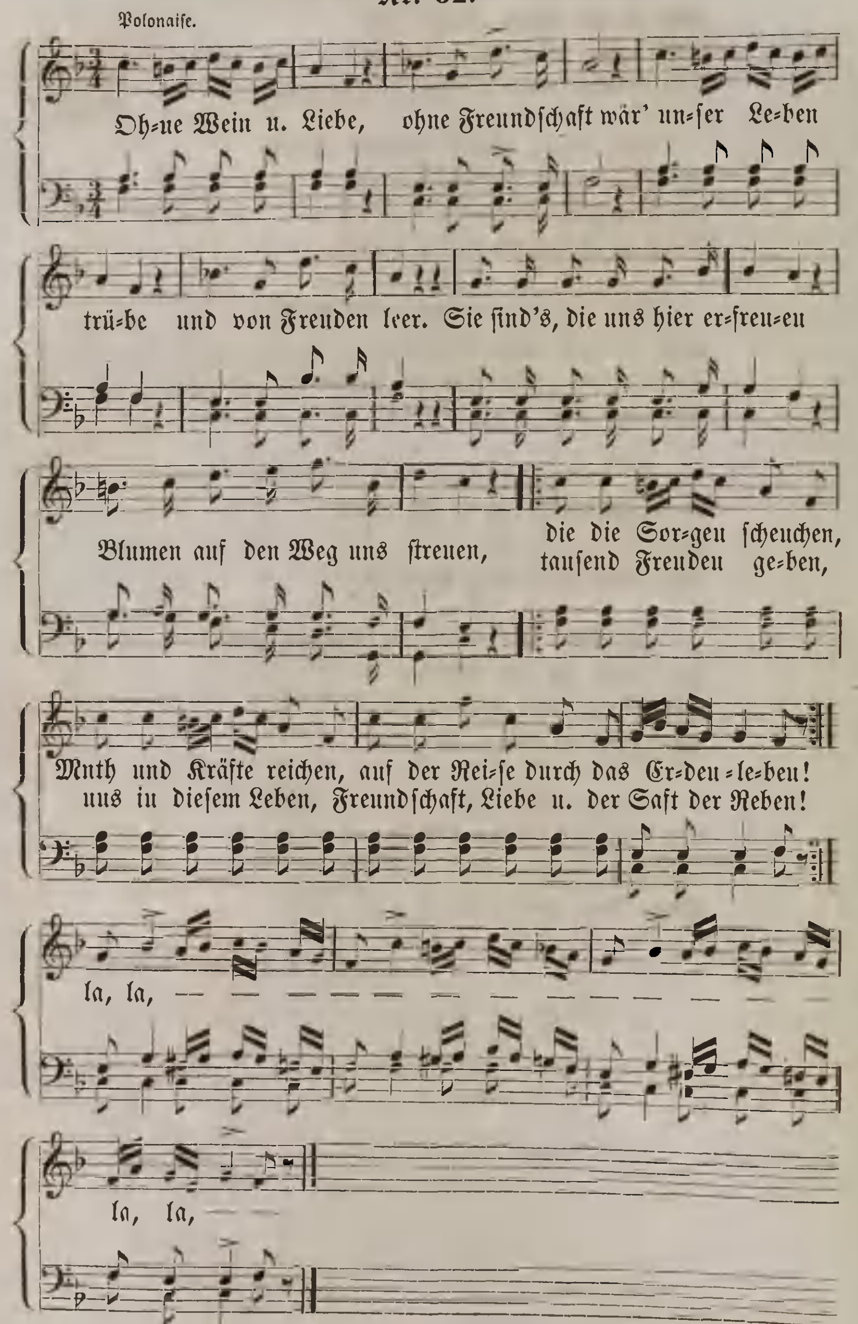
Er spritzt in ungemessnen Strahlen
Sein inn'res Leben in die Welt,
Die Liebe nippt aus seinen Schalen
Und bleibt ihm ewig zugesellt.

Er nahm als Geist der goldnen Zeiten
Von jeher sich des Dichters an,
Der immer seine Lieblichkeiten
In trunknen Liedern aufgethan.

Er gab ihm seine Treu' zu ehren,
Ein Recht auf jeden hübschen Mund
Und daß es keine darf ihm wehren,
Macht Gott durch ihn es allen kund!

Novalis (**F. v. Hardenberg.**)

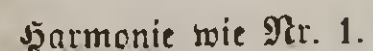
Nr. 32.

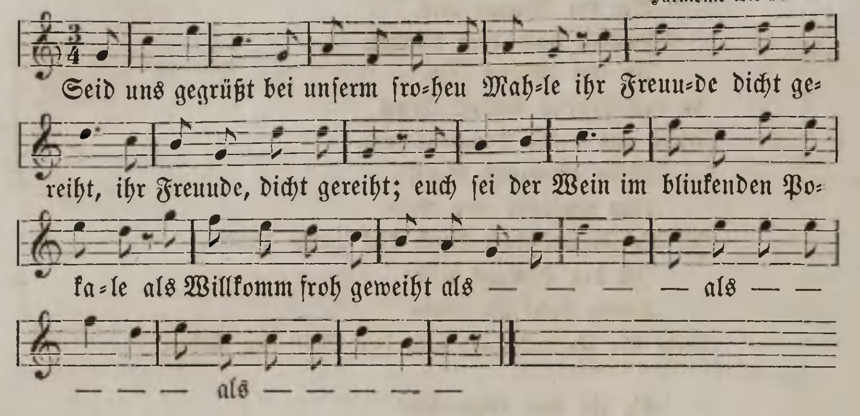

Polonaise.
Oh=ne Wein u. Liebe, ohne Freundschaft wär' un=ser Le=ben
trü=be und von Freuden leer. Sie sind's, die uns hier er=freu=en
Blumen auf den Weg uns streuen,
die die Sor=gen scheuchen,
tausend Freuden ge=ben,
Muth und Kräfte reichen, auf der Rei=se durch das Er=den=le=ben!
uns in diesem Leben, Freundschaft, Liebe u. der Saft der Reben!
la, la,
la, la,

Jedem Alter bieten
Sie der Wonne viel,
Lächeln noch dem Müden
An des Lebens Ziel.
In des Lebens holdem Lenze
Flicht uns Liebe Blumenkränze.
Wein erwärmet Greise,
Und Gefährt' der Reise
Ist die Freuudschaft durch das ganze Leben.
Ist der Himmel trübe,
Heiter lacht die Liebe,
Lacht die Freundschaft uud der Saft der Reben.

O, ihr drei Geweihte!
Euer Zauberstab
Wandelt Leid in Freude
Trocknet Thränen ab,
Trägt uns aus dem Staubgewimmel
Freudetrunken in den Himmel;
Die in Hütten wohnen,
In Palästen thronen,
Macht ihr gleich in diesem Erdenleben;
Hellerklingend kreisen,
Würdig euch zu preiseu,
Unsre Becher nun voll Saft der Reben.

Nr. 33.





Ein Band, so schön, wie's selten nur gefunden
Und nur ein Gott es lieh,
Hat uns vereint und Herz und Herz verbunden,
Das Band der Poesie.

Ihr gilt dies Glas, die oft vom Erdenthale
Auf Himmelshöh'u uus trägt;
In nns'rer Brust mit ihrem Götterstrahle
Begeistrungsglut erregt.

Ihr tön' ein Hoch beim hellen Gläserklingen
Im reinen Vollaccord,
Die leicht uns trägt auf ihren lichten Schwingen
Und Bild uns lieh und Wort.

Auch dir ertön', wie helles Glockenläuten,
Im lauten Gläserklang,
Ein donnernd Hoch! für heut' und alle Zeiten,
Du froher Rundgesang.

Dir gilt dies Glas, der du, wenn auch verklungen,
Stets näher uns gestellt;
Der Poesie, die uns so fest umschlungen,
Wie Amor Psyche hält.

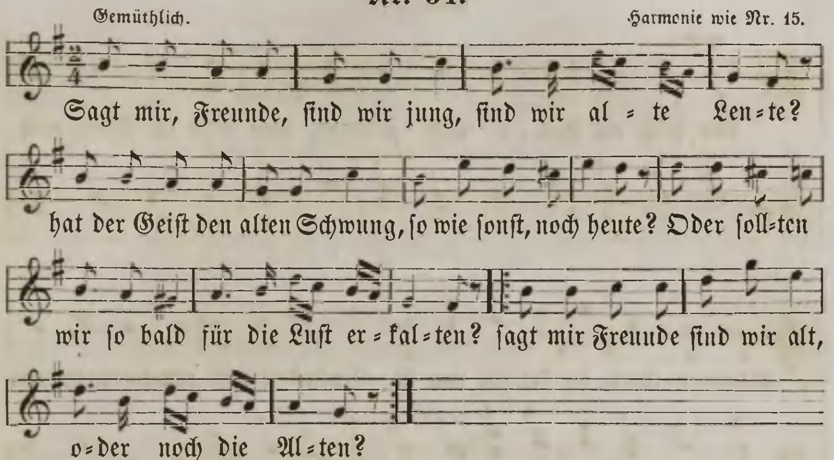
Gesang und Dichtkunst, beide sollen leben,
Gesegnet sei dies Paar!
Sie sterben nie uud ew'ge Jugend geben
Sie uns'rer Freuudesschaar.

So preist sie denn und laßt in uus'rem Kreise
Sie stets willkommen sein;
Laßt beide uns nach alter guter Weise
Begrüßen froh beim Wein!

F. v. Riekhoff.

Nr. 34.

Gemüthlich. Harmonie wie Nr. 15.



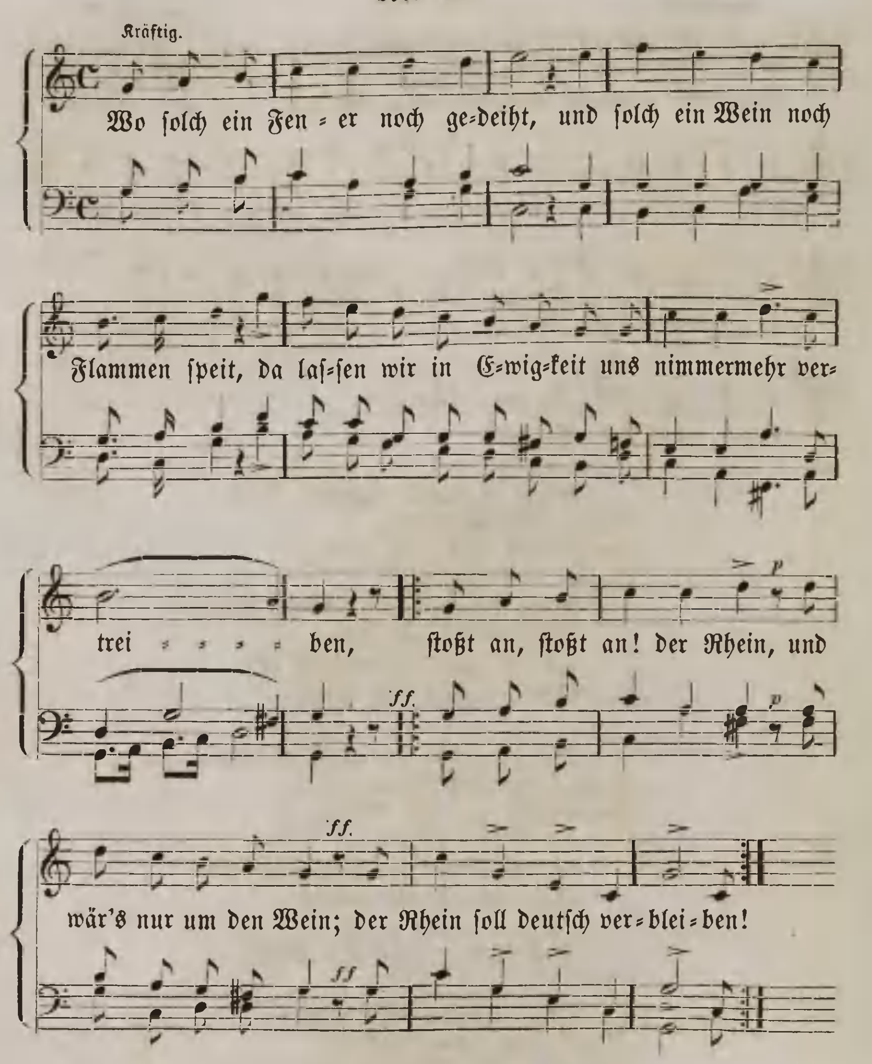
Grau ist freilich mancher Kopf,
Manche Stirne düster,
Aber darum doch kein Zopf,
Darum kein Philister!
Wenn der Ruf zur Freude schallt,
Wird es sich gestalten,
Ob wir Freunde wirklich alt,
Oder — noch die Alten.

Wer uns hier den Tisch entlang
Sieht so traulich sitzen,
Weinesröthe auf der Wang'
Und die Augen blitzen,
O, der denkt, die sind nicht kalt,
Trotz der Stirne Falten;
Nein, die sind gewiß nicht alt,
Das sind — noch die Alten.

Ja, du heller Gläserklang
Klingst uns immer lieblich,
Und, du froher Rundgesang,
Wie's vor Zeiten üblich.
Ruft der Tod sein donnernd Halt!
Mag er mit uns schalten;
Waren wir doch niemals alt,
Blieben stets — die Alten!

Hinze.

Nr. 35.



Herab die Büchsen von der Wand,
Die alten Schläger in die Hand,
Sobald der Feind dem welschen Land'
Den Rhein will einverleiben!
|: Haut, Brüder, muthig drein!
Der alte Vater Rhein,
Der Rhein soll deutsch verbleiben! :|

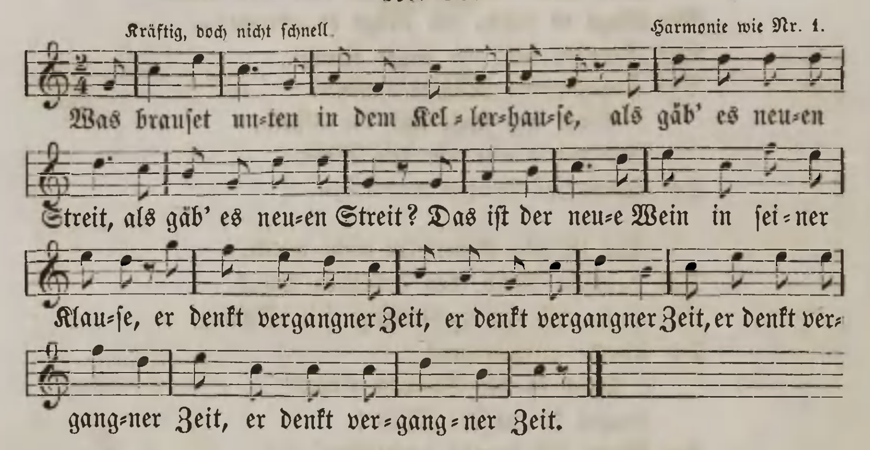
Das Recht und Link, das Link und Recht,
Wie klingt es falsch, wie klingt es schlecht!
Kein Tropfen soll, ein feiger Knecht,
Des Franzmanns Mühlen treiben!
|: Stoßt an, stoßt an! der Rhein,
Und wär's nur um den Wein,
Der Rhein soll deutsch verbleiben! :|

Der ist sein Rebenblut nicht werth,
Das deutsche Weib, den deutschen Heerd,
Der nicht auch freudig schwingt sein Schwert
Die Feinde aufzureiben!
|: Frisch in die Schlacht hinein!
Hinein für unsern Rhein!
Der Rhein soll deutsch verbleiben! :|

O edler Saft, o lauter Gold,
Du bist kein edler Sklavensold!
Und wenn ihr Franken kommen wollt,
So laßt euch vorher schreiben:
|: Hurrah! Hurrah! der Rhein,
Und wär's nur um den Wein,
Der Rhein soll deutsch verbleiben! :|

G. Herwegh.

Nr. 36.



Er denket, wie's mit ihm vordem geschehen,
Da er empor geblüht,
Wie er so frisch auf freien Bergeshöhen
Im Sonnenlicht geglüht.

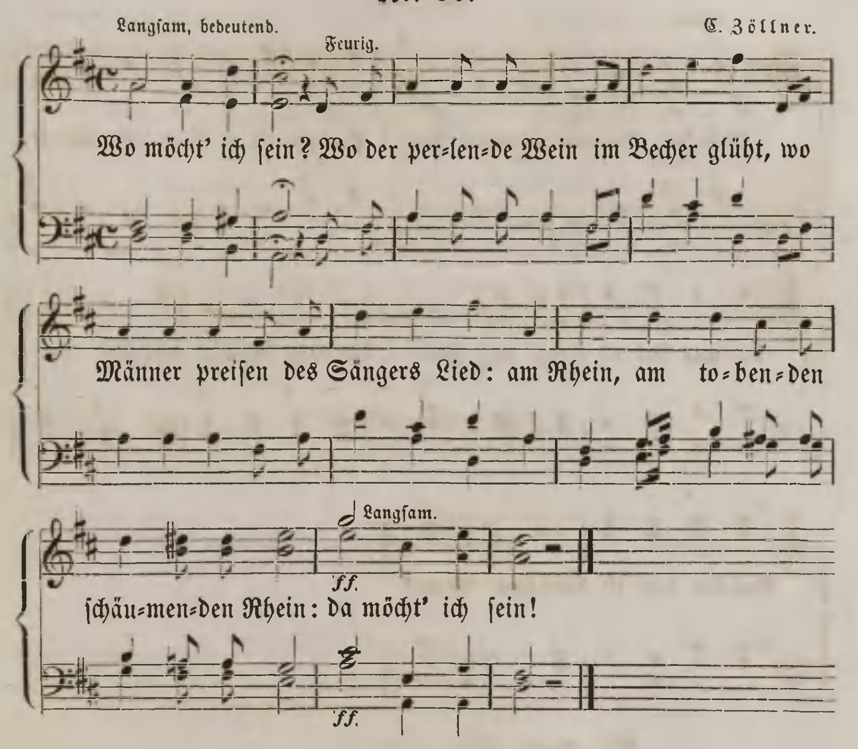
Er denkt der Zeit, da er als kühner Freier,
Von seiner Braut geträumt;
Da er, berauscht im wilden Ingendfener,
Als junger Most geschäumt.

Kehrt nun dieselbe Zeit im Herbste wieder,
Und wär' er auch steinalt,
Ihn lockt der Ruf der jungen Bergesbrüder,
Er regt sich mit Gewalt.

Also auch wir, — so alt wir immer werden:
Die Freiheit unser Hort!
Die Flamme glüht, wo nicht auf Bergesheerden
Doch in den Herzen fort.

Fr. Förster.

Nr. 37.



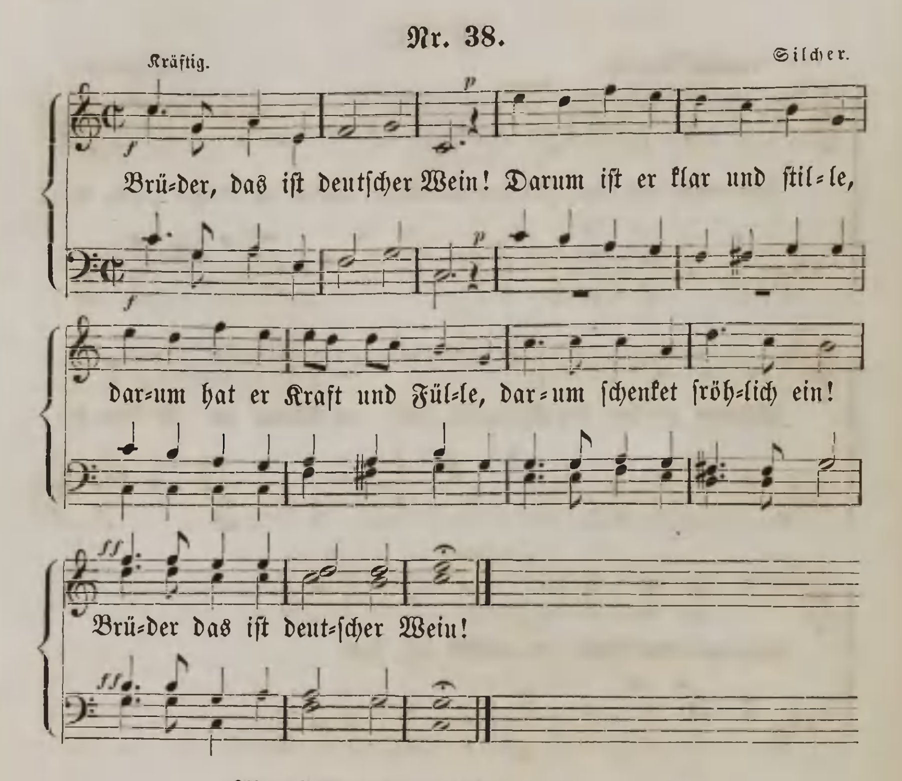
Wo möcht' ich sein?
Wo die Braven gedeih'n,
Wo das eilende Schiff
Vorübersteuert am Felsenriff,
Wo die Braven, die Kühnen mit Lust gedeih'n,
Da möcht' ich sein.

Wo möcht' ich sein?
Wo zwei Freunde sich weih'n
Auf Lebenszeit,
Einander zu lieben in Lust und Leid,
Wo zwei wack're Männer der Freundschaft sich weih'n,
Da möcht' ich sein!

Wo möcht' ich sein?
Wo das Liebchen mein,
Hold Brust an Brust,
In's Auge mir schaut mit unendlicher Lust,
Wo mich hold umfaßt die Geliebte mein,
Da möcht' ich sein!

O. L. B. Wolff.

Nr. 38.



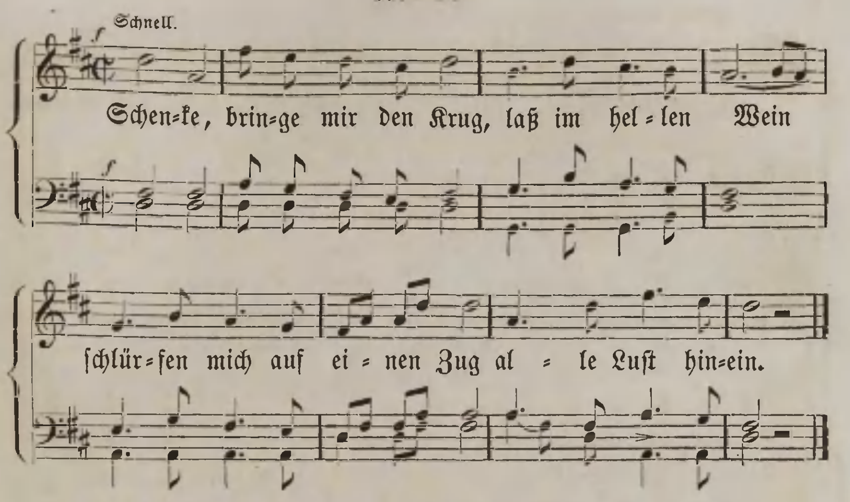
Alte Sitte ehren wir!
Laßt die frommen Klausner leben,
Die zuerst die fremden Reben
Pflanzten auf den Bergen hier!
Alte Sitten ehren wir!

Füllt den Becher bis zum Rand!
Denen, die die Berge bauten,
Die von ihren Sitzen schauten,
Freie, in ein freies Land,
Voll die Becher bis zum Rand!

Deutsch der Strom und deutsch der Wein,
Deutsche Sprach' und deutsche Sitte,
Von dem Throne bis zur Hütte!
Brüder, schenkt noch einmal ein!
Deutsch der Strom und deutsch der Wein!

A. Schreiber.

Nr. 39.

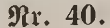


Mische du mir Mannesmuth
In den hellen Wein!
Mische mir Gesangesglut
In den hellen Wein!

Für den Freund, der's redlich meint,
Mische Treue ein,
Misch' auch Trotz mir für den Feind
In den hellen Wein!

Misch' auch von der Liebe du
Einen Tropfen ein,
Alle Lust in einem Nu
Schlürf' ich heute ein.

Ch. Kunel.



Nr. 40.

Mäßige Bewegung.

Im Krei=se fro=her, klu=ger Ze=cher wird je=der Wein zum Götter=trank; denn oh=ne Wei=ber, Sang und Be=cher, bleibt man ein Narr sein Le = ben lang, und al = le Keh=len stim=men ein: es le = ben Wei=ber, Sang und Wein!

Wir Menschen sind ja alle Brüder,
Und jeder ist mit uns verwandt:
Du, Schwester mit dem Leinwandmieder,
Du, Bruder mit dem Ordensband!
Denn jeder Stand hat aufgehört,
Wenn wir das letzte Glas geleert.

Der Herrscher auf dem hohen Throne,
Er leb' und was ihm angehört,
In unserm Vaterlande wohne
Der Friedensengel ungestört!
Der Mensch sei Mensch, der Sclave frei,
Dann eilt die goldne Zeit herbei.

Wem für der Menschheit gute Sache
Ein edles Herz im Busen schlägt,
Wer gegen Feinde keine Rache
Und gegen Freunde Freundschaft hegt,
Wer über seine Pflichten wacht,
Dem sei dies volle Glas gebracht!

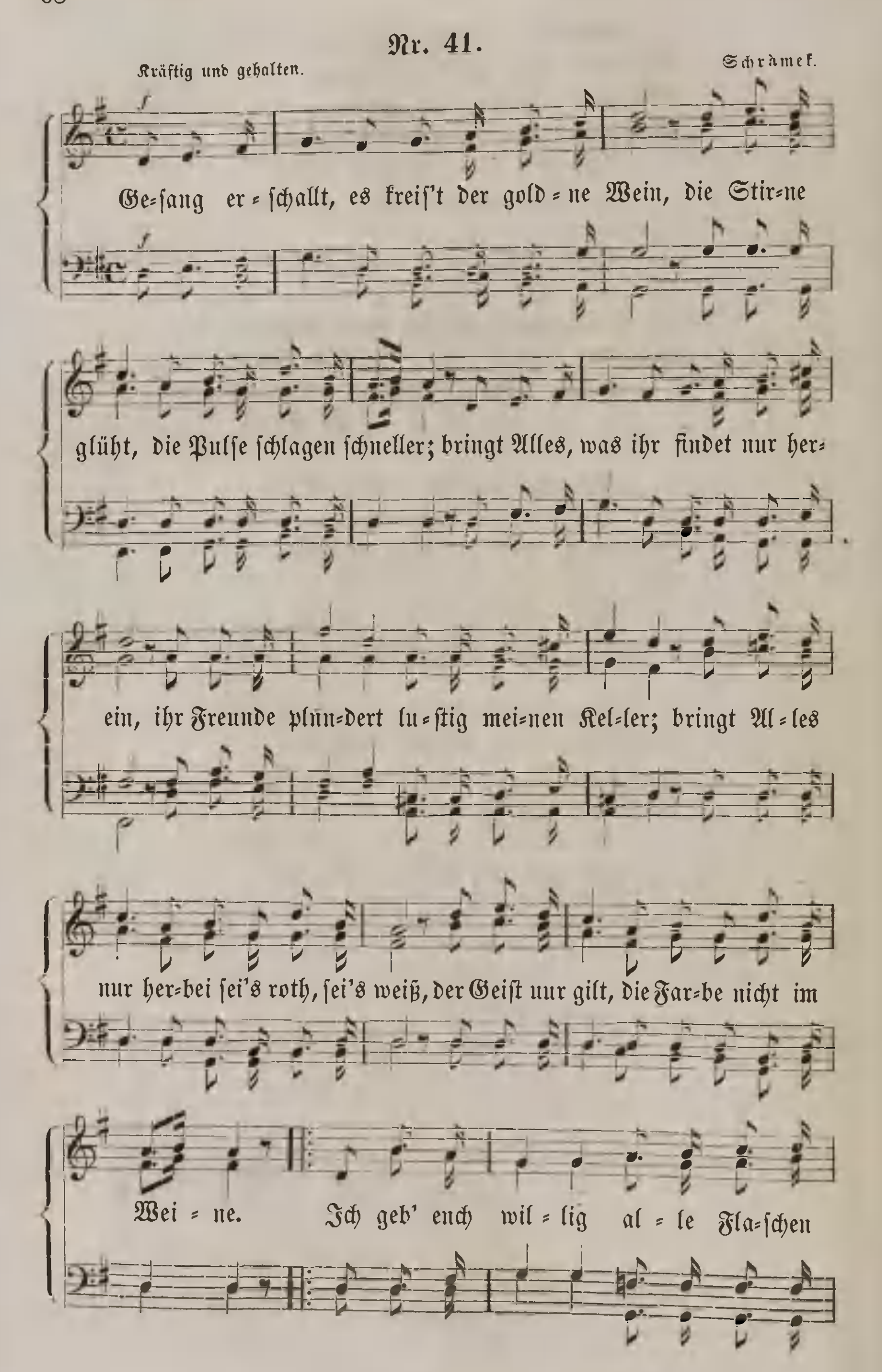
Beim Silberklange voller Humpen
Gedenken wir des Armen gern;
Ein Menschenherz schlägt unter Lumpen,
Ein Menschenherz schlägt unter'm Stern.
Drnm, Brüder, stoßt die Gläser an:
Es gilt dem armen braven Mann!

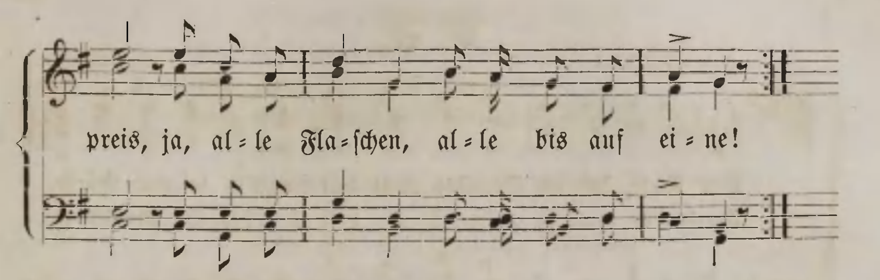
Wer ans Fortuna's Lottorädchen
Den Treffer ächten Werthes zog,
Wer einem edlen deutschen Mädchen,
Das innig liebt, nie Liebe log;
Wer deutscher Frauen Tugend ehrt,
Sei ewig uns'rer Freundschaft werth!

Dem Dulder strahle Hoffnungssonne,
Versöhnung lächle unserm Feind'!
Dem Kranken der Genesung Wonne,
Dem Irrenden ein sanfter Freund!
Wir wollen froh durch's Leben gehn
Und einst uns besser wiedersehn!

Zschokke.

Nr. 41.


Kräftig und gehalten.
Schramek.
f
Ge=sang er = schallt, es kreis't der gold = ne Wein, die Stir=ne
glüht, die Pulse schlagen schneller; bringt Alles, was ihr findet nur her=
ein, ihr Freunde plun=dert lu = stig mei=nen Kel=ler; bringt Al = les
nur her=bei sei's roth, sei's weiß, der Geist nur gilt, die Far=be nicht im
Wei = ne. Ich geb' euch wil = lig al = le Fla=schen



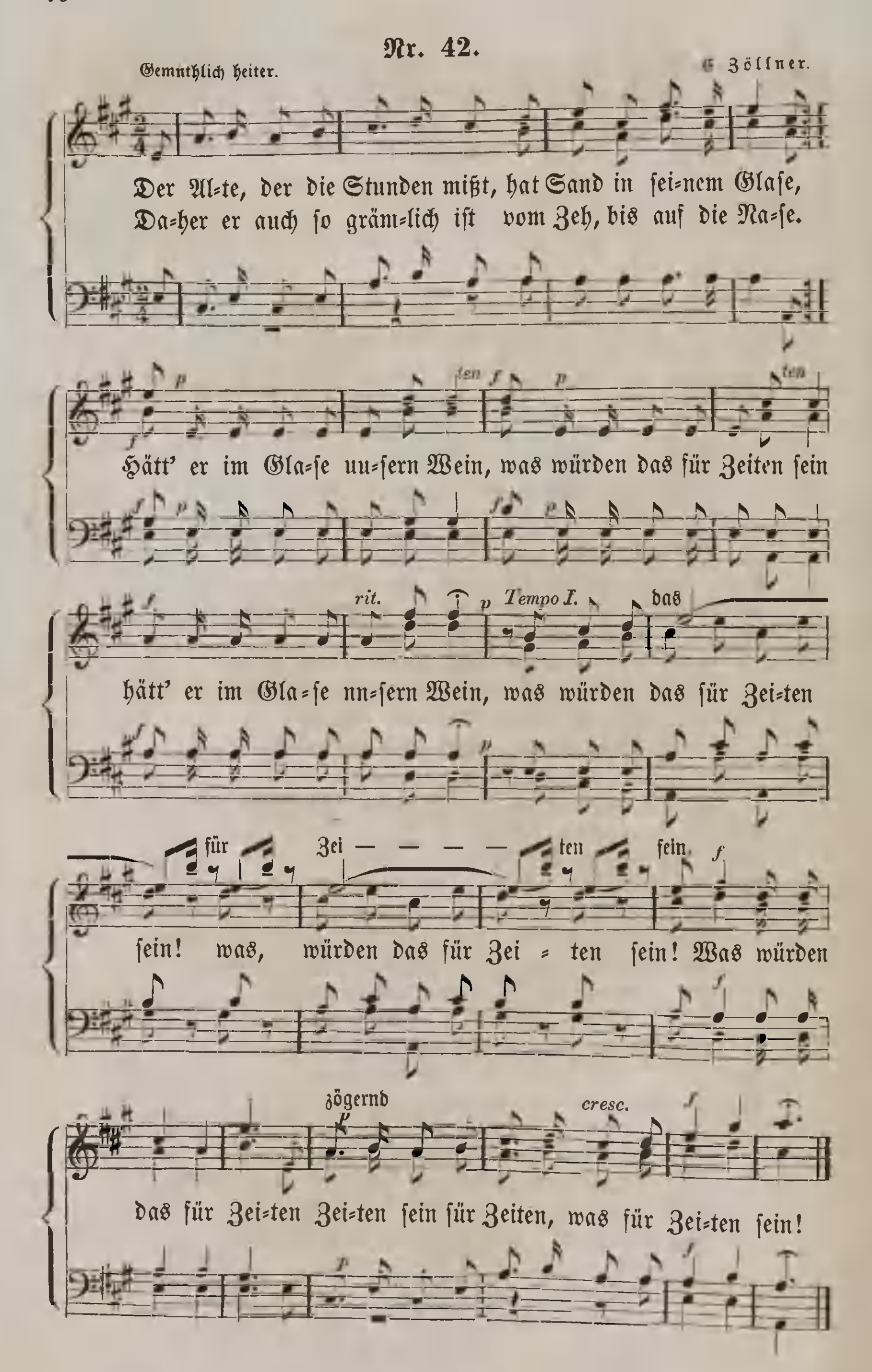
Die eine Flasche aber, Freunde, bleibt
Da, wo sie steht, unangetastet stehen,
Sie ist voll Spinngeweb' und arg bestäubt,
Ich werd' sie selbst, will's Gott, noch lang nicht sehen.
Das ist die letzte Flasche! fühlt ihr das?
Das ist die letzte Flasche, die ich leere,
Die letzte Flasche mit dem letzten Glas,
Wenn ich mein letztes Stündlein schlagen höre.

Ich füll' das erste Glas und bring' es dar
Den theuren Todten unten tief im Grabe,
Den Eltern, Kindern und der Freunde Schaar,
In deren Arm ich einst gelegen habe.
Das zweite Glas wird munter dann geleert
Auf's Wohlergehen aller meiner Lieben,
Die mir von Allem, was mir lieb und werth,
An meinem Herzen übrig noch geblieben.

Das dritte Glas, ihr Freunde, daß ihr's wißt,
Will ich dem edlen, goldnen Weine zollen,
Und allen Lippen, die ich einst geküßt,
Und die so lieblich waren selbst im Schmollen.
Das vierte Glas, ihr Freunde, gilt dem Feind;
Mein Herz ist alt, mag denn der Feind auch leben;
Ich trink es dem, der's bös' mit mir gemeint,
Ich trink es auf Vergessen und Vergeben!

Und in der Flasche ließ ich einen Rest,
Es ist ein voller Rest, ein Rest der Reste;
Komm' denn und schließe meines Lebens Fest,
Ich hab' ein Wort für dich, vielleicht das beste:
Ich schenk ihn ein, ich mache reines Haus,
Ich schwenk' das Glas und halt' es hoch erhoben;
Das letzte Glas, ich trink' es dankend aus,
Ich trink's auf fröhlich Wiedersehn da oben!

Hinze.


Nr. 42.
Gemnthlich heiter.
C. Zöllner.
Der Al=te, der die Stunden mißt, hat Sand in sei=nem Glase,
Da=her er auch so gräm=lich ist vom Zeh, bis auf die Na=se.
Hätt' er im Gla=se un=sern Wein, was würden das für Zeiten sein
hätt' er im Gla=se nn=sern Wein, was würden das für Zei=ten
rit.
Tempo I.
das
für Zei — — — — ten sein
sein! was, würden das für Zei = ten sein! Was würden
zögernd
cresc.
das für Zei=ten Zei=ten sein für Zeiten, was für Zei=ten sein!

Da würde sie den trägen Schritt
Gar bald verlernen müssen,
Die gute Zeit, sie müßte mit
Auf Händen und auf Füßen.
Sie müßte mit uns Zug für Zug,
Auf und herab im leichten Flug!

Nun aber rinnt sie stänbchenweis
Durch ihre Nadelöhre,
Und ängstlich guckt der finstre Greis,
Daß nichts den Paß ihr störe.
Und wenn das Glas ist ausgeleert,
Gleich wird es wieder umgekehrt.

Hätt' er im Glase unsern Wein,
Ich glaub' es könnt' geschehen,
Daß dann viel flinker aus und ein
Die Stunden thäten gehen.
Schneller wär' auch das Glas geleert,
Oefter auch wieder umgekehrt.

Nuu Chronos bleib' nach deinem Gang,
Ich geh nach meinen Sinnen,
Und lasse keine Stunde lang
Den Wein im Glase drinnen.
Ein und heraus mit einem Zug,
's ist noch zum Schleichen Zeit genug!



Nr. 43.

Schnell, mit feierlichem Ausdruck. Schramek.

Es schimmert die Traube im schat=ti=gen Lau=be, in rei=cher ver=

locken = der Fül = = = le; im Frühling er=blü=het, vom

Sommer durch=glü=het, reift jetzt sie in herbstlicher Stil = = =

le reist jetzt sie in herbst=li=cher Stil = = = le.

Drum will ich dich preisen
In fröhlichen Weisen,
Dich Herbst, der im Segen erscheinet;
Die wogenden Felder,
Die Reben, die Wälder
In prangender Fülle vereinet.

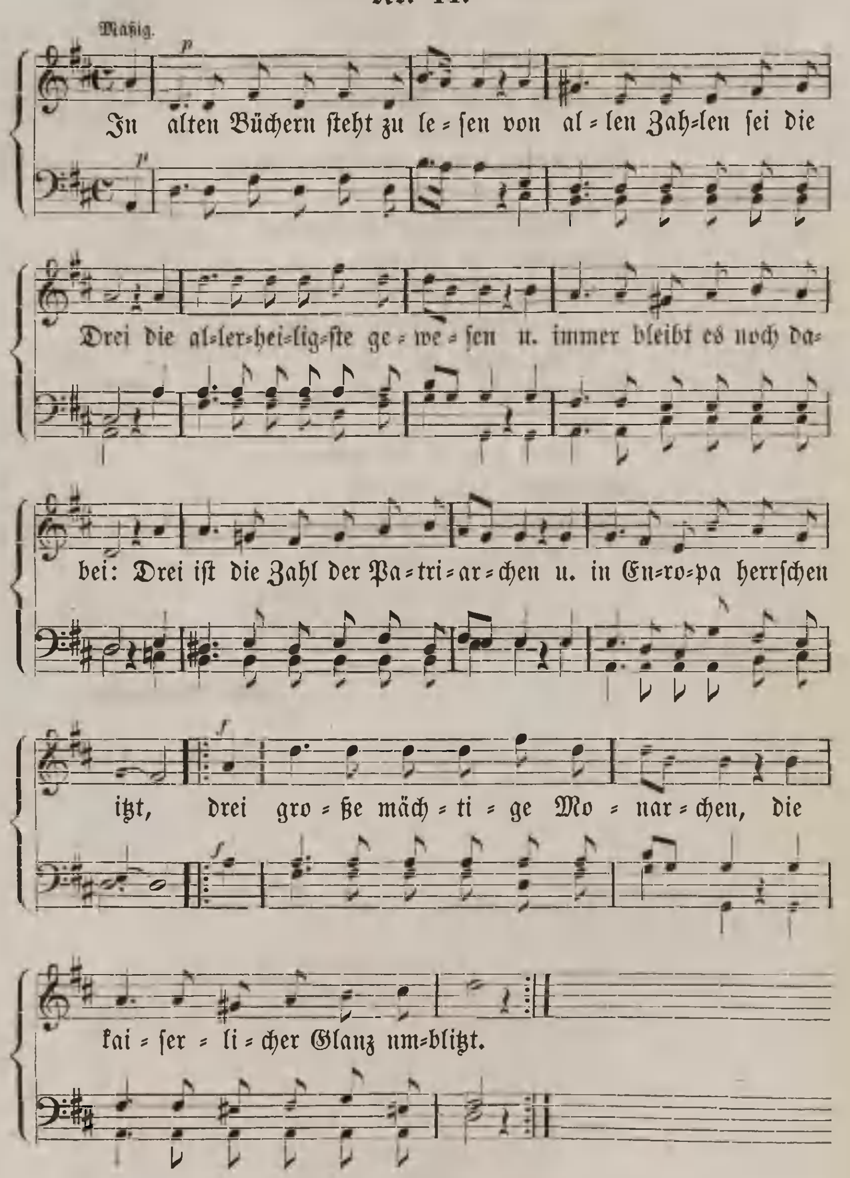
Mich lüstet's zum Raube!
Reich', Knabe, die Traube,
Es ströme ihr Blut in den Becher.
Ein Opfer, sie labe,
Die herbstliche Gabe
Durchglühend den fröhlichen Zecher.

Gleich sprudeluden Bronnen
Entströmen ihr Wonnen,
Zersprang die umhüllende Schale.
Froh schwärmende Brüder,
Ihr singen sie Lieder
Beim Kreisen der vollen Pokale.

Die Jungen, die Alten,
Sie segnen dein Walten,
Und werden dich immerdar preisen:
Drum laßt uns erheben
Den Herbst und die Reben
In klingenden, fröhlichen Weisen.

Ed. Martenson.

Nr. 44.



Drei sind's, die kein Verstand entfaltet:
Die Zeit, der Raum, die Ewigkeit;
Ein Wesen, das die Drei gestaltet,
Herrscht dreifach über Raum und Zeit;

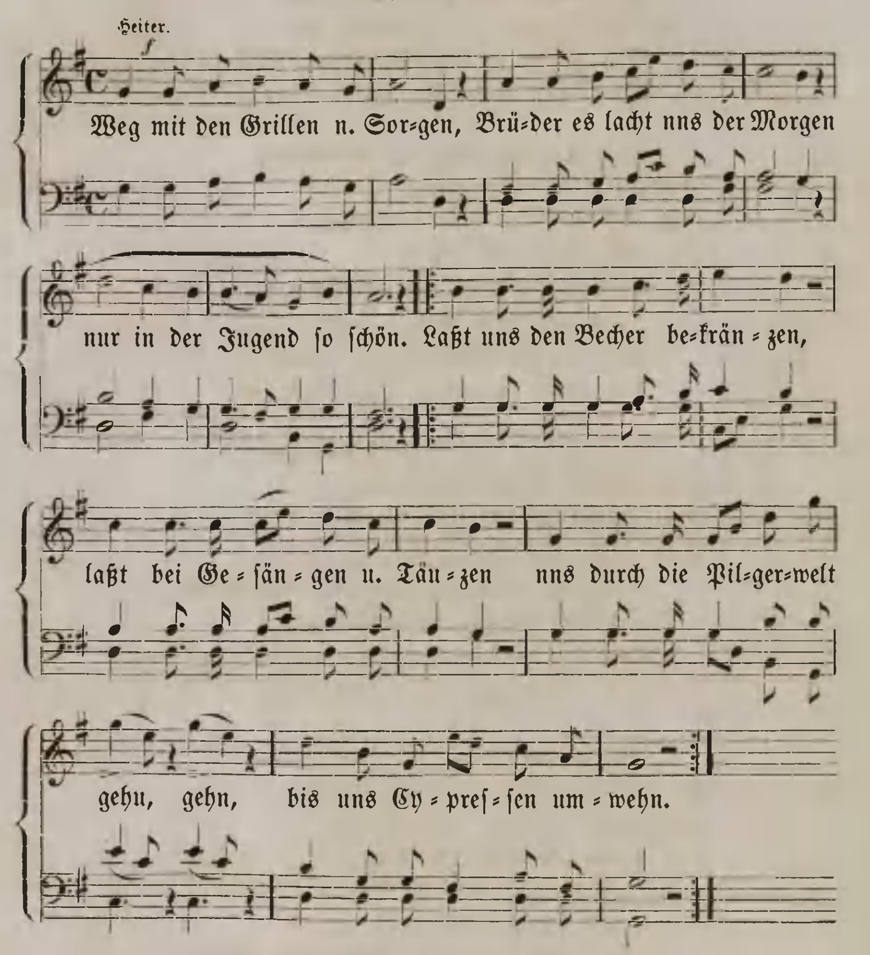
Drei Kräfte weisen ihre Bahnen
Den Sonnen und Planeten an,
Drei Flüsse in dem Reich der Manen
Durchschifft des Fährmanns schwarzer Kahn.

Vom Dreifuß tönt der Seherinnen
Vieldeutiger Orakelspruch,
Und drei mal drei giebt's Pierinnen,
Drei Matadore sind genug.
In drei, da liegt das Wunderbare,
So hat's Pythagoras gelehrt,
Und dreifach schimmert die Tiare,
Die Roms geweihten Stuhl verklärt.

Drei ist die Zahl der Charitinnen:
Den Dreizack schwingt Oceanus;
Drei unsern Lebensfaden spinnen;
Drei Köpfe hat der Cerberus;
Auch darf wohl nicht das Kleeblatt fehlen, —
Und wer vermag die lange Reih'
Von dem was dreifach zu erzählen?
Kurz aller guten Ding' sind drei!

Und ist mein Lied mir wohl gelungen,
So füllt mit Wein mir den Pokal,
Und singt in reinen Huldigungen
Der hochgepries'nen Wunderzahl!
Laßt dreimal hoch die Gläser klingen!
Trinkt alle dreimal rund herum,
Und laßt das Lob der Treu' uns singen:
Treu' ist des Deutschen Symbolum.

Nr. 45.



Flüchtig verrinnen die Jahre,
Schnell von der Wiege zur Bahre
Trägt uns der Fittig der Zeit;
Noch sind die Tage der Rosen,
Schmeichelnde Lüfte umkosen
Busen und Wangen uns heut;
Brüder, genießet die Zeit.

Fröhlich zu wallen durch's Leben,
Trinken vom Safte der Reben,
Heißt uns der Wille des Herrn.

Auf denn, ihr fröhlichen Zecher,
Singt seine Güte beim Becher,
Fröhliche sieht er so gern;
Preiset den gütigen Herrn!

Sehet, im Osten und Westen,
Keltert man Trauben zu Festen,
Gott gab zur Freude den Wein;
Gott schuf die Mädchen zur Liebe,
Pflanzte die seligsten Triebe
Tief in den Busen uns ein;
Liebet und trinket den Wein!

Dräut euch ein Wölkchen von Sorgen,
Scheucht es durch Hoffnung bis morgen,
Hoffnung macht Alles uns leicht;
Hoffnung, du sollst uns im Leben
Liebend und tröstend umschweben,
Und wenn Freund Hein uns beschleicht,
Mache den Abschied uns leicht!

Mahlmann.



Nr. 46.

Heiter. f — M. Arndt.

Bringt mir Blut der ed = len Re = ben bringt mir Wein!
wie ein Frühlingsvogel leben, in den Lüf=ten will ich schweben
bei dem Wein, bei dem Wein!

Bringt mir Epheu, bringt mir Rosen
Zu dem Wein!
Mag Fortuna sich erbosen,
Selbst mein Glück will ich mir losen
In dem Wein!

Bringt mir Mägdlein hold und mundlich,
Zu dem Wein!
Rollt die Stunde glatt und ruudlich,
Greif' ich mir die Lust sekundlich
In dem Wein!

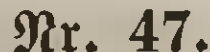
Heil dir Quell der süßen Wonne
In dem Wein!
Ach, schon seh' ich Frühlingssonne,
Mond und Sterulein in der Tonne,
In dem Wein!

Heil dir Quell der süßen Liebe,
In dem Wein!
Sorgen schleichen weg wie Diebe,
Und wie Helden glüh'n die Triebe
Bei dem Wein!

Bringt mir auch, was nicht darf fehlen
Bei dem Wein:
Aechte, treue, deutsche Seelen,
Und Gesang aus vollen Kehlen
Zu dem Wein!

Höchster Klang, wem sollst du klingen
In dem Wein?
Süßestes von allen Dingen,
Dir, o Freiheit, will ich's bringen
In dem Wein!

Arndt.



Nr. 47.

Froh bewegt. Methfessel.

In al-len gu-ten Stunden, er-höht von Lieb' u. Wein, soll die-ses Lied ver-bun-den von uns ge-sun-gen sein! Uns hält der Gott zu-sam-men der uns hie-her ge-bracht, er-neu-ert uns-re Flam-men, er hat sie an-ge-facht.

So glühet fröhlich heute,
Seid recht von Herzen eins!
Auf, trinkt erneuter Freude
Dies Glas des ächten Weins!
Auf, in der holden Stunde
Stoßt an und küsset treu
Bei jedem neuen Bunde
Den alten wieder neu.

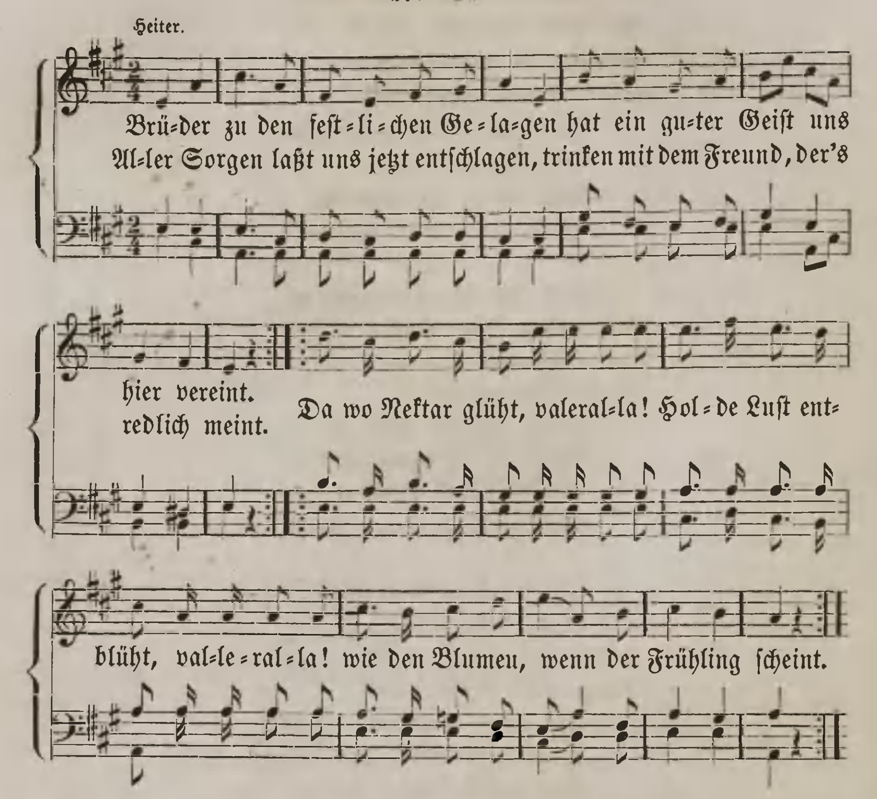
Wer lebt in unserm Kreise,
Und lebt nicht selig drin?
Genießt die freie Weise
Und treuen Brudersinn!
So bleibt durch alle Zeiten
Herz Herzen zugekehrt,
Von keinen Kleinigkeiten
Wird unser Bund gestört.

Uns hat ein Gott gesegnet
Mit freiem Lebensblick,
Und alles, was begegnet
Erneuert unser Glück.
Durch Grillen nicht gedränget
Verknickt sich keine Lust;
Durch Zieren nicht geenget,
Schlägt freier unsre Brust.

Mit jedem Schritt wird weiter
Die rasche Lebensbahn,
Und heiter, immer heiter
Steigt unser Blick hinan.
Uns wird es nimmer bange,
Wenn alles steigt und fällt,
Wir bleiben lange, lange!
Auf ewig so gesellt.

Göthe.

Nr. 48.



Laßt uns froh die goldne Zeit durchschwärmen,
Hangen an des Freundes treuer Brust,
An dem Freunde wollen wir uns wärmen,
In dem Weine kühlen unsre Lust.
In der Traube Blut
Trinkt man deutschen Muth,
Wird der Mann sich hoher Kraft bewußt.

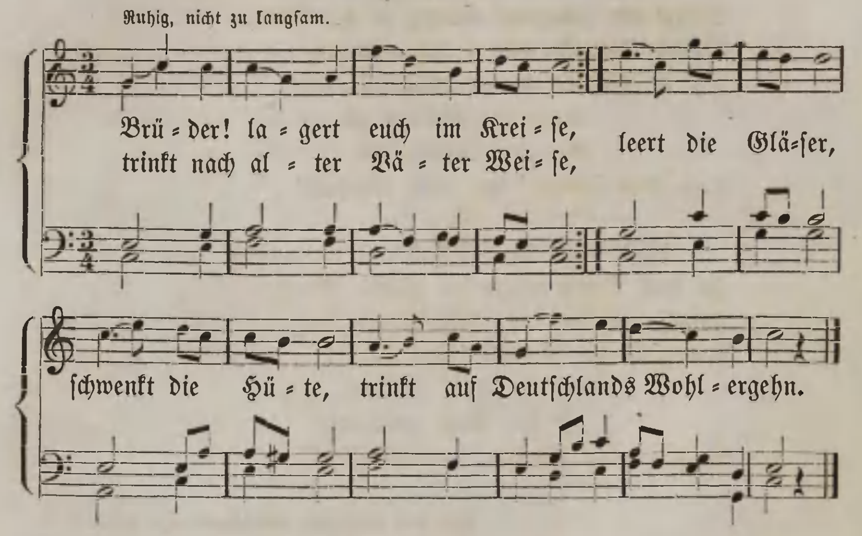
Nippet nicht, wenn Bacchus Quelle fließet,
Aeugstlich an des vollen Bechers Rand;
Wer das Leben tropfenweis genießet,
Hat des Lebens Deutung nicht erkannt.
Nehmt ihn frisch zum Mund,
Leert ihn bis zum Grund,
Den ein Gott vom Himmel uns gesandt.

Auf des Geistes lichtgewohnten Schwingen,
Stürzt der Jüngling muthig in die Welt,
Wackre Freunde will er sich erringen,
Die er fest und immer fester hält.
Bleibt die Meinen all
Bis zum Welteinfall,
Treu dem Freund' auf ewig zugesellt!

Lasset nicht die Jugendkraft verrauchen,
In dem Becher winkt der goldne Stern,
Honig laßt uns von den Lippen saugen,
Lieben ist des Lebens süßer Kern!
Ist die Kraft versaust,
Ist der Wein verbraust,
Folgen, alter Charon, wir dir gern!

Aus den Breslauer Burschenliedern 1821.

Nr. 49.



Flur, wo wir als Knaben spielten,
Ahnung künft'ger Thaten fühlten,
Süßer Traum der Kiuderjahre,
Kehr' uoch eiumal uns zurück!

Mädchen, die mit keuschen Trieben
Nnr den braven Bnrschen lieben,
Nie der Tugend Reiz entstellen
Sei ein schäumend Glas gebracht!

Männern, die das Herz uns rühren,
Uns den Pfad der Weisheit führen,
Deren Beispiel wir verehren,
Sei ein dreifach Hoch gebracht!

Brüdern, die vor vielen Jahren
Uns'res Bundes Glieder waren,
Die der Bund stets ehrt und liebet,
Sei ein schäumend Glas geweiht!

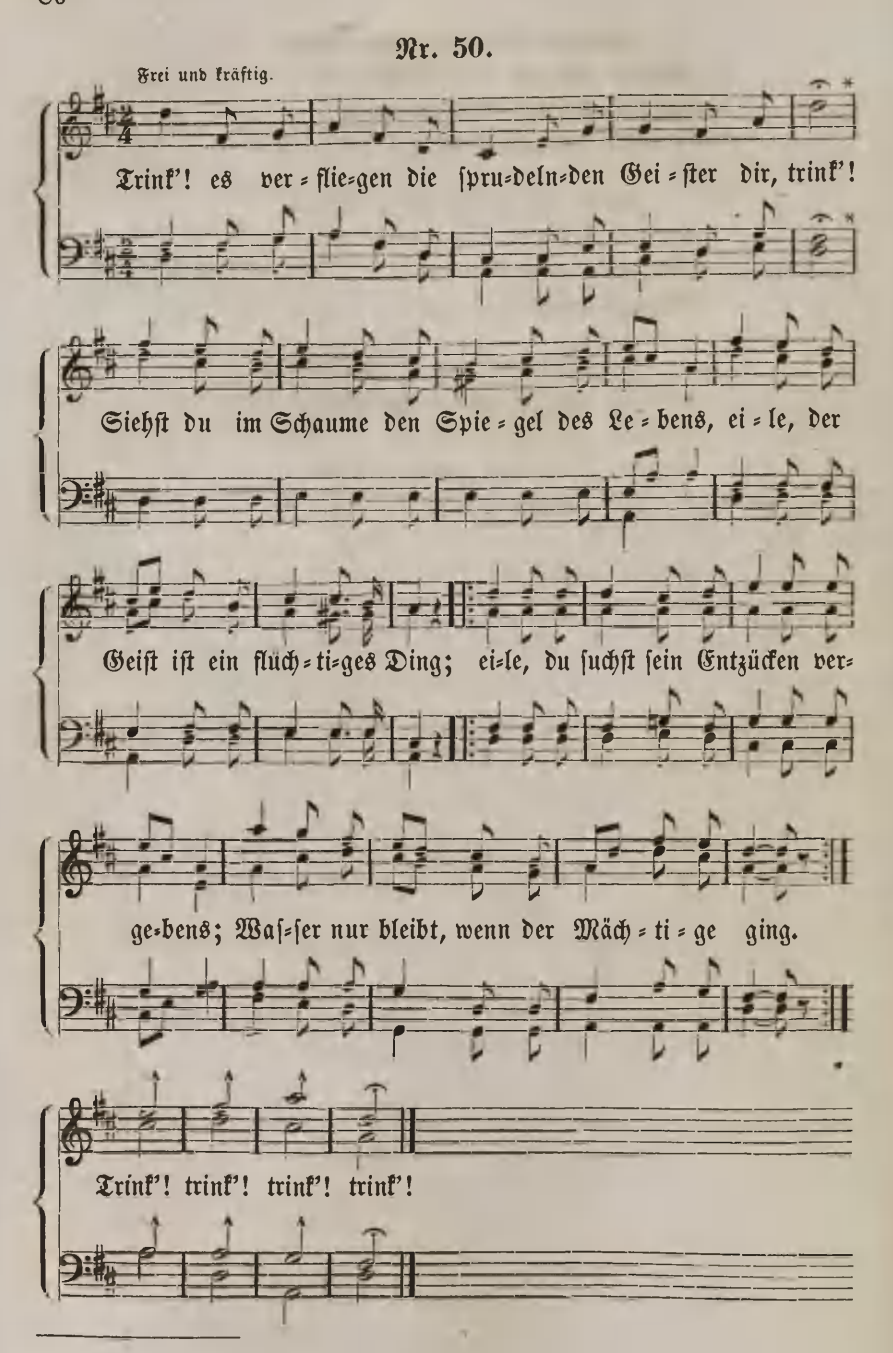
Brüdern, die, befreit von Kummer,
Rnh'n den langen Grabesschlnmmer,
Weih'n wir, der Erinn'rnng heilig,
Diese frohe Libation!

Unter'm Schatten kühler Linden
Werden wir uns wiederfinden,
Wo sich Brüder froh umarmen
In dem Hain Elysiums!

Wenn ich deinen Kahn besteige,
Trauter Charon, o so reiche
Mir noch einen Labebecher
Für den letzten Obolus!

Weil uns noch die Gläser blinken,
Laßt sie nicht vergebens winken,
Leert sie, Freunde! schwenkt die Hüte
Auf der Deutscheu Freiheit Wohl!

Nr. 50.



*) Bei der ersten und vierten Strophe gilt der Ruhepunkt.

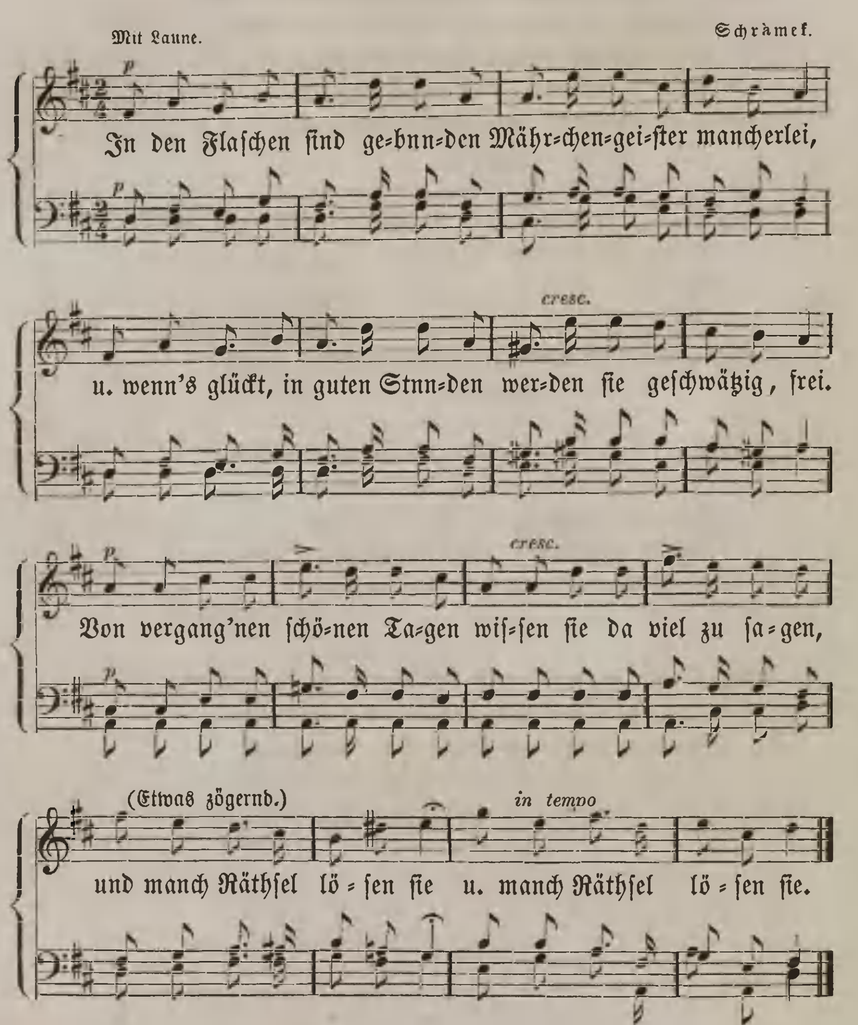
Hell — sieh es perlet der duftige Nektar dir hell!
Leuchten die Augeu der Jugeud und Liebe,
Winken und locken: Komm' sei mein Gesell!
Alles verrinnet wie Wasser im Siebe;
Snchst du Gewisses, hier fließet der Quell,
Hell!

Drein — setzet muthig das wogende Leben, und drein
Lustig mit flatternden Segeln gefahren,
Fröhlicher Oceau, brauset der Wein.
Nnr wer sich gleich bleibt in höchsten Gefahren
Mag auch im Siege der Herrlichste sein.
Drein!

Frisch — kömmst du holde und selige Freude mir, frisch!
O, ich empfinde unsterbliche Nähen.
Bruuuius wandelt im Rebengebüsch.
Cypris und Amor aus himmlischen Höhen,
Götter, Göttinnen! seid mit mir zu Tisch!
Frisch!

Kling — klinge, trink' und ermaune dich, Klingeklang kling!
Heute ist unser und Festtag ist heute,
Glücklich geschlossen der heilige Ring.
Darum mit Rosen und Bechergeläute,
Freude mit Freunden ist köstliches Ding.
Kling!

Nr. 51.



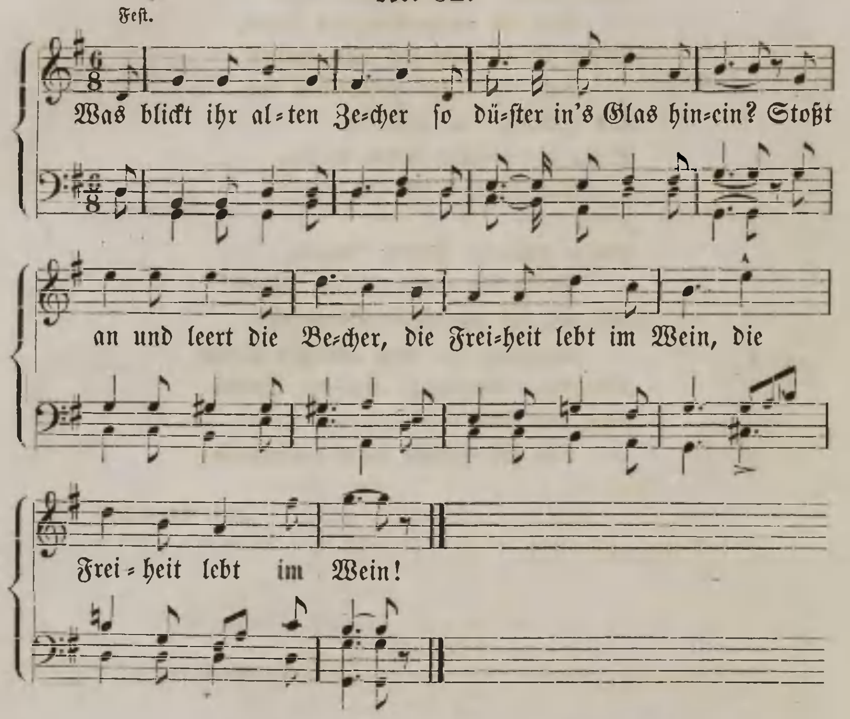
Durch die Köpfe wackrer Zecher
 Spuckt die kleine Zauberſchaar;
Mancher wird beredter Sprecher,
 Der erſt ſtill und ſchweigſam war;
Luſtig mancher Grillenfänger,
Und die Zunft der Minneſänger
 Spart die ſüßen Lieder nicht.

Jedes Herz liegt klar und offen
Wie ein aufgeschlag'nes Blatt,
Drauf Erinn'rung sich und Hoffen
Lust uud Leid geschrieben hat.
Alle Zweifel sind gehoben,
Denn die Sterne selber droben
Beugen lächelnd sich herab.

Becher laßt an Becher klingen,
Weckt die guten Geister schnell!
Die mit ros'gen Aetherschwingen
Tauchen aus dem duft'gen Quell.
Kliugklang ringsum! Um die Wette
Fügt sich Ton und Ton zur Kette,
Die die Herzen traut umschließt.

Jul. Hammer.

Nr. 52.



Wenn zu dem Gott der Reben
Sich Jeder frisch gesellt,
Blüht bald ein frei'res Leben
|: In uns'rer deutschen Welt! :|

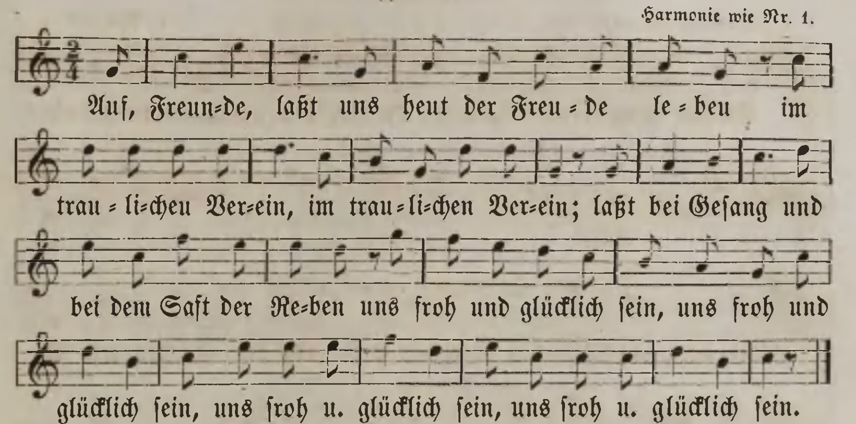
Von Freiheit aller Orten
Ertönt der ew'ge Sang;
Doch ist's nicht besser worden,
|: Und währet wol noch lang. :|

Wann wird der Morgen tagen,
Wann fällt die reife Saat?
Ihr Brüder, laßt das Klagen,
|: Es lebe hoch die That! :|

E. Weiß.

Nr. 53.

Harmonie wie Nr. 1.



Wer heut von Politik, vom Druck der Zeiten
Und von Geschäften spricht,
Den dulden wir, mag er's auch übel deuten,
|: In nnserm Kreise nicht. :|

Nnr Frohsinn herrsche heut' in unsrer Mitte
Und halte das Panier;
Drnm, Freunde, greifst zum Glas nach alter Sitte
|: Und singet froh mit mir. :|

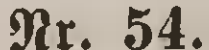
Das erste Glas laßt uns dem Weine weihen,
Der hier im Glase lacht,
Und uns durch seine Feuerglut zu freien
|: Und frohen Menschen macht. :|

Das zweite sei dem holden Klang der Lieder
Und dem Gesang geweiht,
Sie stimmen ja die trübe Seele wieder
|: Zu Lust und Fröhlichkeit. :|

Ein volles Glas dem Wonnerausch der Liebe,
Die uns so hoch beglückt;
Und uus, wär' auch das Leben noch so trübe
|: Dem Himmel nahe rückt. :|

Drum lasset uus an Luthers Wahlspruch halten
Und keine Narren sein!
Uns sollen stets, bis wir im Tod erkalten
|: Wein, Weib und Sang erfrenn. :|

Hülsen.



Nr. 54.

Gemüthlich und zart. Schràmek.

Sü=ßer schmeckt der Saft der Re=be, der im Gold=kry=stal=le glänzt, wenn ein Mäd=chen schön wie Hebe, ihn den Gä=sten erst kre=denzt. Zwie=fach wird das Mahl ver=schö=net, wenn nicht blos der Be=cher=klang, sondern auch die Ly=ra tö=net zu dem fro=hen Rund=ge=sang.

Süßer — — — —

wenn ein — —

sondern auch — —

Darum schenkt, ihr Charitinnen
Uns die leeren Gläser voll,
Lasset uns ein Lied beginnen,
Uns begeistere Apoll;

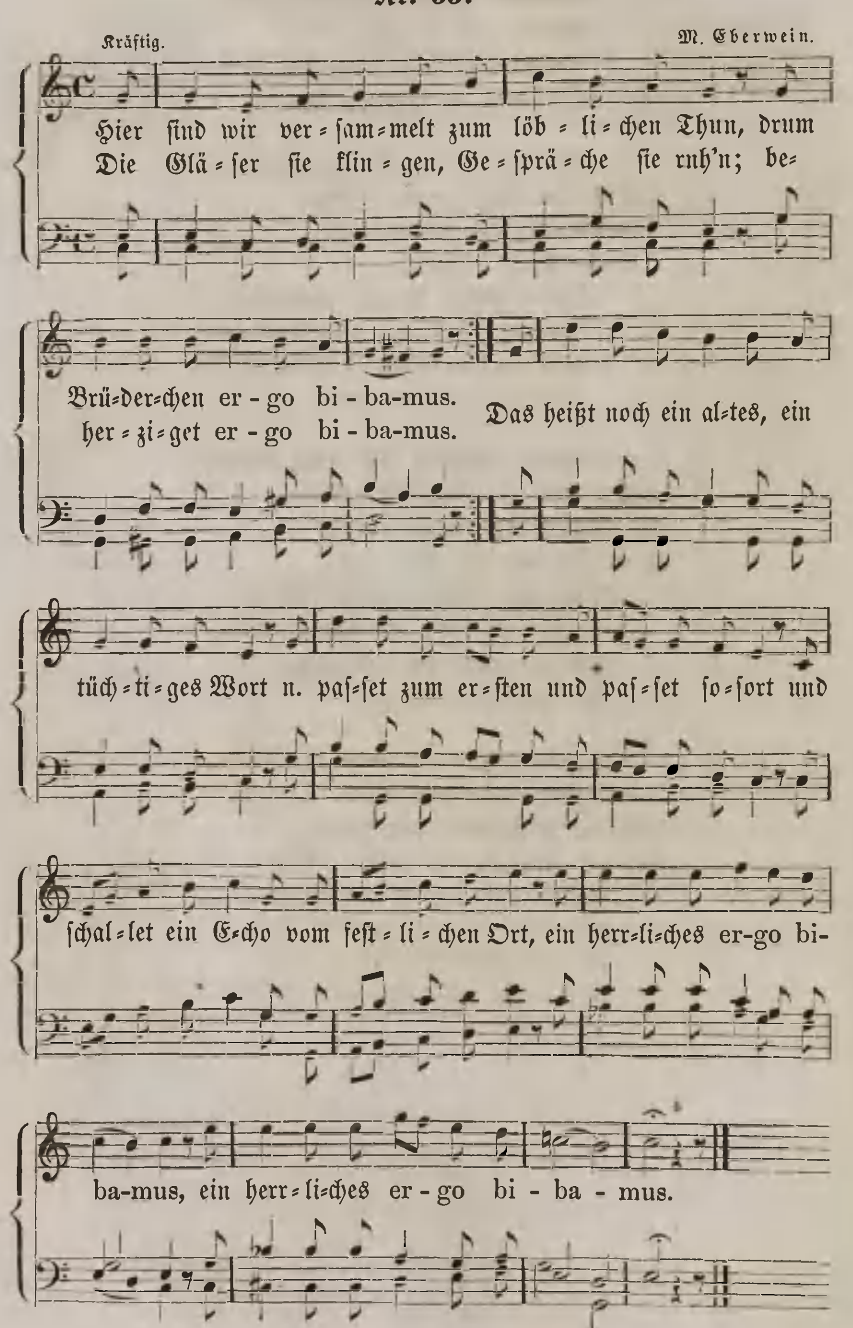
Bacchus scheuchet alle Sorgen,
Heute wird es jedem kund,
Unser Glück hat er verborgen
In geleerter Flaschen Grnnd.

Amor liebt des Bacchus Gabe;
Deuu iu seinen goldnen Wein
Taucht der lose Götterknabe
Seine Pfeile listig ein.
Jeder bange Zweifel schwindet
Mnthig öffnet sich der Mund,
Und was tief das Herz empfindet,
Thut sich der Geliebten kund.

Wunder schafft er jetzt noch, Wunder,
Feigen giebt er Muth uud Kraft;
Der Begeist'rung todter Zunder
Wird von ihm hell angefacht.
Wenn wir seinen Nektar nippen,
Macht uns nicht die Zukunft bang,
Und es öffnen sich die Lippen
Zu Anakreons Gesang.

Darum grüßt den Gott der Reben,
Lasset seiner Huld uns freun,
Laßt der Gegenwart uus leben
Und die Zuknnft nicht mehr schen'n.
Rasselt auch des Todes Köcher,
Wo die Lieb' uns Kränze flicht,
In der Hand den vollen Becher,
Seh'n wir dreist ihm in's Gesicht.

Nr. 55.


Kräftig.
M. Eberwein.
Hier sind wir ver = sam = melt zum löb = li = chen Thun, drum
Die Glä = ser sie klin = gen, Ge = sprä = che sie ruh'n; be=
Brü=der=chen er - go bi - ba-mus.
her = zi = get er - go bi - ba-mus.
Das heißt noch ein al=tes, ein
tüch = ti = ges Wort u. paß=set zum er = sten und paß=set so=fort und
schal=let ein E=cho vom fest = li = chen Ort, ein herr=li=ches er-go bi-
ba-mus, ein herr = li=ches er - go bi - ba - mus.

Ich hatte mein freundliches Liebchen gesehn,
Da dacht' ich mir: ergo bibamus!
Und nahte mich freundlich, da ließ sie mich stehn;
Ich half mir und dachte: bibamus!
Und wenn sie versöhnet auch herzet und küßt,
Und wenn ihr das Herzen und Küssen auch mißt,
So bleibet nur, bis ihr was Besseres wißt,
Beim tröstlichen ergo bibamus!

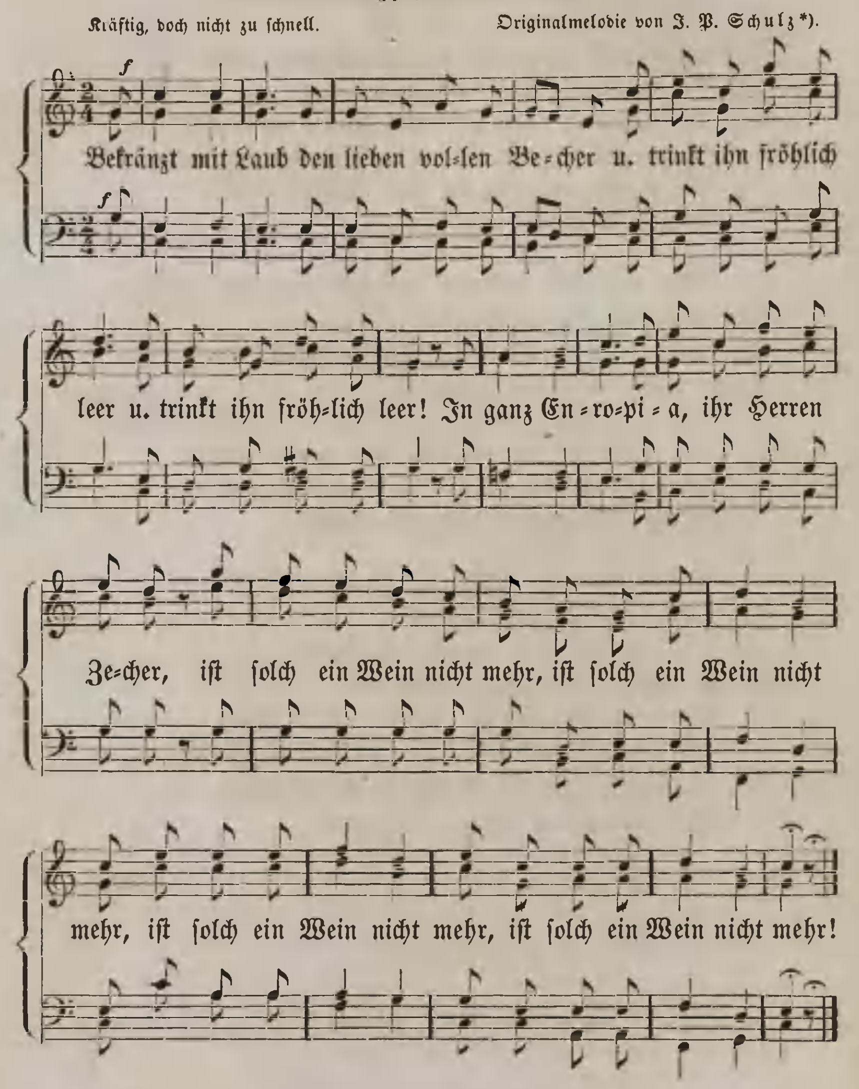
Mich ruft mein Geschick von den Freunden hinweg:
Ihr Redlichen, ergo bibamus!
Ich scheide von hinnen mit leichtem Gepäck,
Drum doppeltes ergo bibamus!
Und was auch der Filz von dem Leibe sich schmorgt,
So bleibt für den Heitern doch immer gesorgt,
Weil immer dem Frohen der Fröhliche borgt;
Drum, Brüderchen: ergo bibamus!

Was sollen wir sagen zum heutigen Tag?
Ich dächte nur: ergo bibamus!
Er ist nun einmal von besonderem Schlag,
Drum immer auf's Neue: bibamus!
Er führet die Freunde durch's offene Thor,
Es glänzen die Wolken, es theilt sich der Flor,
Da scheint uns ein Bildchen, ein göttliches, vor,
Wir klingen und singen: bibamus!

Göthe.

Nr. 56.

Kräftig, doch nicht zu schnell. Originalmelodie von J. P. Schulz *).



Er kommt nicht her aus Ungarn oder Polen,
Noch wo man franzmänn'sch spricht;
Da mag Sanct Veit, der Ritter, Wein sich holen,
|: Wir holen ihn da nicht. :|

---

*) In Hebel's Werken 1843 wird Dichter und Componist dieses Liedes der Kirchenrath Sander, damals Diakon in Pforzheim, genannt. Die beigebrachten Gründe sind einleuchtend.

Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle;
Wie wär' er sonst so gut,
Wie wär' er sonst so edel und so stille,
|: Und doch voll Kraft und Muth! :|

Er wächst nicht überall im deutschen Reiche;
Und viele Berge, hört!
Sind, wie die weiland Krater, faule Bäuche,
|: Und nicht der Stelle werth. :|

Thüringens Berge, zum Exempel briugeu
Gewächs, sieht aus wie Wein,
Ist's aber nicht, man kann dabei nicht singen,
|: Dabei nicht fröhlich sein. :|

Im Erzgebirge dürft ihr auch uicht suchen,
Wenn Wein ihr finden wollt;
Das bringt nur Silbererz und Kobaltkucheu
|: Und etwas Lausegold. :|

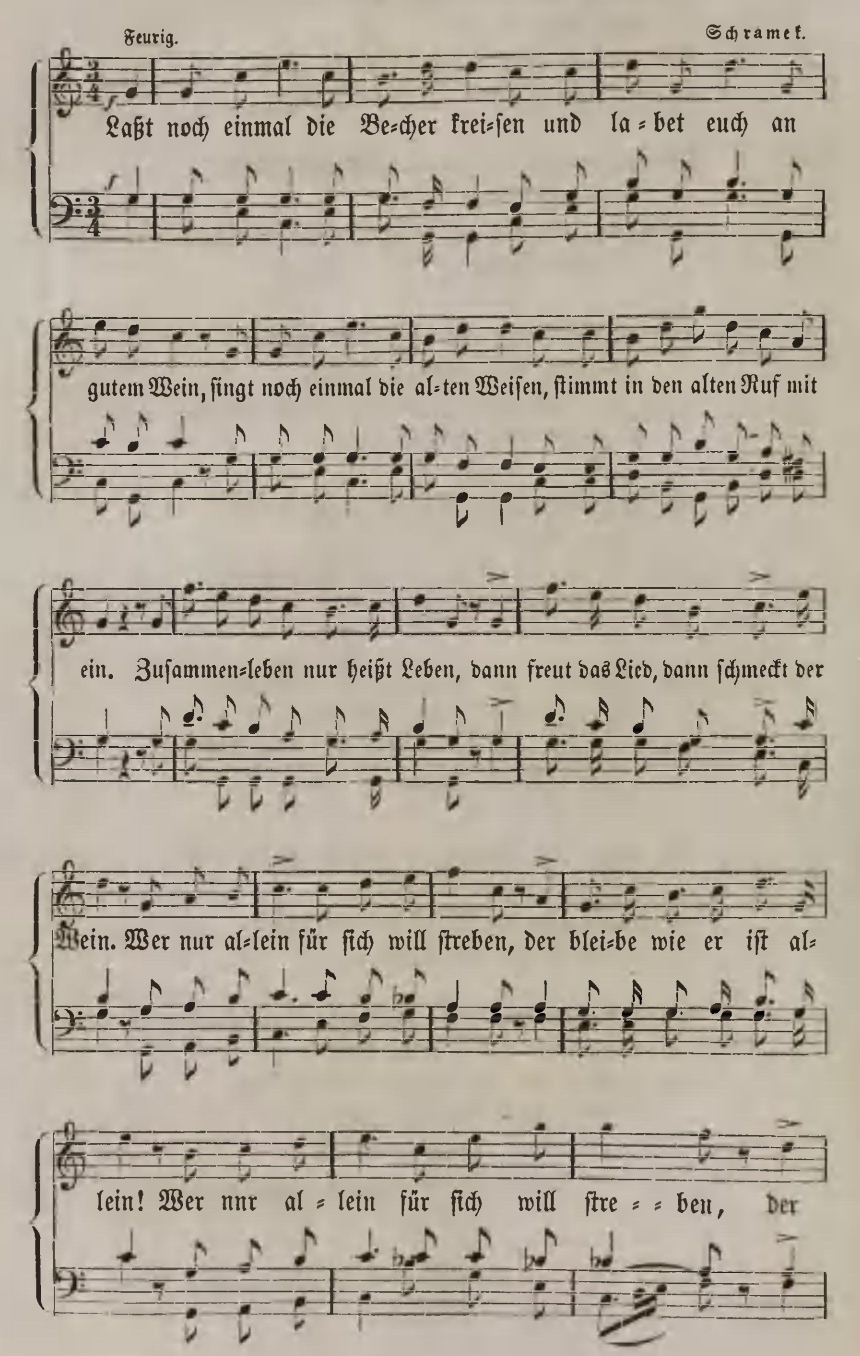
Der Blocksberg ist der lange Herr Philister
Er macht uur Wind, wie der;
Drum tanzen auch der Kuckuk und sein Küster
|: Auf ihm die Kreuz und Quer. :|

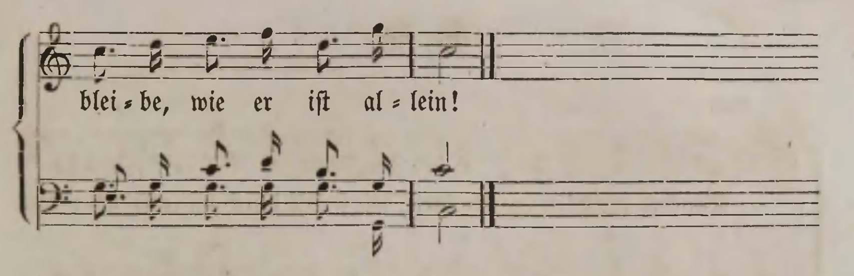
Am Rhein, am Rhein, da wachsen nnsre Reben,
Gesegnet sei der Rhein!
Da wachsen sie am Ufer hin und geben
|: Uns diesen Labewein! :|

So trinkt ihn denn und laßt uns allewege,
Uns freun und fröhlich sein!
Und wüßten wir, wo jemand traurig läge,
|: Wir gäben ihm den Wein. :|

Mathias Claudius 1777.

Nr. 57.


Feurig.
Schramek.
Laßt noch einmal die Be=cher krei=sen und la = bet euch an
gutem Wein, singt noch einmal die al=ten Weisen, stimmt in den alten Ruf mit
ein. Zusammen=leben nur heißt Leben, dann freut das Lied, dann schmeckt der
Wein. Wer nur al=lein für sich will streben, der blei=be wie er ist al=
lein! Wer nnr al = lein für sich will stre = = ben, der

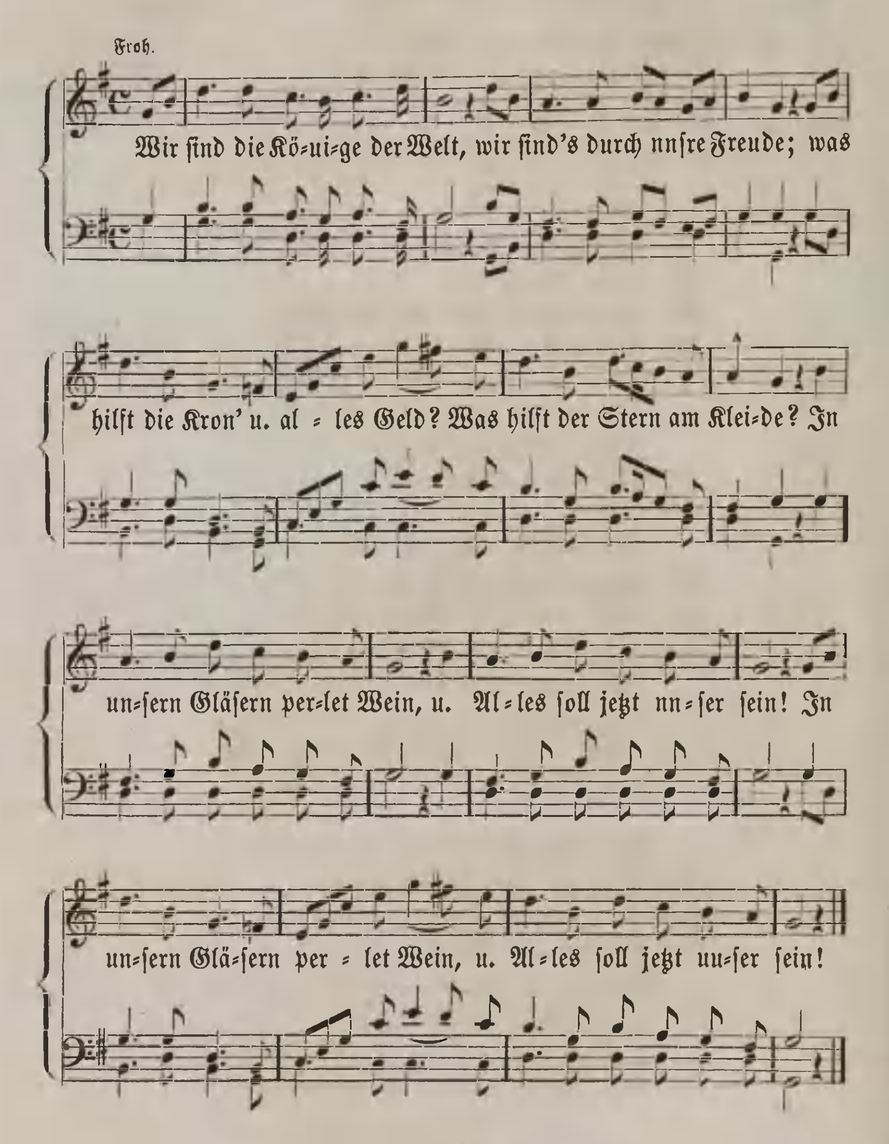


Wir wollen fest zusammenhalten,
Wir haben redlich uns erkannt,
Wir Jungen sind schon jetzt die Alten,
Und werden alt einst jung genannt;
Denn keiner will allein genießen,
Was Gutes kommt aus Gotteshand,
|: Der Reichthum muß für Alle fließen,
Und thut er's nicht, so ist's nur Tand! :|

Wir prahlen nicht, wir sind verbunden,
Wir fragen nicht nach Kreuz und Stand;
Wir haben uns beim Scherz gefunden,
Und reichen uns beim Ernst die Hand;
Wir fragen nicht von welchem Glaubeu,
Wir forschen nur ob treu, ob wahr,
|: Und wollen keinem Menschen ranben
Ein Stück von seinem Hochaltar. :|

Uns wird die Eintracht fest verbinden,
Die sich an reinem Frohsinn freut,
Uud wo wir gute Menschen finden,
Sei stets der alte Bund erneut.
Drum laßt uns Alle redlich suchen,
Es sei des Erdenlebens Ziel,
|: Mag auch dazu der Tenfel fluchen,
Wir, wir verderben ihm das Spiel! :|

Nr. 58.



Wir sind die Könige der Welt,
Wir geben ihr Gesetze,
Die gelten künftig mehr als Geld,
Kein Bied'rer sie verletze!
In unsern Gläsern perlt der Wein
Drum höre, Welt, so soll es sein:

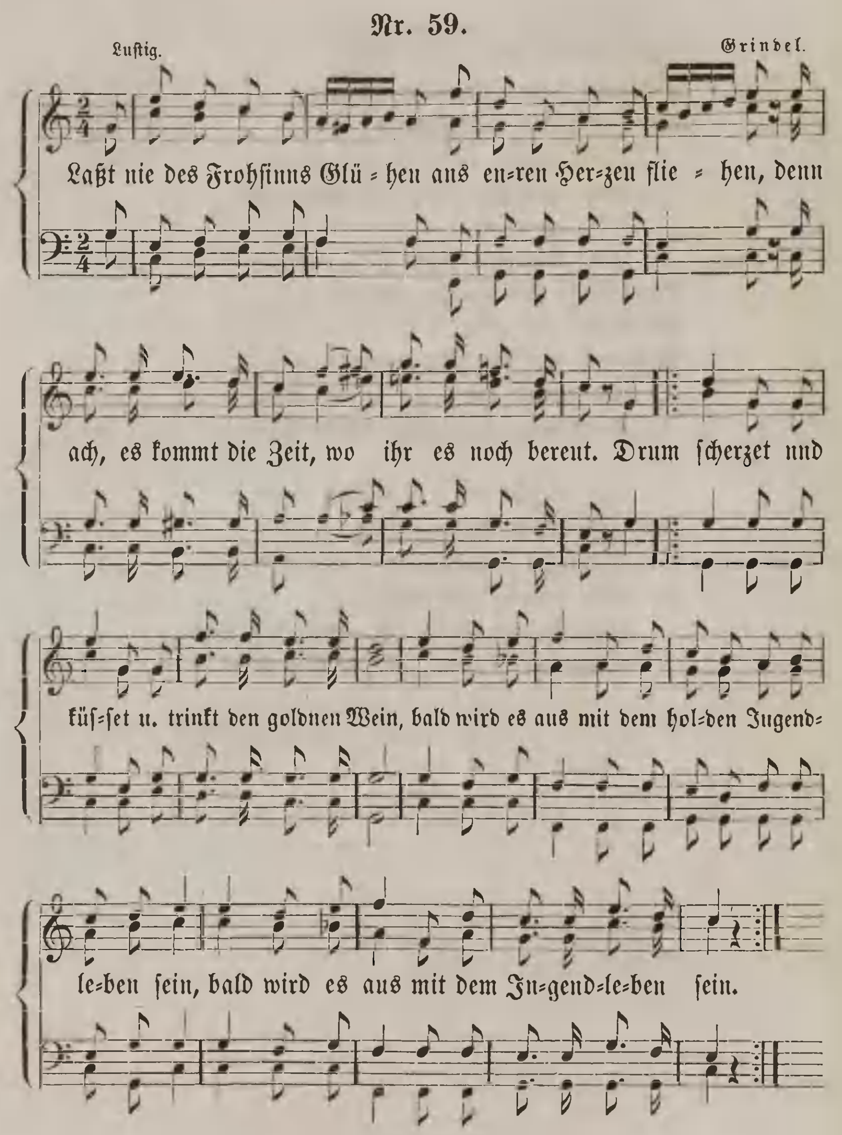
Von Herzen gut und Keinem feind,
Und fern von Trug und Neide,
Und aller guten Menschen Freund
Und aller Menschen Freude
Soll künftig jeder, groß und klein
Und reich und arm auf Erden sein!

Die Männer, welche Zeit und Kraft
Dem Wohl der Brüder weihen,
Die sollen sich beim Rebensaft
Recht oft, wie wir jetzt freuen.
So wollen wir's, so soll es sein,
So fügen wir's beim Glase Wein.

Der Reiche soll mit milder Hand
Dem schwachen Armen geben,
Wir Menschen sind uns nah verwandt,
Ein jeder Mensch soll leben!
Ergreift das Glas und trinkt den Wein,
Ein jeder Mensch soll glücklich sein!

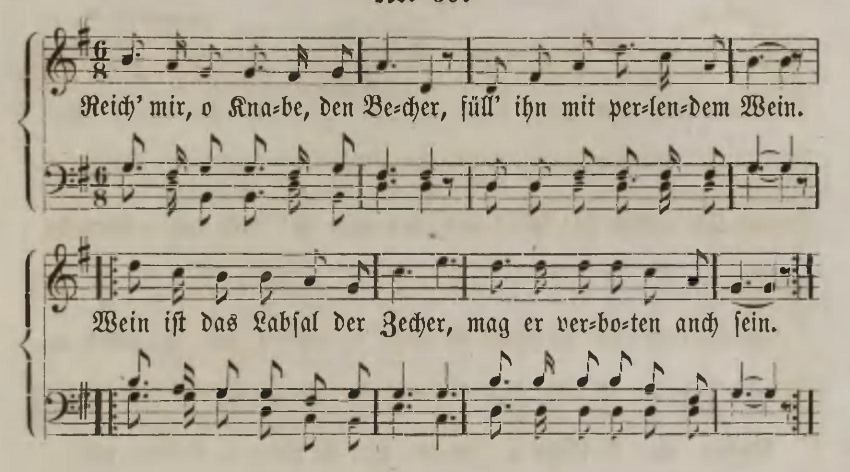
W. C. Starke 1796.

Nr. 59.



Laßt uns aus holden Augen
Des Lebens Wonne saugen,
Und preist der Rebe Blut
Mit frohem Sängermuth.
Drum scherzet und küsset und trinkt den gold'nen Wein,
Bald wird es aus mit dem Jugendleben sein.

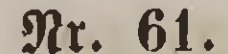
Nr. 60.



Sonne, Mond, beiden zusammen
Gleichet der Becher mit Wein,
Dieser den goldenen Flammen
Jener dem silbernen Schein.

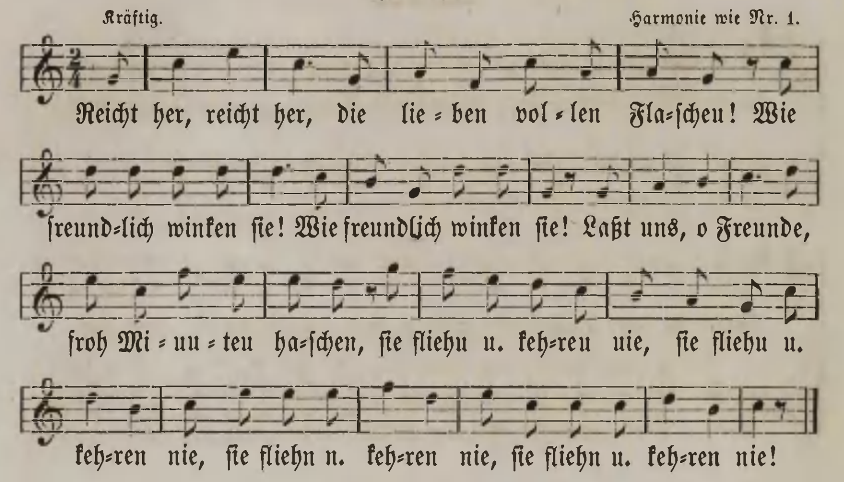
Wein läßt die Herzen nicht trübe,
Schlägt auch der Kummer sie wund,
Oder beherrscht sie die Liebe,
Wein macht sie wieder gesund.

Trinkt unter duftenden Zweigen,
Brüder, der Abend ist schön;
Spät, wenn die Sterne sich neigen,
Halle noch Bechergetön!



Nr. 61.

Kräftig. Harmonie wie Nr. 1.



Herbei, herbei, laßt uns die Gläser füllen
Mit diesem Götterwein!
Hinweg, hinweg mit Sorgen, Gram und Grillen,
|: Wir wollen fröhlich sein! :|

Man sagt: Schon Noah war der Wein-Erfinder;
O dankt's ihm heute noch!
Denn besser sorgte er für Adams Kinder,
|: Als Schwarz, der Pulverkoch. :|

Auch dein gedenken wir, Herr Tonnenreiter,
Gott Bacchus, merkt's euch ja:
Ich glaub' aus deinem Fasse stieg die Leiter,
|: Die Jacob träumend sah. :|

Ja, ja, der Wein hebt uns mit Adlerschwingen
Empor zum Sternenzelt;
Er läßt uns kühn in's Reich der Geister dringen
|: Macht uns zu Herrn der Welt. :|

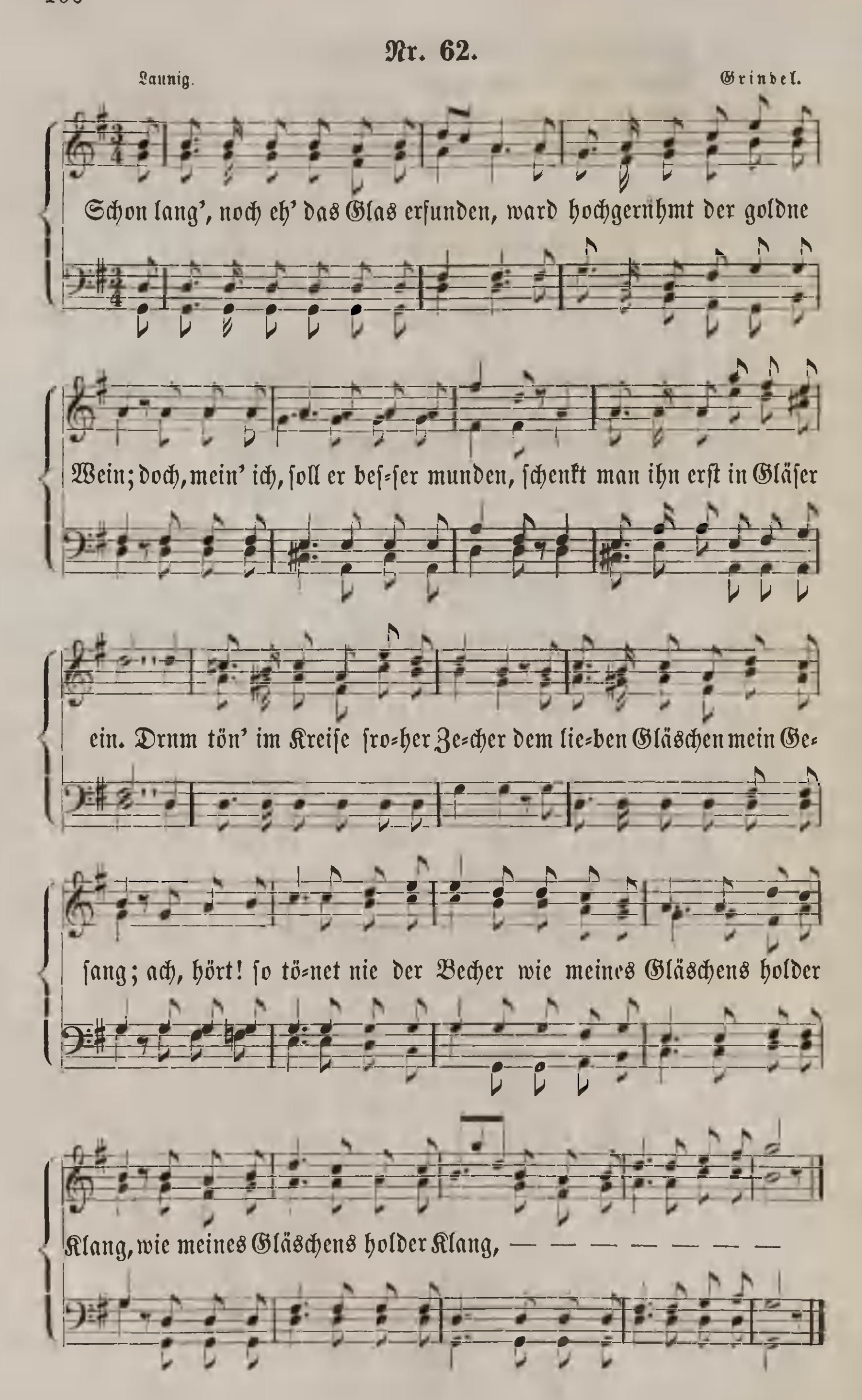
Drum stoßet an und laßt uns nicht kalmäusern,
Des Lebens Freuden flieh'n.
Sagt nur, was frommt es, wenn wir gleich Karthäusern,
|: Die Stirn in Falten ziehn? :|

Der Wein verjüngt, ist eine zweite Sonne,
Wenn uns die erste sinkt.
Ein Narr war Diogen in seiner Tonne;
|: Der Weise küßt und trinkt. :|

Leert froh dies Glas aufs Wohlsein aller Schönen,
Die gern mit uns sich freu'n,
Von Reiz umstrahlt, des Vaterlandes Söhnen
|: Den keuschen Busen weih'n! :|

Ja, küßt und singt bei jedem frohen Schmause!
Der Zög'rer wird's bereu'n;
Denn, ach! wer gibt uns in der kalten Klause
|: Dort unten Kuß und Wein? :|

Oesterlein.



Nr. 62.
Launig.
Grindel.
Schon lang', noch eh' das Glas erfunden, ward hochgerühmt der goldne
Wein; doch, mein' ich, soll er bes=ser munden, schenkt man ihn erst in Gläser
ein. Drnm tön' im Kreise fro=her Ze=cher dem lie=ben Gläschen mein Ge=
sang; ach, hört! so tö=net nie der Becher wie meines Gläschens holder
Klang, wie meines Gläschens holder Klang, — — — — — — — —

Weit in des Himmels blaue Ferne,
Wohin kein Menschenauge reicht,
Da reicht das Fernglas, neue Sterne
Hat es dem Forscherblick gezeigt.
Uns frenn die neuentdeckten Wunder,
Die kühue Waffe in der Hand,
Doch mehr die Sterne im Burgunder
Erfreuu an unsrer Gläser Rand.

Es lobt das treue Glas im Spiegel
Die junge schöngeschmückte Braut,
Doch den erheben kühne Flügel,
Der in sein liebes Weinglas schaut.
Er schwingt, entflammt vom Dichterfeuer
Sich immer froher zum Parnaß,
Es wird ihm zu Apollos Leier
Ein spitziges Champagnerglas.

Durch ein Vergrößrungsglas viel größer
Das Kleinste unserm Aug' erscheint,
Doch doppelt sieht — und das ist besser —
Wer's mit dem Glase redlich meint.
Drum laßt das Glas uns fröhlich füllen
Mit Punsche oder Rebenblut,
Dann braucht ihr keine grüne Brillen,
Ihr seht mit bloßem Auge gut.

Doch Brüderchen, laßt uns bedenken
Was uns ein altes Sprichwort spricht,
Und eilet schnell euch eiuzuscheukeu,
„Das Glück und Glas sehr bald zerbricht!"
Wer wollte auf Fortuna pochen?
Auf, auf! das Glück eilt schnell vorbei,
Es kommt, wenn ihr das Glas zerbrochen,
Auch die Bouteille an die Reih'.

Müchler.

Nr. 63.



Wem es Freude schafft,
Trinke Brüderschaft
Mit den kalten Fröschen.
Meinen Durst zu löschen,
Hol' ich mir vom Rhein
Lebenswarmen Wein!

Spricht ein kluger Mund:
Wein sei nicht gesund,
Ei so trink' er keinen.
Doch mir will es scheinen:
Was den Geist erfreut,
Thut dem Leib kein Leid.

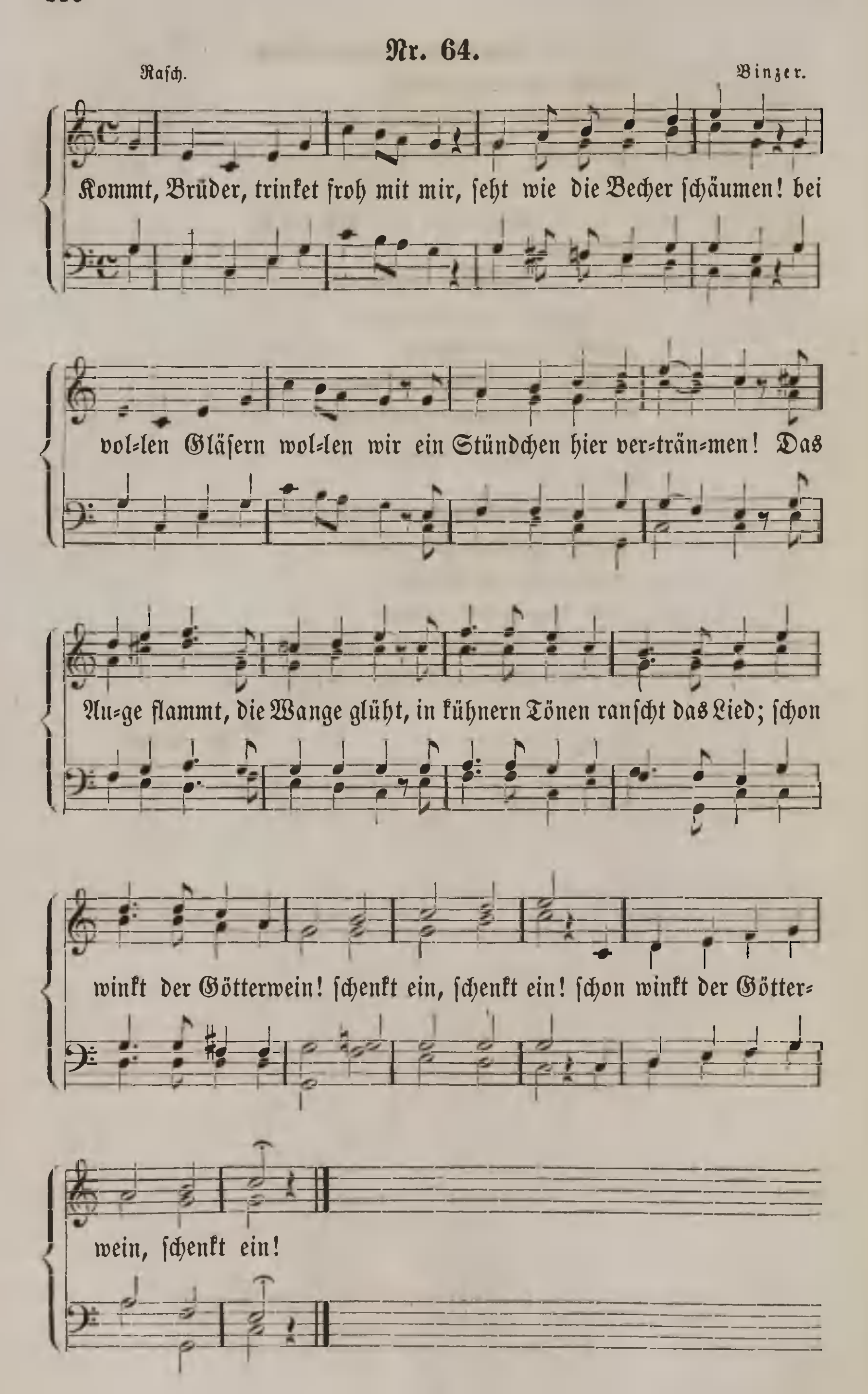
Mancher Medicns
Trank sich ans dem Fluß
Flüsse in die Glieder.
„Wein und frohe Lieder!"
Heißt meiu Recipe
Wider jedes Weh.

Und muß es einst sein,
Sterb' ich doch am Wein
Lieber als an Pillen.
Vor dem letzten Willen
Leer' ich erst mein Faß,
Bis auf's letzte Glas!

W. Müller.

Nr. 64.

Rasch. Binzer.



Doch was euch tief im Herzen wacht,
Das will ich jetzt begrüßen:
Dem Liebchen sei dies Glas gebracht,
Der Einzigen, der Süßen!
Das höchste Glück der jungen Brust
Das ist der Liebe Götterlust,
Sie trägt euch himmelan!
Stoßt an!

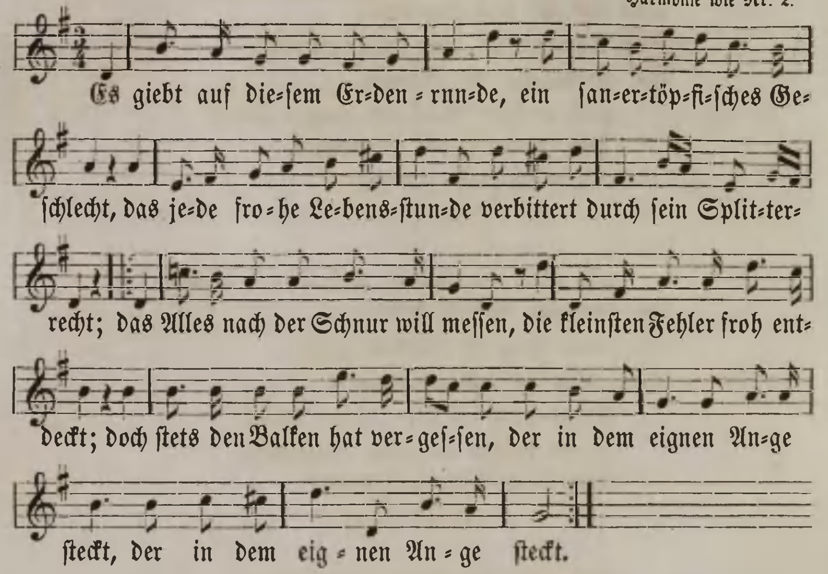
Ein Herz im Kampf und Streit bewährt
Bei strengem Schicksalswalten,
Ein freies Herz ist Goldes werth
Das müßt ihr fest erhalten.
Vergänglich ist des Lebens Glück,
Drum pflückt in jedem Augenblick
Euch einen frischen Strauß!
Trinkt aus!

Jetzt sind die Gläser alle leer;
Füllt sie noch einmal wieder!
Es wogt im Herzen hoch und hehr —
Wir sind ja alle Brüder,
Von einer Flamme angefacht —
Dem deutschen Volke sei's gebracht
Auf daß es glücklich sei,
Und frei!

Th. Körner.

Nr. 65.





Drum laßt uns, Brüder, überlegen,
Was Splitter und was Balken ist;
Damit man nicht von Rechtes wegen
Die Logik gar bei nns vermißt.
Ein Splitter ist es, schwer zu lallen
Nach froh getrnnknem Feuerwein;
Doch trunken unter'n Tisch zu fallen,
Das mag denn schon ein Balken sein.

Auf einem Steckenpferd zu Zeiten,
Wenn man drob Wicht'ges nicht vergißt,
So con amore auszureiten, —
Vielleicht, daß es ein Splitter ist!
Doch Zeit und Geld im Spiel verschweuden,
Im Putz und Tand sich nur ergehn,
Nichts thun bei Kopf und kräft'gen Händen, —
Ein Balken ist's! muß ich gestehn.

Was hübsch und niedlich, gerne sehen,
Zumal, wenn es ein Mädchen ist,
Auch, wenn's in Ehren kann geschehen,
Es küssen, wie das Herz gern küßt;

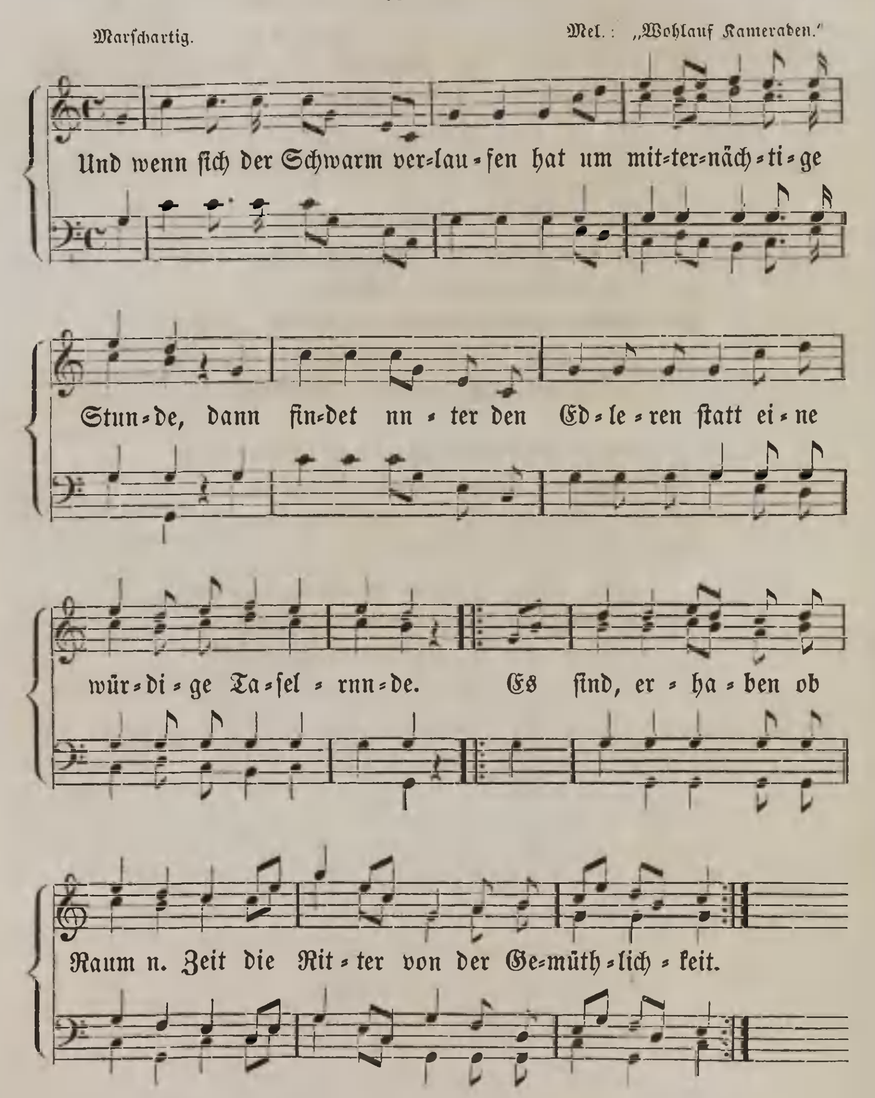
Ein Splitterchen mag das bedeuten;
Doch heimlich fröhuen böser Lust,
Und heilig thnn stets vor den Leuten,
Das ist ein Balken ganz robust.

Harmlose Scherze fleißig üben,
Am Geisteskampfe sich erfreu'n,
So wie an scharfen Witzes Hieben,
Ein Splitter ist's, ich stimme ein;
Doch jede Freude kritisireu,
Stets schmähen mit gefletschtem Zahn,
Und frohe Brüder ennuyiren,
Das zeigt den größten Balken an.

Fern bleib' uns solch' eiu Splitterrichter,
Hier weil' er nicht, wo Freude winkt;
Dort schneid' er sauere Gesichter,
Wo man statt Wein nur Krätzer trinkt.
Ihr aber, deuen mitgegeben
Manch Splitterchen von der Natnr,
Stoßt an: Die Splitter sollen leben
Und pereat den Balken nur!

F. v. Riekhoff.

Nr. 66.



Und wie der Zapfen vom Fasse springt,
So springt der Deckel vom Herzen,
Und was sich drinnen bewegt, das klingt
In lustigen Liedern und Scherzen.
Es sind dem freien Wort geweiht
Die Ritter von der Gemüthlichkeit.

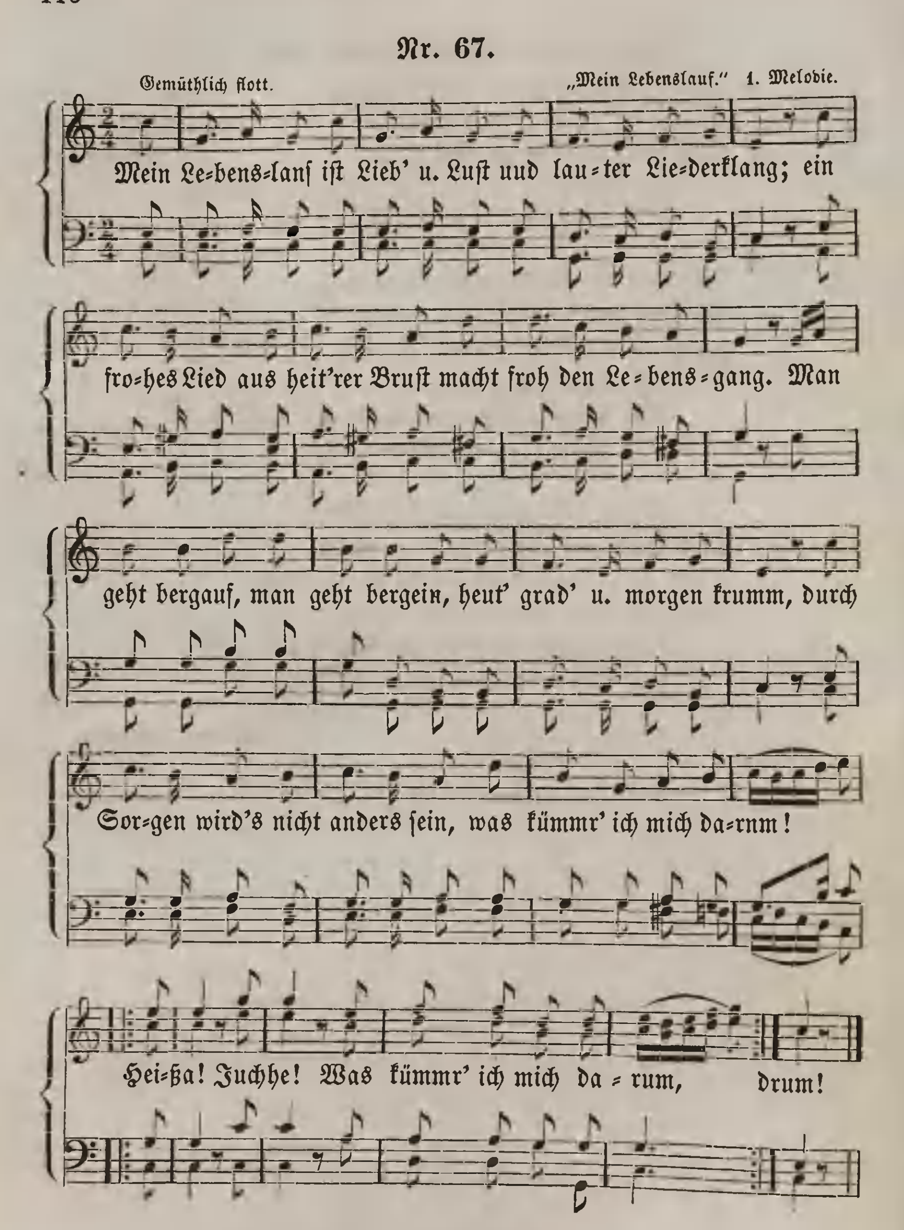
Wenn einem trocken die Kehle ward,
Und durstig er lechzt nach Nassem,
So ist es dieser Ritter Art,
Daß sie nicht sterben ihn lassen.
Es sind dem Wohle der Menschen geweiht
Die Ritter von der Gemüthlichkeit.

Und wenn sich etliche Thoren gar
In traurigem Irrthum bekannten
Zu jener beklagenswerthen Schaar —
Der Secte der Flagellanten —,
Den setzen zurecht den Kopf bei Zeit
Die Ritter von der Gemüthlichkeit.

Drum lebe hoch das freie Wort,
Daß frisch von den Lippen es rinne!
Drum lebe, wem nicht die Kehle verdorrt,
Und wer nicht verachtet die Minne!
Drnm leben, erhaben ob Raum und Zeit,
Die Ritter von der Gemüthlichkeit.

A. Krummacher.

Nr. 67.



Die Zeit ist schlecht, mit Sorgen trägt
Sich schon das junge Blut;
Doch wo ein Herz für Freude schlägt,
Da ist die Zeit noch gut.

Herein, herein du lieber Gast,
Du, Freude, komm' zum Mahl,
Würz' uns, was du bescheeret hast,
Kredenze den Pokal!

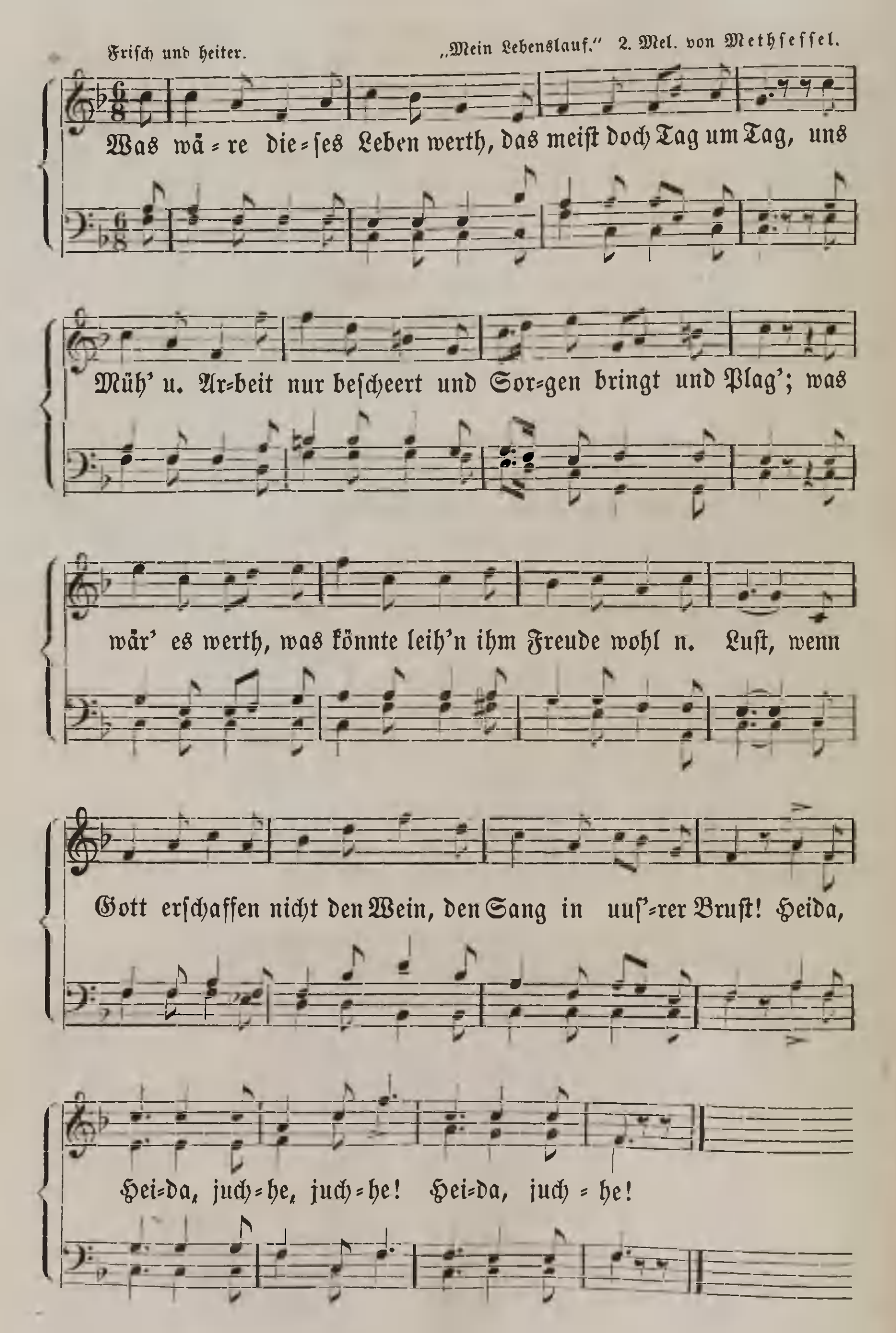
Fort Grillen, wie's in Zukunft geht,
Und wer den Scepter führt;
Das Glück auf einer Kugel steht
Und wunderbar regiert.
Die Krone nehme Bacchus hin,
Nur er soll König sein,
Die Freude sei die Königin,
Die Residenz am Rhein!

Beim großen Faß zu Heidelberg,
Da sitze der Senat,
Und auf dem Schloß Johannisberg
Der hochwohlweise Rath.
Der Herrn Minister Regiment
Soll beim Burgunderwein,
Der Kriegsrath und das Parlament
Soll beim Champagner sein.

So sind die Rollen ausgetheilt
Und alles wohl bestellt,
So wird die kranke Zeit geheilt
Und jung die alte Welt.
Der Traube Saft kühlt heiße Glut,
Drum hoch das neue Reich!
Ein trunkner Muth, ein wahrer Muth,
Der Wein macht alles gleich.

Mahlmann 1803.

Nr. 68.


Frisch und heiter.
„Mein Lebenslauf." 2. Mel. von Methfessel.
Was wä = re die = ses Leben werth, das meist doch Tag um Tag, uns
Müh' u. Ar=beit nur bescheert und Sor=gen bringt und Plag'; was
wär' es werth, was könnte leih'n ihm Freude wohl n. Lust, wenn
Gott erschaffen nicht den Wein, den Sang in unſ'=rer Brust! Heida,
Hei=da, juch=he, juch=he! Hei=da, juch = he!

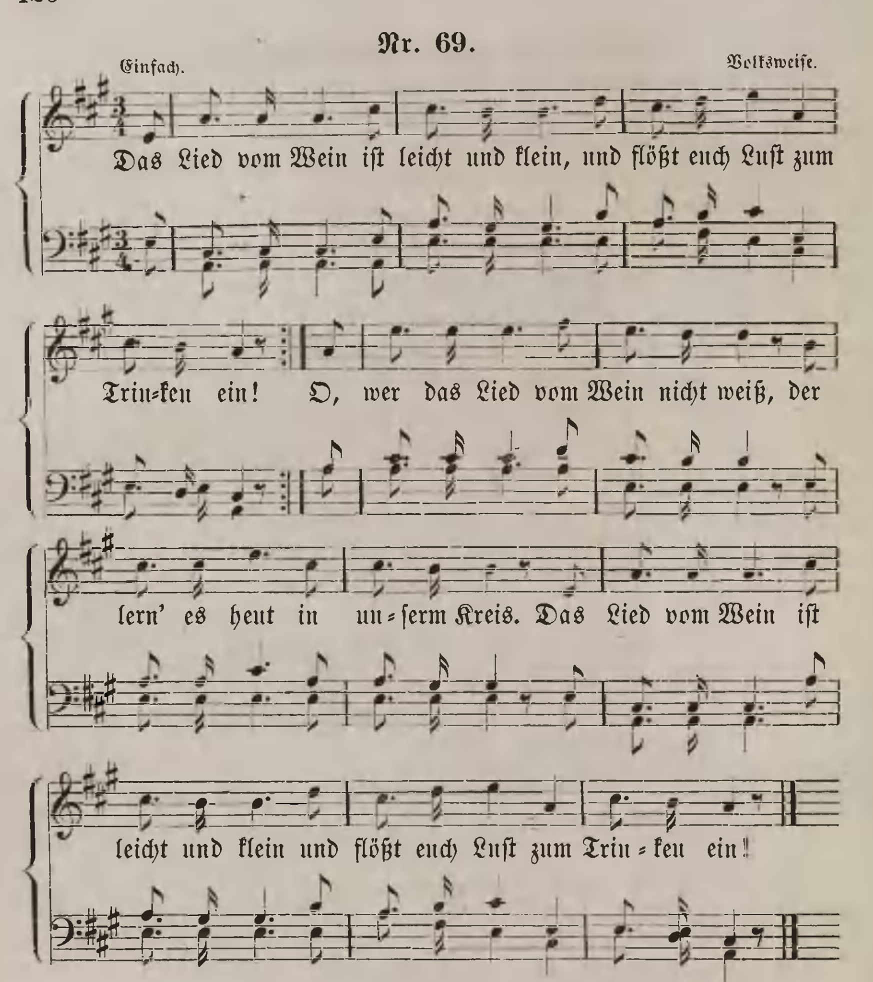
Doch da uns Gott den Weinstock gab,
Und Stimme uns vertraut,
So werft den Packen Sorge ab
Und singet froh und laut:
Das Leben ist ein Paradies
Wie Adam es gesehn,
Wenn Wein und Lieder, rein und süß
Uns durch die Kehle gehn.

Herein, hinaus mit Takt und Maaß,
So schaffen Sang und Wein,
Und wär' der Mensch auch noch so kraß,
Freud' in das Herz hinein;
Und öffnen ihm die enge Brust
Für Freundschaft Lieb' und Treu;
Erfüllen ihn mit Lebenslust,
Mit Kraft und Muth auf's Neu'.

Drum drei Mal hoch Wein und Gesang,
Die uns so hoch erfreu'n,
Wie Sterne, auf dem Erdengang
Uns Freudeblüthen streu'n;
Sie leben, die mit einem Streich,
Ganz ohne Politik
Uns einig machen, frei und gleich
Zur besten Republik!

F. v. Riekhoff.

Nr. 69.



Drum schwatzt nicht lang' beim Becherklang;
Der Wein begeistert zu Gesang.
Wer singen kann, der preis' ihn hoch,
Und wer's nicht kann, der brumme doch!
Drum schwatzt nicht lang' beim Becherklang;
Der Wein begeistert zu Gesang.

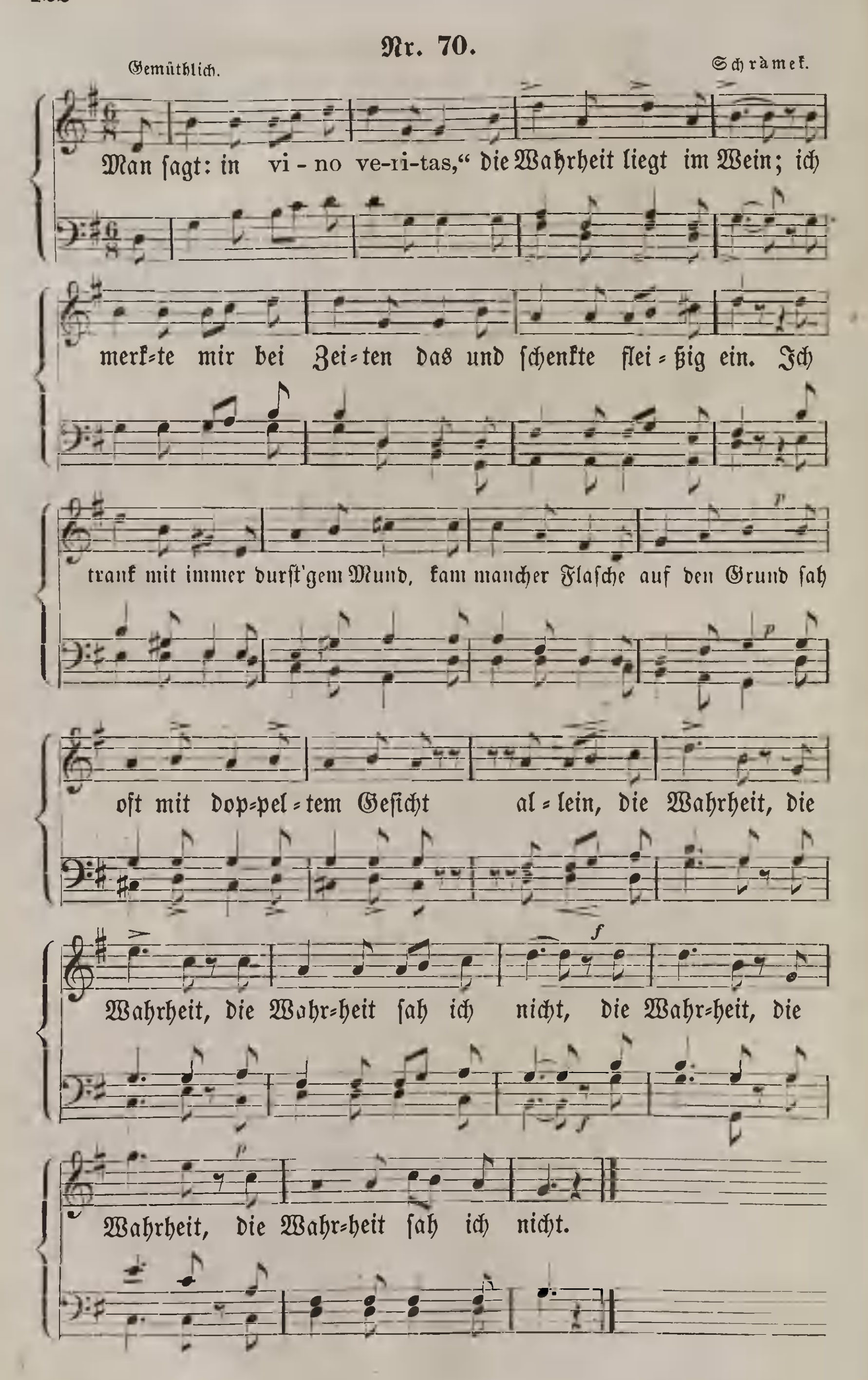
Wein frischt das Blut, giebt neuen Muth,
Und schafft die Herzen mild und gut.
Wein ist der Sorgen jäher Tod,
Zu schöner That ein Aufgebot.

Wein frischt das Blut, giebt neuen Muth,
Und schafft die Herzen mild und gut.

Der Trinkgenoß ist ohne Schloß
Und ohne Schätze reich und groß;
Ja, Götter sind beim Weine wir,
Und der Olymp ist künftig hier.
Der Trinkgenoß ist ohne Schloß
Und ohne Schätze reich und groß.

Neunt Brüder euch! In Bacchus Reich
Ist Alles frei und Alles gleich.
O Zaubertrank! Der edle Wein
Lehrt nns die gold'ne Zeit erneu'n.
Nennt Brüder euch! In Bacchus Reich
Ist Alles frei und Alles gleich.

Fr. Rochlitz.


Nr. 70.
Gemüthlich.
Schràmek.
Man sagt: in vi - no ve-ri-tas," die Wahrheit liegt im Wein; ich
merk=te mir bei Zei=ten das und schenkte flei=ßig ein. Ich
trank mit immer durst'gem Mund, kam mancher Flasche auf den Grund sah
oft mit dop=pel=tem Gesicht al=lein, die Wahrheit, die
Wahrheit, die Wahr=heit sah ich nicht, die Wahr=heit, die
Wahrheit, die Wahr=heit sah ich nicht.

Ich dacht', das Ding wird anders sein,
Vielleicht macht's die Couleur;
Ich ließ fortan den rothen Wein
Und trank den weißen sehr.
Ich trank ihn rüstig, Glas um Glas,
Es wurd' zuletzt ein ganzes Faß;
Ich trank ihn spät, ich trank ihn früh,
Allein, die Wahrheit fand ich nie.

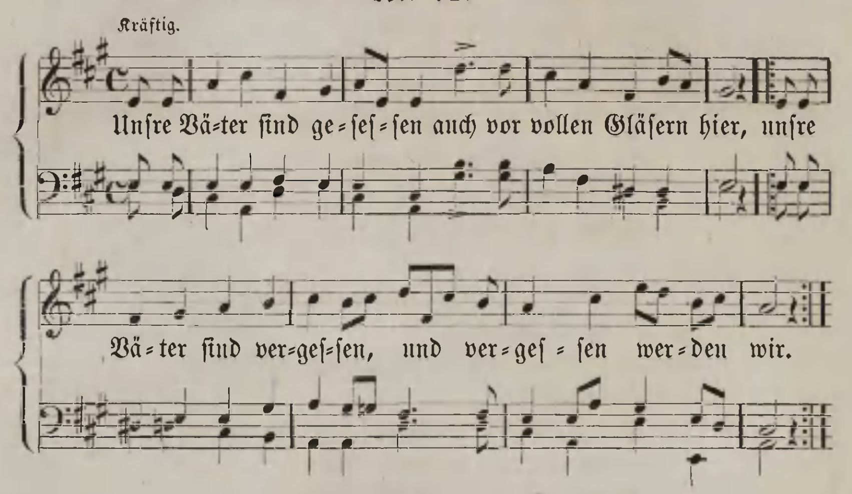
Da fragt ich einen weisen Mann:
Ist an der Sache was?
Trifft man im Wein die Wahrheit an,
In vino veritas?
Er sprach: die Wahrheit liegt im Wein,
Allein, sie will gefunden sein;
Drum suche du nur immerfort,
Ist sie nicht hier, so ist sie dort.

Des Weisen räthselhafter Spruch,
Ja, ich begreif' ihn wohl:
Er sagt, — die Sach' ist klar genug, —
Daß man stets trinken soll;
Und ist die eine Flasche aus,
Und kam die Wahrheit nicht heraus,
Stellt klug's die and're Flasche hin,
Vielleicht steckt da die Wahrheit drin.

Drum trinket frisch, Jahr aus, Jahr ein,
In vino veritas;
Die Wahrheit will gefunden sein,
Der Weise lehrte das.
Und wird dabei manch' Faß auch leer,
Im Keller liegen wohl noch mehr;
Vielleicht find'st du die Wahrheit erst,
Wenn du dein letztes Gläschen leerst.

Hinze.

Nr. 71.



Wer kann Alles auch behalten,
Was geschieht und nicht geschieht?
Ob sich hier die Stirn in Falten,
Dort der Mund zum Lächeln zieht?

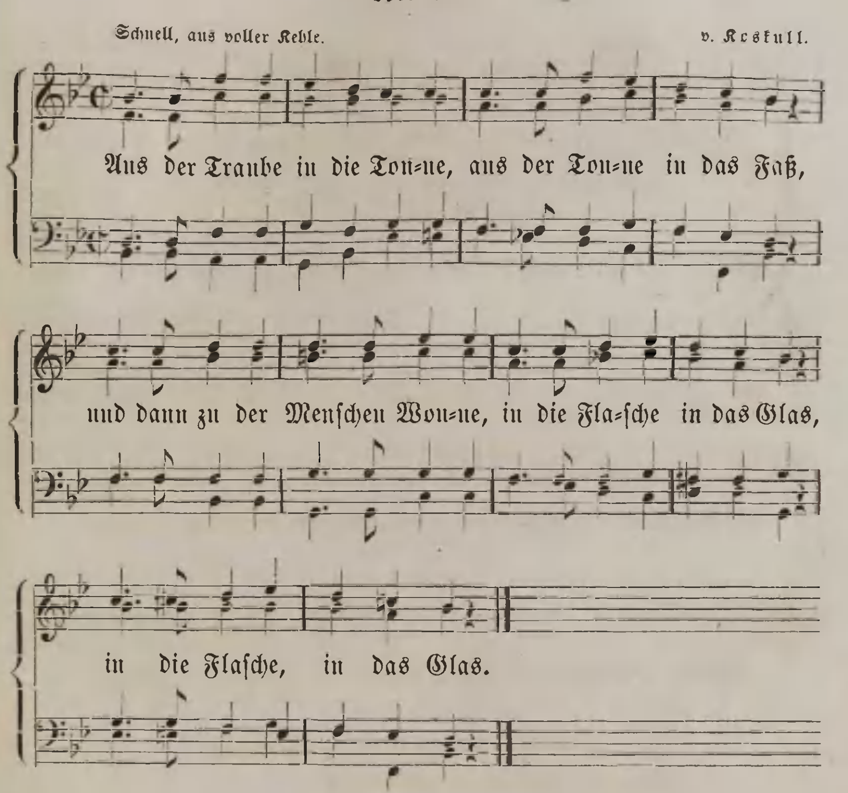
Leer' und volle Köpf' und Taschen
Werden nach uns auch noch sein,
Nach uns giebt's noch Krüg' und Flaschen,
Gläser mit und ohne Wein.

Und wenn diese gehn zu Scherben,
Neue Gläser werden d'raus;
Wenn die alten Gäste sterben,
Kommen neue in das Haus.

Könnten uns're Väter sprechen,
Sprächen sie: „Stoßt an nnd zecht!"
Leben war noch nie Verbrechen,
Und der Lebende hat Recht.

Hoffmann von Fallersleben

Nr. 72.

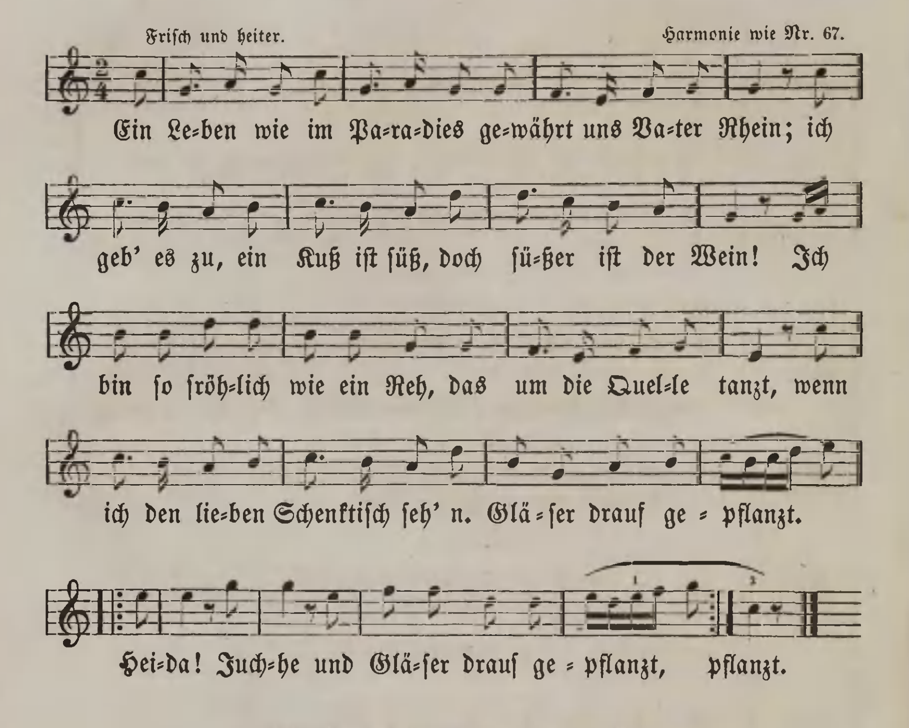


Fließt dann munter in die Kehle
Ueber durst'ge Lippen fort;
Und es steigt des Weines Seele
Aufwärts nun und wird zum Wort.

Und das Wort wird zum Gesange,
Und die Rede wird zum Lied,
Das in lautem Jubelklange
Lustig in die Wolken zieht.

Doch im nächsten Sommer wieder
Fällt als Thau und Sonnenschein
Dieses Lied auf Reben nieder,
Wird zur Traube, wird zum Wein.

Nr. 73.



Was kümmert mich die ganze Welt,
Wenn's liebe Gläschen winkt?
Und Traubensaft, der mir gefällt,
An meiner Lippe blinkt?
Dann trink ich wie ein Götterkind,
Die vollen Flaschen leer,
Daß Glut mir durch die Adern rinnt
Und fordre taumelnd mehr.

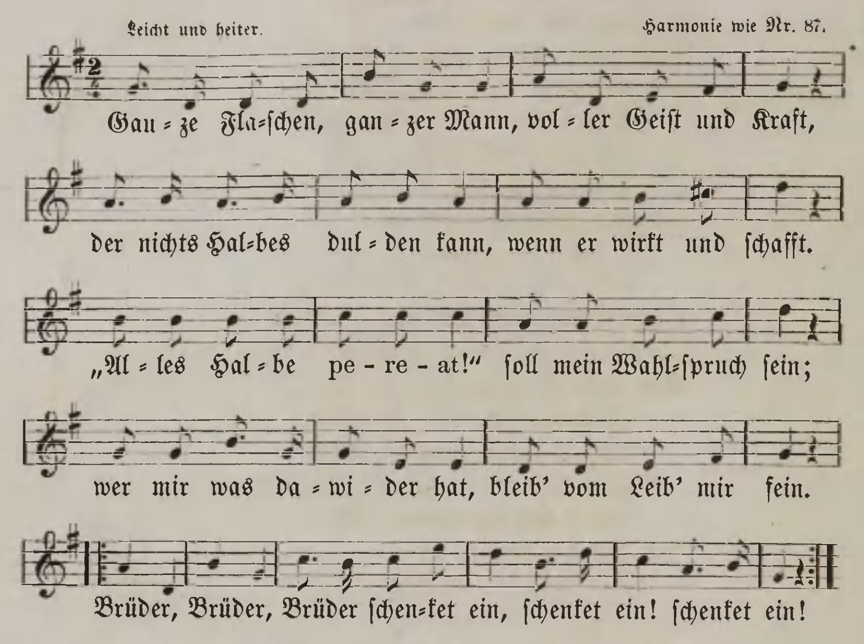
Die Erde wär' ein Jammerthal
Voll Grillenfang und Gicht,
Wüchs' uns zur Lindrnng unsrer Qual
Der edle Rheinwein nicht.
Der hebt den Bettler auf den Thron,
Schafft Erd' uud Himmel um,
Und zaubert jeden Erdensohn
Stracks ins Elysium.

Er ist die wahre Panacee,
Verjüngt des Alten Blut;
Verscheuchet Hirn- und Magenweh,
Und wol auch mehr noch thut!
Drum lebe das gelobte Land,
Das uns den Wein erzog!
Der Winzer, der ihn pflanzt' und band,
Der Winzer lebe hoch!

Und jeder schönen Winzerin,
Die uns die Trauben las,
Weih' ich, als meiner Königin,
Dies volle Deckelglas.
Es lebe jeder deutsche Mann,
Der seinen Rheinwein trinkt,
So lang er's Kelchglas halten kann,
Und dann zu Boden sinkt.

Hölty.

Nr. 74.



In Gesinnung, wie in That,
Ganz zu jeder Stund';
Halber Glaube, Will' und Rath
Macht den Schwächling kund.
|: Alles Halbe pereat! 2c. :|

In der Wahrheit, Treu und Pflicht
Immer ganz und gar;
Wer hier halb denkt, thut und spricht,
Taugt kein gutes Haar.
|: Alles Halbe pereat! 2c. :|

In der Liebe, Freundschaft, Lust,
Wo und wann es sei,
Nur nicht zugeknöpft die Brust,
Ganz das Herz dabei!
|: Alles Halbe pereat! 2c. :|

Bei der Freude Rundgesang
Schüchtern nicht gepiept,

Nein, der Stimme vollen Klang
Ganz und laut geübt.
|: Alles Halbe pereat! zc. :|

Doch vor Allem — aufgepaßt! —
Sei beim Glase Wein
Alles Halbe euch verhaßt,
Volles Maaß muß sein!
|: Alles Halbe pereat! zc. :|

Ganzer Mann und ganzes Glas!
Freunde stimmet ein,
Stets beim Wirthen soll das Faß
Voll im Keller sein!
|: Alles Halbe pereat! zc. :|

„Alles Halbe pereat!"
Soll der Wahlspruch sein;
Brüder, trinkt euch reichlich satt:
Unser Wirth hat Wein!
Ergo: Schenket ein! Schenket ein!

F. v. Rickhoff.

Nr. 75.



Noch sind wir jung und sind gesund,
Und unser Muth ist echt!
Sind Brüder in dem großen Bund
|: Für Wahrheit und für Recht! :|

Drum höhne keiner unser Mahl,
Das Göttin Hebe weiht!
Sie reicht aus Jupiters Pokal
|: Uns Götterseligkeit. :|

Uns perlt der Wein, uns blinkt er hell,
Drum freut euch bis an's Grab!
Die alten Parzen spinnen schnell
|: Des Lebens Faden ab. :|

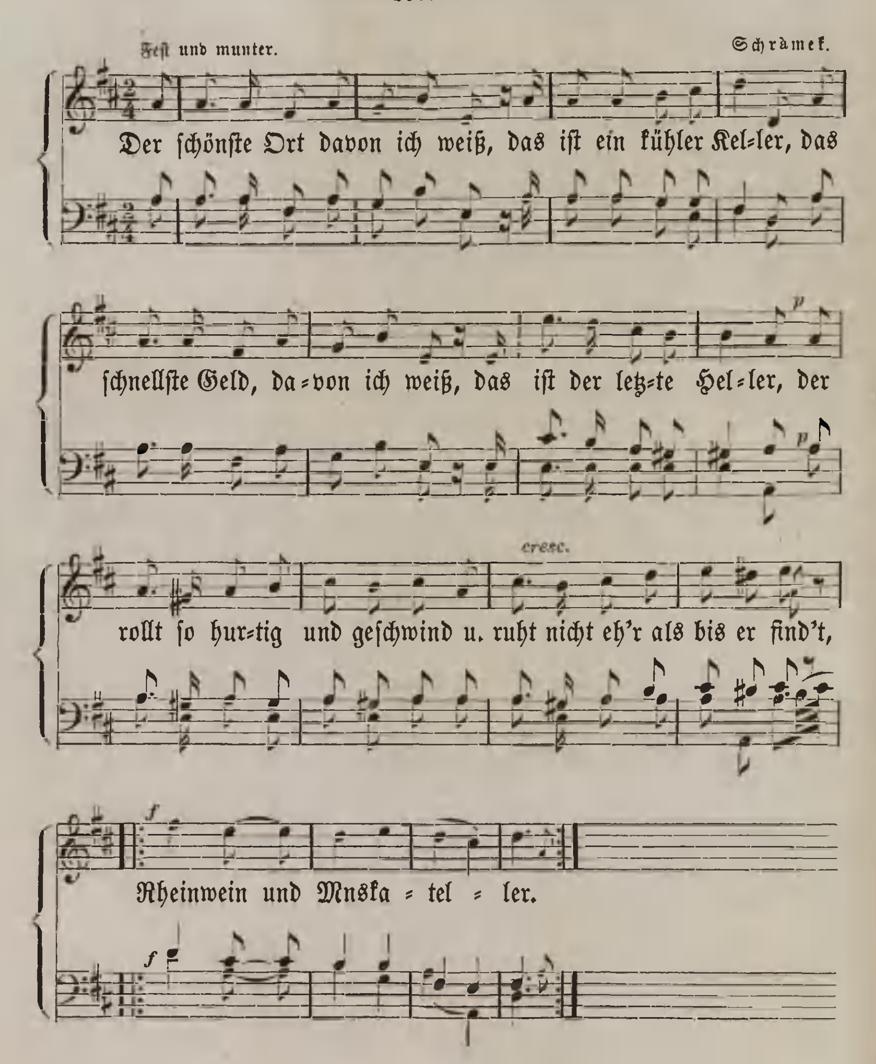
Dann geht's die Flaschen in der Hand
Hinab zum Erebus.
Auch drüben, in dem Schattenland,
|: Auch drüben ist Genuß! :|

Wir steigen sonder Groll und Graus
In Charon's Nachen ein,
Und rufen: Alter, ruh' nun aus,
|: Und trink' von unserm Wein! :|

Dann singen wir bei Rebensaft
Ein fröhlich Canticum,
Und rudern selbst voll Jugendkraft
|: Hin nach Elysium! :|

C. Petersen.

Nr. 76.



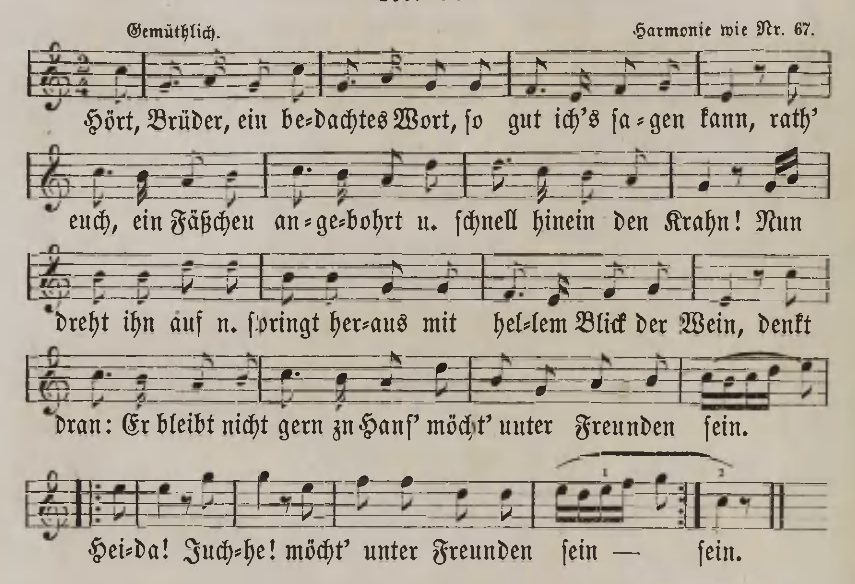
Der schönste Wein, davon ich weiß,
Läßt sich den rothen heißen,
Und einen schönsten weiß ich noch,
Den nennt man nur den weißen;
Der eine hilft, der andre frommt,
Wer nur zur rechten Muße kommt
Sich beider zu befleißen.

Ein frischer Trunk vom Fasse her,
Darnach steht mein Verlangen;
Die schönsten Häuser sind es doch,
Dran grüne Kränze prangen;
Wo so ein liebes Zeichen lacht,
Da ist mir recht in finstrer Nacht
Ein Sternlein aufgegangen.

Und wer das Liedlein hat gemacht?
Und wer es hat gesungen?
Ein flotter Studio hat's erdacht,
Als ihn der Wein bezwungen;
Vor einem Faß, da ist sein Platz,
Ein volles Glas, das ist sein Schatz,
Es ist ihm wohlgelungen.

W. Wackernagel.

Nr. 77.

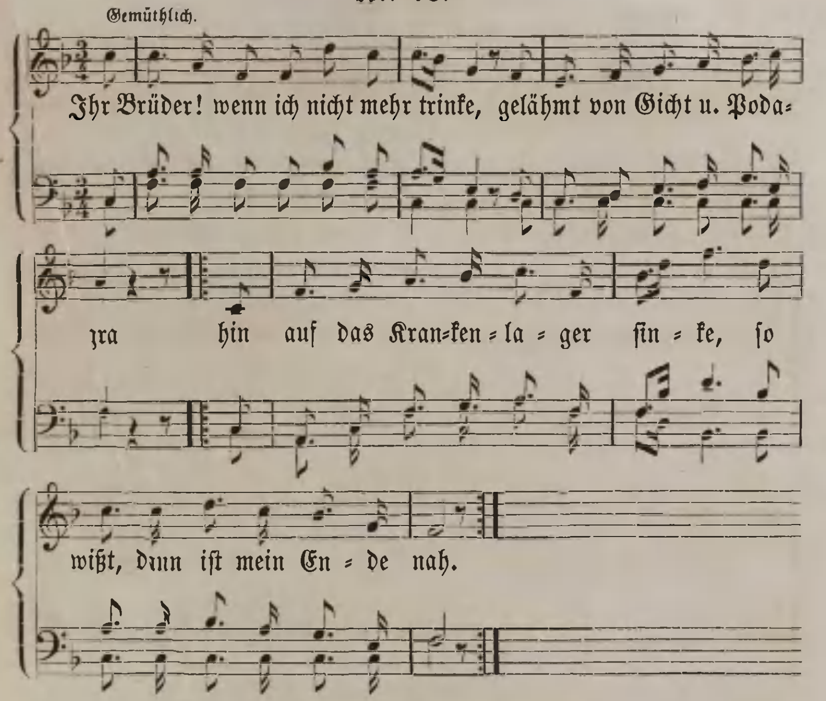


Auch er geht geru auf Wanderschaft,
So gut wie ich und du,
Da erst kommt er zur rechten Kraft,
Nicht in der trägen Ruh.
Am liebsten durch die Kehl' in's Thal
Er lustig einspaziert,
O, fühlt, wie in den Adern all'
Der Ausbund jubilirt.

Und wieder stürmt er dann bergauf
Zum Kopf, der wilde Knab',
Da pflanzt ein Feuerwerk er auf
Und brennt es lustig ab.
Doch plötzlich stockt der Krahn im Lauf;
Das Feuerwerk ist aus,
Das Publicum klingt an zu Hauf,
Heim geht es mit Applaus.

Aug. Woyke.

Nr. 78.



Und sterb' ich heute oder morgen,
So ist mein Testament gemacht.
|: Für das Begräbniß müßt ihr sorgen,
Doch sei es ohne Glanz und Pracht. :|

Beim Sarge laßt es nur bewenden,
Steckt mich nur in ein Rheinweinfaß,
|: Statt der Citrone in den Händen,
Nehm' Jeder sich ein volles Glas. :|

Im Keller müßt ihr mich begraben,
Wo ich so manches Faß geleert,
|: Den Kopf will ich beim Zapfen haben,
Die Füße nach der Wand gekehrt. :|

Und wollt ihr mich zu Grab geleiten,
So folget Alle, Mann für Mann,
|: Um's Himmelswillen laßt das Läuten,
Stoßt lieber mit den Gläsern an. :|

Auf meinen Grabstein setzt die Worte:
Er ward geboren, wuchs und trank,
|: Jetzt ruht er hier an diesem Orte,
Wo er gezecht sein Lebelang. :|



Nr. 79.

Gemüthlich.

Wo hört sich Weisheit bes = ser als bei Ge=sang und Wein? Kein Doctor, kein Pro = fes = sor schenkt sie so freund=lich ein. Drum trinkt, doch ma=chet e = ben die al = te Leh=re kund: Zu viel, zu viel, zu viel, zu viel, zu viel ist un = ge = sund!

Seit anno Eins kursiret
Das Sprichwort durch das Land,
Doch stolpert dran und drüber
Tagtäglich jeder Stand;
'S ruft Einer gleich dem Andern
Mit aufgeriss'nem Mund':
Zu viel ist ungesund!

Der Philosoph durchwühlet
Das Reich der Möglichkeit
Und häufet Sätz' auf Sätze
Von Dasein, Raum und Zeit.
Uns Andern sammt und sonders,
Uns ist das Ding zu bunt:
Zu viel ist ungesund!

Der Aerzte Müh' verkennet
Kein Kluger in der Welt,
Indessen geht es immer
Wie's der Natur gefällt.
Wenn sie uns sagen: „Trinket!"
So sträubt sich unser Mund:
Zu viel ist ungesund!

Frau Themis Jünger rufen:
Fiat justitia!
Allein dem größten Rechte
Ist stets das Unrecht nah.
So gilt der Spruch auch ihnen,
Und zwar mit vollem Grund:
Zu viel ist ungesund!

Die Herren Theologen, —
Nur leise sagt man das —
Dociren und beweisen
Uns freilich Dies und Das.
Doch auch bei ihrem: „Glaubet!"
Denkt man nicht ohne Gruud:
Zu viel ist ungesund!

Wir lassen das bewenden
Und bringen nun in Ruh
Den beiden Lebensquellen
Zwei volle Gläser zu.
Drum mein Gesang, nun schweige,
Sonst heißt's nicht ohne Grund:
Zu viel ist ungesund!

Dem Wein zu Ehren werde
Das erste Glas gebracht,
Gäb' Gott ihn nicht zum trinken,
Er hätt' ihn nie gemacht.
Trinkt, aber denkt der Lehre,
Wie's Sprüchlein machet kund:
Zu viel ist ungesund!

Das zweite gilt der Liebe,
Nein, sie vergißt man nie!
Die Braunen uud die Blonden,
Was thät' man ohne sie?
Drum trinkt und küßt, doch höret,
Einst ruft der Weisheit Mund:
Zu viel ist uugesuud!



Nr. 80.

Gemäßigt schnell. Grindel.

Wenn Ka = no=nen donnernd schal = len Völ=ker un = ter sich zer=

fal=len giebt's noch Wein! giebt's noch Wein! Wollen wir es klüger

trei=ben, fein zu Hauf' beim Gla=se blei=ben. Schen=ket

ein, schenket ein, schen=ket ein — — schen=ket ein.

f f

rall. rall.

con anima

Wenn Verliebte bleich sich härmen
Und ihr Herz am Mondlicht wärmen,
Giebt's noch Wein:
Niemand beut euch beſſ're Sachen
Lebensgluten anzufachen
|: Schenket ein! :|

Wenn der Hypochonder schwanket,
Ob ihm Brust, ob Kopf erkranket,
Giebt's noch Wein:
Werden wir nicht lange sinnen —
Dickes Blut uns zu verdünnen,
|: Schenket ein! :|

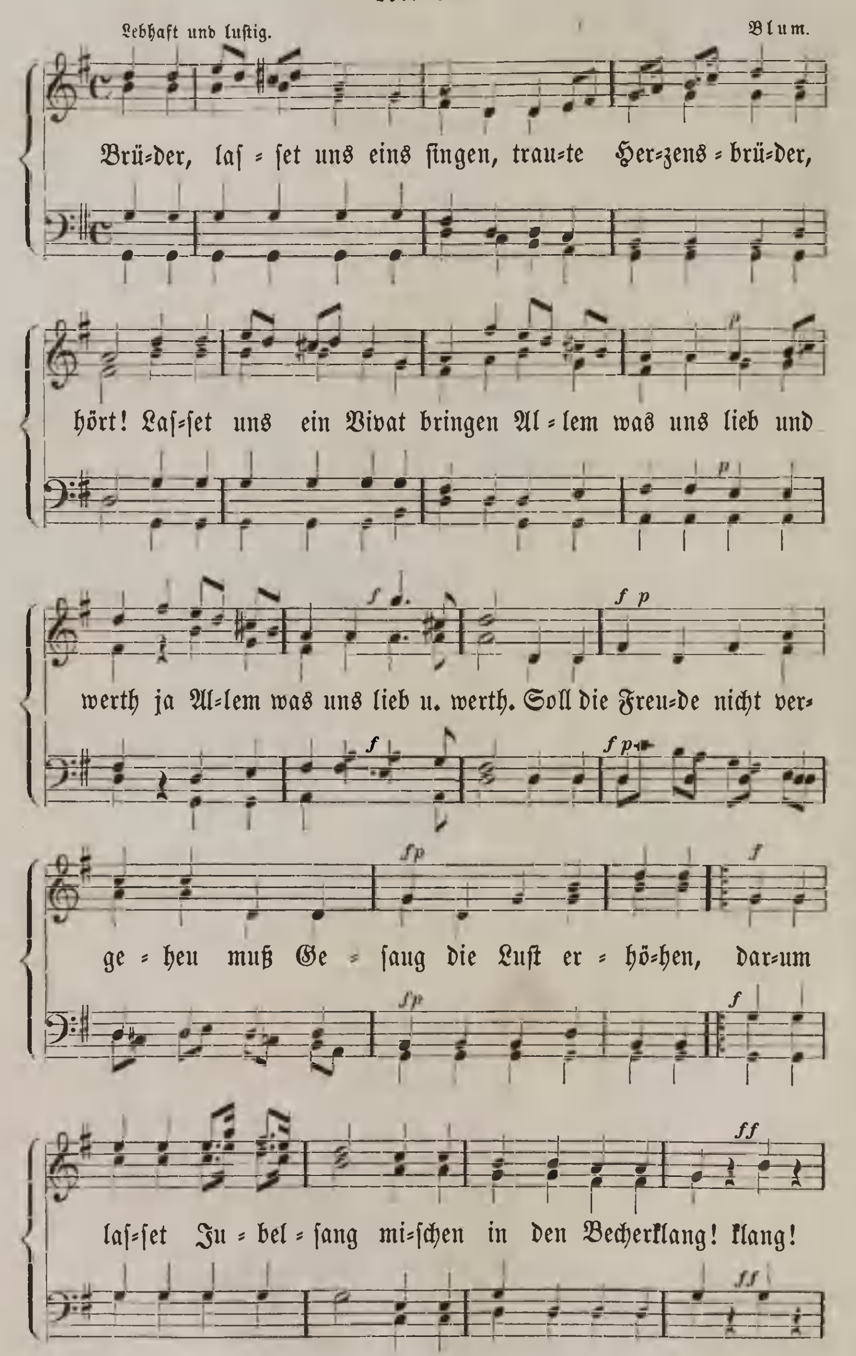
Wenn der reiche Wuchrer sorget,
Wo er vortheilhafter borget;
Giebt's noch Wein:
Legen wir die Gelder besser
An auf vollgefüllte Fässer;
|: Schenket ein! :|

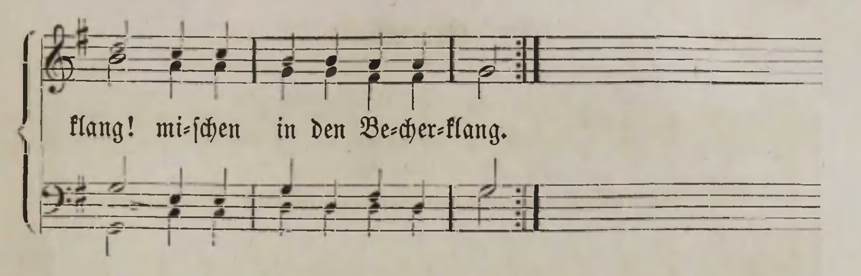
Warum suchen wir zu fliehen
Wenn der Tod uns fort will ziehen?
Giebt er Wein?
Gäb' er, wollt ich mit ihm gehen,
Unverzagt in's Aug' ihm sehen;
|: Aber nein! :|

Was macht trübe Seelen munter,
Was das bunte Leben bunter?
Wein allein!
Weiter nützt es nicht zu denken, —
Dies genug um einzuschenken
|: Reinen Wein! :|

G. Hänsel.

Nr. 81.


Lebhaft und lustig.
Blum.
Brü=der, las = set uns eins singen, trau=te Her=zens = brü=der,
hört! Las=set uns ein Vivat bringen Al = lem was uns lieb und
werth ja Al=lem was uns lieb u. werth. Soll die Freu=de nicht ver=
ge = hen muß Ge = sang die Lust er = hö=hen, dar=um
las=set Ju = bel = sang mi=schen in den Becherklang! klang!



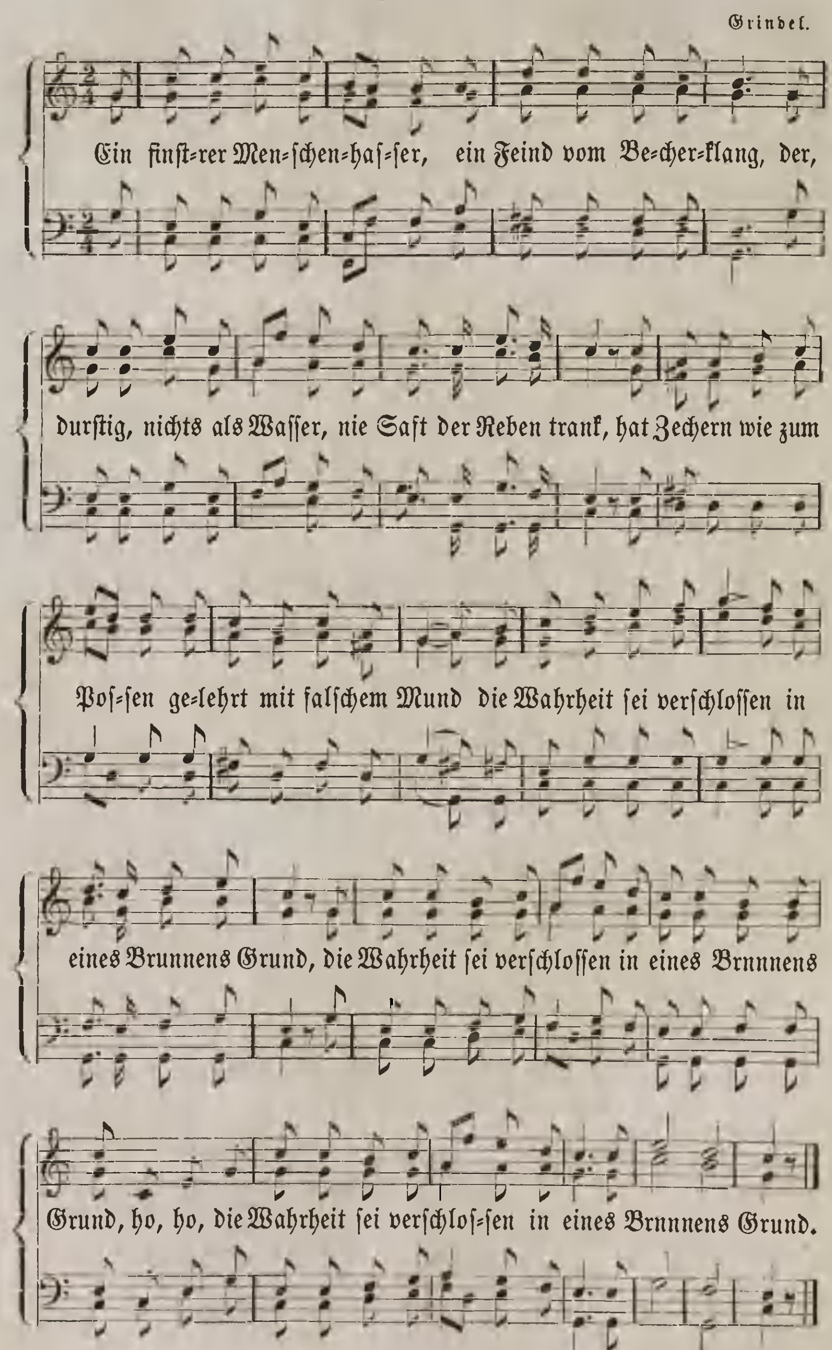
Edle Freundschaft, dir vor Allen
Sei ein Lebehoch gebracht!
Wer an Freundeshand darf wallen
Durch des Lebens düstre Nacht,
Trüg' er Ketten auch von Eisen,
Doch darf er sich glücklich preisen:
Freundschaft lindert jedes Joch,
Darum leb' die Freundschaft hoch!

Und der Wein, der soll auch leben!
Schüttelt uns des Alters Frost,
Flüchten wir zum Saft der Reben,
Ist er unser einz'ger Trost.
Soll des Lebens Mast nicht sinken,
Muß man unaufhörlich trinken,
Darum, Brüder, schenket ein,
Vivat hoch, es leb' der Wein!

Unsre Mädchen sollen leben,
Sie, des Lebens Freud' und Lust!
Wem ein Mädchen ward gegeben,
Wem vor Liebe bebt die Brust:
Der nur kennt die höchste Wonne,
Liebe ist des Lebens Sonne!
Giebt's denn etwas Schön'res noch?
Unsre Mädchen leben hoch!

Nr. 82.

Grindel.

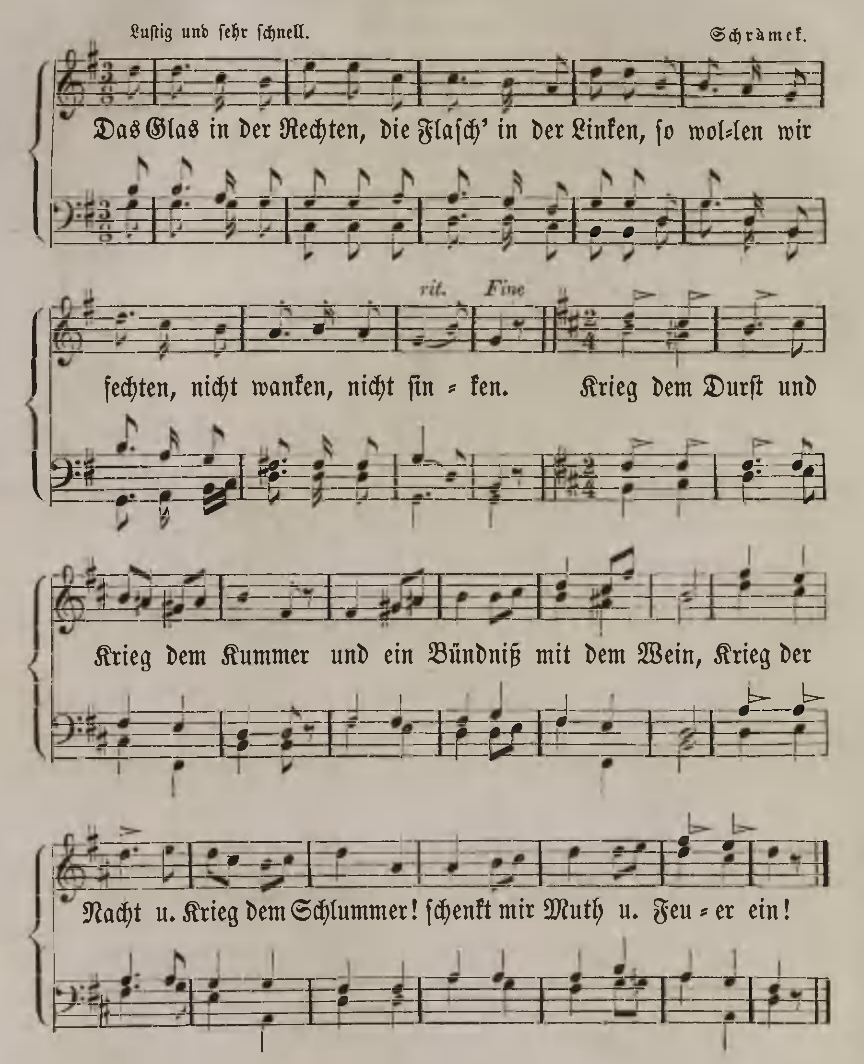


O laßt euch nicht bethören,
Er hat sie nicht entdeckt;
Ich, Freunde, will's euch lehren,
Wo sie sich schlau versteckt.
Ich weiß es zehnmal besser,
Ich, Freunde, thu's euch kund,
Ihr Sitz sind Rheinweinfässer,
Da wohnt sie auf dem Grund.

Gleich wird sie nicht entdecket,
Verhüllt vom Traubennaß,
Doch wenn der Wein euch schmecket,
Leert sich zuletzt das Faß.
Dort ist sie tief versunken,
Dort wohnt sie auf dem Grund,
Denn, seid ihr erst recht trunken,
Spricht Wahrheit euer Mund.

Nr. 83.

Lustig und sehr schnell. Schramek.



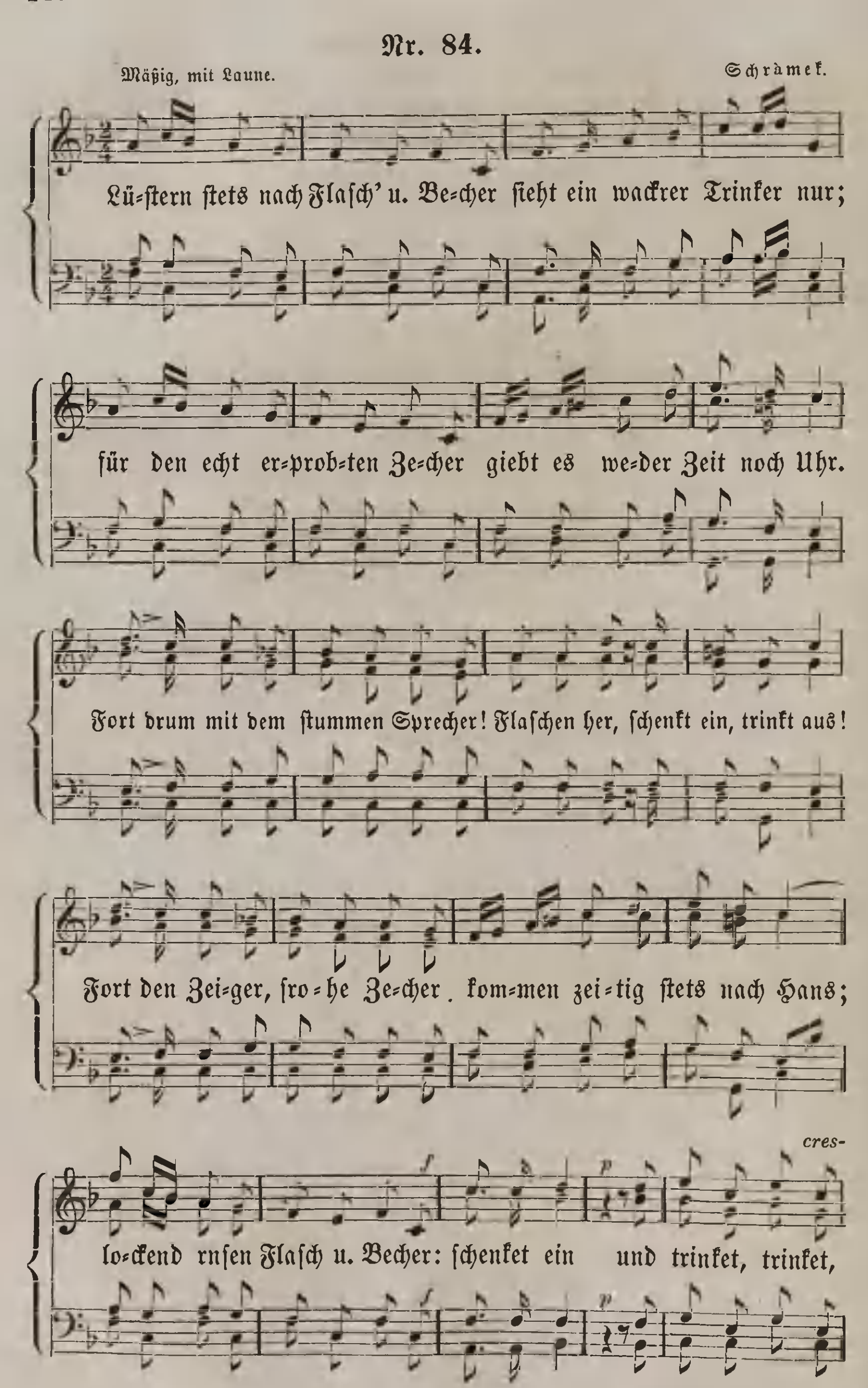
Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken,
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht sinken.
Wohlig sitzen wir im Weinhaus,
Unser Krieg ist wie ein Traum;
Selbst die Welt, das alte Beinhaus,
Hat Respect und rührt sich kaum.

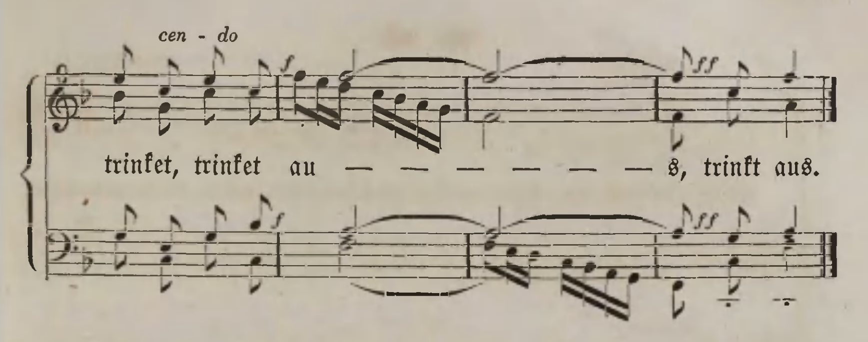
Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken,
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht sinken.
Eine Flasche hat geschlagen
Uns're Feinde kreuz und quer;
Und da stehen wir und fragen:
Giebt's denn keine Feinde mehr?

Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken,
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht sinken.
Und das Ende von dem Liede?
Ei, was machen wir uns d'raus!
Alles Strebens Frucht ist Friede, —
Wir, wir gehn im Sturm nach Haus!

Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken,
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht sinken.

Hoffmann v. Fallersleben.


Nr. 84.
Mäßig, mit Laune.
Schramek.
Lü=stern stets nach Flasch' u. Be=cher sieht ein wackrer Trinker nur;
für den echt er=prob=ten Ze=cher giebt es we=der Zeit noch Uhr.
Fort drum mit dem stummen Sprecher! Flaschen her, schenkt ein, trinkt aus!
Fort den Zei=ger, fro=he Ze=cher kom=men zei=tig stets nach Haus;
cres-
lo=ckend rnfen Flasch u. Becher: schenket ein und trinket, trinket,



Jedem soll sein Recht geschehen!
Wer nicht bleiben kann uud will,
Mag nur ungebeten gehen,
Wahre Zecher halten still;
Selbst wenn Stühl' und Tisch' sich drehen,
Immer heißt's: schenkt ein, trinkt aus!
Wer will nach der Uhr jetzt sehen,
Pereat dem Ruf' nach Haus';
Selbst wenn Stühl' und Tisch' sich drehen,
Freunde auf, schenkt ein, trinkt aus!

Vivat hoch dem Saft der Reben
Und dem frohen Rundgesang!
Fort Geschäfte, Müh'n uud Streben
Nach Gewinn, Gold oder Rang.
Uns're Losung sei im Leben:
Schenket ein und trinket aus!
Freud' und Lust sind uns gegeben,
Sorg' und Mühen laßt zu Haus,
Uus're Losung: „Hoch die Reben!"
Freuude, schenket ein, trinkt aus!

F. v. Riekhoff.

Nr. 85.



Habt, ihr guten Götter habet
Für den Trank, den ihr uns gabet,
Preis und Dank!
O, wie dampft er in die Naſe!
O, wie ſprudelt er im Glaſe!
Welch ein Trank!

Alle Sorgen, alle Schmerzen
Tödtet er, und alle Herzen
Macht er froh!
Durſtig ſang zu ſeiuem Preiſe
Dieſes ſchon der alte weiſe
Salomo!

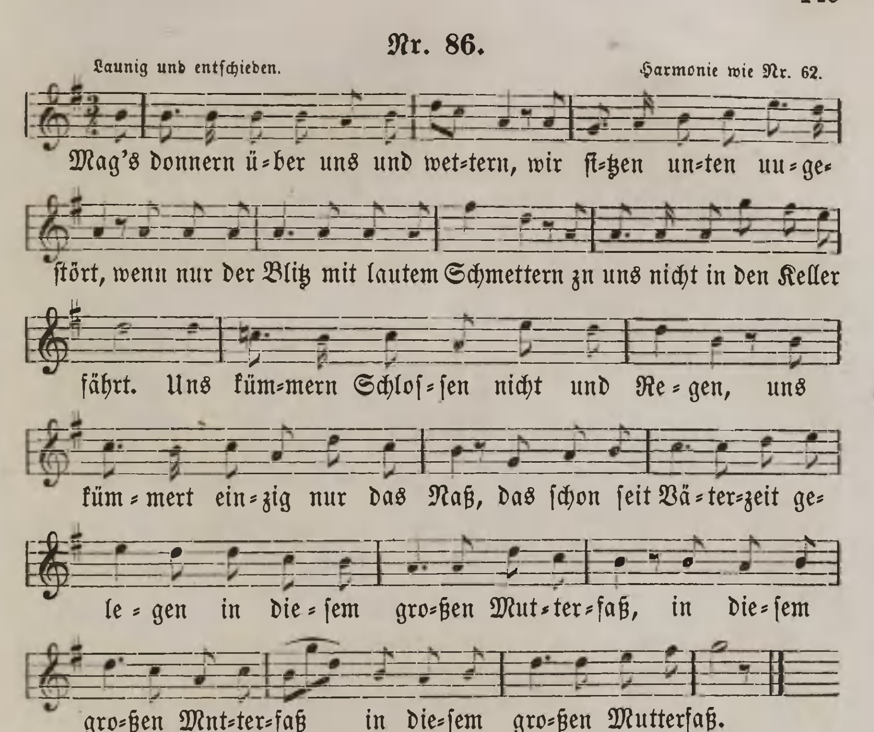
Ja, es müſſen alle Weiſen,
Ja, es mnß ihn Jeder preiſen,
Der ihn trinkt!
Finſter, grämlich, menſchenfeindlich
Macht er keinen, ſeht wie freundlich
Er uns winkt!

Waſſer, immer magſt du winken!
Wer zu klug iſt Wein zu trinken,
Trinke dich!
Waſſer, weg von meinem Tiſche,
Du gehöreſt für die Fiſche,
Nicht für mich!

Gleim.

Nr. 86.

Launig und entschieden. Harmonie wie Nr. 62.



Was brauchen wir die gold'ne Sonne,
Wir haben reichlich gold'nen Wein,
Und auch zugleich in dieser Tonne
Noch Sonne, Mond und Sternelein;
Die leuchten, wärmen und erfreuen
In einer Stund' uns durst'ge Schaar
Mehr, als in Wahrheit es den Dreien
Gelingen will durch's ganze Jahr.

Im Weine liegt in Eins verbunden
Doch alles Glück, das schwach verstreut
Auf dieser Erde wird gefunden,
Und sich nur Auserwählten beut:
Drum laßt im Wein das Glück uns haschen,
Schenkt es in große Gläser ein,
Und bei'm nach Hansegeh'n in Flaschen,—
Um doppelt glücklich doch zu sein.

F. v. Riekhoff.

Nr. 87.



Sokrates, der Philosoph
Voll Raffinerie,
Machte Bacchus still deu Hof,
Wenn Xantippe schrie.
Trinkt sechs Räuschchen wöchentlich 2c.

Plato selbst, der göttliche,
Trank beim leck'ren Schmaus
Durstig, mehr als etliche
Riesenbecher aus.
Trinkt sechs Räuschchen wöchentlich rc.

Aristoteles Natur
Hielt der Goldwein frisch,
Schüler Alexander nur
Trank ihn unter'm Tisch.
Trinkt sechs Räuschchen wöchentlich rc.

Wassertrinker Diogen
Hat zur Wohnung doch
Eine Tonne sich ersehn,
Die nach Weine roch.
Trinkt sechs Räuschchen wöchentlich rc.

Weinte Heraklit? — o nein!
Heraklit, nicht toll,
Trank bis ihm der edle Wein
Aus den Augen quoll.
Trinkt sechs Räuschchen wöchentlich rc.

Demokrit, dem Lachgenie
Gab der Rebensaft
Fortzuspotten Energie,
Fortzulachen Kraft.
Trinkt sechs Räuschchen wöchentlich rc.

Ja, du brütetest im Nu
Fabeln aus, Aesop!
Lagst im Rheinweinkeller du
Nachts dem Trinken ob.
Trinkt sechs Räuschchen wöchentlich rc.

Trank im grauen Alterthum
Jeder Weise Wein,
Soll's ein Evangelium
Für uns Neue sein.
Trinkt sechs Räuschchen wöchentlich rc.

Nr. 88.



Auf's Essen nur zu bauen,
Gereicht nicht stets zum Glück;
's ist schwer oft zu verdauen,
Läßt Druck und Schmerz zurück;

Auch raubt das dumme Kauen
Manch' schönen Augenblick.
Ein Fehler ist's im Schöpfungsplan,
Daß Essen man nicht trinken kann.

Auf vieles Schlafen zählen,
Verrath ist's an der Nacht;
Denn Schlaf ist Zeit bestehlen,
Und todt ist, wer nicht wacht.
Zum Trinken sind die Kehlen,
Zum Schnarchen nicht gemacht.
Ein Fehler ist's im Schöpfungsplan,
Daß man im Schlaf' nicht trinken kann.

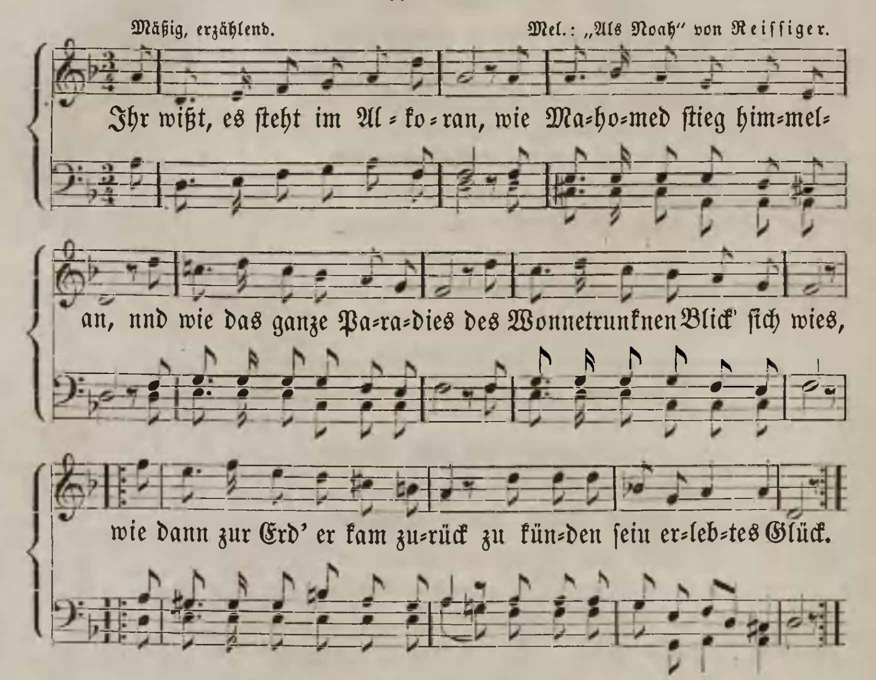
Der Ochse hat vier Magen;
Solch' wassertrinkend Vieh
Braucht nichts sich zu versagen,
Denn die erkranken nie;
Was könnten wir vertragen,
Wär' uns'rer so wie die!
Ein Fehler ist's im Schöpfungsplan,
Daß wir nur e i u e n Magen ha'n.

Wer's Kranksein hat erfunden,
Muß wohl ein Dummkopf sein;
Es giebt uns zum Gesunden
Der Doctor Arzenei'n,
Und ach, in vielen Stunden
Nicht einen Tropfen Wein.
Ein Fehler ist's im Schöpfnngsplan,
Statt Wein, Kamill' und Leberthran.

So häuft sich Plag' auf Plage
In uuser'm Erdengang;
So kurz sind uus're Tage,
Und ach, der Durst so lang!
Drum prüfet was ich sage
Bei hellem Gläserklang:
Verbessert selbst den Schöpfungsplan,
Und fangt jetzt mehr zu trinken an.

Hinze.

Nr. 89.



Eh' er begann den kühnen Flug,
Fiel auf die Seit' ein voller Krug,
Dess' Inhalt lustig überfloß,
Als der Prophet sich schwang aufs Roß:
Und so lang hat der Ritt gewährt,
Bis jener Krug ward ausgeleert.

Lang sucht' ich sinnend her und hin
Nach dieser Mähre tief'rem Sinn,
Bis mir zuletzt ward alles klar,
Handgreiflich, deutlich, offenbar:
Beliebt es euch, so gebet Acht,
Und hört was ich herausgebracht.

Der Krug, — wie konnt' es anders sein?
War voll von edlem Schiraswein,
Und dieser floß nicht auf den Grund, —
Nein, in des durst'gen Sehers Mund,
Bis Mahomed in Seligkeit
Vergaß darob so Raum als Zeit.

Da hat sein staubentbuuduer Geist
Die sieben Himmel all durchreist:
Da sah er wie in einem Traum,
Des Allah Throu, deu Tubabaum,
Den Lotos und die Honrisschaar,
Den See, wie Diamant so klar.

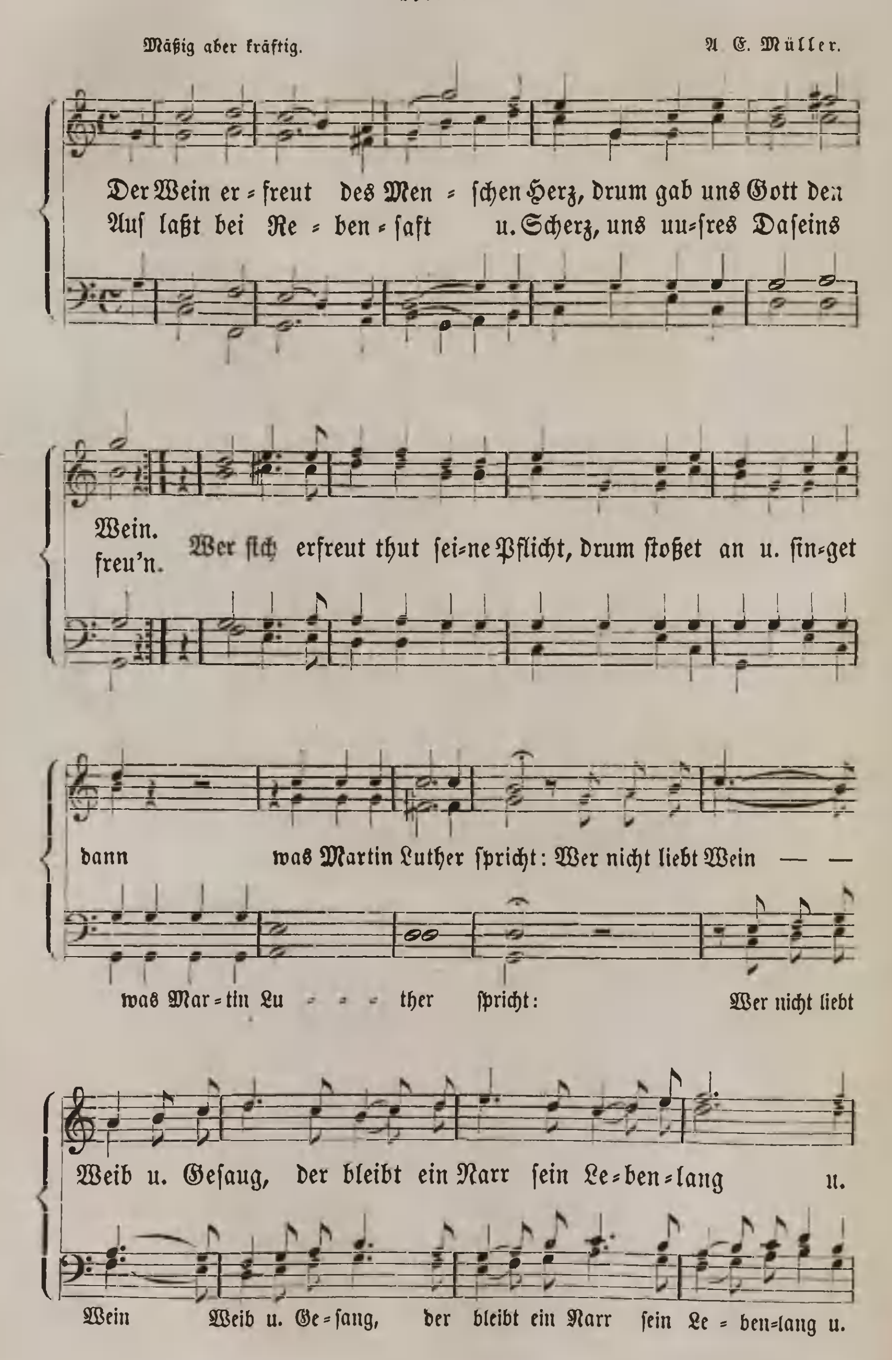
Da hört' er rings in Edens Hain
Der Blätter süße Melodei'n,
Und wundersam dazwischen klang
Des Engels Israfil Gesang;
Und solche Seligkeit genoß
So lang er, wie der Wein noch floß.

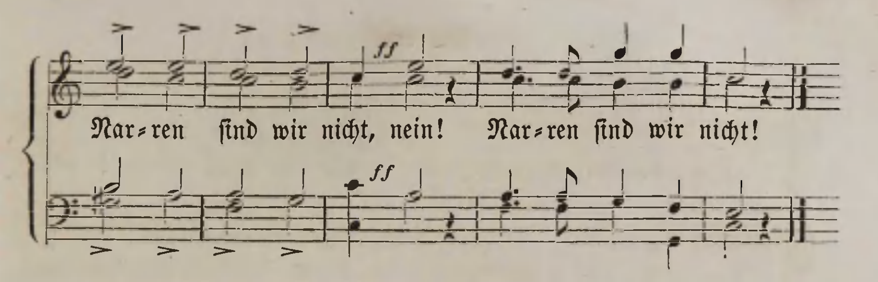
Jetzt merkt ihr wohl, was ihn bewog,
Als Wein dem Moslem er entzog:
Er wollte Keinem anvertraun
Das Mittel Edeu auzuschauu;
Wenn Jeder sich den Anblick schuf,
Wär's aus mit Mahom's Seherruf.

Wir sind nicht wie die Moslem dumm,
So füllt die Gläser riugs herum,
Und leert sie rüstig bis der Geist
Von Erdensorgeu los sich reißt;
Und von Begeist'rung überschäumt
Und Paradieseswonnen träumt!

August Rieke.

Nr. 90.


Mäßig aber kräftig.
A. E. Müller.
Der Wein er = freut des Men = schen Herz, drum gab uns Gott den Wein.
Auf laßt bei Re = ben = saft u. Scherz, uns un=sres Daseins freu'n.
Wer sich erfreut thut sei=ne Pflicht, drum stoßet an u. sin=get dann
was Martin Luther spricht: Wer nicht liebt Wein — —
was Mar = tin Lu = = = ther spricht:
Wer nicht liebt
Weib u. Gesang, der bleibt ein Narr sein Le = ben = lang u.
Wein Weib u. Ge = sang, der bleibt ein Narr sein Le = ben=lang u.

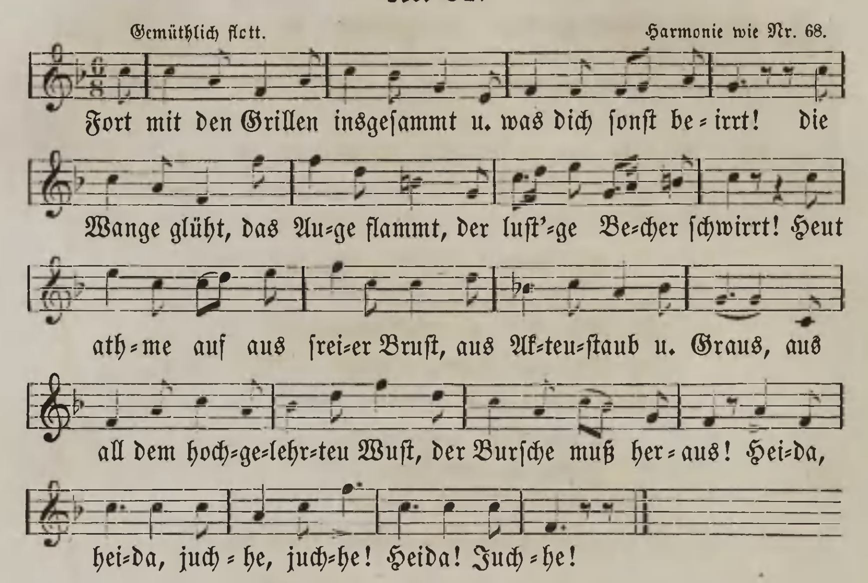


Die Lieb' erhebt des Menschen Herz
Zu mancher Edelthat;
Ist Linderung für jeden Schmerz,
Ist Licht auf dunk'lem Pfad.
Wohl dem der ihre Rosen bricht,
Drum küßt und trinkt,
Stoßt an und singt,
Was Martin Luther spricht:
„Wer nicht liebt Wein, Weib 2c.

Ein Lied voll reiner Harmonie
In treuer Freunde Kreis,
Ist Labung nach des Tages Müh'
Und nach der Arbeit Fleiß;
Drum küsset nach erfüllter Pflicht
Uud stoßet au,
Und singet dann,
Was Martin Luther spricht
„Wer uicht liebt Weiu, Weib 2c.

R. Müchler.

Nr. 91.



Was schaust du uur so steif und scheel
Und blickst dich ängstlich um?
Denkst du, verehrtestes Kameel
Ans liebe Publicum?
Heut hilft dir nichts, kein Stand, kein Band,
Ziehst du die Stirn auch kraus,
Aus all dem bunten Flittertand
Ihr Bursche, heut heraus!

Und neigst du bei der Suiteu Zahl
Bedächtig auch dein Haupt,
Und rufst entrüstet: „O Skandal,
Das ist höchst unerlaubt!"
Wir jagen dich im Kreis des Licht's
Wie eine Fledermaus, —
Dein Sträuben, Männchen, hilft dir Nichts:
Der Bursche muß heraus!

Des Liebchens denkt aus alter Zeit
Und ihrer Minne Sold,
Ob der Philister Zeter schreit
Und auch dein Weibchen schmollt!

Schon steht's in der Erinn'rung Pracht
Zur Seite dir — o schau's!
Und flüstert in das Ohr dir sacht:
Du Bursche heut heraus!

Vielleicht am selben Tafelrund
Sitzt heut dein Kamerad;
Vergessen ist der Freundschaftsbund —
Du bist ein Mann im Rath —
Und er — Beamter allenfalls,
War einst dein Stubenflaus:
O, fallt euch jubelnd um den Hals,
Der Bursche muß heraus!

Und fragst du ängstlich welcher Fuß
Dich endlich heimwärts führ',
Ob laevus oder dexterus
Und gar vor welche Thür':
Wenn's heute nicht, so morgen doch
Kommst sicher du nach Haus!
Bis dahin trink' und juble noch:
Ihr Bursche, heut heraus!

Roman Baron Budberg.

Nr. 92.



Dir vor allen soll erschallen,
Vaterland, der Hochgesang!
Unser Herzblut, unser Leben
Freudig für dich hinzugeben,
Schwören wir beim Becherklang!

Euch, ihr Süßen, zu begrüßen,
Töne nun das zweite Glas!
Deutsche Mädchen, deutsche Frauen,
Schönster Schmnck der deutschen Auen,
Schwört der fremden Sitte Haß.

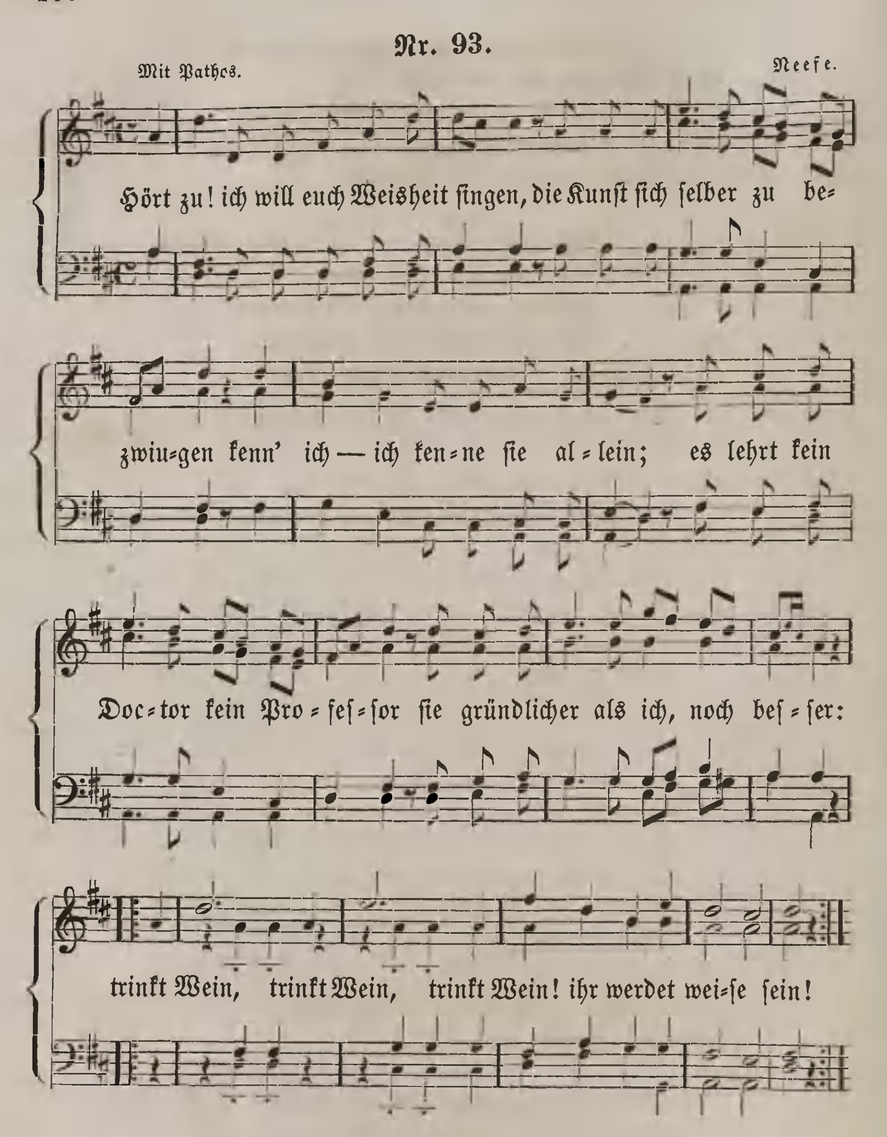
Deutscher Sitte, briugt das dritte,
Deutscher Zucht und deutscher Treu'!
Fort mit fremder Thoren Sitte,
Fort mit ihr aus uusrer Mitte,
Alte Zeit sei wieder neu!

Treu vereinten, wackren Freunden
Bringen wir das vierte dar!
Tragt sie treu in eurem Herzen,
Wie in Freuden, so in Schmerzen
Und wie heut', so immerdar.

Was wir lieben, — ist's schon drüben,
Wandelt's auf der Erde noch —!
Drüben einen süßen Schlummer!
Hier ein Leben ohne Kummer!
Freunde, stimmt zum letzten Hoch!

K. Pfaff.

Nr. 93.



Müßt ihr vor großen Herrn euch beugen,
Seht ihr sie täglich höher steigen,
Weist man euch ab, läßt Narren ein: —
Laßt sie sich Reverenzen machen,
Und ihr, die Thoren zu belachen,
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein.
So seid ihr groß, sie klein!

Zwingt mancher Glückspilz euch zum Neide,
Deckt euch nur Woll', ihn Sammt und Seide,
Ihr geht, er muß gefahren sein: —
Er fahr' und überrechne Schulden,
Und ihr, für euren letzten Gulden:
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein,
So schlaft ihr ruhig ein!

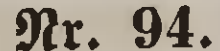
Wenn Nachbarn eure Rechte kränken
Mit arger List und bösen Ränken:
Wer wird auf seinen Beistand leih'n?
Geht nur nicht hin zu Advokaten!
Ihr könnt euch wahrlich besser rathen:
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein,
So werdet ihr verzeih'n!

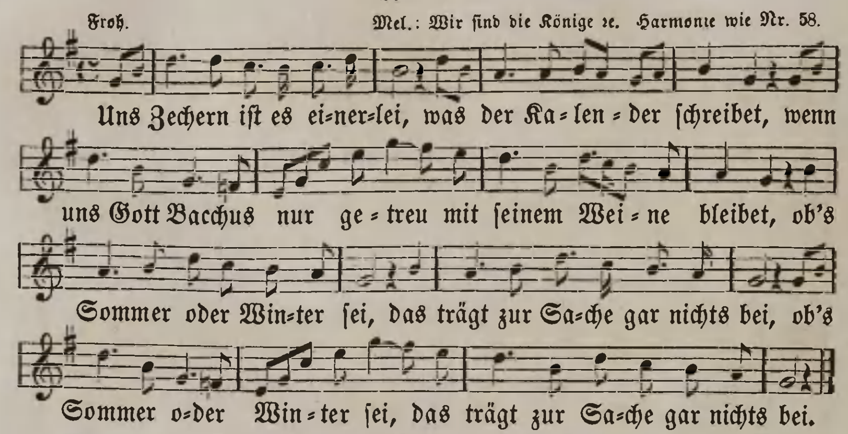
Seid ihr von Hoffnungen betrogen,
Hat sich das Glück zurückgezogen;
Stürzt hier und da ein Luftschloß ein: —
Laßt ab, Ruinen zu beschauen!
Sucht Stoff ein neues zu erbauen:
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein,
Ihr legt den ersten Stein.

Wenn Mädchen unempfindlich bleiben
Und Scherz mit eurer Liebe treiben
Und spotten eurer Herzenspein: —
Ras't ja nicht gegen euer Leben,
Statt euch mit Gift den Tod zu geben,
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein,
Das wird gescheidter sein!

Stellt sich ein furchtbares Gerippe,
Der blasse Tod mit seiner Hippe,
Unangemeldet bei euch ein:
Greift rasch nach einem vollen Becher
Und sprecht: Willkommen, lieber Zecher!
Trink Wein! trink Wein! trink Wein!
Und laß dein Tödten sein!

Weiße.





Im Lenze pflücket Blumen sich
Ein jeder wackre Zecher,
Und windet sie fein säuberlich
Um seine vollen Becher,
Und freut sich, daß des Lenzes Kraft
Nun auch der Rebe Blüthen schafft.

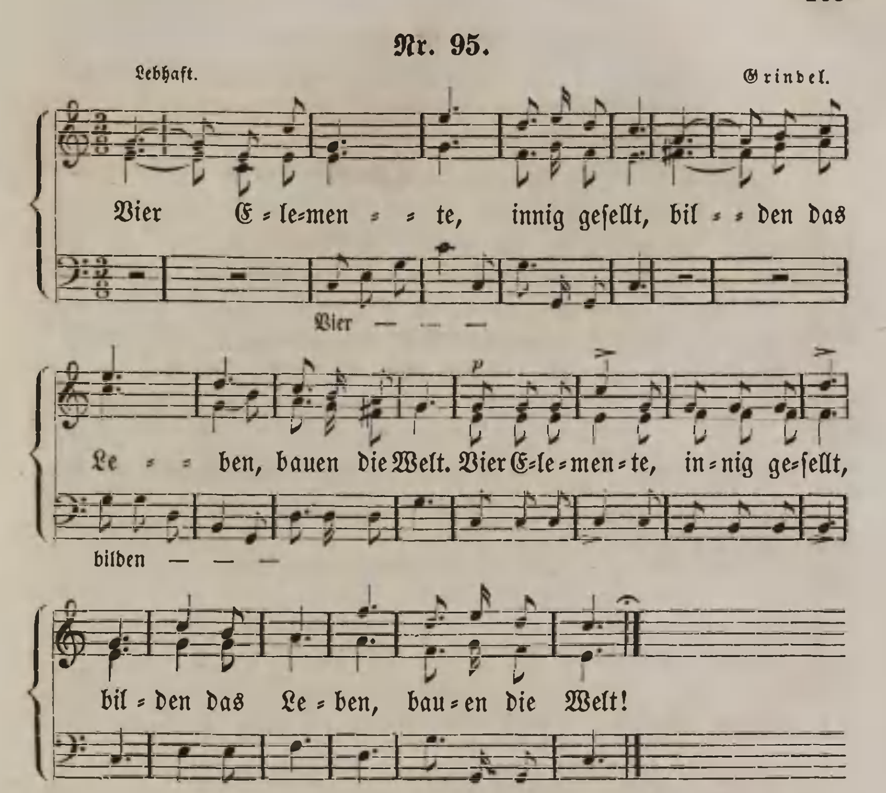
Im Sommer lagert wohlgemuth
Er sich in dunkle Lauben,
Und freut sich bei der Sonne Glut
Des Wachsthums gold'ner Trauben.
Und füllt im kühlen Keller dann
Sich oft den Labebecher an.

Von Rebenblättern einen Kranz
Eilt er im Herbst zu flechten,
Und jauchzt und schwingt im frohen Tanz
Den Becher in der Rechten.
Im frisch gepreßten Traubenblut
Trinkt er sich neuen frohen Muth.

Beim warmen Ofen sammeln sich
Im Winter wackre Zecher,
Und jubeln da herzinniglich
Beim vollgefüllten Becher;
Und weil die Blumen nicht mehr blühn,
Wird er bekränzt mit Immergrün.

So freut uns jede Jahreszeit;
Drum wenn wir einstens sterben,
So bitten wir, seid so gescheidt,
Ihr, unsre lieben Erben,
Und setzt uns keinen Leichenstein,
Faßt nur das Grab mit Reben ein.

Nr. 95.



|: Preßt der Citrone saftigen Stern!
Herb' ist des Lebens innerster Kern. :|

|: Jetzt mit des Zuckers linderndem Saft
Zähmet die herbe brennende Kraft. :|

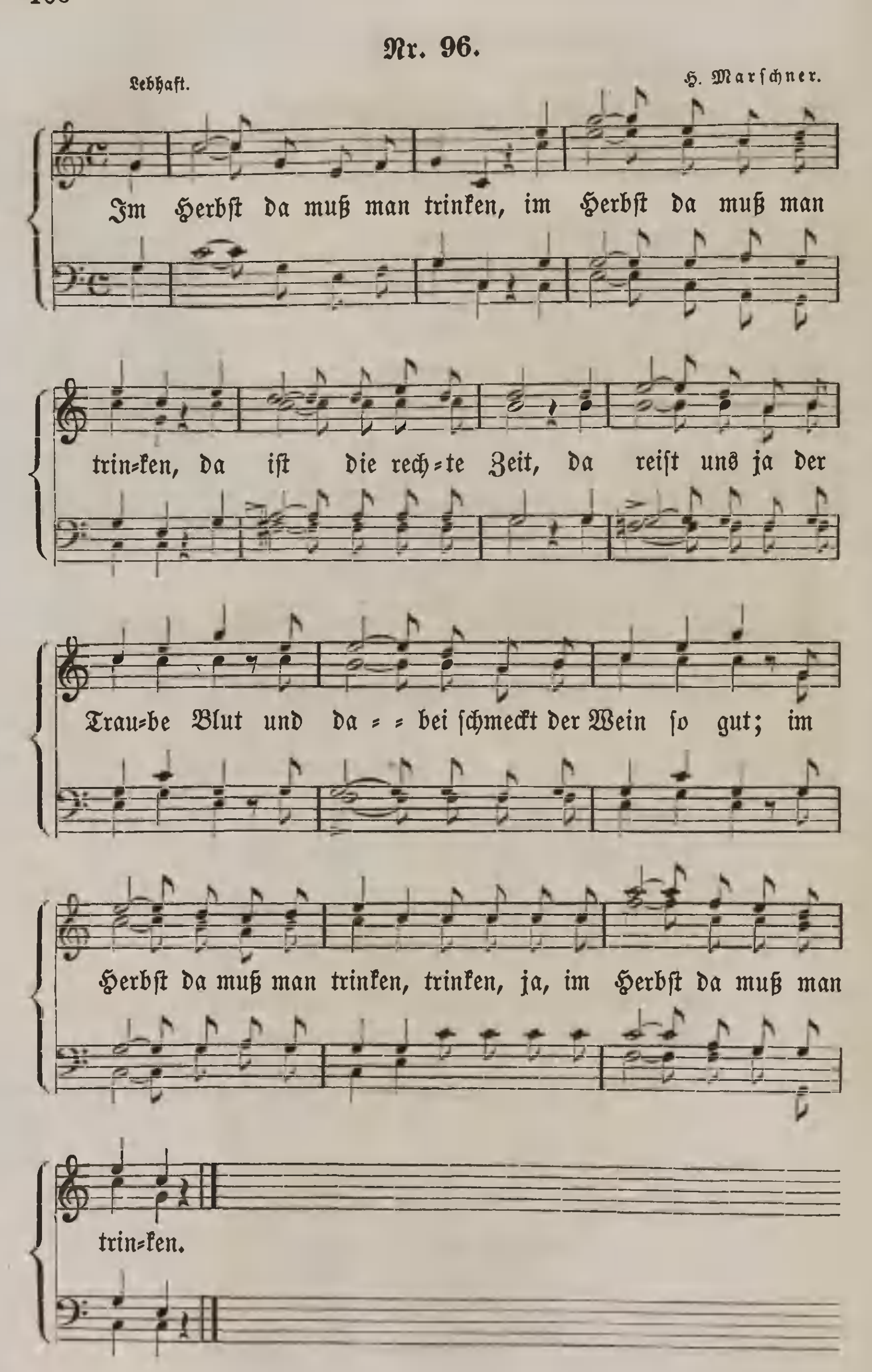
|: Gießet des Wassers sprudelnden Schwall!
Wasser umfänget ruhig das All. :|

|: Tropfen des Geistes gießet hinein!
Leben dem Leben giebt er allein. :|

|: Eh' er verduftet, schöpfet ihn schnell!
Nur wenn er glühet, labet der Quell.

Schiller.

Nr. 96.


Lebhaft.
H. Marschner.
Im Herbst da muß man trinken, im Herbst da muß man
trin=ken, da ist die rech=te Zeit, da reist uns ja der
Trau=be Blut und da = = bei schmeckt der Wein so gut; im
Herbst da muß man trinken, trinken, ja, im Herbst da muß man
trin=ken.

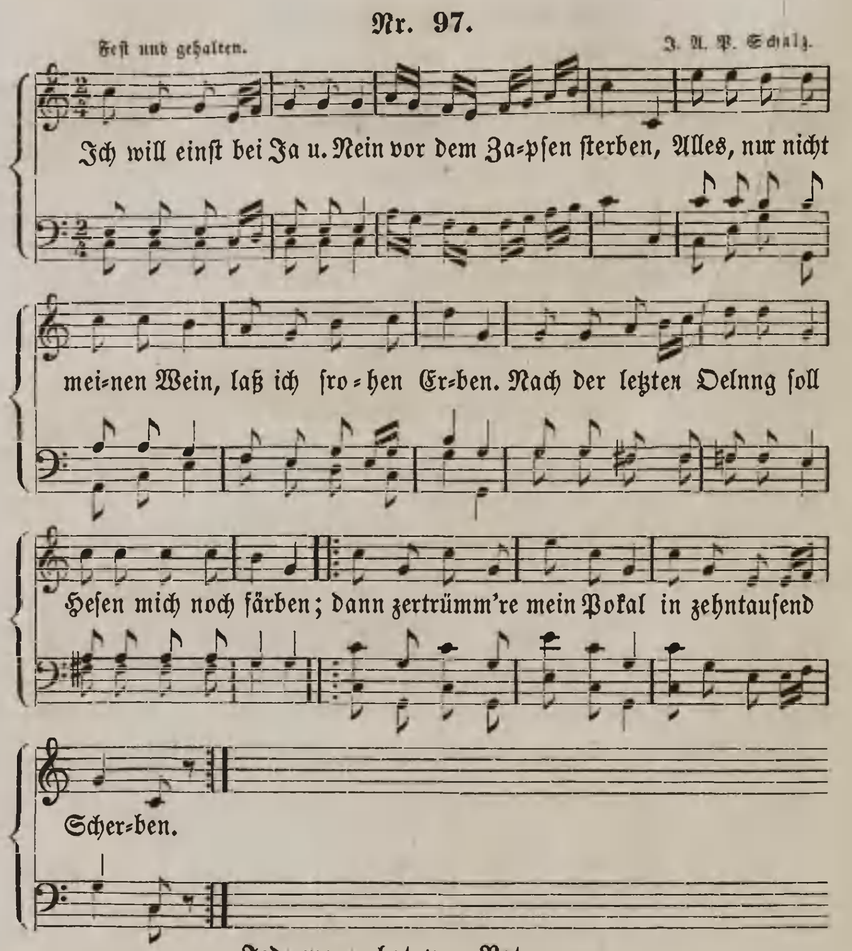
Im Winter muß man trinken!
Im Winter ist es kalt.
Da wärmet uus der Traube Blut,
Und dabei schmeckt der Wein so gut;
Im Winter muß man trinken.

Im Frühling muß man trinken!
Da ist's nicht heiß, nicht kalt,
Und was der Herbst an Tranbenblut
Uns gab, schmeckt jetzt erst doppelt gut;
Im Frühliug muß man trinken.

Im Sommer muß man trinken!
Im Sommer ist es heiß.
Da kühlet uns der Traube Blut,
Und dabei schmeckt der Wein so gut;
Im Sommer muß man trinken.

W. A. Wohlbrück.

Nr. 97.



Jedermann hat von Natur
Seine sondre Weise,
Mir gelinget jedes Werk
Nur nach Trank und Speise.
Speis' und Trank erhalten mich
In dem rechten Gleise.
Wer gut schmiert, der fährt auch gut
Auf der Lebensreise.

Ich bin gar ein armer Wicht,
Bin die feigste Memme,
Halten Durst und Hungerqual
Mich in Angst und Klemme.

Schon ein Knäbchen schüttelt mich,
Wie ich mich auch stemme;
Einem Riesen halt' ich Stand,
Wenn ich zech' und schlemme.

Echter Wein ist echtes Oel
Zur Verstandeslampe,
Giebt der Seele Kraft und Schwung
Bis zur Sternenkampe.
Witz und Weisheit dünsten auf
Aus gefüllter Wampe,
Baß glückt Harfenspiel und Sang,
Wenn ich brav schlampampe.

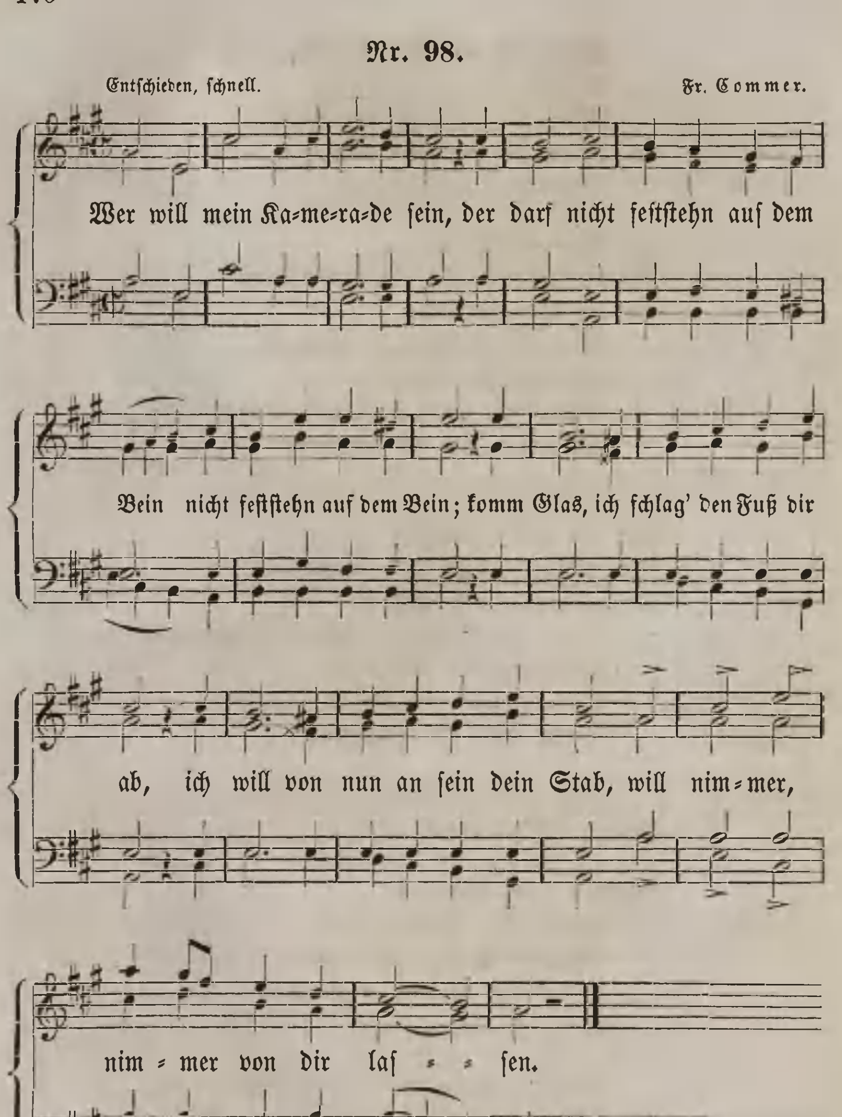
Nüchtern bin ich immerdar
Nur ein Harfenstümper;
Mir erlahmen Hand und Griff,
Welken Haupt und Wimper.
Wenn der Wein in Himmelsklang
Wandelt mein Geklimper,
Sind Homer und Ossian
Gegen mich nur Stümper.

Nimmer hat durch meinen Mund
Hoher Geist gesungen,
Bis ich meinen lieben Bauch
Weidlich vollgeschlungen.
Wenn mein Capitolium
Bacchus Kraft erschwungen,
Sing' und red' ich wunderbar
Wie mit Engelszungen.

Drum will ich bei Ja und Nein
Vor dem Zapfen sterben,
Nach der letzten Oelung soll
Hefen mich noch färben.
Engelchöre weihen dann
Mich zum Nektarerben:
„Diesem Trinker Gnade, Gott!
Laß ihn nicht verderben!“

Bürger.

Nr. 98.



Mund an und ab, Mund ab und an,
So lang ich dich noch heben kann!
Nur nimmer leer und stille stehn,
Nur nimmer, nimmer müßig gehn,
Wo's giebt noch volle Flaschen.

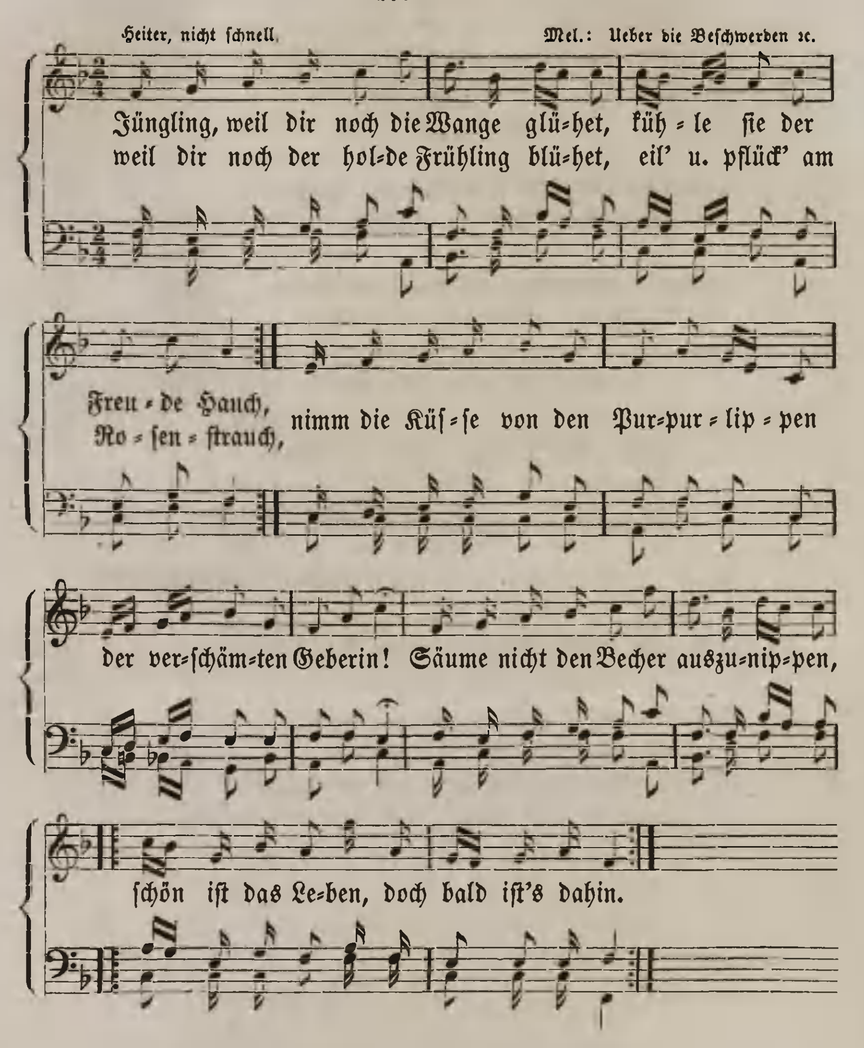
Die Flaschen werft zum Thor hinaus,
Daß nicht etwa in Hof und Haus
Sie zähl' ein nüchtern kluger Mund,
Und in der Zeitung mache kund,
Wie tapfer wir gewesen.

Wir dürsten nicht nach Heldenruhm,
Wir preisen nur ein Alterthum,
Das ist das Alterthum des Rheins,
Das Alterthum des deutschen Weins,
Der uns im Glase sprudelt.

Und wenn die letzte Flasche klingt,
Die um die Thür in Scherben springt,
Dann seufzen Alle, Mann für Mann,
Wie Alexander einst gethan:
Giebt's nichts mehr zu zerstören?

Wilhelm Müller.

Nr. 99.



Mädchen, unschuldsvoll und warm für Ehre,
Immer seid anf eurer Hut;
Aber dennoch merkt die weise Lehre:
Allzuspröd' ist auch nicht gut.
Nicht dem seligsten von allen Trieben
Dürft ihr euer Herz entziehn.
Treu geliebt könnt ihr auch wieder lieben!
Schön ist das Leben, doch bald ist's dahin!

Männer, ziehet nicht die Stirn in Falten,
Leichtert euch der Arbeit Joch.
Warum wollt ihr vor der Zeit veralten?
Wein und Freundschaft winkt euch noch.
Statt die Nächte grübelnd zu durchwachen,
Ueber trockne Theorie'n,
Könnet ihr fürwahr was Bess'res machen:
Schön ist das Leben, doch bald ist's dahin!

Weiber, die ihr brave Männer küsset,
Quält euch nicht mit Argwohnspein,
Laßt sie, wenn ihr manchmal wiegen müsset,
Gern mit Frohen fröhlich sein.
Traun! zum Himmel wird ein Haus hieuieden
Durch ein Weib mit heitrem Sinn.
Tanzt und scherzt, die Männer sind's zufrieden,
Schön ist das Leben, doch bald ist's dahin!

Greise, sehet durch des Winters Flocken
Noch ein Veilchen für euch blühu!
Laßt mit Weinlaub euch die grauen Locken
Von geliebter Hand umziehn.
Wein vermag das Alter zu verjüngen!
Gönnt euch diesen Hochgewinn;
O, dann könnt ihr lächelnd mit uns singen:
Schön ist das Leben, doch bald ist's dahin!

Nr. 100.



Was weht doch jetzt für trockne Luft!
Kein Regen hilft, kein Thau, kein Duft,
Kein Trank will mir gedeih'n.
Ich trink' im allertiefsten Zug —
Und dennoch wird mir's nie genug,
Fällt wie auf heißen Stein.

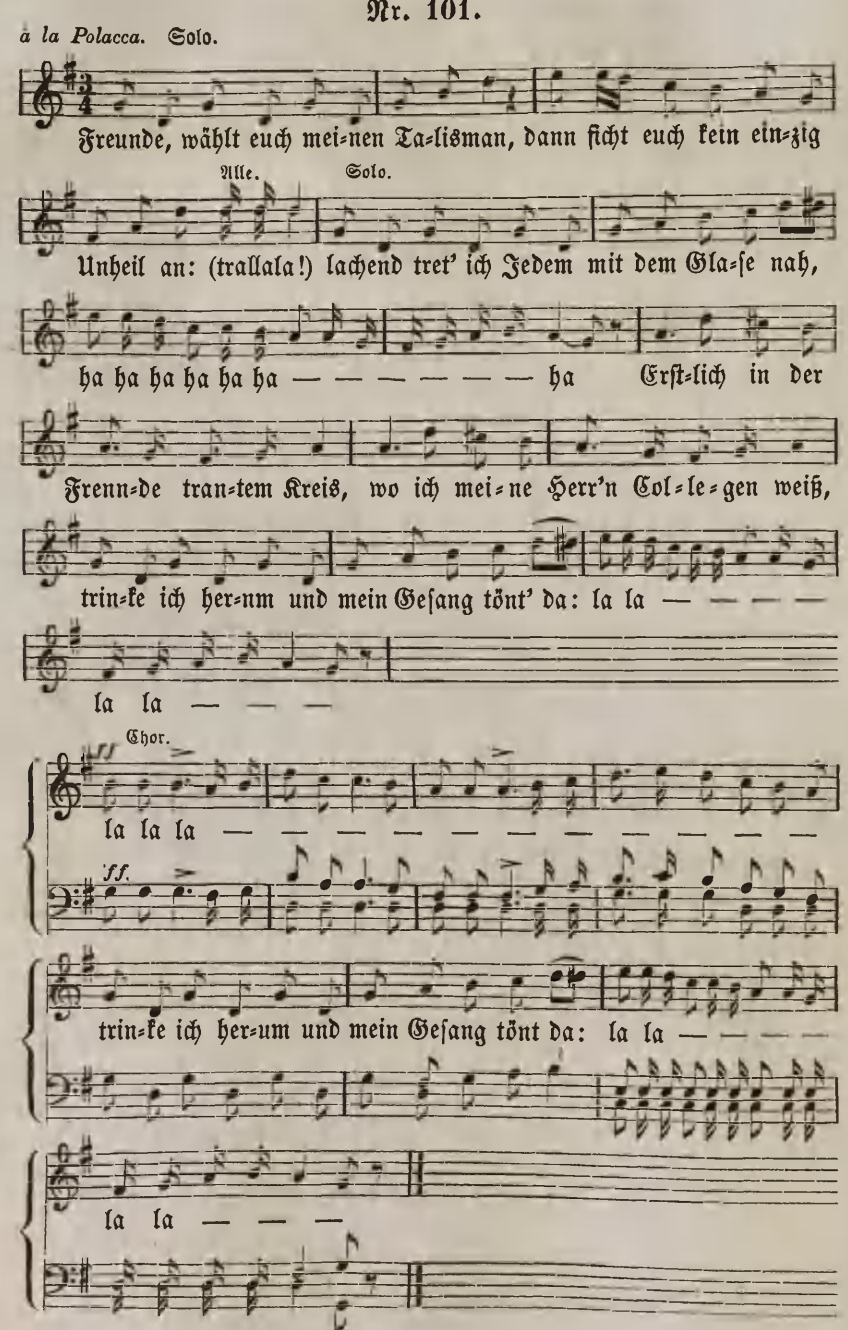
Was herrscht doch für ein hitz'ger Stern!
Er zehrt mir recht am innern Kern
Und macht mir Herzenspein.

Man dächte wohl, ich sei verliebt,
Ja, ja! die mir zu trinken giebt,
Soll meine Liebste sein.

Uud wenu es euch, wie mir, ergeht,
So betet, daß der Wein geräth,
Ihr Trinker insgemein!
O heil'ger Urban, schaff' uns Trost!
Gieb heuer uns viel guten Most,
Daß wir dich benedei'n!

Uhland.

Nr. 101.

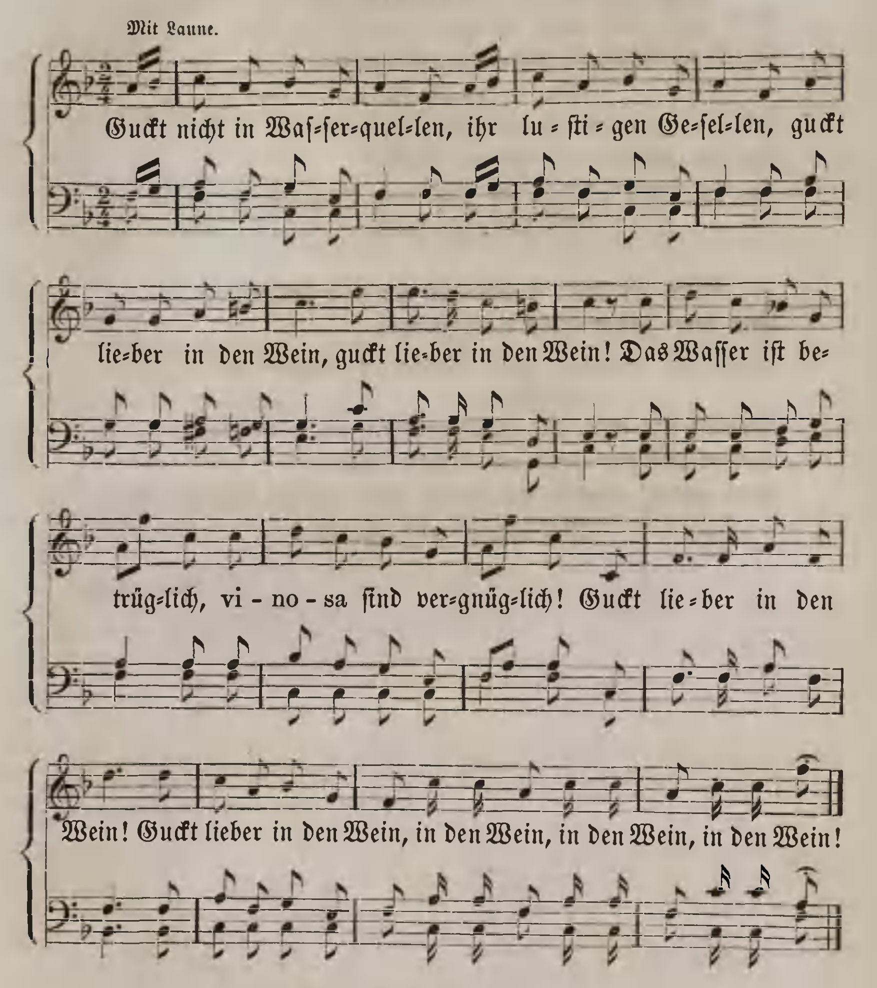

à la Polacca. Solo.
Freunde, wählt euch mei=nen Ta=lisman, dann ficht euch kein ein=zig
Alle.
Solo.
Unheil an: (trallala!) lachend tret' ich Jedem mit dem Gla=se nah,
ha ha ha ha ha ha — — — — — — ha Erst=lich in der
Frenn=de tran=tem Kreis, wo ich mei=ne Herr'n Col=le=gen weiß,
trin=ke ich her=nm und mein Gesang tönt' da: la la — — — —
la la — — —
Chor.
ff
la la la — — — — — — — — — — — —
ff.
trin=ke ich her=um und mein Gesang tönt da: la la — — — —
la la — — —

Wenn das Schifflein meines Lebens schwankt,
Und wenn einst mein Mädchen mit mir zankt,
Stell' ich trinkend wieder her die Ruh:
Nu uu nu nu nn nu!
Ist die Casse einmal leer, was schadt's?
Bei der Flasche hole ich mir Raths;
Ja, ich zeche, schließt sich einst das Auge zu:
Su su su su su su!

Seht ihr nun, wohin das Trinken bringt?
Wie dem Zecher alles wohlgelingt?
Gram nnd Kummer wird besiegt, sie wurzeln nie,
(gepfiffen.)
Fröhlich hat man alle Mädchen lieb;
Kommt mitunter auch ein kleiner Hieb,
Thnt nichts! Schlaft und macht gleich wieder nach der Ruh:
Glu glu glu glu glu glu!

Carl Stein.

Nr. 102.



Narciß, der hat's erfahren
In seinen jungen Jahren!
|: Er sah nicht in den Wein, :|
Nein, in dem Quell der Wildniß
Sein allerliebstes Bildniß —
|: Guckt lieber in den Wein! :|

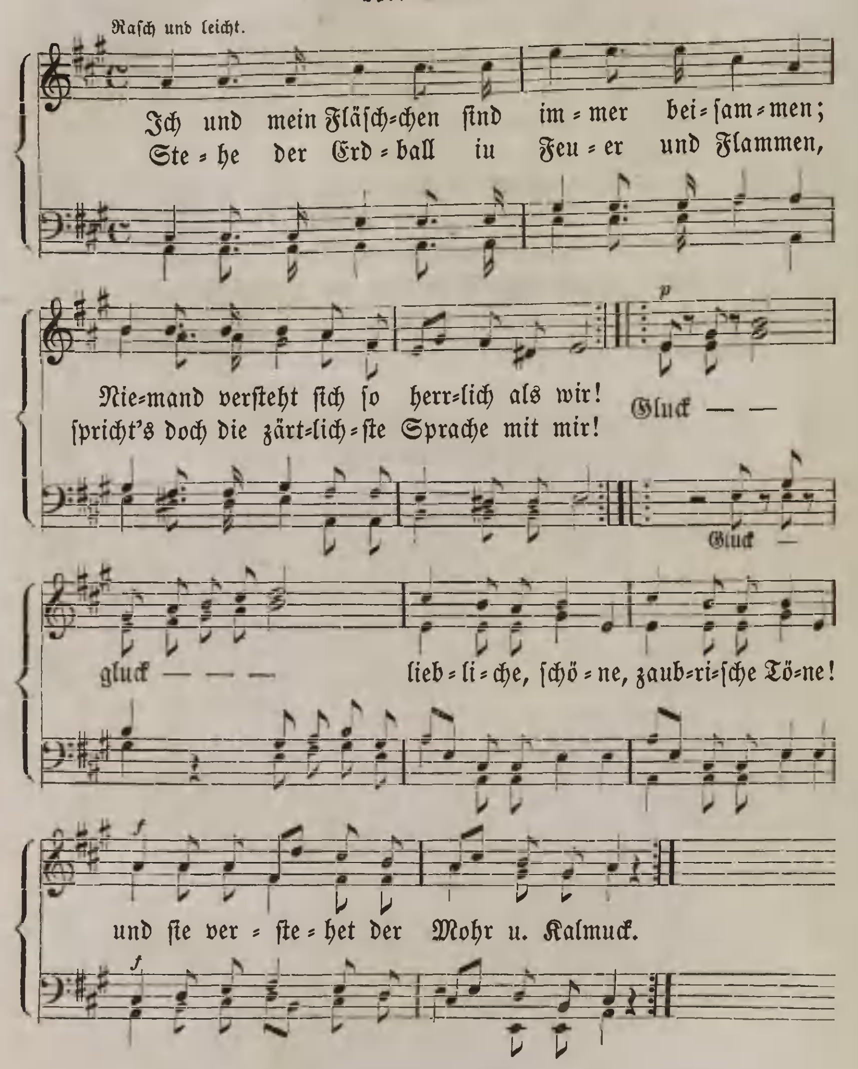
Schon mancher ist versunken,
Doch keiner noch ertrunken
|: In einem Becher Wein! :|

Die sich darin betrachten,
Die können nicht verschmachten,
|: Drum guck' ich in den Wein! :|

Ihr lustigen Gesellen,
Guckt nicht in Wasserquellen,
|: Guckt lieber in den Wein! :|
Doch über eurem Gucken
Vergesset nicht zu schlucken —
|: Trinkt aus, trinkt aus den Wein! :|

Wilhelm Müller.

Nr. 103.



Mancher vertändelt mit Weibern sein Leben,
Höfelt und schmachtet uud härmet sich krank,
Denn auch den rosigsten Lippen entschweben
Leider oft Grillen uud Launen und Zank.
Gluck, gluck, gluck!
Spricht nur die Schöne, welcher ich fröhne —
Und sie begehret nicht Kleider noch Schmuck.

Wenn sich das Schicksal mit Wettern gerüstet,
Wider mich, frohen Gesellen, erbost,
Und mir den Garten der Freude verwüstet,
Dann ist das Fläschchen mein kräftigster Trost.
Gluck, gluck, gluck!
Flüstert die Treue; uud wie ein Leue
Trotz' ich dem Schicksal und sage nicht Muck!

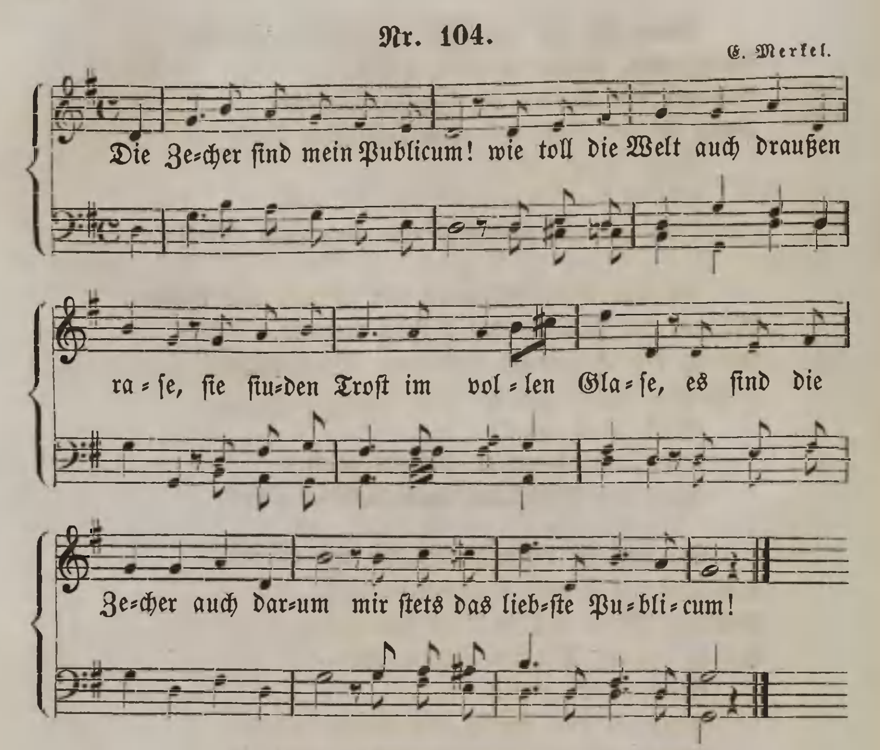
Ich und mein Fläschchen wir scheiden uns nimmer,
Bis mir der Lustbach des Lebens verrinnt,
Und in des Schreiners verhaßtem Gezimmer,
Schreckbar ein ewiges Dursten beginnt.
Gluck, gluck, gluck!
Dich muß ich missen, dorthin gerissen
Unter des Grabsteins umuachteuden Druck.

Sie nur, sie dürsteu nicht, die ihn erleben,
Den einst die Todten erweckenden Rnf,
Köstlichen Wein muß es oben doch geben,
Wo Er regiert, Der die Reben erschuf.
Gluck, gluck, gluck!
Klingt es dort wieder, himmlische Brüder,
Reichet mir einen verjüngenden Schluck!

Langbein.

Nr. 104.

E. Merkel.



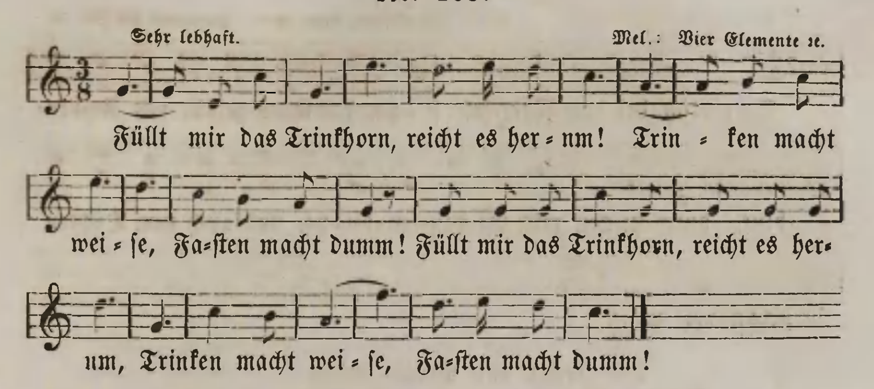
Die Zecher sind mein Publicum!
Die fest beim vollen Glase sitzen,
Die Wangen glühn, die Augen blitzen,
Es geht ein Rundgesang herum:
Sie sind kein kaltes Publicum!

Die Zecher sind mein Publicum!
Sie greifen, bei Gesang und Flasche,
Nicht ängstlich rechnend in die Tasche,
Und ist sie leer, wer schiert sich drum?
Sie sind kein geizig Publicum!

Die Zecher sind mein Publicum!
Sie sind dem ungeübten Dichter
Nicht allzustrenge Splitterrichter,
Sie nehmen einen Scherz nicht krumm:
Sie sind ein mildes Publicum!

E. Merkel.

Nr. 105.



|: Was ist das Athmeu?
Trinken von Lust —
Was ist das Riechen?
Trinken von Dnft. :|

|: Was ist das Küssen?
Doppelter Trank!
Trinken macht selig,
Fasten macht krank. :|

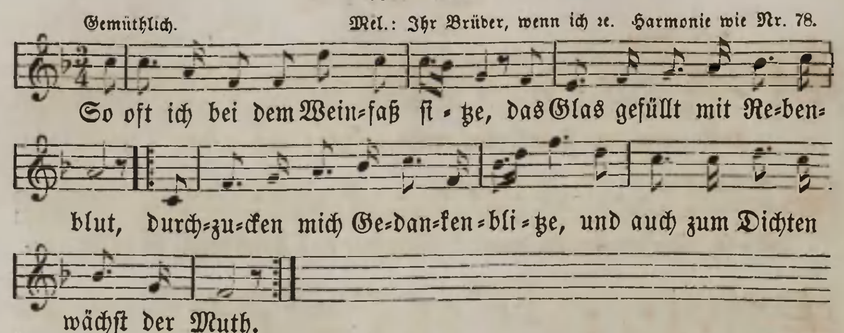
|: Was ist das Sehen?
Trinken des Scheins —
Klingt's anch verschieden,
Bleibt es doch Eins! :|

|: Füllt mir das Trinkhorn,
Reicht es herum!
Trinken macht weise,
Fasten macht dumm! :|

Bodenstedt.

Nr. 106.

Gemüthlich. Mel.: Ihr Brüder, wenn ich ꝛc. Harmonie wie Nr. 78.



Die Zecher und Poeten haben
So manchen Brauch gemeinschaftlich;
Apoll' und Bacchus sind zwei Knaben,
Die ewig leben freundschaftlich.

Als Jupiter Latona freite —
Der Himmelsgott die stille Nacht —,
Ward ihm alsbald die Vaterfreude,
Daß ihn Apollo angelacht.

Auch Semele, des Jovis Liebchen,
Als sie erschrak vor seinem Blitz,
Beschenkt' die Welt mit einem Bübchen,
Und — Bacchus war's, Jupitrowitsch.

Drum, wie verbrüdert bei den Heiden
Apoll' und Bacchus ward verehrt,
So dürfen wir auch nimmer scheiden,
Was jene Götter uns bescheert.

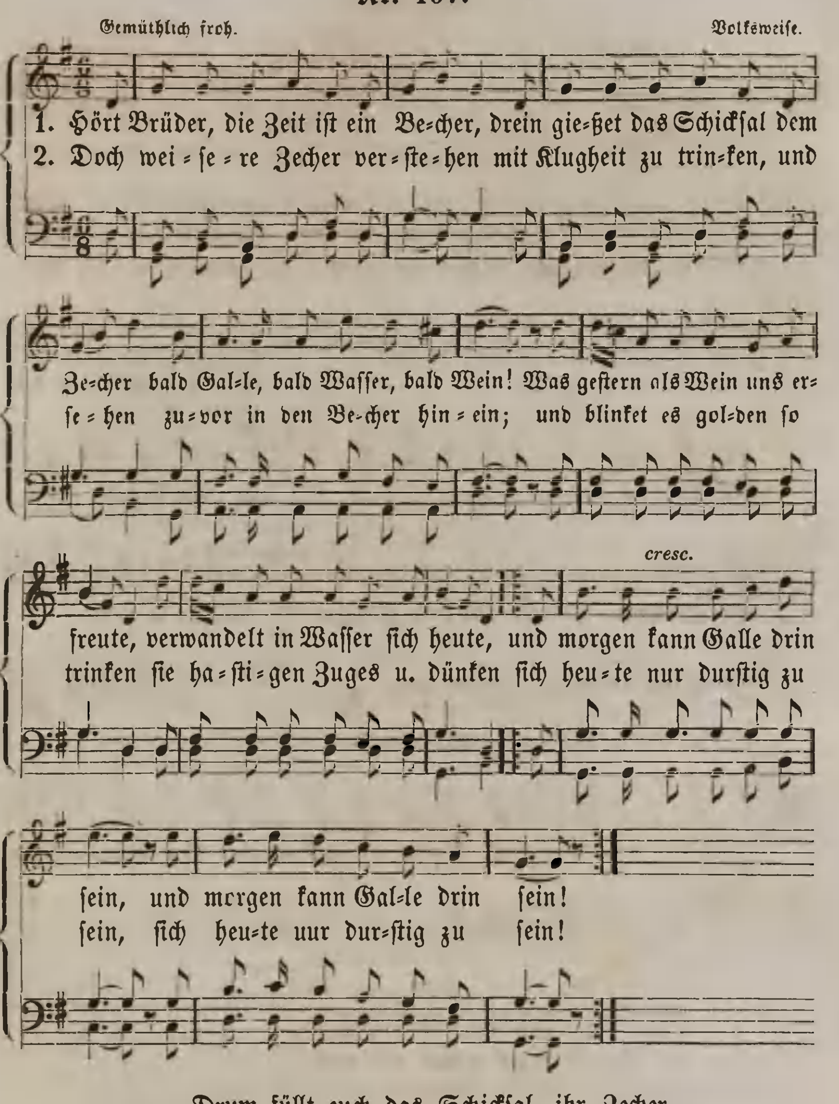
Auf hohen Bergen grünt die Rebe,
Die Traube reift in Sonnenglut;
Mit Wein, kredenzt von einer Hebe,
Verträgt sich Schwert und Leier gut!

So laßt uns, Brüder, mit Gedanken,
Lebendig feurigem Gemüth,
Mit Phantasie durchbrechen Schrankeu,
Die uns des Lebens Prosa zieht.

Trinkt aus das Glas in vollen Zügen,
Und singt ein deutsches Lied im Chor!
Gesang und Wein führt uns zu Siegen,
Und trägt zum Himmel uns empor!

C. Förster.

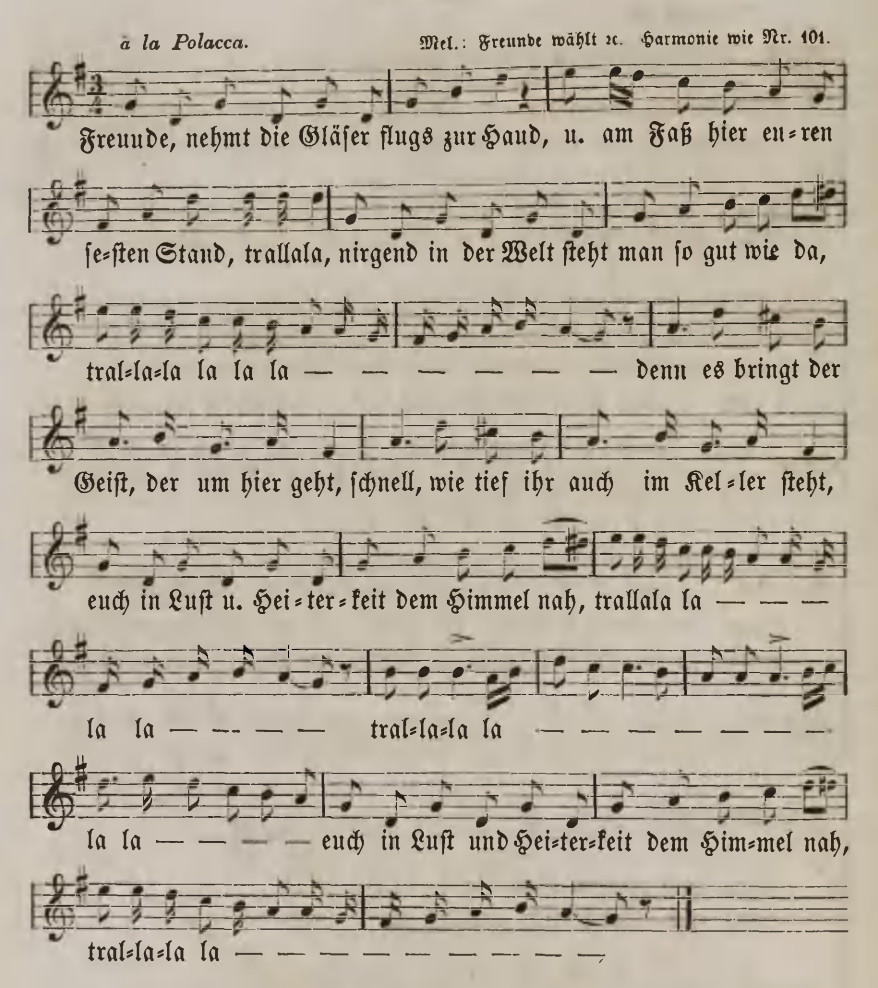
Nr. 107.



Drum füllt euch das Schicksal, ihr Zecher,
Mit fließendem Golde den Becher,
Und ladet zum Trinken euch ein,
So laßt euch das Wasser von morgen,
Die Galle von gestern nicht sorgen,
Und trinket den heutigen Wein.

Blumauer.

Nr. 108.



Seine Nähe kündet euch der Duft,
Der mit Ambra rings erfüllt die Luft,
Nasen labt und Herzen stimmet jung und froh;
Daß gar bald uud ohne allen Zwang,
Lauthinschallend kräft'ger Rundgesang
Durch die Kehlen strömt in dulci jubilo!

Hat nun, wie es logisch richtig heißt,
Keinen Körper auch der größte Geist,
Braucht nicht Zeit noch Raum zu seines Daseins Wohl;

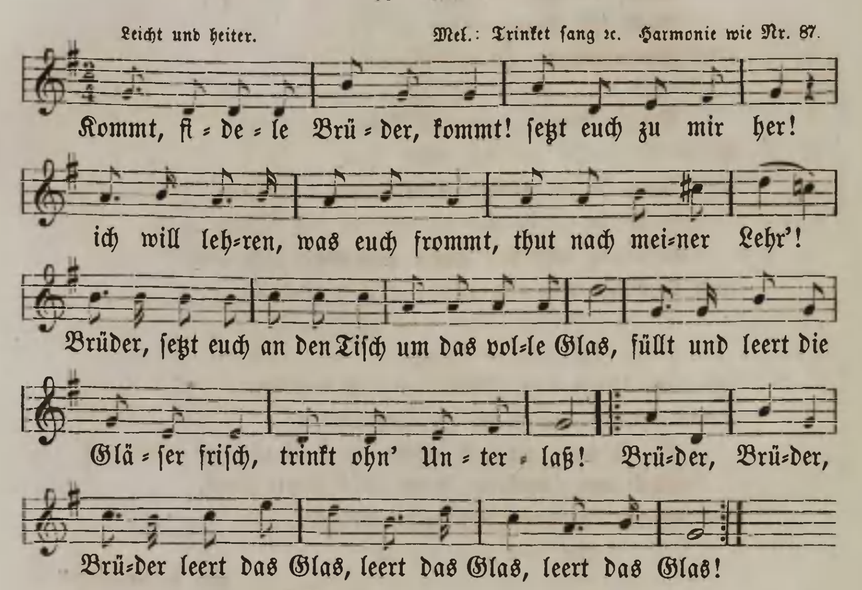
Seht, so sitzt in Zeit und Raum gepreßt,
Doch seit Jahren hier im Raume fest,
Ein gar mächt'ger Feuergeist, der Alkohol.

Diesen Geist zapft aus dem vollen Faß,
Traute Freunde, in das leere Glas,
Und dann in die Kehlen ohne Rast und Ruh'.
Fand im Fasse sich zum Geist der Wein,
Find' in uns der Wein zum Geist sich ein
Und verbinde sich mit ihm auf Du und Du.

Ewig soll dies Bündniß gut und schön,
Zwischen Geist und Wein für uns bestehn,
Dann floriret uns're lust'ge Compagnie;
Selbst wenn sie die Nacht durch singt und trinkt,
Spät mit schwerem Kopf' in's Bette sinkt,
So versinkt in fade Wäßrigkeit sie nie.

Fr. v. Riekhoff.

Nr. 109.



Seht, die Erde kennt Genuß,
Liebt das Trinken sehr,
Schlürft den frischen Regenguß,
Schlürft und lechzt nach mehr.
Chor: Brüder, setzt euch an den Tisch ꝛc.

Und der Erde reiches Naß
Trinkt die Pflanze dann;
Frisch und schön erhält sie das,
Jeder sieht's ihr an.
Chor: Brüder, setzt euch an den Tisch ꝛc.

Selbst die See, — man denkt doch der
Sei kein Durst bekannt —
Trinkt eintausend Flüss' und mehr,
Voll bis an den Rand.
Chor: Brüder, setzt euch an den Tisch ꝛc.

Und die Sonne kneipt erst recht,
Ihr Gesicht voll Glut
Zeigt schon, daß sie wacker zecht,
Sie trinkt Meeresflut.
Chor: Brüder, setzt euch an den Tisch ꝛc.

Und die Sonne trinken gar
Mond und Sternelein;
Fröhlich tanzt und trinkt die Schaar
Nachts beim eig'nen Schein.
Chor: Brüder, setzt euch an den Tisch 2c.

Kurz 's ist minder oder mehr
Alle Welt — berauscht,
Und „Gesundheit!" rings umher
Schallt's, wohin man lauscht.
Chor: Brüder, setzt euch an den Tisch 2c.

Leert drum euer Glas voll Weins!
Alles trinkt wie toll;
Sagt, warum denn Unsereins
Müssig zusehn soll?
Chor: Brüder, setzt euch an den Tisch,
Um das volle Glas!
Füllt und leert die Gläser frisch,
Trinkt ohn' Unterlaß!
Brüder, Brüder, Brüder leert das Glas!

August Rieke.



Nr. 110.

Gemüthlich. C. Förster.

Wird das Le=ben mir zu weit, oder auch zu enge, komm' ich mit der lieben Zeit oftmals in's Ge=drän=ge; hin zum Keller flücht' ich mich, setz' mich dort ganz kümmerlich, u. fang' an zu trin = ken.

Feierlich und schauerlich
Ist's im düst'reu Raume,
Geister huscheu her um mich
Wie im Nebeltraume.
Meine Sünden, groß und klein,
Fallen mir dann alle ein —
Muß drum weiter trinken.

Hell und heller fängt das Licht
An im Kopf' zu brennen,
Von dem Glase kann ich nicht
Meine Hand mehr trennen.
Allen Fässern muß ich uah'n,
Bald winkt hier, bald dort ein Hahn,
Ladet ein zum trinken.

Kellergeistern darf man nie
Einen Wunsch versagen,
Denn, erzürnet, möchten sie
Von dem Faß uns jagen.

Nein, von ihrem Zauberort
Bringt kein Sterblicher mich fort,
Gar zu schön ist trinken!

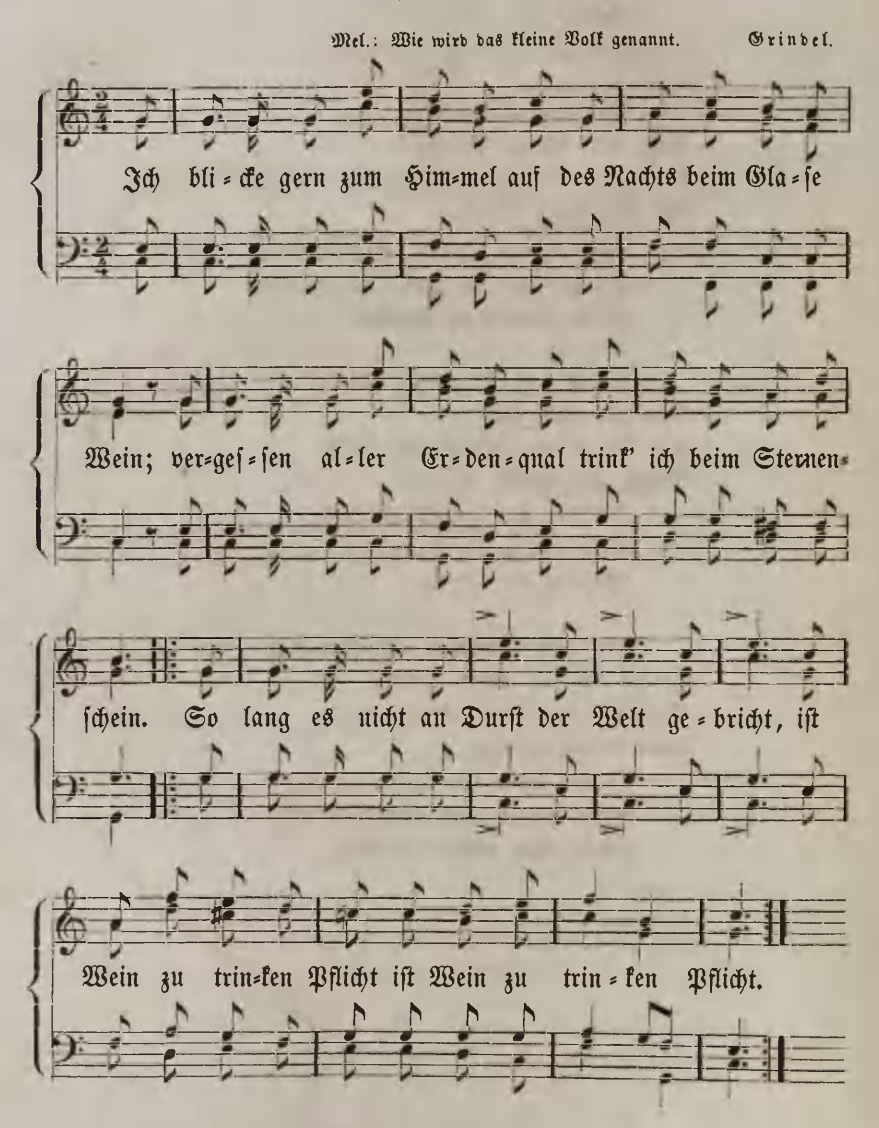
Auf dem allergrößten Faß
Sitzt der Weine Meister,
Alt, verschimmelt, kellernaß,
Um ihn seine Geister.
Und er ruft sie an: Geschwind!
Bringt mir her das Menschenkind,
Ob's versteht zu trinken?

Ei, so viel du immer willst!
Ruf ich ganz fidele,
Eh' du meinen Durst mir stillst,
Mußt, bei meiner Seele!
Du ein wenig früh aufstehn,
Grade kann ich nicht mehr gehn, —
Aber wacker trinken!

Hin zum Bacchus, auf sein Faß
Klettr' ich, leg' mich nieder,
Schwatze dies und schwatze das,
Lalle Burschenlieder;
Werde dann allmälig schwach,
Sink' herab vom Faß und sag':
Kann nicht weiter trinken!

Nr. 111.

Mel.: Wie wird das kleine Volk genannt. Grindel.



Jedoch, daß Alles himmlisch ist
Am großen Himmelszelt — —
Als Zecher mögt' ich zweifeln dran,
Weil Manches mir mißfällt.
So lang es nicht an Durst der Welt gebricht,
|: Ist Wein zu trinken Pflicht. :|

Die Milchstraß' ist — so muthmaß' ich —
Kleinkindernähranstalt;
Als Knäblein guckt' ich gern nach ihr,
Doch jetzt — läßt sie mich kalt.
So lang es nicht an Durst der Welt gebricht,
|: Ist Wein zu trinken Pflicht. :|

Auch Venus strahlt zu flatterhaft —
Nicht warm — in's Herz hinein;
Mich dünkt, ihr zitternd Veilchenblau
Muß eitel Wasser sein!
So lang es nicht an Durst der Welt gebricht,
|: Ist Wein zu trinken Pflicht. :|

Und selbst der Mond, benebelt oft,
Ist nicht nach meinem Sinn;
Bald nimmt er zu, bald nimmt er ab, —
Wo blieben wir darin?
So lang es nicht an Durst der Welt gebricht,
|: Ist Wein zu trinken Pflicht. :|

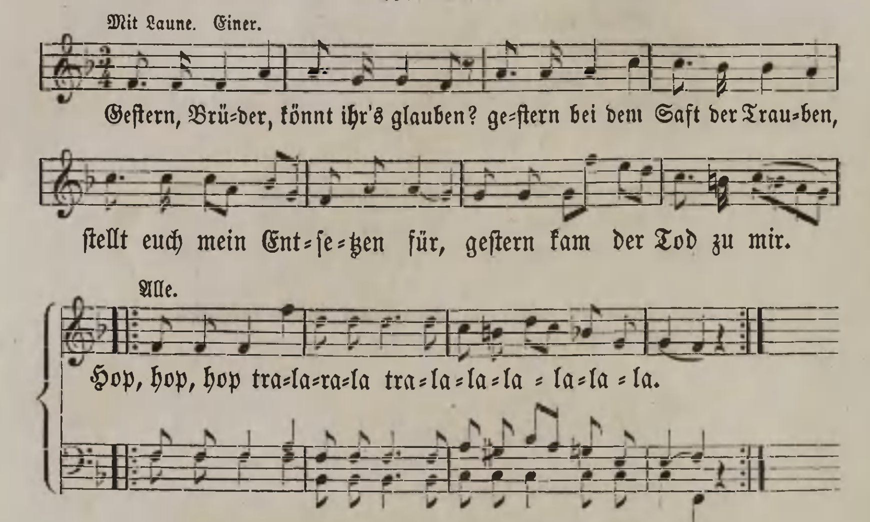
Nur Jupiter, deß goldner Schein
Dem edlen Rheinwein gleicht,
Den hab' ich lieb, weil meinen Freund
Den Bacchus er erzeugt.
So lang es nicht an Durst der Welt gebricht,
|: Ist Wein zu trinken Pflicht. :|

Und spiegelt sich bei heller Nacht
Mein Lieblingsstern im Wein,
So schlürf' ich göttergleiche Lust
Mit jedem Zuge ein!
So lang es nicht an Durst der Welt gebricht,
|: Ist Wein zu trinken Pflicht. :|

Im Herzen geht er wieder auf
Der Stern, macht warm und licht,
Und selig bis der junge Tag
Hervor aus Wolken bricht!
So lang es nicht an Durst der Welt gebricht,
|: Ist Wein zu trinken Pflicht. :|

C. Förster.

Nr. 112.



Drohend schwang er seine Hippe,
Drohend sprach das Furchtgerippe:
Fort von hier, du Bacchusknecht!
Fort, du hast genug gezecht!

Lieber Tod, sprach ich mit Thränen,
Solltest du nach mir dich sehnen,
Siehe, da steht Wein für dich!
Lieber Tod, verschone mich!

Lächelnd griff er nach dem Glase,
Lächelnd trank er's auf der Base —
Auf der Pest — Gesundheit leer;
Lächelnd stellt' er's wieder her.

Fröhlich glaubt' ich mich befreiet,
Als er schon sein Droh'n erneuet:
Narr, für einen Tropfen Wein
Denkst du meiner los zu sein?

Tod, bat ich, ich möcht' auf Erden
Gern ein Mediciner werden,
Laß mich, ich verspreche dir
Meine Kranken halb dafür.

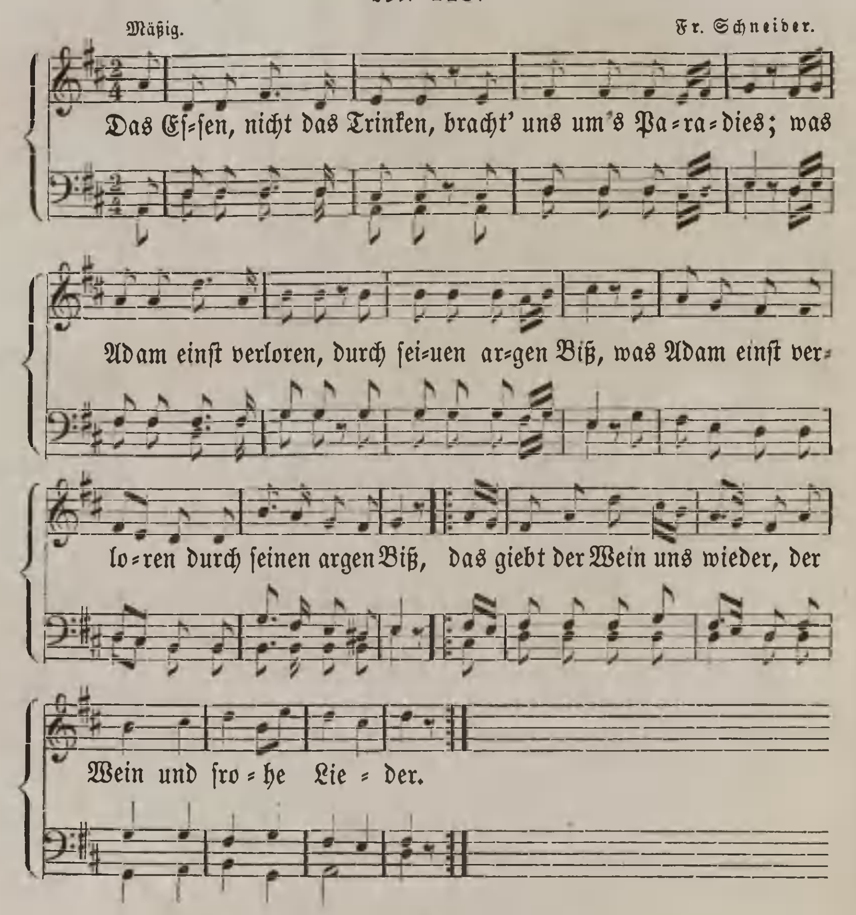
Gut, wenn das ist, magst du leben,
Sprach er, nur sei mir ergeben.
Lebe, bis du satt geküßt,
Und des Trinkens müde bist.

O, wie schön klingt das den Ohren!
Tod, du hast mich neu geboren!
Dieses Glas voll Rebensaft,
Tod, auf gute Brüderschaft!

Ewig soll ich also leben!
Ewig, denn, beim Gott der Reben!
Ewig soll mich Lieb' und Wein,
Ewig Wein und Lieb' erfreun.

Lessing.

Nr. 113.



Und als die Welt aufs Neue
In Bacchuslust versank,
Und in der Sünde Fluten
Die Creatur ertrank,
Blieb Noah doch am Leben,
Der Pflanzer edler Reben.

Er floh mit Weib und Kindern
Wohl in sein größtes Faß;
Das schwamm hoch auf den Fluten
Und keiner wurde naß.
So hat der Wein die Frommen
Dem Wassertod entnommen.

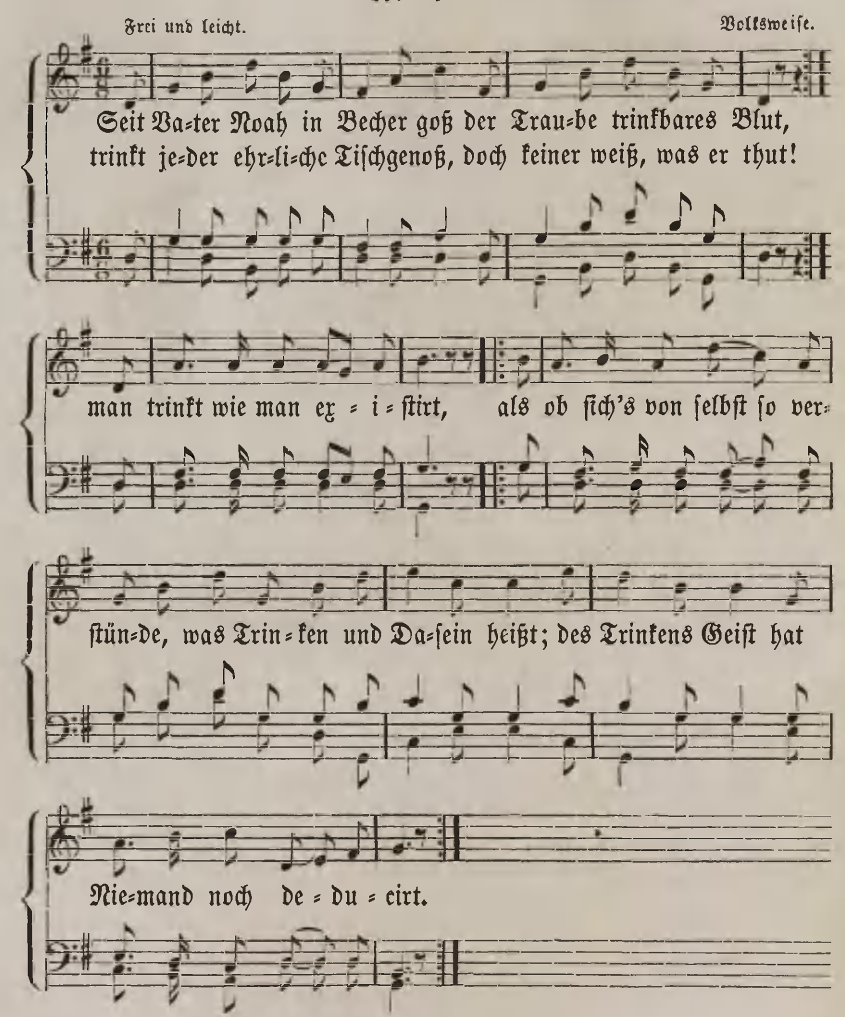
Und als die Flut zerronnen,
Da blieb das runde Haus
Auf einem Berge sitzen
Und alle stiegen aus,
Begrüßten froh das Leben
Und pflanzten neue Reben.

Das Faß blieb auf dem Berge
Zum Angedenken stehn,
Zu Heidelberg am Neckar,
Könnt ihr es selber sehn.
Nun wißt ihr, wer die Reben
Am Rhein uns hat gegeben.

Und will noch einer wagen,
Den heil'gen Wein zu schmäh'n,
Der soll in Wasserfluten
Erbärmlich untergehn.
Stoßt an und singt, ihr Brüder:
„Der Wein und frohe Lieder!"

Wilh. Müller.

Nr. 114.



Die Dichter sangen zwar weit und breit:
„Ich trinke, du trinkest, er trinkt!"
Und ahnten etwas von Göttlichkeit
Beim: „trinkt, ihr Brüderchen, trinkt!"
Sie gaben dem Denker den Wink,
Doch Keiner gebraucht' ihn um's eine,
Was Noth ist, zu finden drin,
Den großen Sinn
Im: „trink, mein Brüderchen, trink!"

Ich hab' ihn errungen den hohen Geist,
Gefaßt den göttlichen Sinn:
Ich weiß, ihr Trinker, was Trinken heißt
Und auch was Noth ist darin.
Merkt auf und trinket hernach,
Damit nach Principien ordentlich
Heut in dem Trinken sei
Philosophei,
Hört meine Lehre gemach.

Ich setze mich hier an den Tisch voll Wein,
Ihr Andern setzt euch herum.
Gesetzt muß jeder Selbsttrinker sein,
Sonst purzelt am End' er um.
Und sind wir nun alle gesetzt,
So setz' ich mir richtig Gesetzten
Entgegen das volle Glas,
Thut ihr auch das!
Das Beste kommt euch zuletzt.

Das bloße Sitzen ist Theorie,
Man dürstet immer dabei.
Die Praxis ist die wahre Sophie
In uns'rer Philosophei.
Und nun, wie machen wir das?
Ich schlürf' aus dem Glase den drin mir
Entgegengesetzten Wein
In mich hinein,
Ein Jeder leere sein Glas!

Ihr merkt, ihr Freunde, beim ersten Trunk,
Die Lehre führet zu was;
Ich philosophire nicht zum Prunk,
Docire nicht blos zum Spaß!
Zwar trunken sind wir noch nicht,
Doch führt uns allmählich das Füllen
Und Leeren zum höchsten Zweck,
Wenn Jeder keck
Erfüllet die zechende Pflicht.

Drum mach' ein Jeder so oft als ich
Den Wein im Glase kapot;
Am Ende findet er sicherlich
Den wahren sophischen Gott!
Und ist verschlungen der Wein,
Dann gleichsam ein Ich, das das Nicht Ich
Verschlang, sitzt man trunken da:
Trallalala!
Das wahre Nicht Ich ist Wein!

Baggesen.

Nr. 115.



Ich hab' es ihm heilig versprochen,
Auf etliche Jahre zwar nur;
Doch schon nach zwei schrecklichen Wochen
Vergaß ich den albernen Schwur.

Wie trefflich bekam mir die Speise,
Wie schlief ich so ruhig die Nacht!
Wie war ich so munter, so weise,
So fröhlich zum Sterben gemacht!

Tod, höre! man hat mir befohlen:
Stirb, oder entsage dem Wein!
Sieh', wenn du willst, kannst du mich holen;
Hier sitz' ich und schenke mir ein!

Langbein.

Nr. 116.



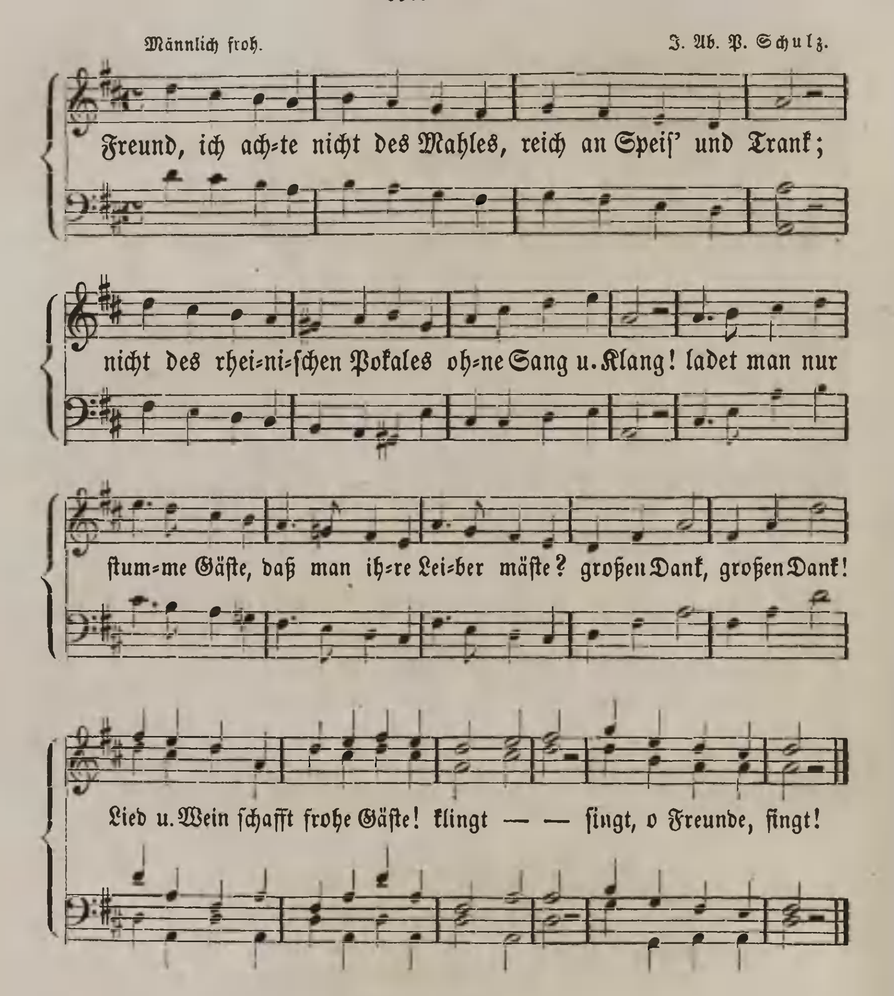
Das richt'ge Zeitenmaß
Liegt klar im Stundenglas',
Das wird gar fleißig umgekehrt,
Versteht sich, nicht mit Sand beschwert,
Nein, einzig und alleine, mit Weine.

Stoßt an, der Gläserklang
Leit' Wort uns und Gesang,
Die unser volles Herz durchglüh'n,
Es offen machen, stark und kühn
Und frei von allem Scheine, beim Weine.

Hört, traute Brüder jetzt,
Noch guten Rath zuletzt:
„Was auch der Herr Philister schreit,
„Vom Wein ist stets zu früh die Zeit,
„Zu spät nur, wie ich meine, zum Weine.“

F. v. Riekhoff.

Nr. 117.



Bravo! Gerne bin ich zünftig
In der edlen Zunft,
Wo man vor dem Trunk vernünftig
Anklingt und trinmpft!
Ihr mit eurer dummen Zeitung,
Eurer Staats= und Wetterdeutuug,
Lernt Vernunft, lernt Vernunft!
Chor: Fort mit Staats= und Wetterdeutung,
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

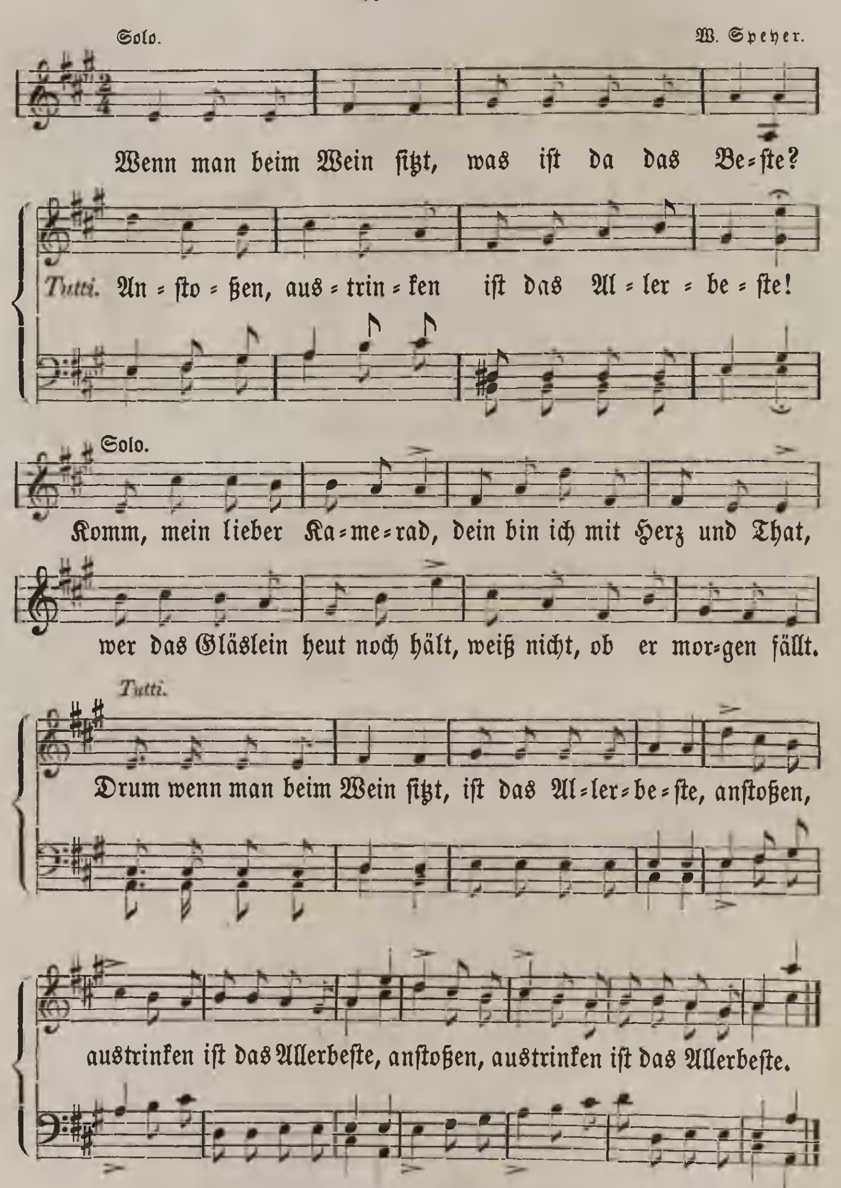
Unter Schloß und Riegel ältert
Hier die Fülle Weins,
Mild und feuerreich gekeltert
Auf den Höh'n des Rheins.
Und wie gern giebt seinen Gästen
Unser lieber Wirth den besten!
Trinkt noch eins! trinkt noch eins!
Chor: Trinken wir doch von dem Besten.
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Heil dir, Rheinwein, deutsche Tugend,
Sohn des Vaterlands!
In dir flammt Gesundheit, Jugend,
Kuß, Gesang und Tanz!
Trinkt, von Seligkeit erschüttert
Trinkt und jauchzet! Ringsum zittert
Himmelsglanz! Himmelsglanz!
Chor: Rings um glänzt der Saal und zittert!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Ausgezischt und ausgedudelt
Jeden Witz — Kumpan,
Der nur immer geckt und sprudelt
Mit gefletschtem Zahn.
Nicht zum Menschen, nein, zum Affen
Hat ihn Gott der Herr geschaffen.
Pavian! Pavian!
Chor: Auf das Wohlsein aller Affen!
Klingt! klingt! klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Voß.

Nr. 118.



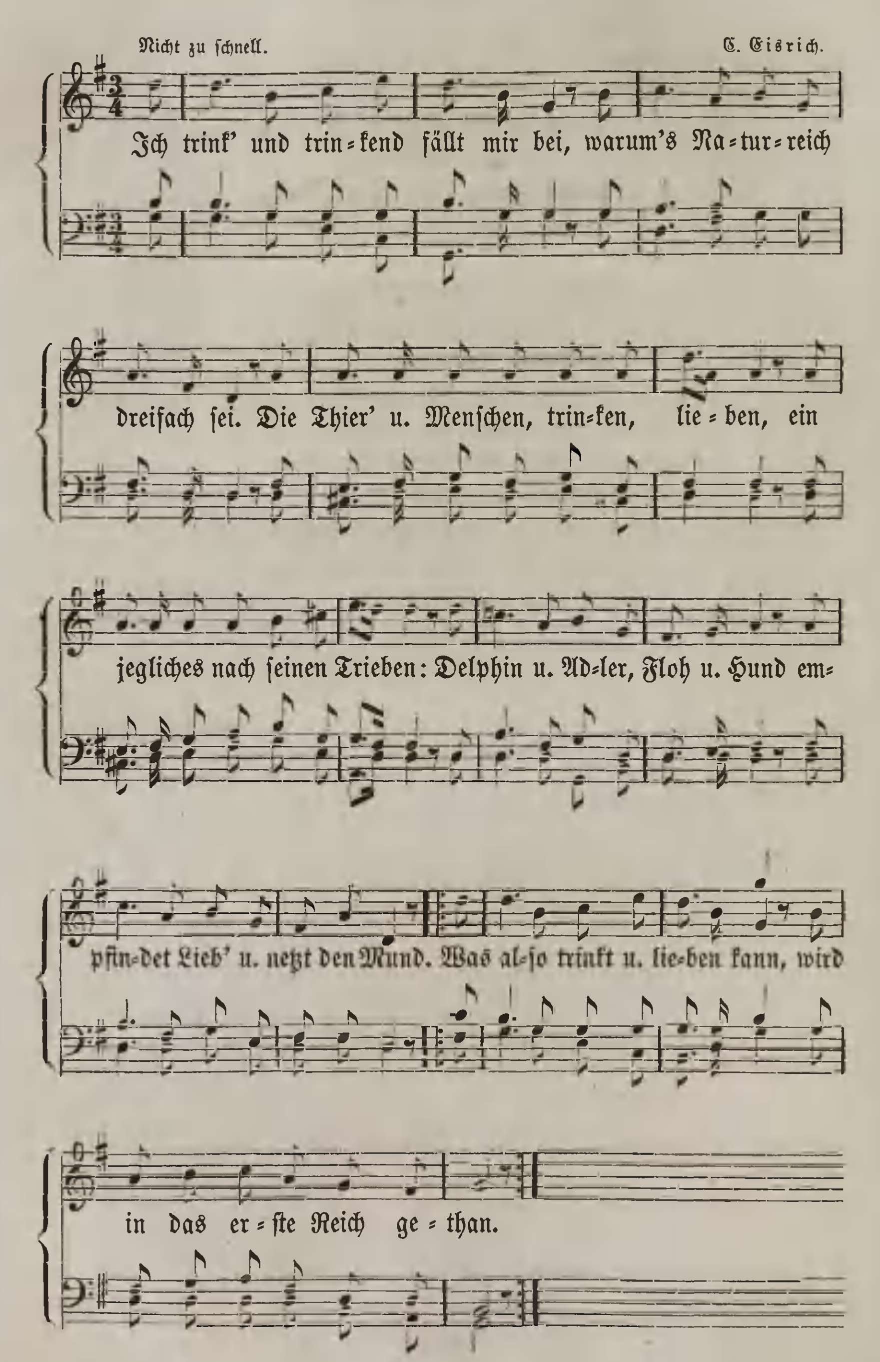
Wenn's vor den Feind geht,
Was ist da das Beste?
Dreinschlagen, Dreinschlagen,
Ist das Allerbeste!

Haut und hackt man, daß es fleckt,
So erwirbt man sich Respect.
Jeder, den man niederbrennt,
Macht ein tiefes Compliment.
Drum wenn's vor den Feind geht,
Ist das Allerbeste:
Dreinschlagen, Dreinschlagen,
Ja, das ist das Beste!

Flieht uns ein Mädchen,
Was ist da das Beste?
Festhalten, festhalten
Ist das Allerbeste!
Denn dem Weiberrock gefällt,
Wer da spielt den Herrn der Welt;
Wer nicht lange vorher fragt,
Und recht küßt, wie's ihm behagt.
Drum flieht uns ein Mädchen,
Ist das Allerbeste
Festhalten, festhalten,
Ja, das ist das Beste!

August Kopisch.

Nr. 119.

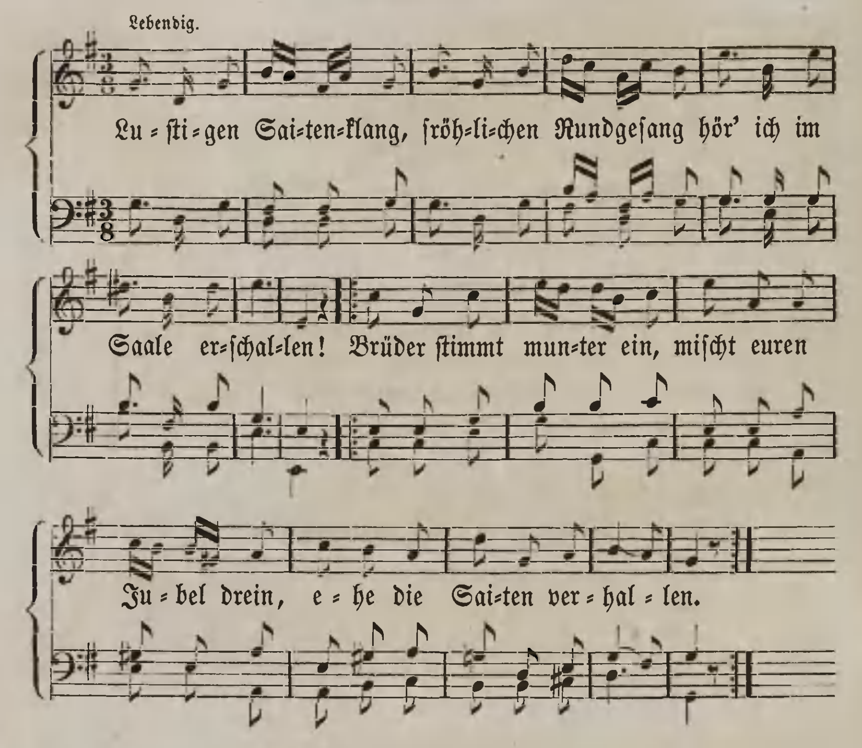

Nicht zu schnell.
C. Eisrich.
Ich trink' und trin=kend fällt mir bei, warum's Na=tur=reich
dreifach sei. Die Thier' u. Menschen, trin=ken, lie=ben, ein
jegliches nach seinen Trieben: Delphin u. Ad=ler, Floh u. Hund em=
pfin=det Lieb' u. netzt den Mund. Was al=so trinkt u. lie=ben kann, wird
in das er=ste Reich ge=than.

Die Pflanze macht das zweite Reich,
Dem ersten nicht an Güte gleich:
Sie liebet nicht, doch kann sie trinken;
Wenn Wolken träufelnd niedersinken,
So trinkt die Ceder und der Klee,
Der Weinstock und die Aloe.
Drum was nicht liebt, doch trinken kann,
Wird in das zweite Reich gethan.

Das Steinreich macht das dritte Reich,
Und hier sind Sand und Demant gleich.
Kein Stein fühlt Durst und zarte Triebe,
Er wächst — doch ohne Trank und Liebe.
Drum was nicht liebt noch trinken kann,
Wird in das letzte Reich gethan.
Denn ohne Lieb' und ohne Wein,
Sprich, Mensch, was bleibst du noch? — ein Stein!

Lessing.

Nr. 120.



Wilder Champagnerwein
Ladet zur Freude ein,
Sehet ihn perlen und schäumen!
Trinkt, eh' der Geist verfliegt;
Fühlt, wie das Herz sich wiegt
Selig in lustigen Träumen!

Rosige Wangen blühn,
Purpurne Lippen glühn,
Freundliche Augen sind helle;
Heimlich, wie Mädchen fliehn,
Lieb' und Lust weiter ziehn, —
Küßt sie behend' auf der Schwelle!

A. Schumacher.

Nr. 121.



Der Sultan lebt in Saus und Braus,
Er wohnt in einem großen Haus
Voll wunderschöner Mägdelein;
Ich möchte schon der Sultan sein!

Doch nein! er ist ein armer Mann.
Lebt er nach seinem Alkoran,
So trinkt er keinen Tropfen Wein;
Ich möchte doch nicht Sultan sein.

Getheilt wünsch' ich mir beider Glück,
Nicht einen einz'gen Augenblick,
Doch das geh' ich mit Freuden ein,
Halb Papst, halb Sultan will ich sein!

Drum, Mädel, gieb mir einen Kuß,
Denn jetzt bin ich der Sultanus;
Und schenkt mir, Brüder, fleißig ein,
Damit ich auch der Papst kann sein.



Nr. 122.

Mäßig.

Won=nig be=rau=schet ein Schwärmer zu sein, wan=ken und schwanken mit kni=cken=dem Bein, stol=pern und straucheln bis nie=der man sinkt, glücklich al=lein ist der Ze=cher der trinkt!

Wasser auf Erden, ach! fließet so viel,
Nüchtert und wässert so manches Gefühl;
Wasser macht älter, der Wein nur verjüngt, —
Glücklich allein ist der Zecher, der trinkt!

Wurzeln und Rüben im Garten zu ziehn
Kohl und Kartoffeln ist eitel Bemüh'n;
Reben nur pflanzet, die Traube nur winkt!
Glücklich allein ist der Zecher, der trinkt.

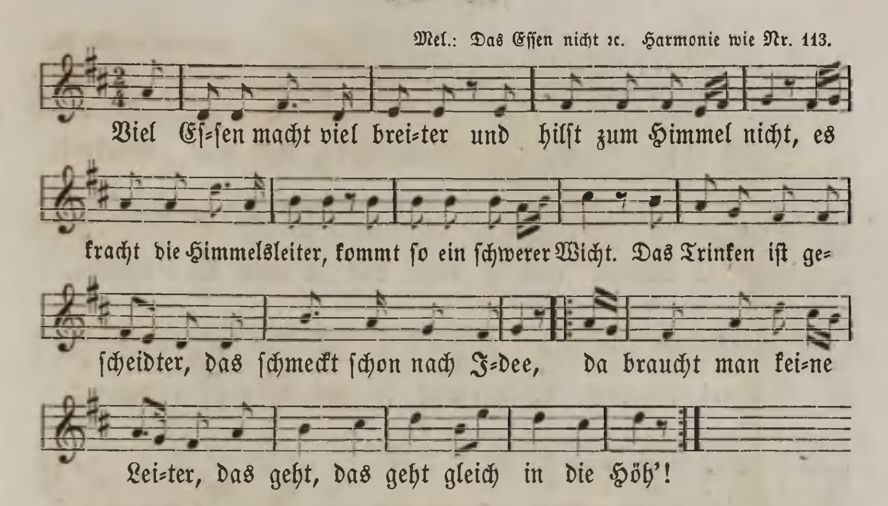
Bacchus beschwöret den heiligen Bund,
Oeffnet den Zapfen und lüftet den Spund.
Ewig den Becher der Dürstende schwingt; —
Glücklich allein ist der Zecher, der trinkt!

Leert ihr die Gläser, so schenkt wieder ein,
Jeder, der trinkt, muß benebelt auch sein;
Selig, wer Andre im Weine bezwingt —
Glücklich der Zecher, der sterbend noch trinkt!

Fr. Böhm.

Nr. 123.

Mel.: Das Essen nicht rc. Harmonie wie Nr. 113.



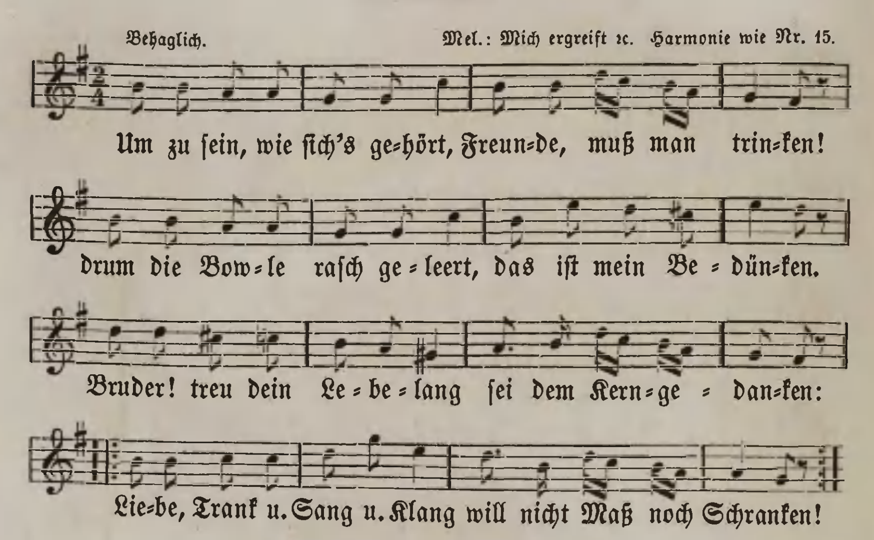
Viel Reden ist manierlich:
„Wohlauf?" — Ein wenig flau!
„Das Wetter ist spazierlich."
Was macht die liebe Frau? —
„Ich danke" — und so weiter,
Und breiter als ein See —
Das Singen ist gescheidter,
Das geht gleich in die Höh'!

Die Fisch' und Musikanten,
Die trinken beide frisch,
Die Wein, die andern Wasser —
Drum hat der dumme Fisch
Statt, Flügel, Flederwische
Und liegt elend im See —
Doch wir sind keine Fische,
Das geht gleich in die Höh'! —

Ja Trinken frisch und Singen
Das bricht durch alles Weh,
Das sind zwei gute Schwingen;
Gemeine Welt, ade!
Du Erd' mit deinem Plunder,
Ihr Fische sammt dem See,
's geht alles, alles unter,
Wir aber in die Höh'!

J. v. Eichendorff.

Nr. 124.



Einig sind wir, wie es scheint!
Nüchtern muß man bleiben;
Aber das Recept, mein Freund!
Kann nur ich verschreiben.
Tief ist, leider! sieh nur zu,
Schon der Punsch gesunken;
Trunken ich und trunken du,
Wir sind beide trunken!

Flogen weg dir über's Glas
Des Verstandes Gaben,
Und du möchtest doch zum Spaß,
Gern sie wieder haben;
Eh du suchst die Kreuz und Quer,
Mußt du wissen, Lieber!
Welcher Richtung ohngefähr
Flogen sie hinüber?

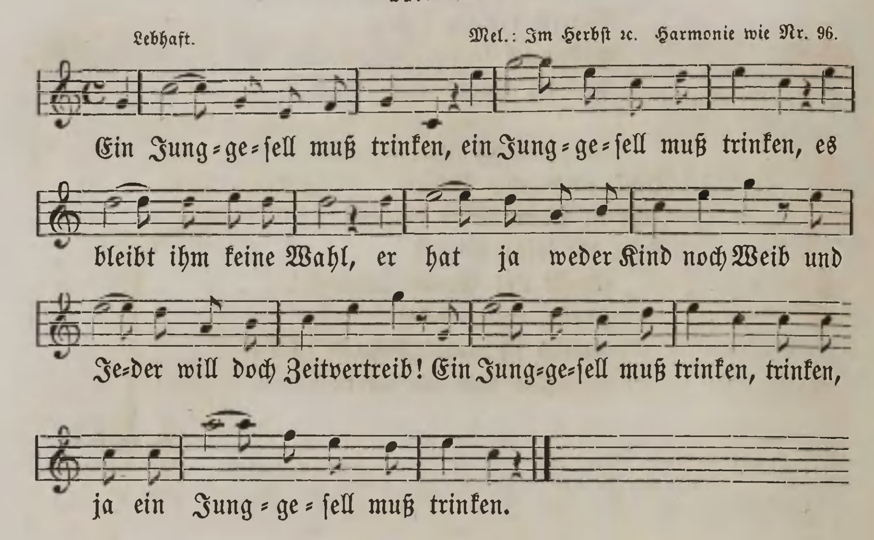
Eben, Brüder, war mir auch
Der Verstand entwichen;
Doch ich fand den losen Gauch
Bald auf seinen Schlichen.

Hört den weisen Rath nun an:
Wo ich meinen hole,
Hol' auch seinen Jedermann
Tief im Grund der Bowle.

Noch einmal nur eingeschenkt,
Flink, nach alter Regel!
Jetzt in jedem Glas versenkt
Seht die losen Vögel!
Greift sie! Greift! Victoria!
Tralle, ralle, ralle!
Punsch ist weg, Verstand ist da:
Nüchtern sind wir alle!

Baggesen.

Nr. 125.



Ein Bräutigam muß trinken!
Und zwar so viel er kann.
Denn hat er erst die Frau im Haus,
So darf er nicht zur Thür hinaus:
Ein Bräutigam muß trinken!

Ein Eh'mann, der muß trinken!
Sonst kann er nicht besteh'n;
Die Frau keift Tag und Nacht wie toll,
Die Kinder schrei'n das Ohr ihm voll;
Ein Eh'mann der muß trinken!

Auch Frauen können trinken!
Doch „nippen!" nennen sie's;
Oft, wenn der Mann zu Weine geht,
Weiß auch Madam wo's Fläschchen steht,
Und dann heißt's: nippen! nippen!

W. A. Wohlbrück.



Nr. 126.

Mit Laune. Solo.

Es saßen drei Bursche um ei=nen Tisch, sie zech=ten tüch=tig, sie tran=ken frisch, sie san=gen: „es lebe der Va=ter Rhein!“ uns klin=gen die Wan=gen, das thut der Wein!

Alle.

Das, das das thut der Wein, — — — — — — — der Wein!

Der Erste, der hob sein Glas hoch auf:
„So stürz' ich freudig in Schlachtenlauf,
Kühn blick ich dem Tod ins Aug' hinein;
Ich kämpfe freudig!“ Das thut der Wein!

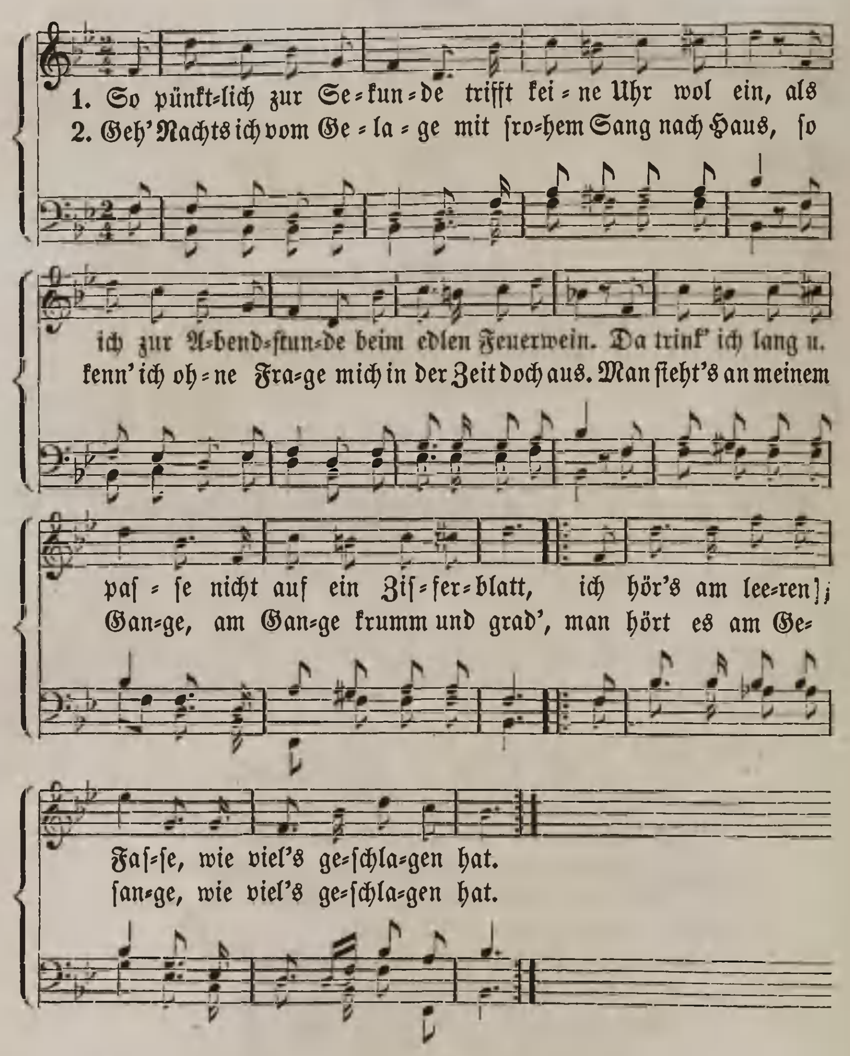
Der Zweite, der nahm sein Glas in die Hand:
„Hoch lebe das deutsche Vaterland!
Ich bin mit Leib und Seele dein,
Ein freier Deutscher!“ Das thut der Wein!

Der Dritte, der nahm sein Glas und sang:
„So wirket Wein und Liederklang,
Und in der Freunde traute Reihn
Da tritt die Freude!“ Das thut der Wein!

So sangen sie fort, bis in die Nacht
Im Glase Liebchens Auge lacht;
Da glüht es heiß und glüht doch rein;
„Es lebe die Liebe!“ Das thut der Wein!

Der Wirth griff an die rothe Nas':
„Ich trinke den Wein nur so zum Spaß!“
Drauf zählt' er die Gelder und strich sie ein,
Und schlug auf die Tasche: Das thut der Wein!

Nr. 127.

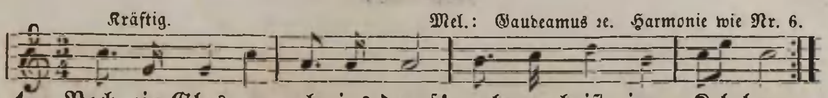


Seh' ich ein Haus von Weitem
Wo ein lieb Mädel träumt,
Sing ich zu allen Zeiten
Ein Lied ihr ungesäumt.
Und wird's im Zimmer helle,
Wär' es auch noch so spat,
So weiß ich auf der Stelle,
Wie viel's geschlagen hat.

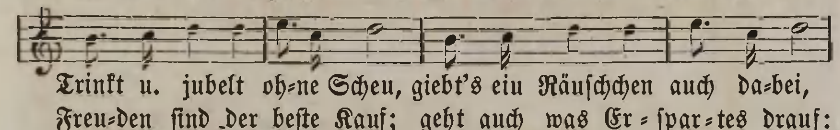
O. v. Reichert.

Nr. 128.

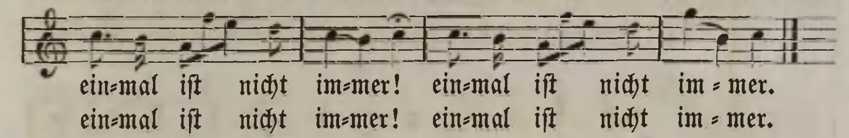
Kräftig. Mel.: Gaudeamus ꝛc. Harmonie wie Nr. 6.



1. Noch ein Glas u. noch eins drauf! mehr noch ist im Kel-ler;
hiel-teu wir die Lust uicht auf, flö-ge sie noch schneller.
2. Geld im Beu-tel kann al-lein kei-nen glück-lich ma-chen;
Ue-ber-fluß er-zeugt nur Pein, stö-ret Schlaf und Wachen.



Trinkt u. jubelt oh-ne Scheu, giebt's eiu Räuschchen auch da-bei,
Freu-den sind der beste Kauf; geht auch was Er-spar-tes drauf:



ein-mal ist nicht im-mer! ein-mal ist nicht im-mer.
ein-mal ist nicht im-mer! ein-mal ist nicht im-mer.

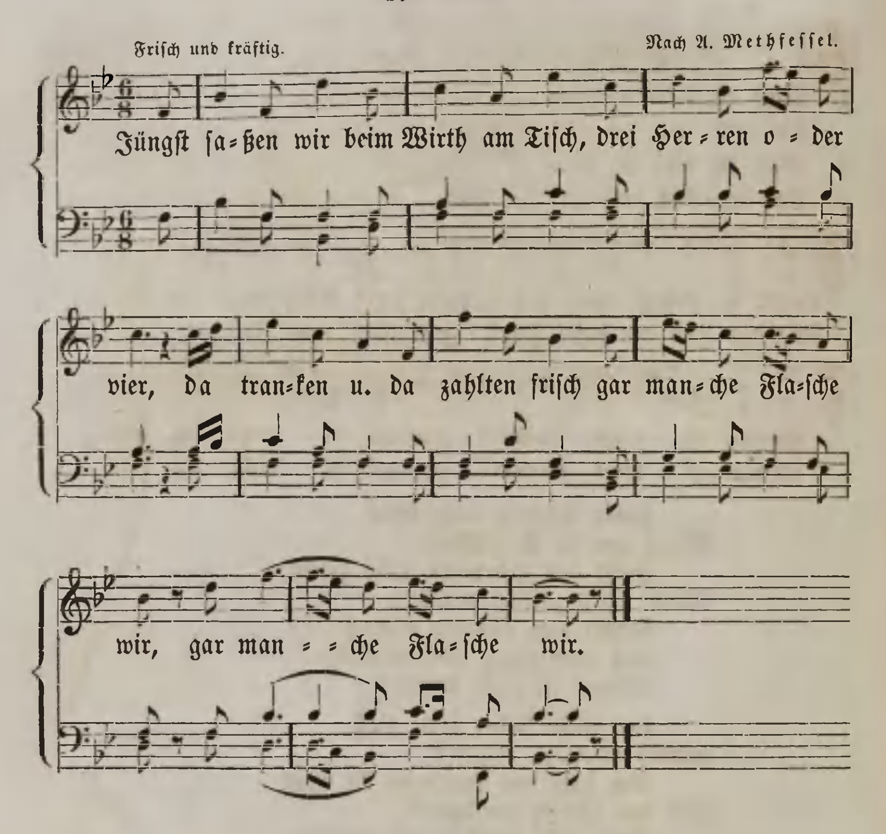
Holde Töchter, euer Blick
Wiegt uns in Entzücken.
Zieht das Händchen nicht zurück,
Wenn wir's zärtlich drücken;
Gönnt zum süßeren Genuß
Uns noch einen Abschiedskuß:
Einmal ist nicht immer!

Hat nicht Jeder seine Last
Redlich schon zu tragen?
Wer darf uns nunmehr die Rast
Und den Scherz versagen?
Seid denn fröhlich und verharrt,
Wenn schon gleich der Wächter schnarrt;
Einmal ist nicht immer!

Wackre Väter, trinket doch
Leer die vollen Becher!
Rüstig in Geschäften noch,
Seid es auch als Zecher!
Mütterchen, thut auch Bescheid,
Eilt nicht so; es ist noch Zeit!
Einmal ist nicht immer!

Hoch die Gläser! Unser Kreis,
Alt und Jung soll leben.
Wer ein frohes Lied noch weiß,
Eil' es anzugeben.
Kommt man heut auch spät nach Haus,
Nun so schläft man morgen aus:
Einmal ist nicht immer!

Nr. 129.



Und als die Glocke zehne schlug,
Der erste sprach zur Stell':
Ihr Herrn, ihr Herrn es ist genug,
|: Nach Hause muß ich schnell. :|

Da lachten wir ihn lustig an,
Man sieht es nun genau,
Der Herr im Haus ist Unterthan,
|: Die Herrin ist die Frau. :|

Und als die Glocke eilfe war,
Der Zweite sprach: Trinkt aus!
Die böse Welt, — die Akten gar, —
|: Ich muß, ich muß nach Haus. :|

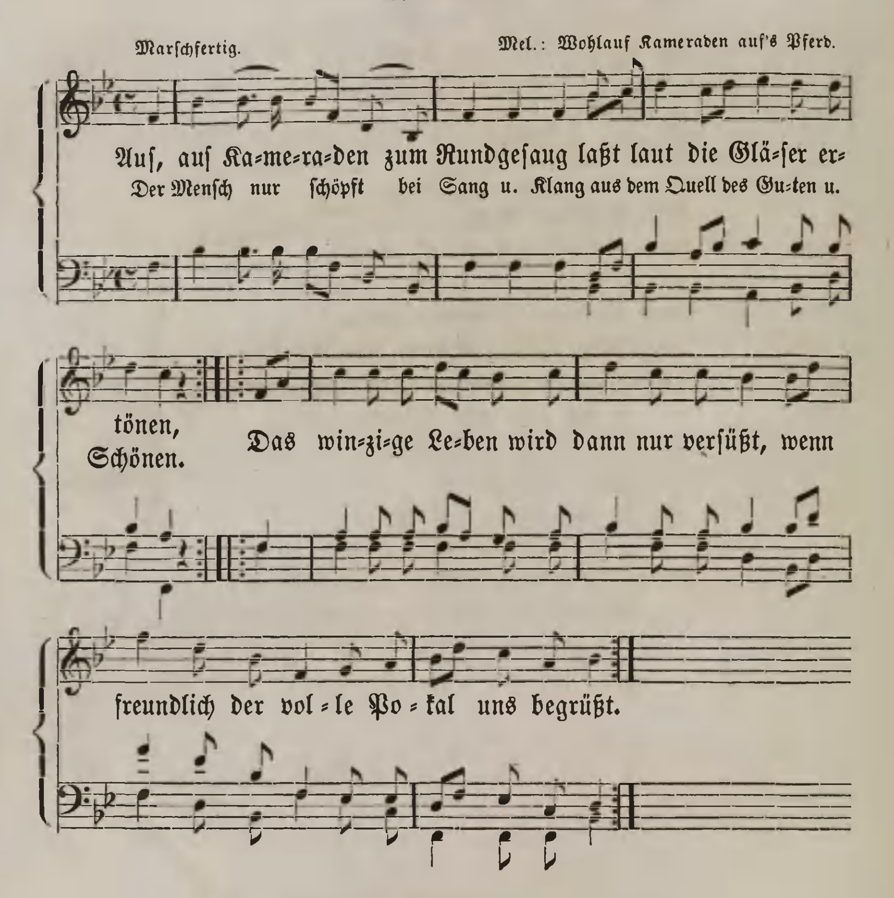
Da dachten wir, die andern zwei:
Wie ihn das Feuer brennt!
Er bliebe gerne noch dabei —
|: Allein — der Präsident! :|

Und als die Glock' auf zwölfe stund,
Der letzte sagte da:
Ich muß ins Bett zu dieser Stund',
|: Verwünschtes Podagra! :|

Und wie ich nun alleine war,
Zog ich den Schluß mir draus:
Ein Weib, ein Amt und fünfzig Jahr —
|: Da ist's mit Trinken aus! :|

v. Mühler.

Nr. 130.



Wir suchten und grübelten her und hin
Umsonst nach dem Stein der Weisen;
Im Wein, da liegt der wahre Sinn,
Ihn wollen im Weine wir preisen!
Wer mit dem Weingott nicht Lanzen bricht,
Der findet den Stein der Weisen nicht.

Hier wo ein Geist uns entgegen dampft,
Hier nennen wir Bacchus: Herr Bruder!
Hier wird, was uns drücket, zu Boden gestampft,
Hier sitzet die Weisheit am Ruder;
Der hat fürwahr nur gemeinen Verstand,
Der immer am Wasser Behagen fand.

Hier wird der Nachen des Lebens nicht leck,
Hier lösen sich Räthsel und Zweifel;
Und lagern sich Grillen aufs Verdeck,
Wir jagen sie eilig zum Teufel!
Wir schicken Verdruß und Laune fort,
Die Sorgen werfen wir über Bord!

Hier, wo die Flagge der Einigkeit weht,
Umringen uns Freude und Friede!
Hier wird der Reiz des Genusses erhöht,
Hier wird man des Lebens nicht müde;
Wir finden die Erde, die Menschen schön
Und lassen der Milzsucht den englischen Spleen.

Uud nun mit dem Reste vom Göttertrank
Hat unser Jubel ein Ende.
Wir schließen den festen Rundgesang,
Und drücken uns herzlich die Hände;
Wir schlafen ruhig und sorglos ein,
Und träumen von küssenden Engeln und Wein.

Ludwig.

Nr. 131.



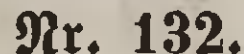
Jeder Mann im Lande lebe,
Der es treu und redlich meint.
Jedem wackren Jüngling gebe
Gott den wärmsten Busenfreund,
Und ein Weib in seine Hütte,
Das ihm sei ein Himmelreich,
Und ihm Kinder geb' an Sitte
Unsern braven Vätern gleich.

Leben sollen alle Schönen,
Die von fremder Thorheit rein,
Nur des Vaterlandes Söhnen
Ihren keuschen Busen weih'n!

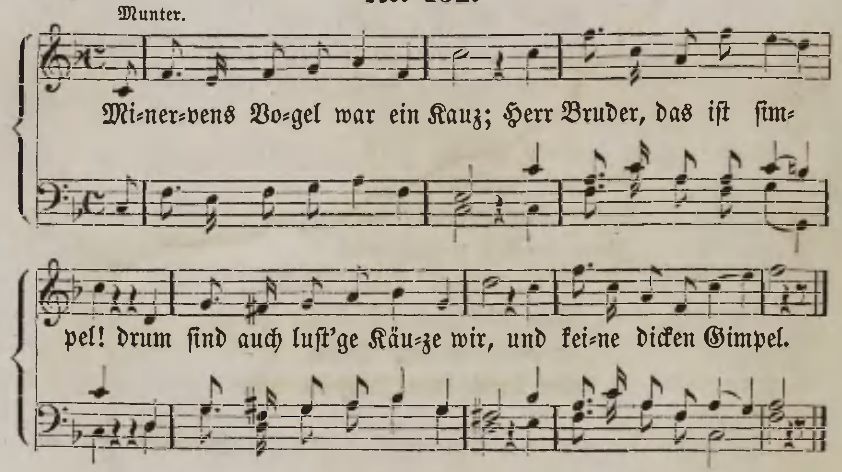
Deutsche Redlichkeit und Treue
Mach' uns ihre Liebe werth!
Drum wohlan! der Tugend weihe
Jeder sich, der sie begehrt!

Trotz geboten allen Denen,
Die mit Galliens Gezier
Uns're Muttersprache höhnen;
Ihrer spotten wollen wir!
Ihrer spotten! Aber, Brüder,
Rein und gut, wie dieser Wein,
Sollen alle unsre Lieder
Bei Gelag und Mahlen sein.

J. Mart. Miller.



Nr. 132.



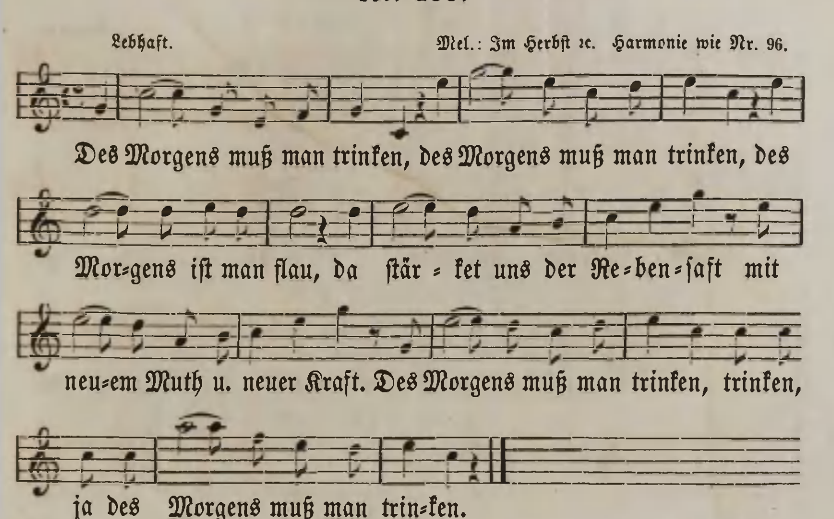
Und weil wir lust'ge Käuze sind,
So laßt uns commerciren!
Und laßt die Musen all dazu
Gehorsamst invitiren.

Und weil wir lust'ge Käuze siud,
So laßt die Humpen blinken;
Und unserm Leiermann Apoll
Ein floreas zutrinken.

Und weil wir lust'ge Käuze sind,
So kann es uns nicht schmecken,
Will uns die Stockphilisterei
In ihren Käfig stecken.

Und weil wir lust'ge Käuze siud,
Und wollen es auch bleiben,
So soll der Zopf die Vögel sich
Wo anders her verschreiben.

Nr. 133.



Des Mittags muß man trinken,
Nun freilich, wann denn sonst?
Das Essen kann ja nicht gedeih'n,
Trinkt man nicht auch sein Gläschen Wein:
Des Mittags muß man trinken!

Des Abends muß man trinken,
Da ist's die höchste Zeit;
Wer's nicht thut, der wird ausgelacht,
Er durstet ja die ganze Nacht:
Des Abends muß man trinken.

Des Nachts auch kann man trinken,
Wir haben's oft probirt;
Hat man vor Frau und Nachbar Ruh',
Da trinkt und trinkt man immer zu:
Des Nachts da muß man trinken!

W. A. Wohlbrück.

Nr. 134.



Durchsuchet die Taschen,
Kommt Einer mit Flaschen,
Mit geistigem Wein,
Den laßt mir herein.
Chor: Den lassen wir ein! rc.

Kommt Einer geritten,
Der muthig gestritten
Am Rhein für den Wein,
Den laßt mir herein.
Chor: Den lassen wir ein! 2c.

Käm' Einer die Quere,
Der fröhlich gern wäre,
Und hätte nicht Wein,
Den laßt mir herein!
Chor: Den lassen wir ein! 2c.

Um Keinen zu schmerzen,
Greift Jedem zu Herzen,
Und ist's nicht von Stein,
So laßt ihn herein!
Chor: Den lassen wir ein! 2c.

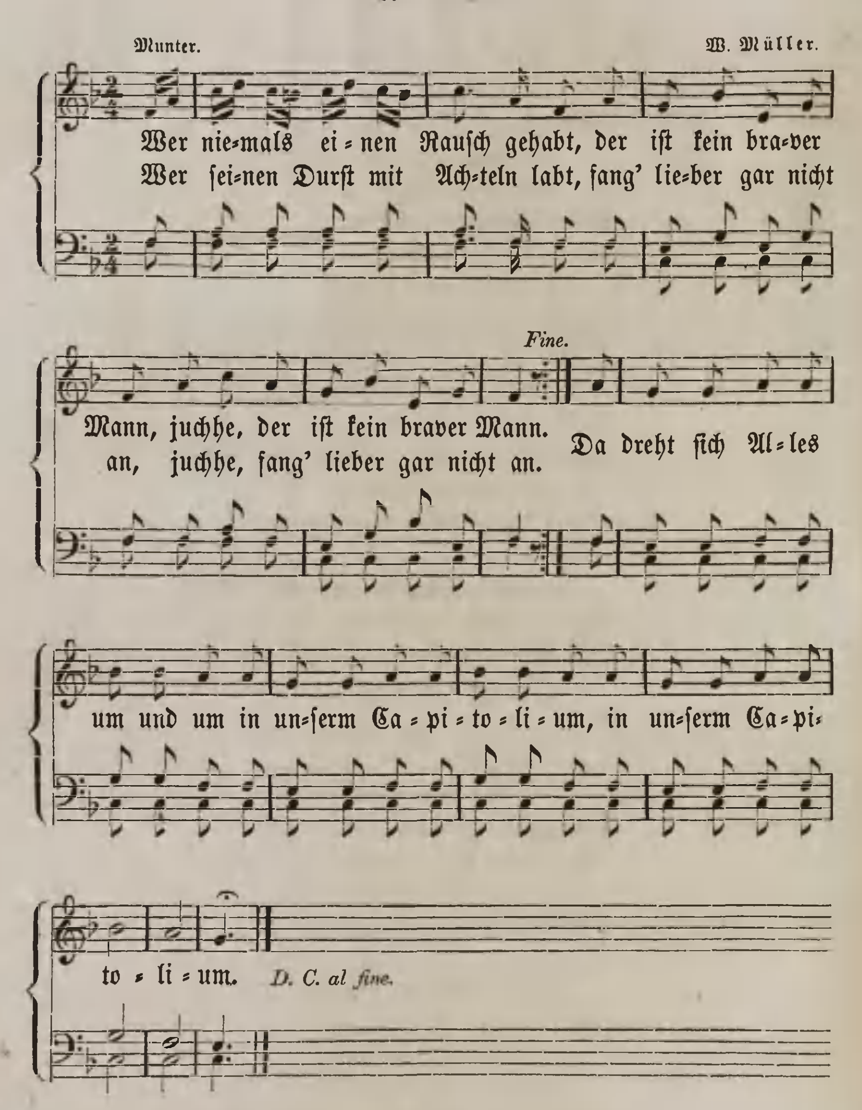
Kommt Einer gesprungen,
Kommt Einer gesungen
Mit Geig' und Schalmein,
Den laßt mir herein!
Chor: Den lassen wir ein! 2c.

Mit Blumen ein Bübchen,
Das seinem Herzliebchen
Sie zärtlich will streu'n,
Den laßt mir herein!
Chor: Den lassen wir ein! 2c.

Und kämen so Zweie,
Die ewiger Treue
Der Freundschaft sich weih'n,
Die laßt mir herein.
Chor: Die lassen wir ein! 2c.

C. v. Holtey.

Nr. 135.



Doch zu viel trinken ist nicht gut,
Drei Quart sind eben recht,
Da steht auf einem Ohr der Hut,
Ist nur der Wein auch echt.
Trinkt unser einer zu viel Wein,
Find't er sich nicht zum Haus hinein.

Ich sag' halt allweil: modice!
Ich steh noch allweil grad',
Doch liegt man auf dem podice,
Ist's um den Wein nur schad',
Das ist ein Weinchen, wie ein Rack,
Hübsch grad', hübsch grad, und nicht zickzack!

Wenn, rein wie Gold, das Rebenblut
In unsern Gläsern blinkt,
Sich jeder Zecher wohlgemnth
Sein kleines Räuschchen trinkt,
Dann scheint die Welt mit ihrer Pracht
Für muntre Trinker nur gemacht.

Ein jeder Trinker lebe hoch,
Der bei dem vollen Glas
Schon oft der Arbeit hartes Joch,
Des Lebens Müh' vergaß.
Wer dich verschmäht, du edler Wein,
Der ist nicht werth, ein Mensch zu sein.

Drum trink' ich, weil ich trinken kann,
Und mir der Wein noch schmeckt,
So lange bis der Sensenmann
Ins kühle Grab mich streckt.
Beschließ' ich einst den Lebenslauf,
Erst dann hör' ich zu dursten auf.

Nr. 136.

Keck und stark markirt. Nach Neithardt.



Wer da, wo Traubensaft vom Rhein
Der Männer Herz erfrischet,
Den Göttertrank mit Gänsewein
In seinem Becher mischet,

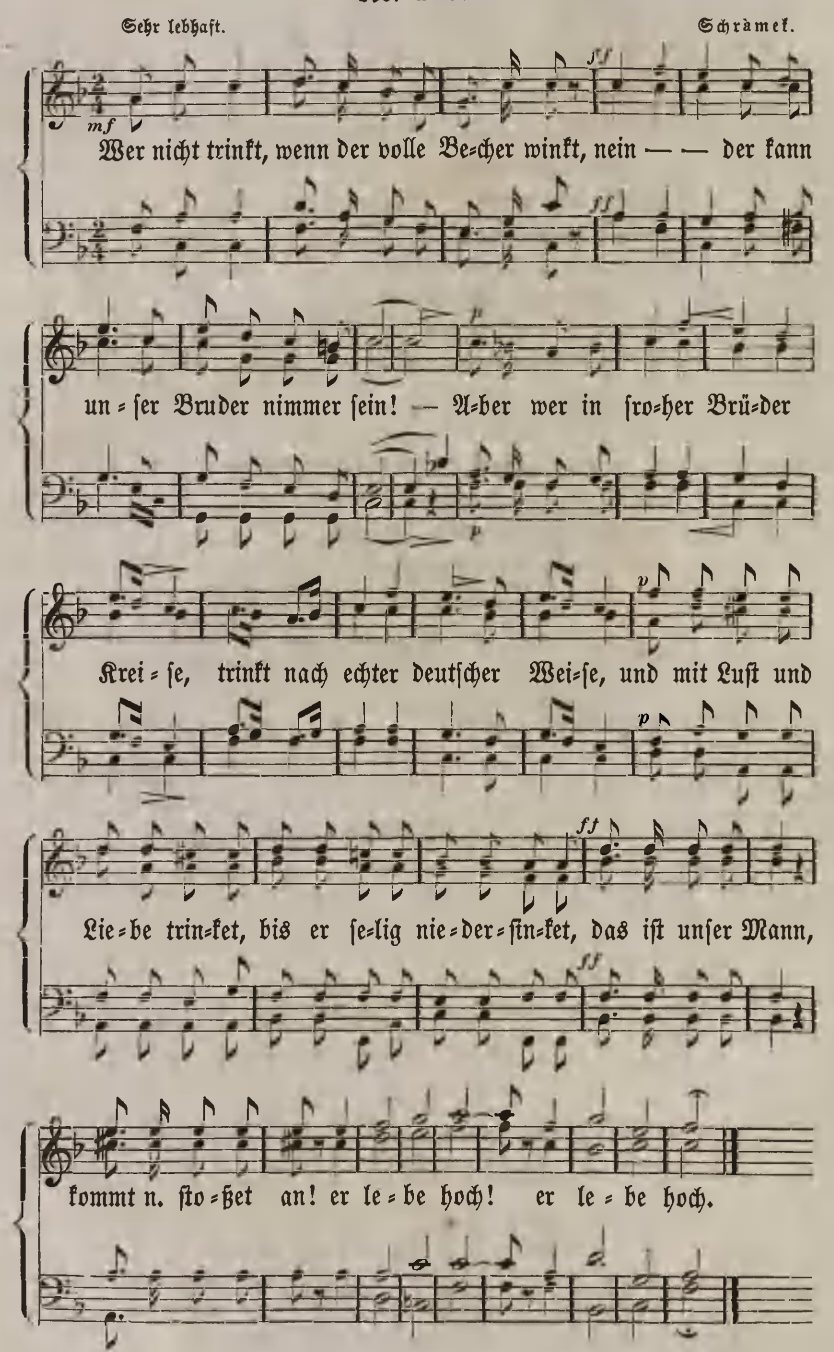
Und wo ein freies Lied ertönt,
Gesichter zieht und Seufzer stöhnt,
Der ist, der ist ein Herr Philister:
Hol' ihn der 2c.

Wer immer vom gesunk'nen Staat
Und bösen Zeiten nittelt,
Und jede kühne Männerthat
Spießbürgerlich bekrittelt;
Wer alle Musenkünste schilt,
Weil sich dadurch der Sack nicht füllt,
Der ist, der ist ein Herr Philister;
Hol' ihn der 2c.

In Summa: wer die Welt um sich
So dünkelstolz betrachtet,
Als wär' sie seinem hohen Ich
Vom lieben Gott verpachtet,
Und gar verlangt mit dummem Groll,
Daß, wie er pfeift, sie tauzeu soll,
Der ist, der ist ein Herr Philister!
Hol' ihn der 2c.

Nr. 137.

Sehr lebhaft. Schrämek.

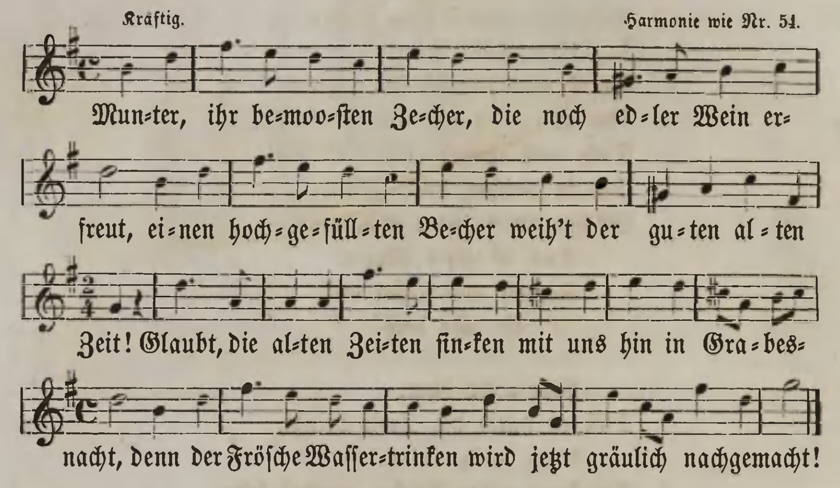


Wer nicht küßt,
Wenn der Mund zum Küssen ist,
Nein, nein, nein!
Der kann unser Bruder nimmer sein;
Aber wer nach hunderttausend Küssen
Doch noch immer mehr will wissen,
Und in weichen Lilienarmen
Möchte gar so gern erwarmen,
Das ist unser Mann!
Kommt und stoßet an!
Er lebe hoch!

Wer nicht singt,
Daß es durch die Seele dringt,
Nein, nein, nein!
Der kann unser Bruder nimmer sein;
Aber wer in raschen Feuerweisen
Weiß des Rheines Blut zu preisen,
Und in süßen Liebestönen
Singt das Loblied seiner Schönen:
Das ist unser Mann!
Kommt und stoßet an!
Er lebe hoch!

Friedrich.

Nr. 138.



Während wir mit dnrst'gen Lippen
Leeren unser Doppelglas,
Wagt die Jugend kaum zu nippen
Von der Rebe Götternaß;
Ja, man grollt dem Saft der Trauben,
Der uns stets ein Labsal war,
Stiftet — pfui! wer sollt' es glauben, —
Mäßigkeits=Vereine gar.

Giebt's drum noch fidele Brüder?
Ach, wie tief die Welt schon sank!
Schöne Zeit, du kehrst nicht wieder,
Da man uuter'n Tisch sich trank.
Ist denn jetzt wol ein Gedanken
An solch' Trinken — selig froh?
Kaum sieht man noch Einen wanken
Aus dem vor'gen Säcnlo!

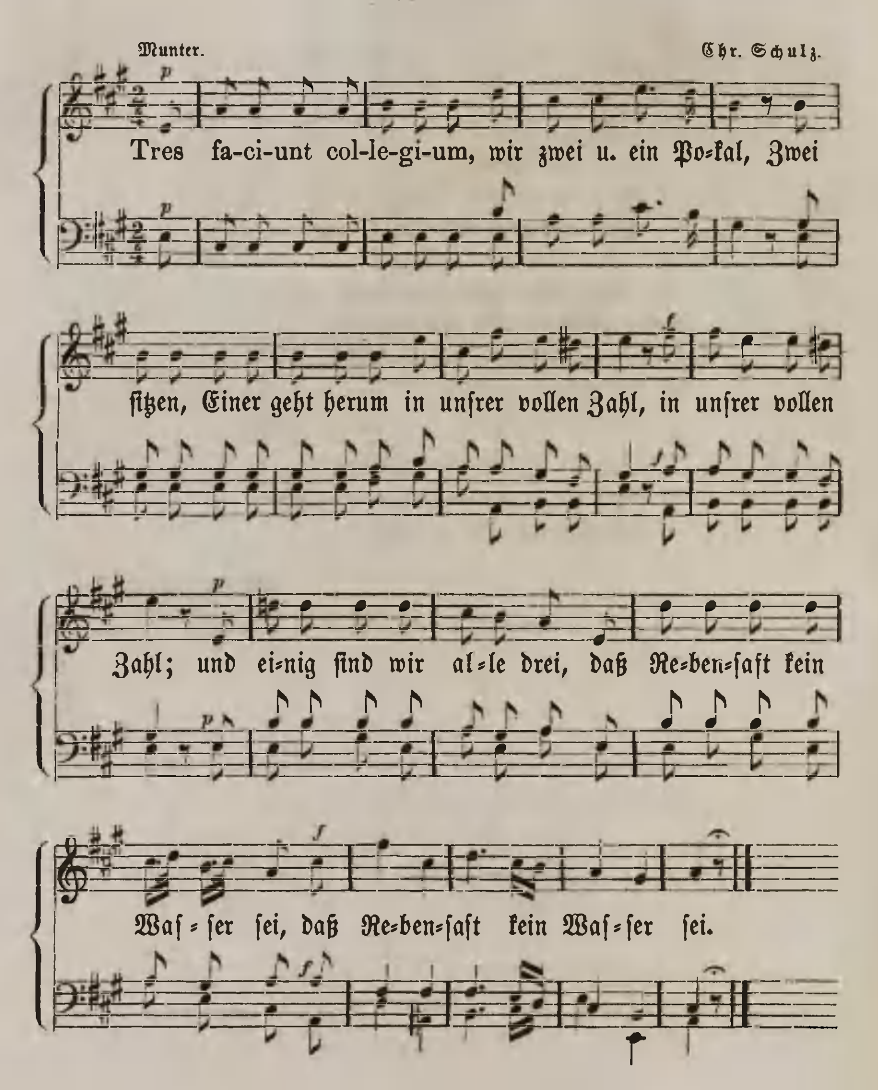
Sagt, wo ist die Zeit geblieben,
Da man Humpen, riesengroß,
Mit dem Motto: Was wir lieben!
Stundenlang hinuntergoß?
Jetzt, ach! giebt's nur Zecherlumpen,
Uns Bemoosten Spott und Hohn,
Denn beim zweiten, dritten Humpen
Kommt der Katzenjammer schon.

Vormals mischte man Burgunder,
Rheinwein, Rum und Ungarwein,
Und goß fröhlich dann den Plunder
In die durst'ge Kehl' hinein;
Darf die jetz'ge Zeit das wagen?
Der Gedanke macht sie krank;
Kaum verträgt der schwache Magen
Noch Champagner-Schlabber-Trank!

„Geist nur kann den Geist erheben!"
Diese Wahrheit gilt nicht mehr;
Drum vernüchtert sich das Leben
Alle Tage um uns her;
Bier-Verbreitung — das ist factisch —
Ist der jetz'gen Zeit Bemühn,
Und sie nennt es bürger-praktisch,
Wassertrinker zu erziehn.

W. A. Wohlbrück.

Nr. 139.



Tres faciunt collegium,
Wir zwei und ein Pokal;
Er macht die Runde still und stumm,
|: Nun schon zum zweiten Mal, :|
Und einer stimmt dem andern bei,
|: Daß er schon leer gewesen sei. :|

Tres faciunt collegium,
Wir zwei und ein Pokal;
Er nimmts mit uns so leicht nicht krumm
|: Und füllt sich noch ein Mal. :|
Und einig bleiben wir, wie er,
|: Daß wir gefüllt, er wieder leer. :|

Tres faciunt collegium,
Wir zwei und ein Pokal;
Der eine steht, zwei fallen um,
|: So geht es manches Mal; :|
Doch bleibt's dabei, daß in der Welt
|: Nichts, so wie wir, zusammenhält. :|

Wilh. Müller.

Nr. 140.



Was für ein schief' Gesicht, Mond, machst denn du?
Ein Auge hat er auf, eins hat er zu.
Du wirst betrunken sein, das seh' ich hell;
Schäme dich, schäme dich, alter Gesell!

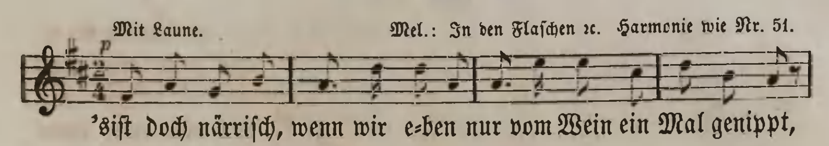
Und die Laternen erst, was muß ich sehu!
Die können alle nicht grade mehr stehn.
Wackeln und fackeln die Kreuz und die Quer,
Scheinen betrunken mir allesammt schwer.

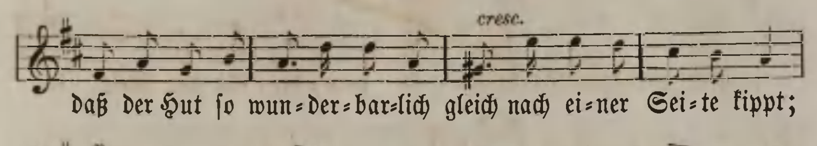
Alles im Sturme rings, Großes und Klein;
Wag' ich darunter mich nüchtern allein?
Das scheint bedenklich mir, ein Wagestück, —
Da geh' ich lieber in's Wirthshans zurück!

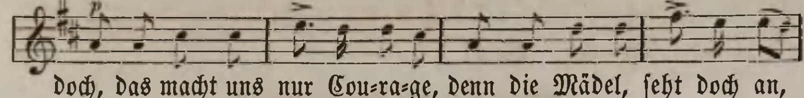
v. Mühler.

Nr. 141.

Mit Laune. Mel.: In den Flaschen ꝛc. Harmonie wie Nr. 51.







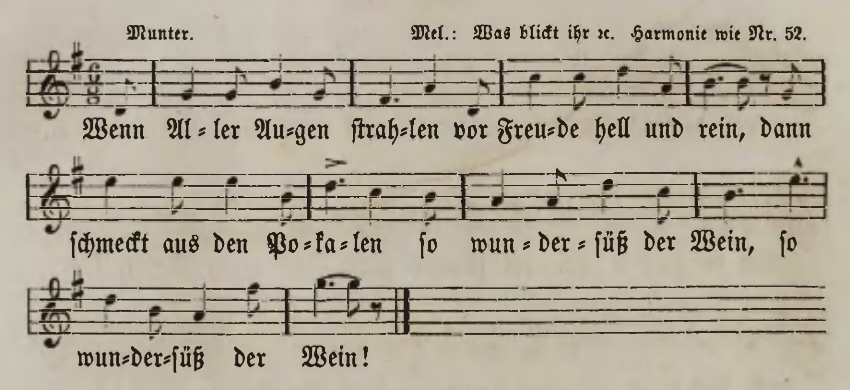


Ach, du allerschönstes Mädel
Mit den blauen Augen dort!
Blauer Montag ist ja heute,
Warum läufst du uns denn fort?
Blauer Montag, blauer Himmel,
Blaue Augen — liebster Schatz!
Was nur blau und lustig, hat ja
Heut' in unserm Herzen Platz.

Zwar wir wackeln all' zusammen —
Unser Liedel, so wie wir,
Doch da können schlechte Schuster
Und Poeten nur dafür.
Denn wir gehen ganz gerade,
Nur die Stiefel gehen krumm,
Und wir singen wie die Lerchen, — —
Doch was ist das Liedel dumm!

Reinick.

Nr. 142.



Wenn laut die Gläser klingen
In lieber Freunde Rund,
Dann möcht' das Herz zerspringen,
|: So voll ist es zur Stund'! :|

Wenn frei die Quellen fließen,
Die jede Brust bewahrt,
Dann erst wird sich erschließen
|: Der Seele rechte Art. :|

So wie im Glase schäumend
Der Wein zu Perlen rann,
So reiht die Seele träumend
|: Gedankenperlen an. :|

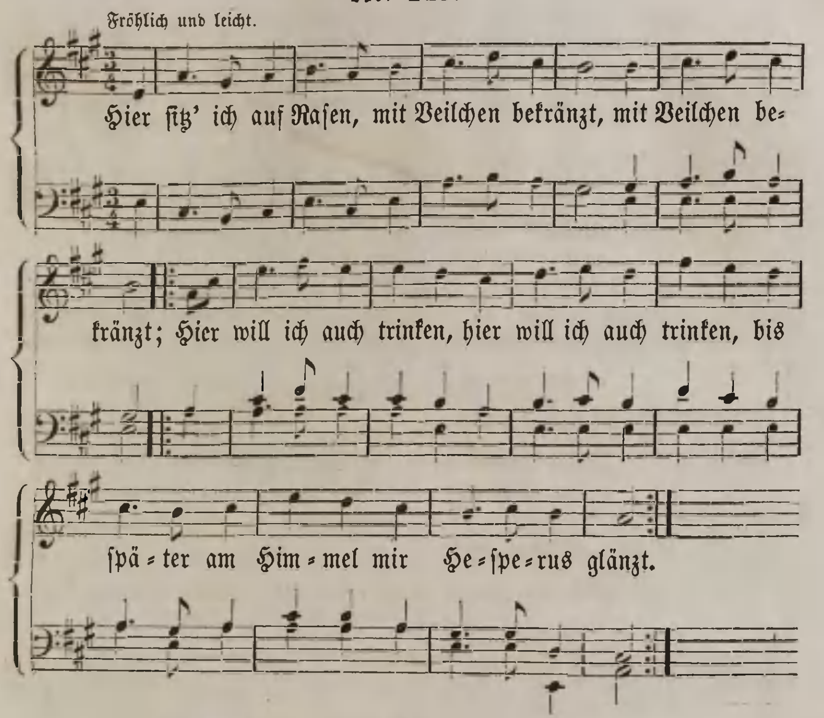
Es klopft in höhern Schlägen
Das Herz der ganzen Welt,
Man kennt nur Lieb' und Segen,
|: Von keinem Groll entstellt. :|

Wir glühen für das Beste,
Zu edler That bereit,
Das Leben würd' zum Feste,
|: Blieb's so für alle Zeit. :|

Wie, Freunde, wenn wir sängen
Ein Hoch dem Ideal
Von Lieb' und Friedensklängen,
|: Im weiten Erdenthal?! :|

Daudert.

Nr. 143.



Zum Schenktisch erwähl' ich das duftende Grün,
|: Und Amor zum Schenken, :|
Ein Posten wie dieser, der schickt sich für ihn.

Wir alle, vom Weibe geboren, sind Staub!
|: Der früher, der später, :|
Wir alle wir werden des Sensenmanns Raub.

Das menschliche Leben eilt schneller dahin,
|: Als Räder am Wagen: :|
Wer weiß, ob ich morgen am Leben noch bin!

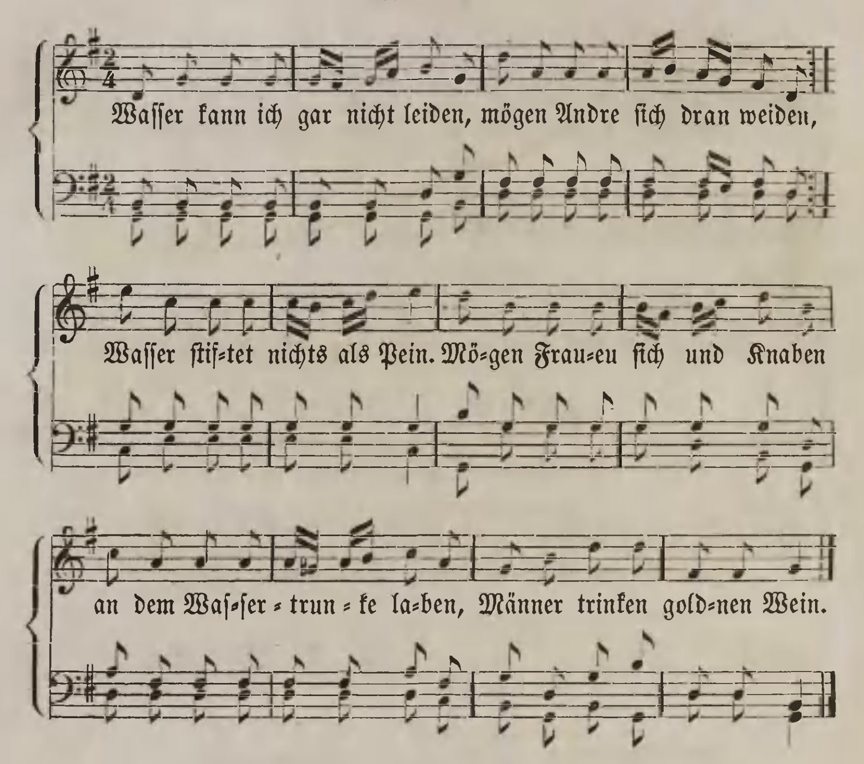
Umhüllt mich des Grabes unendliche Nacht,
|: Was hilft's, daß ein Doctor :|
Mit köstlichen Salben zur Mumie mich macht?

Drum will ich auch trinken, so lang' es noch geht!
|: Bekränzt mich mit Rosen :|
Und gebt mir ein Mädchen, die 's Küssen versteht.

Drum will ich mich laben am Wein und am Kuß,
|: Bis daß ich hinunter :|
In's traurige Dunkel der Schattenwelt muß.

Klamer Schmidt.

Nr. 144.



Wasser stiftet nichts als Uebel,
Wie wir's lesen in der Bibel.
Als die Sündflut brach herein,
Trank sich Jedermann zu Tode,
Der dem Wein sonst Trotz geboten —
Mogt' er noch so durstig sein.

Wenn es Wein geregnet hätte
Bei der Sündflut — ja ich wette —
So ertrank nicht ein Geschlecht!
Denn von echten Bacchus=Brüdern
Wär' bei lauten Jubelliedern
Rasch die Sündflut weggezecht!

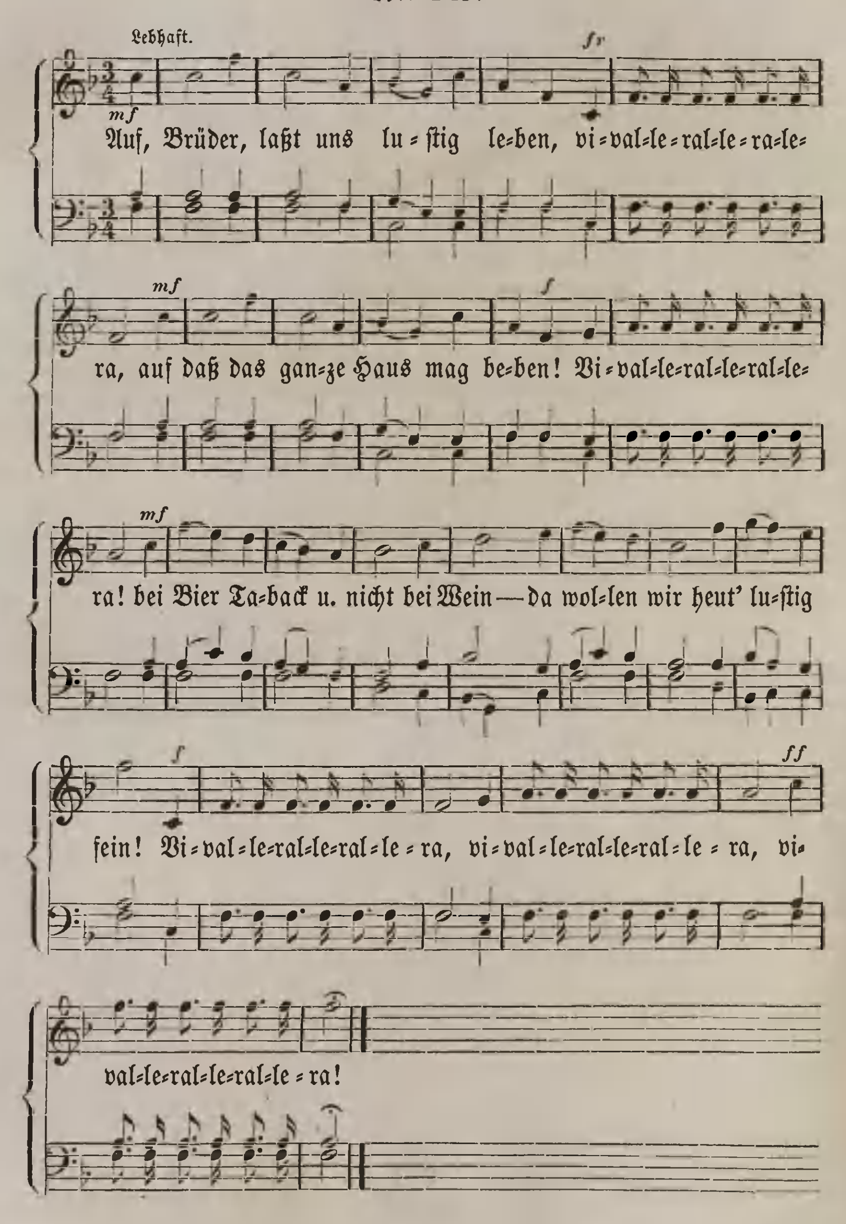
Alle Flaschen sollen leben!
Vivat, wer erfand die Reben!
Vivat, wer erfand den Wein!

Er, der sich dem Durst entwunden,
Hat der Weisen Stein gefunden, —
Ist doch Durst des Zechers Pein!

Nur der edle Saft der Reben
Kann uns zu den Sternen heben;
Vater Noah lehrt uns fein:
Armer Schelm, willst du auf Erden
Unaussprechlich glücklich werden,
So trink unverfälschten Wein.

Darum will ich Wein auch trinken,
Bis mir Grab und Sense winken;
Fahr' ich dann dem Himmel zu,
Kommt mit seiner Rebe Segen
Vater Noah mir entgegen,
Trinkt mit mir auf Du und Du!

Nr. 145.



Man kann nicht immer fort studiren,
Vivallerallerallera,
Man muß zuweilen commerciren,
Vivallerallerallera.

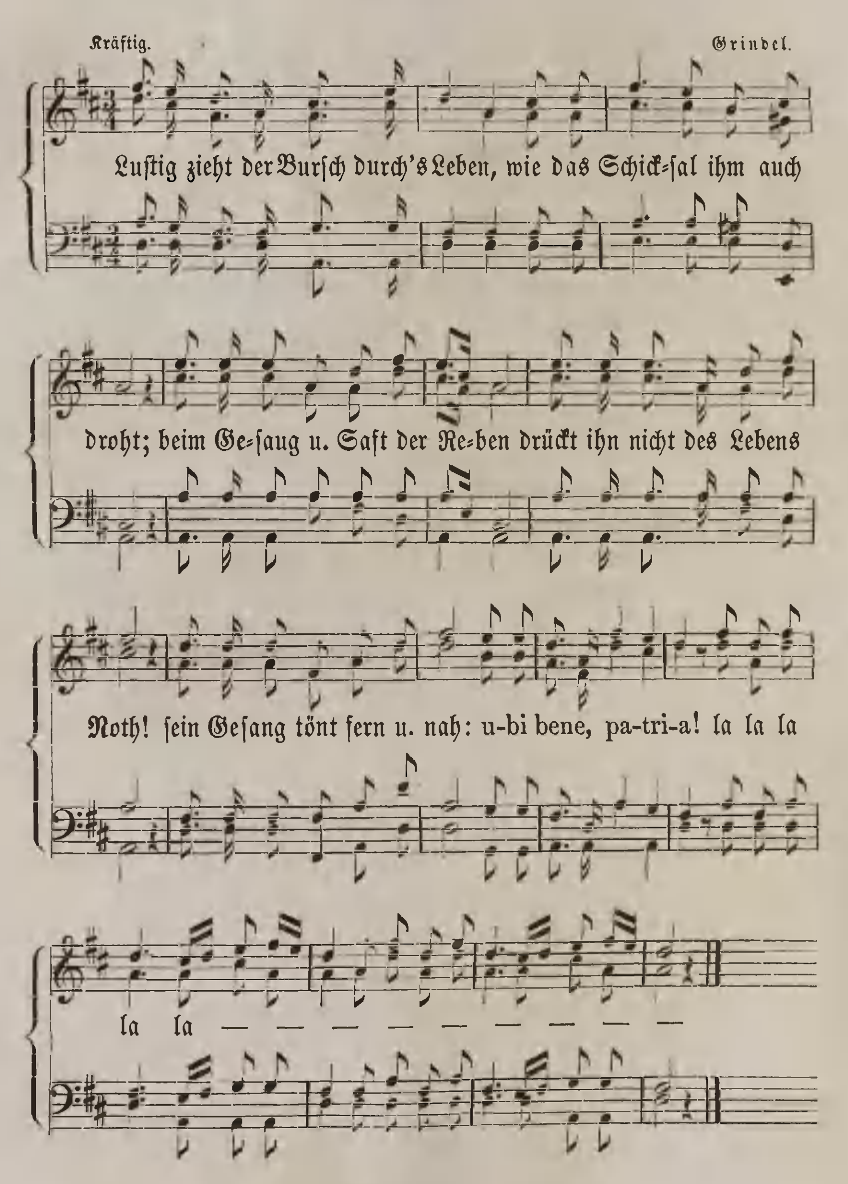
Man muß zuweilen lustig sein;
Drum schenkt die leeren Gläser ein!
Vivalle rc.

Weg oorpus juris, weg Pandekten!
Vivalleralleralera,
Weg mit den theolog'schen Sekten!
Vivalleralleralera.
Weg mit der Medicinerei!
Vor solchen Mnsen hab' ich Scheu.
Vivalle rc.

Es leb' Herr Bruder, deine Schöne!
Vivalleralleralera,
Es leben alle Musensöhne!
Vivalleralleralera.
Es lebe, wer nns günstig ist,
Wer immer scherzt und lacht und küßt!
Vivalle rc.

Hallische Commerslieder 1795.

Nr. 146.



Die Philister müssen pumpen,
Wenn den Beutel Schwindsucht faßt;
Vollgefüllet wird der Humpen,
Frohes Schmollis tönt dem Gast.
Sein Gesang 2c.

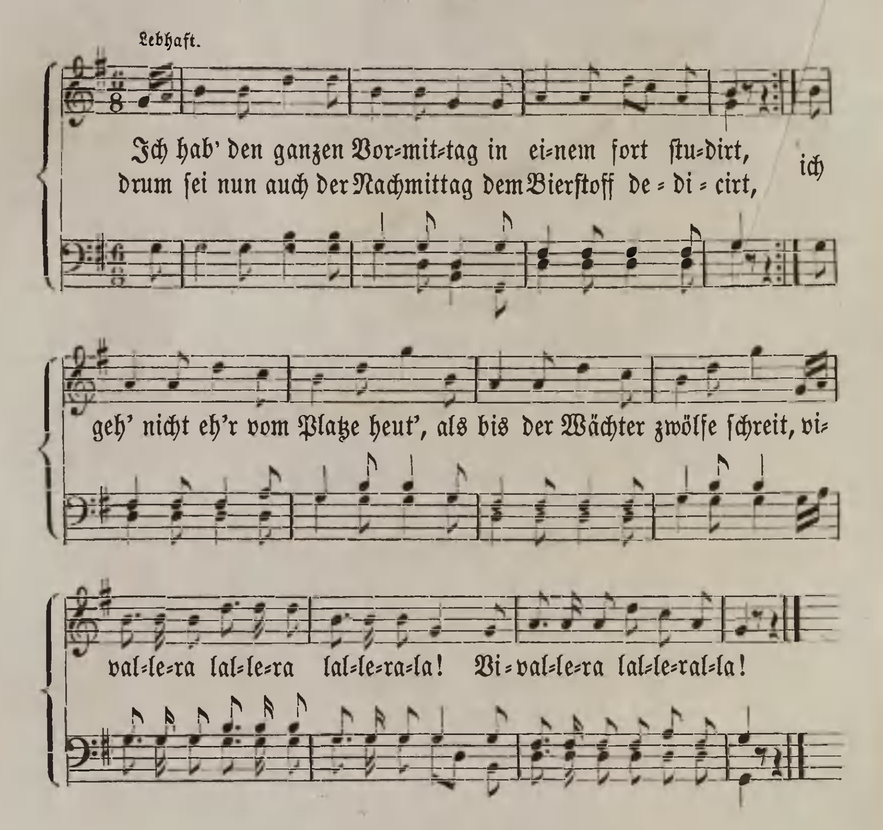
Und wo Mägdleins Lippen blühen,
Giebt ein Küßchen frischen Muth;
Küsse sind der Lohn der Mühen,
Ist doch Lieb' dem Burschen gut.
Sein Gesang ꝛc.

Wein und Küsse zu versüßen,
Lockt ihn mancher ernste Streit,
Muß er's auch zuweilen büßen,
Flickt er sich in Heiterkeit.
Sein Gesang ꝛc.

Bald muß er von dannen ziehen,
Ehrbar ein Philister sein;
Lieb' wird ihm noch ferner glühen,
Brave Burschen denken sein.
Sein Gesang ꝛc.

Grindel.

Nr. 147.



Was ist des Lebens höchste Lust?
Die Liebe nnd der Wein.
Wenn's Mädel ruht an meiner Brust,
Denk' ich mir Fürst zu sein;
Und bei dem edlen Rebensaft
Träum' ich von Kron' und Kaiserschaft.
Vivallera 2c.

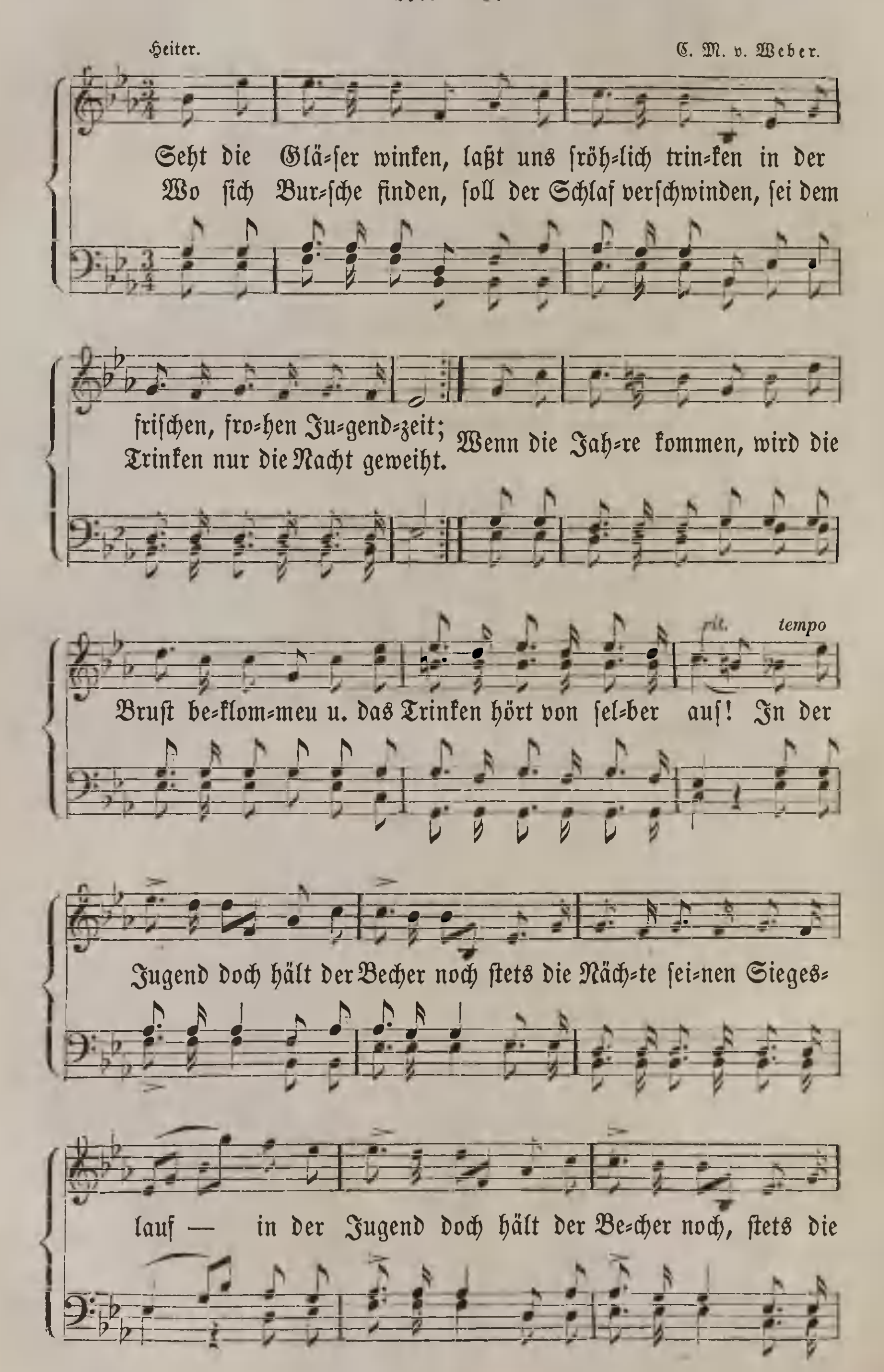
Wer nie der Schönheit Reiz empfand,
Wer sich nicht freut beim Wein,
Dem reich' ich nicht als Freund die Hand,
Mag nicht sein Bruder sein.
Sein Leben gleicht, wie mir es dünkt,
Dem Felde, das nur Disteln bringt.
Vivallera 2c.

Schon oft hab' ich, bei meiner Seel',
Darüber nachgedacht,
Wie gut's der Schöpfer dem Kameel
Und wie bequem gemacht.
Es trägt ein Faß im Leib' umher,
Wenn nur statt Wasser Wein drin wär'!
Vivallera 2c.

Ihr lieben Brüder, saget mir
Wo der Verstand nur bleibt?
Es kommt mir wahrlich schon so für,
Als wär' ich stark bekneipt.
Mein Auge lallt, die Nas' ist schwer,
Und meiue Zunge sieht nicht mehr.
Vivallera 2c.

Herr Wirth, nehm' er das Glas zu Hand,
Und schenk' er's wieder voll,'
Schreib' er es nur an jene Wand,
Bis morgen pumpt er wol?
Sei er getrost, ich laß' ihm ja,
Mein Cerevis zum Pfande da.
Vivallera 2c.

Nr. 148.


Heiter.
C. M. v. Weber.
Seht die Glä=ser winken, laßt uns fröh=lich trin=ken in der
Wo sich Bur=sche finden, soll der Schlaf verschwinden, sei dem
frischen, fro=hen Ju=gend=zeit;
Trinken nur die Nacht geweiht.
Wenn die Jah=re kommen, wird die
Brust be=klom=meu u. das Trinken hört von sel=ber auf! In der
rit.
tempo
Jugend doch hält der Becher noch stets die Näch=te sei=nen Sieges=
lauf — in der Jugend doch hält der Be=cher noch, stets die



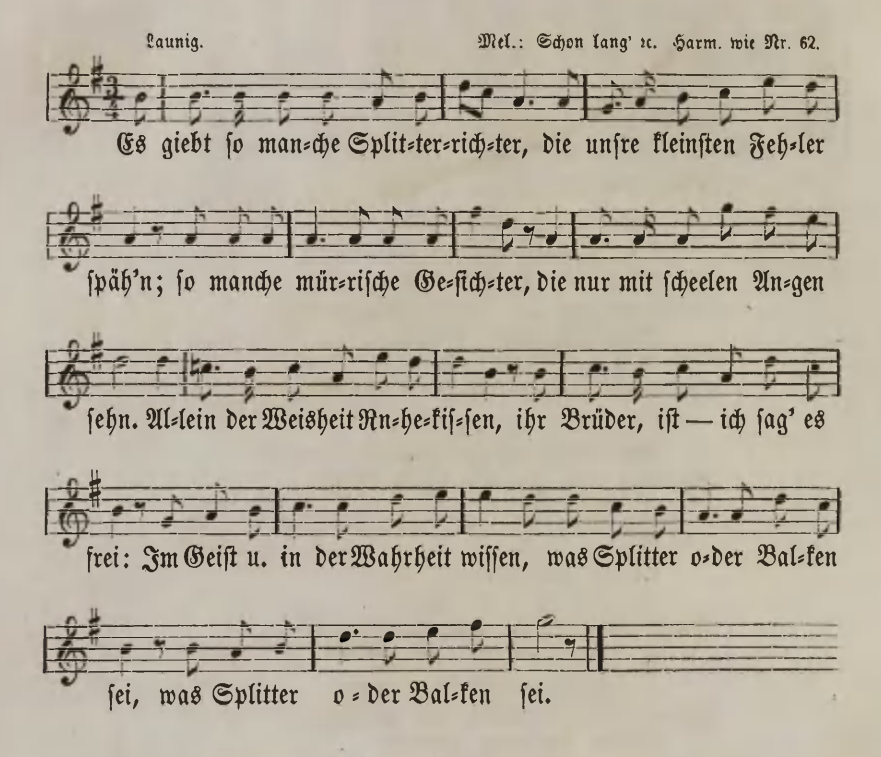
Die Philister meinen:
Wenn die Sterne scheinen,
Sollst du fein und sittsam schlafen gehn;
Doch Studenten denken:
Sich in's Bett versenken,
Heißt den wahren Zweck der Nacht verdreh'n.
Wer bei Tag gebüffelt,
Von der Frau gerüffelt,
Schleiche leise sich in's Bette drauf:
In der Jugend doch 2c.

Magst, Philister, träumen
Du von Riesenbäumen,
Dran ein jedes Blättchen ein Procent;
Sich beim Glas erwärmen
Und von Freiheit schwärmen,
Nennet schöner träumen der Student.
Gönnt ihm ohne Kummer
Gerne seinen Schlummer,
Gebt ihm Eiderdunen noch in Kauf:
In der Jugend doch
Hält der Traumgott noch
Stets beim Becher seiuen Siegeslauf.

Drum, ihr Brüder, alle,
Schwört mit lautem Schalle,
Daß ihr immer treulich trinken wollt;
Laßt die Weibersclaven,
Die Philister schlafen,
Ihr Studenten aber trinken sollt.
Wenn die Jahre kommen,
Wird die Brust beklommen,
Und das Trinken hört von selber auf:
In der Jugend doch 2c.

Moritz Degen.

Nr. 149.



Ein Gläschen über'n Durst getrunken
 Bei Liederklang und Kerzenschein,
Und etwas schwer in's Bett gesunken — —
 Das mag vielleicht ein Splitter sein!
Doch dunstig nnter'n Tisch zu fallen,
 Nicht sehen, wenn die Sonne scheint,
Nicht hören, wenn Kanonen knallen —
 Das ist ein großer Balken, Freund!

Dem Genius der Lieblingsgrille
 Zuweilen eine Stunde weih'n,
Dies ist des schwachen Fleisches Wille,
 Und mag wol auch ein Splitter sein!
Jedoch die Welt mit Zirkeln messen,
 Wie Archimed, der Alte, maß,
Und drüber Haus und Hof vergessen —
 Das ist ein großer Balken, das!

Ein Kuß — zumal ein Kuß in Ehren —
Mag wol noch keine Sünde sein!
Selbst, wie so manche Bonzen lehren,
Schlägt's nnr in's Feld der Splitter ein.
Doch mit dem Judaskusse küssen
Voll Freundlichkeit und Hinterlist —
Das, liebe Leute, sollt ihr wissen,
Daß es ein arger Balken ist!

Stoßt an! die Splitter sollen leben,
Bis einst der große Vorhang fällt;
Sie mögen Trost und Freude geben,
Geduldet werden in der Welt!
Doch könnten wir zu Scheiterhaufen
Mit diesem Wein, mit unserm Blut
Der Menschen Balken alle kaufen —
Ihr lieben Brüder, das wär' gut!

Witschel.

Nr. 150.

Mel.: Grad' aus dem Wirthshaus ꝛc. Harm. wie Nr. 140.

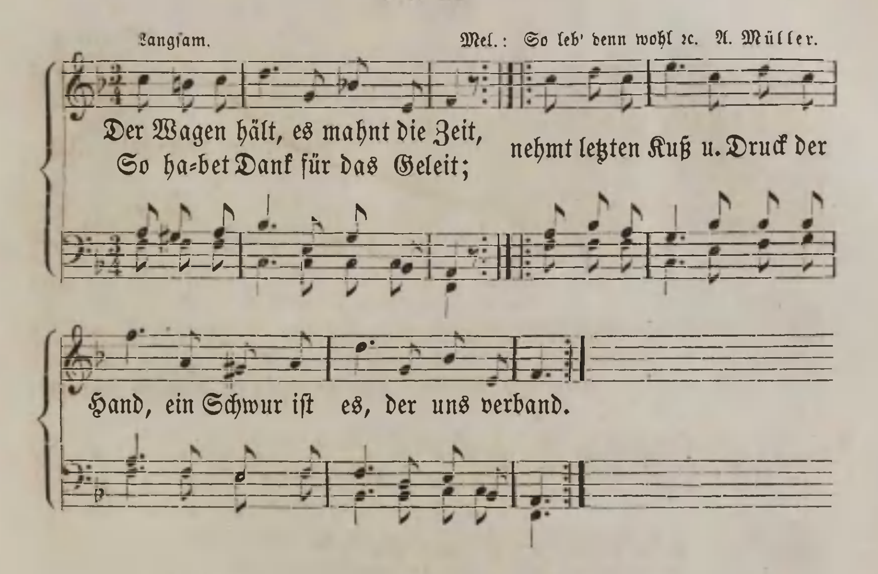
Im = mer und im=mer=dar, wo ich auch bin, steht nach der Kneipe mein durstiger Sinn; geht nach der Knei=pe voll Sehnsucht mein Blick, im = mer und e = wig zur Knei=pe zu = rück.

Bin ich darinnen und sitz' ich einmal
Ruhig vor meinem gefüllten Pokal,
Ist mir so wohlig, so selig zu Muth,
Als ob ich tränke ambrosisches Blut.

Rings um die Tafel her, frohen Vereins,
Sitzen die Freunde, die singen mir eins.
Freunde! die Kneipe, das singe ich fort,
Ist auf der Erde der herrlichste Ort.

Wo der Mensch gern ist, da bleibet er fein;
Möcht' in der Kneipe drum ewiglich sein,
Singend und trinkend ein froher Student,
Ewiglich bis an mein seligstes End'!

Nr. 151.



Ob auch von euch, vom theuren Ort,
Mein Weg mich führt auf immer fort,
Es bleibt mein Herz, mein Jugendglück,
Wo ich auch weil', bei euch zurück.

Des Bundes Kraft und Fortbesteh'n,
Gilt dieses Glas: „Auf Wiedersehn!"
Mir bricht das Herz vor bittrem Weh;
Lebt, Freunde wohl, ade! ade!

Das Posthorn ruft, lebt wohl! ich muß —
Nehmt meinen Dank und Händegruß;
Ihr kehrt zur Stadt mit Sang und Lust,
Ich ziehe fort, voll Leid die Brust.

Noch seh' ich euch, noch tönt der Klang
Fernher zu mir von eurem Sang;
Jetzt ist es still, — ich hör' nichts mehr,
O, daß ich doch bei euch noch wär'.

Fr. v. Rickhoff.

Nr. 152.



Ich selbst mag keine Ausnahm' sein, valleri juchhe!
Ein tücht'ger Hieb vom edlen Wein, valleri juchhe!
Das ist beim froheu Triukgelag, valleri juchheirassa!
Der allerbeste Ritterschlag. Valleri juchhe!

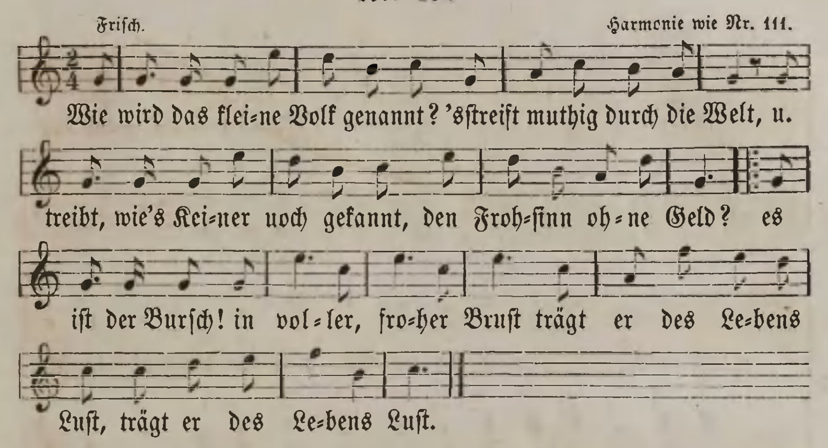
Mit solchem Hieb wird man ein Held; valleri juchhe!
Sorgt nicht um Haus und Hof und Geld; valleri juchhe!
Verlacht die ganze Hudelei, valleri juchheirassa!
Und fühlt sich wie ein Vogel frei. Valleri juchhe!

Stoßt an, es leb' der Ritterschlag, valleri juchhe!
Ein tücht'ger Hieb beim Triukgelag, valleri juchhe!
Durch den man immer hochgestellt, valleri juchheirassa!
Selbst wenn man unter'n Tisch auch fällt. Valleri juchhe!

Drum schleppt mehr volle Flaschen an, valleri juchhe!
Daß ich bald Ritter werden kann, valleri juchhe!
Und zwar ein Ritter von dem Geist, valleri juchheirassa!
Der Geist'ges über Alles preist. Valleri juchhe!

F. v. Rickhoff.

Nr. 153.



Und wenn das Morgenroth erglüht,
Begrüßt vom Glockenklang,
Wer ist's, der durch die Straßen zieht
Mit fröhlichem Gesang?
Es ist der Bursch 2c.

Wer ist's, der seines Lebens Zweck
Beim Frohsinn nicht vergißt,
Und auf der Musen ernstem Weg
Auch ihren Reiz genießt?
Es ist der Bursch 2c.

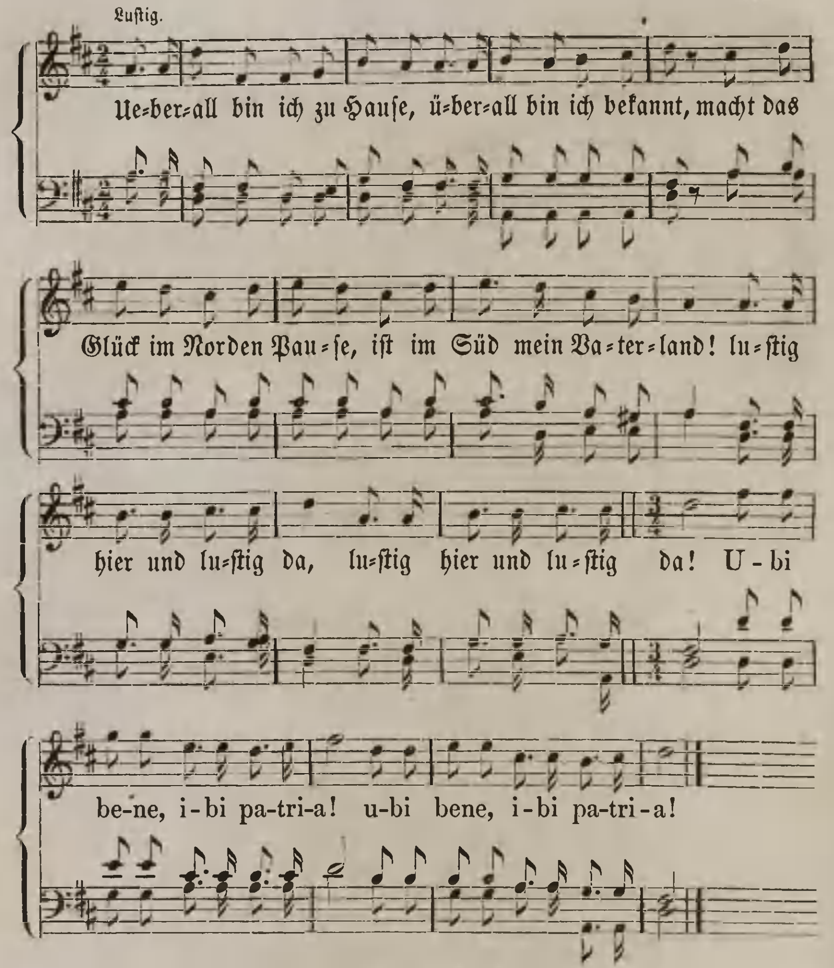
Wer ist der Liebe nimmer gram,
Gar treu der holden Braut,
Und wie aus einem Himmel kam,
Als er ihr Aug' geschaut?
Es ist der Bursch 2c.

Wer hält sein Glas in Ehren werth,
Des edlen Weines voll?
Wer zieht das helle, treue Schwert,
Wenn's Ehre gelten soll?
Es ist der Bursch 2c.

D'rum, die ihr diesem Volk gehört,
Seid treu und ehrt den Wein;
Und braucht ihr einst das helle Schwert,
Gar theuer soll's euch sein!
Wir Burschen glüh'n in voller, froher Brust
Für jede Lebenslust.

Grindel.

Nr. 154.



Federleicht ist mein Gepäcke
Und mein Blut so jung und frisch,
Ob ich in der Hütte decke
Oder im Palast den Tisch.
Hungrig hier nnd durstig da,
Ubi bene, ibi patria!

Winkt mir hinter'm vollen Glase
Amors süßes Minnespiel,
Wähl' ich bald die nord'sche Nase,
Bald das griechische Profil,
Küsse hier, und trinke da,
Ubi bene, ibi patria!

Alles, was ich eigen habe,
Trag' ich in der Tasche fort,
Und es muß mit mir zu Grabe,
Muß mir bleiben hier und dort.
Lustig hier und lustig da,
Ubi bene, ibi patria!

Eine Pfeife, wie ein Fäßchen,
Wenig Münze, Rock und Hut,
Und ein kleines Stiefelgläschen —
Seht, das ist mein Hab' und Gut.
Trinke hier und rauche da,
Ubi bene, ibi patria!

Freilich, manches Pumpregister
Kennt mich, doch das drückt mich nicht;
Denn ein jeglicher Philister
Borgt mir auf mein froh Gesicht.
Borge hier und borge da,
Ubi bene, ibi patria!

Hab' so manche Stadt gesehen,
Manche Universität;
Wollt' es mir nach Wunsch nicht gehen,
Hab' ich schnell mich umgedreht.
Lernte hier und lernte da,
Ubi bene, ibi patria!

Wo man mir aus purem Stolze
Weder Roß noch Wagen lieh,
Ritt ich auf dem Ziegenholze,
War mir selbst Cavallerie.
Gehe hier und reite da,
Ubi bene, ibi patria!

Winkt mich hinter'm vollen Glase
Einst Freund Hain hinaus zum Streit,
Streck' ich fröhlich mich im Grase,
Ueberall zum Tod bereit.
Erde hier und Erde da,
Ubi bene, ibi patria!

Nr. 155.



Geh', mein Junge, schneller
Als sonst zum —schen Keller
Und pumpe für mich Wein;
Den heißen Durst zu stillen,
Laß nur vom Besten füllen,
Bezahlt soll nächstens sein.

Weißen oder rothen,
Was immer dir geboten,
Mein Junge, bringe her!
Ich halt' nichts von Couleuren,
Doch liebe ich die schweren,
Du weißt es, gar so sehr.

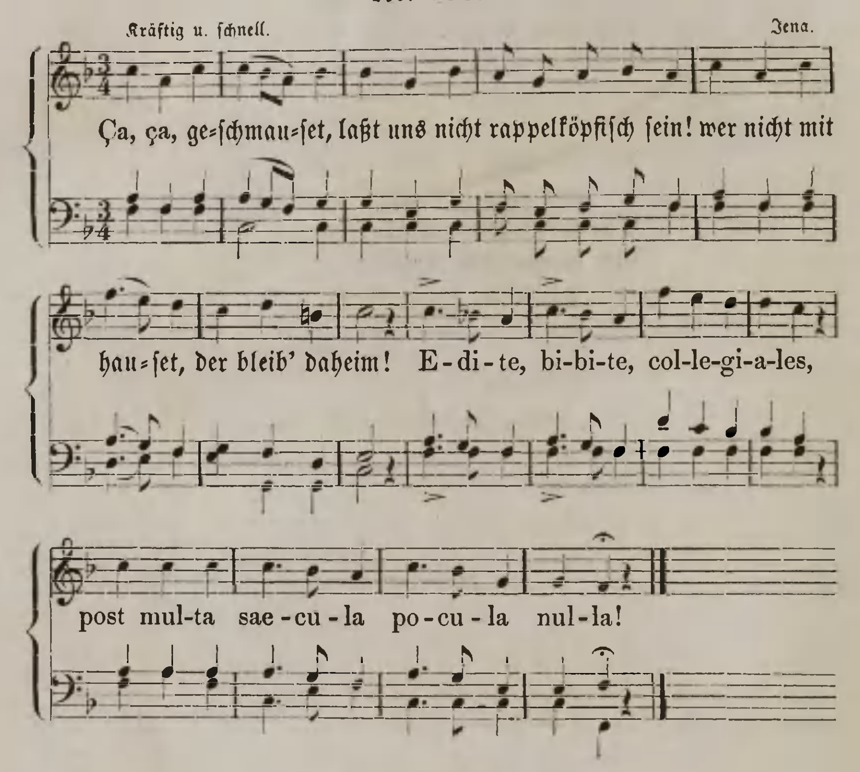
Kommt, ihr flotten Brüder,
Laßt euch zu Tische nieder,
Mit Wein ist er bepflanzt;

Ich weiß, wie euch vor Freude
Bei dieser Augenweide,
Das Herz im Leibe tanzt!

Weinstoff ist die Sonne,
Die Leben schafft und Wonne,
Uns froh und glücklich macht;
D'rum eilt ihn einzuschenken,
Und kneipet ohn' Bedenken,
Die liebe, lange Nacht.

F. v. Riekhoff.

Nr. 156.



Der Herr Professor
Liest heut' kein Collegium,
D'rum ist es besser,
Man trinkt eins 'rum!
Edite 2c.

Trinkt nach Gefallen,
Bis ihr die Finger danach leckt,
Dann hat's euch Allen
Recht wohl geschmeckt!
Edite 2c.

Auf, auf, ihr Brüder,
Erhebt den Bacchus auf den Thron,
Und setzt euch nieder;
Wir trinken schon!
Edite 2c.

So lebt man immer
So lang' der junge Lenz uns winkt
Und Jugendschimmer
Die Wangen schminkt!
Edite 2c.

Knaster, den gelben,
Hat uns Apolda präparirt,
Und uns denselben
Recommandirt.
Edite 2c.

Hat nun ein Jeder
Sein Pfeifchen Knaster angebrannt,
So nehm' er wieder
Sein Glas zur Hand.
Edite 2c.

So lebt man heiter,
So lang' es flotter Bursche heißt,
Bis daß man, leider!
Ad patres reist.
Edite 2c.

Bis daß mein Hieber
Vom corpus juris wird besiegt,
So lang', mein Lieber,
Leb' ich vergnügt!
Edite 2c.

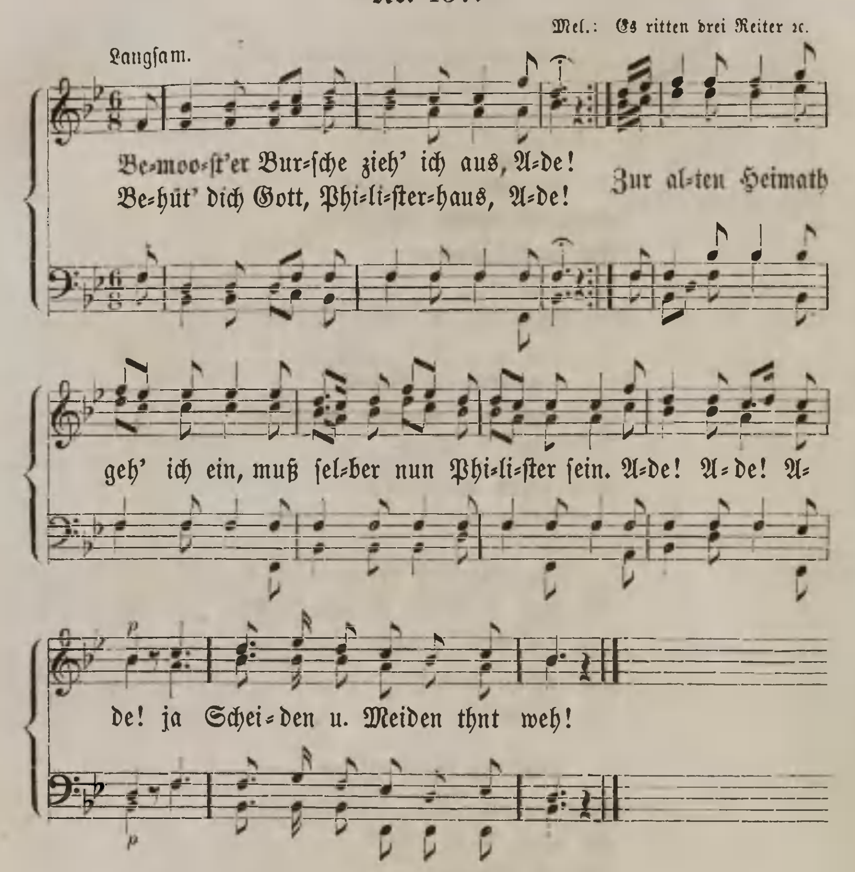
Schiebt das Vergnügen
Nicht bis zum Ehestand hinaus,
Beim Kinderwiegen
Kommt nichts heraus!
Edite 2c.

Denkt oft, ihr Brüder,
An unsre Jugendfröhlichkeit!
Sie kehrt nicht wieder
Die gold'ne Zeit.
Edite 2c.

Altes Jenaisches Tafellied.

Nr. 157.

Mel.: Es ritten drei Reiter rc.



Fahrt wohl ihr Straßen, grad' uud krumm,
Ich zieh' nicht mehr in euch herum,
Durchtön' euch nicht mehr mit Gesang,
Mit Lärm nicht mehr und Sporenklang.

Was wollt ihr Kneipen' all von mir?
Mein Bleiben ist nicht mehr allhier;
Winkt nicht mit eurem langen Arm,
Macht mir mein durstig Herz nicht warm!

Ei, grüß' euch Gott, Collegia!
Wie steht ihr in Parade da!
Ihr dumpfen Säle, groß und klein,
Zu euch geh' ich nun nicht mehr ein.

Auch du, von deinem Giebeldach,
Siehst mir umsonst, o Carcer, nach.
Für schlechte Herberg' Tag und Nacht,
Sei dir ein Pereat gebracht!

Du aber blüh' und schalle noch,
Leb', alter Schlägerboden, hoch!
In dir, du treues Ehrenhaus,
Verfechte sich noch mancher Strauß!

Da komm' ich, auch, an Liebchens Haus; —
O Kind! schau' uoch einmal heraus!
Heraus mit deinen Aeuglein klar,
Mit deinem dunklen Lockenhaar!

Und hast du mich vergessen schon,
So wünsch' ich dir nicht bösen Lohn;
Such' dir nur einen Buhlen neu,
Doch sei er flott, gleich mir, und treu!

Und weiter, weiter geht mein Lauf;
Thut euch, ihr alten Thore, auf!
Leicht ist mein Sinn und frei meiu Pfad, —
Gehab' dich wohl, du Musenstadt!

Ihr Brüder, alle um mich her,
Macht mir mein leichtes Herz nicht schwer!
Auf frischem Roß, mit frohem Sang,
Geleitet mich den Weg entlang!

Im nächsten Dorfe kehret ein,
Trinkt noch mit mir von Einem Wein!
Und dann, ihr Brüder, sei's, weil's muß,
Das letzte Glas, den letzten Kuß!

Gustav Schwab.

Nr. 158.



Stoßt an, Vaterland lebe!
Hurrah hoch!
Seid der Väter heiligem Brauche treu,
Doch denket der Nachwelt auch dabei.
|: Frei ist der Bursch! :|

Stoßt an, Landesfürst lebe!
Hurrah hoch!
Er versprach zu schützen das alte Recht,
Drum wollen wir ihn auch lieben recht.
|: Frei ist der Bursch! :|

Stoßt an, Frauenlieb' lebe!
Hurrah hoch!
Wer des Weibes weiblichen Sinn nicht ehrt,
Der hält auch Freiheit und Freund nicht werth.
|: Frei ist der Bursch! :|

Stoßt an, Männerkraft lebe!
Hurrah hoch!
Wer nicht singen, trinken uud lieben kann,
Den sieht der Bursch voll Mitleid an.
|: Frei ist der Bursch! :|

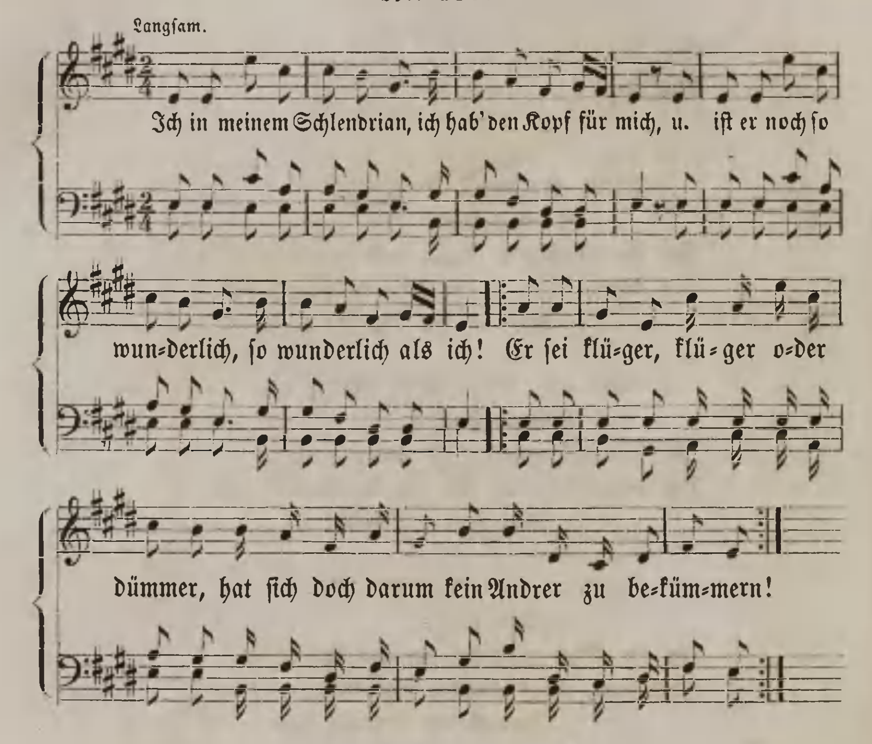
Stoßt an, freies Wort lebe!
Hurrah hoch!
Wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht,
Der bleibt fürwahr ein erbärmlicher Wicht.
|: Frei ist der Bursch! :|

Stoßt an, kühne That lebe!
Hurrah hoch!
Wer die Folgen ängstlich zuvor erwägt,
Der beugt sich, wo sich die Uebermacht regt.
|: Frei ist der Bursch! :|

Stoßt an, Burschenwohl lebe!
Hurrah hoch!
Bis die Welt vergehet am jüngsten Tag,
Seid treu, ihr Burschen, und singet uns nach:
|: Frei ist der Bursch! :|

August Binzer.

Nr. 159.



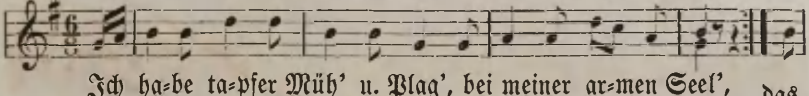
Ich in meinem Schlendrian
Zieh' an, was mir gefällt;
Und was ich nicht mehr brauchen kann,
Verwand'le ich in Geld.
Ich mag glänzen, glänzen oder schimmern,
Hat sich doch darum kein Audr'er zu bekümmern.

Ich in meinem Schlendrian,
Ich trink' mein Gläschen Wein,
Und wenn ich's nicht bezahlen kann,
Laßt's meine Sorge sein.
Ich zerschlag' mein Glas zu tausend Trümmern,
Hat sich doch darum kein 2c.

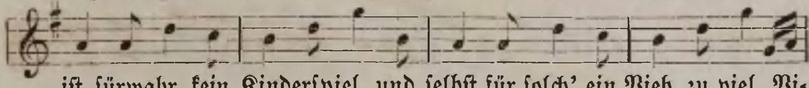
Ich in meinem Schlendrian,
Ich sink' ins kühle Grab,
Und spricht mir auch der schwarze Maun
Den letzten Segen ab!
Ich mag in dem Pfuhl der Hölle wimmern,
Hat sich doch darum 2c.

Nr. 160.

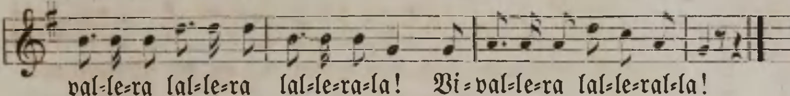
Mel.: Ich hab' den ganzen Vormittag. Harmonie wie Nr. 147.



Ich ha=be ta=pfer Müh' u. Plag', bei meiner ar=men Seel', das
ge=tra=gen durch sechs Wochentag', bepackt wie ein Kameel;



ist fürwahr kein Kinderspiel, und selbst für solch' ein Vieh zu viel. Vi=



val=le=ra lal=le=ra lal=le=ra=la! Vi=val=le=ra lal=le=ral=la!

Ich biu eiu Meusch und kein Kameel,
Das in die Kniee duckt;
Ein flottes Haus, das kreuzfidel
Nur Wein hinunterschluckt;
D'rum Brüder, volle Flaschen her,
Ich trink' sie euch heut' alle leer.

Rasch die versiegelten entpropft
Und tapfer eingeschenkt;
Ha, wie mein durstig Herz mir klopft,
Wie klar mein Kopf jetzt denkt;
Ich fühle mich so froh und frei,
Die Brust so voller Melodei!

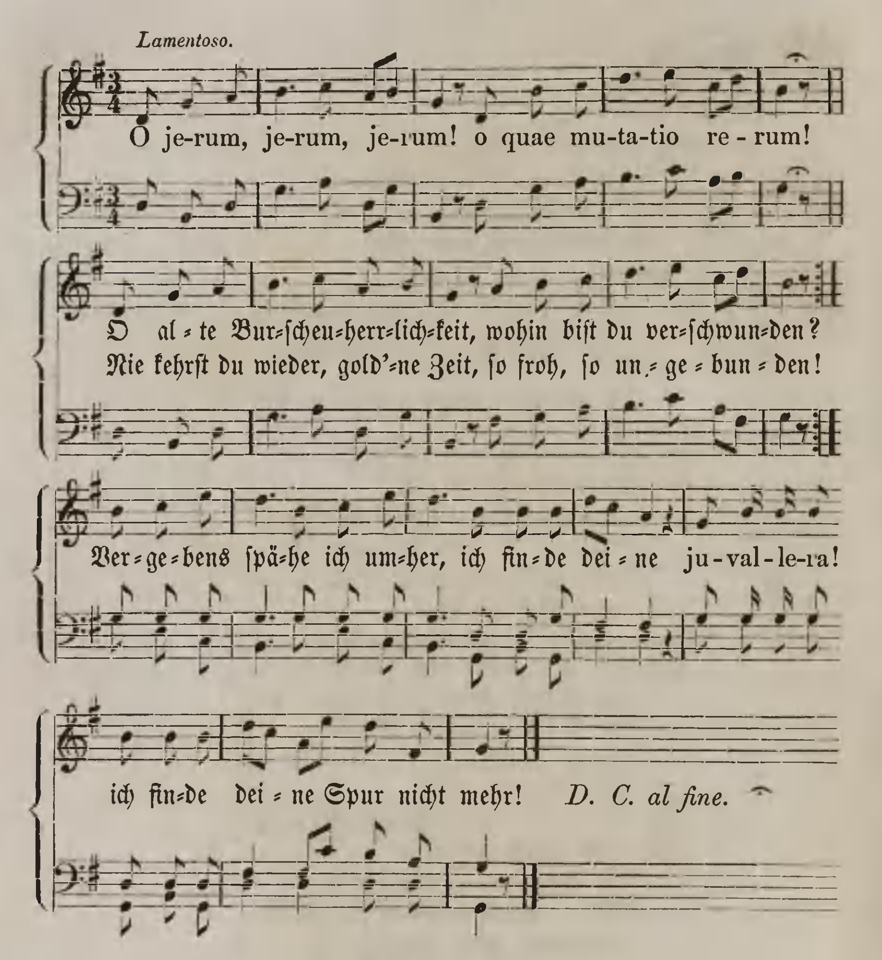
D'rnm angestimmt ein flottes Lied
Aus alter Burschenzeit,
Das uns mit Jugendlust durchglüht,
Und echter Fröhlichkeit;
Die aus dem Herzen kommt und klingt,
Den alten Burschen rasch verjüngt.

Ein flottes Lied beim Rebensaft
In treuer Freunde Kreis;
Ein freies Wort voll Mnth und Kraft,
Ein Herz, voll Liebe heiß,
Und in der Brust der Ehre Glut, —
Das ist der Erde schönstes Gut.

D'rauf klingt die vollen Gläser an
Und stürzt sie um und aus;
Was einst der Fuchs so lieb gewann
Und dann das alte Haus,
Sei des Philisters Wahlspruch jetzt:
„Die Kneiperei wird fortgesetzt.“

Fr. v. Riekhoff.

Nr. 161.



O jerum, jerum etc.
Den Burschenhut bedeckt der Staub,
Es sank der Flaus in Trümmer,
Der Schläger ward des Rostes Raub,
Erblichen ist sein Schimmer;
Verklungen der Commersgesang,
Verhallt Rapier= und Sporenklang.

O jerum, jerum etc.
Wo sind sie, die vom breiten Stein
Nicht wankten und nicht wichen,

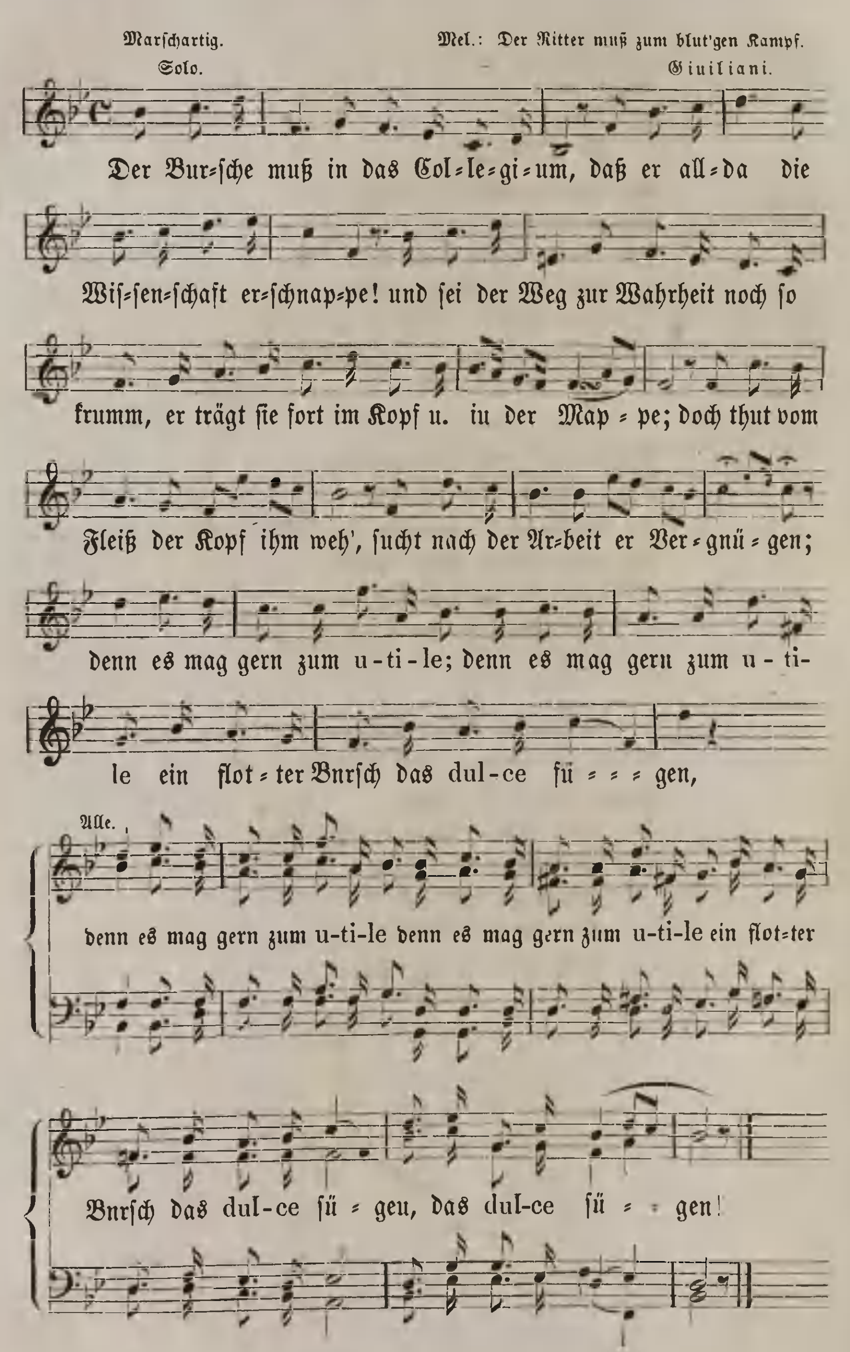
Die ohne Moos, bei Scherz und Wein
Den Herrn der Erde glichen?
    Sie zogen mit gesenktem Blick
    In das Philisterland zurück.

    O jerum, jerum etc.
Da schreibt mit finsterm Angesicht
Der Eine Relationen;
Der Andre seufzt beim Unterricht,
Und Der macht Recensionen;
    Der schilt die sünd'ge Seele aus,
    Und Der flickt ihr verfall'nes Haus.

    O jerum, jerum etc.
Alleiu das rechte Burscheuherz
Kauu nimmermehr erkalteu,
Im Ernste wird, wie hier im Scherz,
Der rechte Sinn stets walten;
    Die alte Schale nur ist fern,
    Geblieben ist uns doch der Kern —
    Und den laßt fest uns halten!

    O jerum, jerum etc.
D'rum, Freunde, reichet euch die Hand,
Damit sich heut' ernene
Der alten Freundschaft heil'ges Band,
Das alte Band der Treue.
    Klingt an und hebt die Gläser hoch!
    Die alten Burschen leben noch,
    Noch lebt die alte Trene!

Nr. 162.

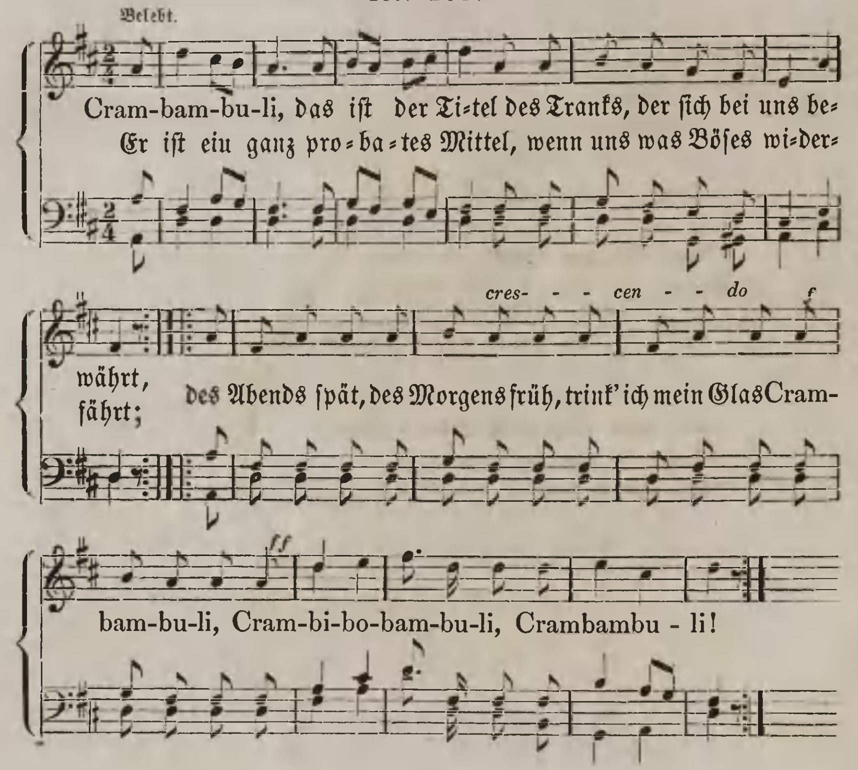


Marschartig.
Mel.: Der Ritter muß zum blut'gen Kampf.
Solo.
Giuliani.
Der Bur=sche muß in das Col=le=gi=um, daß er all=da die
Wis=sen=schaft er=schnap=pe! und sei der Weg zur Wahrheit noch so
krumm, er trägt sie fort im Kopf u. in der Map = pe; doch thut vom
Fleiß der Kopf ihm weh', sucht nach der Ar=beit er Ver=gnü=gen;
denn es mag gern zum u-ti-le; denn es mag gern zum u-ti-
le ein flot=ter Burſch das dul-ce fü = = = gen,
Alle.
denn es mag gern zum u-ti-le denn es mag gern zum u-ti-le ein flot=ter
Burſch das dul-ce fü = gen, das dul-ce fü = = gen!

Zur Sommerzeit schweift er durch Wald und Feld,
Das Pfeifchen dampft, getrillert wird ein Liedchen;
Ist er zu Roß, dünkt er sich Herr der Welt,
Und in Courbettenlust kühlt er sein Müthchen.
Und kommt der Frost, bringt Eis und Schnee:
Auf glatter Bahn, welch' freudig Fliegen!
Denn es mag gern ꝛc.

Der Klingen Spiel, der Bühne Ernst und Scherz,
Commers, ein Punsch, ein Spielchen oder Tänzchen,
Und dann uud wann — zur Nahrung für das Herz —
Ein leichter Spaß mit einem hübschen Gänschen!
Doch Alles das hübsch modice,
Ob jeder Lust muß Pallas siegen,
Denn so nur soll zum utile
Ein flotter Bursch' das dulce fügen!

Nr. 163.



Bin ich im Wirthshaus abgestiegen
Gleich einem großen Cavalier,
Gleich laß' ich Alles stehn und liegen
Und greife nach dem Propfenzieh'r;
Dann bläst der Schwager tantari
Zu einem Glas Crambambuli.

Reißt mich's im Kopf, reißt mich's im Magen,
Hab' ich zum Essen keine Lust;
Wenn mich die bösen Schnupfen plagen,
Hab' ich Katarrh auf meiner Brust:
Was kümmern mich die Medici?
Ich trink' ein Glas Crambambuli.

Wär' ich zum großen Herrn geboren,
Wie Kaiser Maximilian,
Wär' mir ein Orden auserkoren,
Ich fügte die Divise dran:
„Toujours fidèle et sans souci,
C'est l'ordre du Crambambuli!"

Ist mir mein Wechsel ausgeblieben,
Hat mich das Spiel labet gemacht,
Hat mir mein Mädchen abgeschrieben,
'nen Trauerbrief die Post gebracht:
Dann trink' ich aus Melancholie
Ein volles Glas Crambambuli.

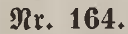
Ach, wenn die lieben Aeltern wüßten
Der Herren Söhne große Noth,
Wie sie so flott verkeilen müßten,
Sie weinten sich die Aeuglein roth!
Indessen thun die filii
Sich bene beim Crambambuli.

Und hat der Bursch' kein Geld im Beutel,
So pumpt er die Philister an,
Und denkt: es ist doch Alles eitel
Vom Burschen bis zum Bettelmann;
Denn das ist die Philosophie
Im Geiste des Crambambuli.

Soll ich für Ehr' und Freiheit fechten,
Für Burschenwohl den Schläger ziehn,
Gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten,
Ein Freund wird mir zur Seite stehn;
Zu ihm sprech' ich: „mon cher ami,
Zuvor ein Glas Crambambuli."

Crambambuli soll mir noch munden,
Wenn jede andre Freude starb,
Wenn mich Freund Hain beim Glas gefunden
Und mir die Seligkeit verdarb;
Ich trink' mit ihm in Compagnie
Das letzte Glas Crambambuli.

Wer wider uns Crambambulisten
Zur Ungebühr die Nase rümpft,
Den halten wir für keinen Christen,
Weil er auf Gottes Gabe schimpft;
Ich gäb' ihm, ob er Zeter schrie,
Nicht einen Schluck Crambambuli.



Nr. 164.

Lebendig.

Scheucht Sorg' und Gril-len fort, laßt uns am fro-hen Ort
im trau-li-chen Ver-ein beim Gla-se lu-stig sein!
Trinkt nach Gefallen, bis daß euch Al-len glän-zet die Na-se im
röth-li-chen Schein.

Weihet dies erste Glas,
Voll mit dem ed'len Naß,
Mit hocherhob'ner Hand
Dem theu'ren Vaterland!
Heil unserm Bunde,
Auf festem Grunde
Sei er erbauet zum ew'gen Bestand.

Trinkt auf der Burschen Wohl,
Daß es bestehen soll
Bis in die fernste Zeit,
Voll Kraft und Fröhlichkeit!

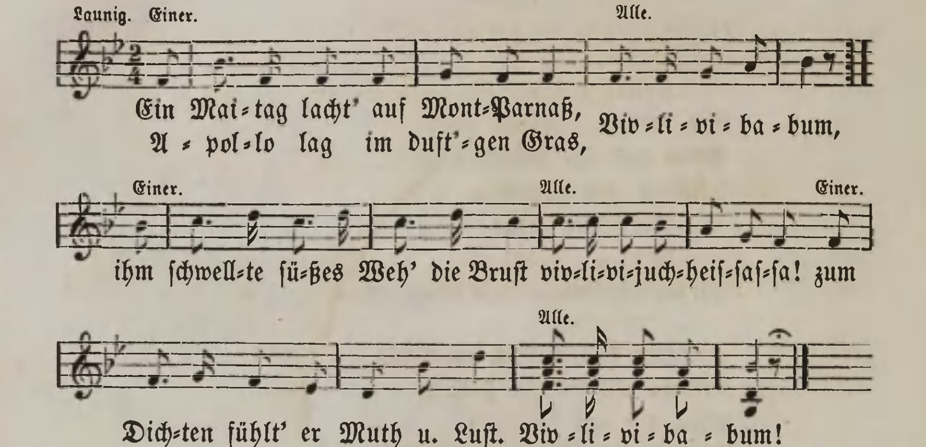
Fort mit den Finken!
Hell sollen blinken
Unsere Hieber im blutigen Streit!

Trinkt auf der Mädchen Glück,
Die stets mit holdem Blick
Scheu auf den Burschen sah'n,
Heimlich ihm zugethan.
Sie sollen leben!
Sie zu erheben
Stoßet die Gläser mit kling, kling, kling an!

Mit diesem Rest im Glas
Trinken wir ew'gen Haß
Allen, die uns bedrän'n,
Freiheit und Wahrheit scheu'n!
Fort, ihr Pedelle,
Nieder zur Hölle,
Möget dort Knechte des Satanas sein!

Ehlert.

Nr. 165.



Doch, sollt' es ihm gelingen gut,
Mußt' schüren er zuerst die Glut.
Dem Ofen stopft man Holz hinein, —
Beim Dichter thut es flüss'ger Wein.

Am Fuß des Dichterbergs Parnaß,
Da fließt ein wundersames Naß;
Da sprudelt der Castal'sche Quell,
Und schäumt und perlet silberhell!

Wohl ist er bied'res Wasser heut',
Doch anders war's zur Götterzeit;
Ein Feuer-Nektar drinnen floß,
In den kein Küper Wasser goß.

Er war der Musen Kneiplocal,
Sie zechten dort gar mannichmal,
Und kamen an der Quelle Raud
Wol häufig selbst aus Raud und Band.

Apollo den Cal'sactor rief,
Der stracks zu ihnen allen lief; —
Und schnell kam wohlgemuth herbei
Die ganze Musenklerisei.

Und bald erfüllte Humpenklang
Und froher Lieder Rundgesang
Und der Castal'schen Blumen Duft
Die ganze Mont-Parnaß'sche Luft.

Euterpe sang Crambambuli,
Und Erato: Zieh, Schimmel, zieh!
Selbst Clio sang vom Paradies
In ächter Rudiralla Weis' —

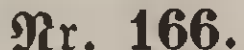
Da rief Apoll': silentium!
Ad loca, auditorium!
Die Humpen füllt und gebet Acht,
Ich hab' ein neues Lied erdacht!

Und, in der Hand sein Stiefelglas,
Stimmt er jetzt an in tiefem Baß: —
„Kunz von Kauffungen mit zwei Rittern
Saß in der Waldschenk' und trank einen Bittern." —

Begeistert sang Apollo vor,
Die Musen sangen's nach im Chor;
Sie dichteten und sangen so
Beim Wein in dulci jubilo!

So war's Comment auf Mont-Parnaß,
Es reimt sich drauf ja Glas und Faß;
So ist's Comment noch bis zur Stund'
In manchem ed'len Sängerbund.

J.



Munter. Original-Melodie von L. Spohr.

Ich hab' mein Sach' auf nichts gestellt, Juch-he! drum ist so wohl mir in der Welt, jnch-he! und wer will mein Kam'-ra-de sein, der sto-ße mit an, der stimme mit ein bei die-ser Nei-ge Wein!

Zum 2., 3., 4. und 5. Vers.

O weh!

Ich stellt' mein' Sach' auf Geld und Gut. Juchhe!
Darob verlor ich Freud' und Muth. O weh!
Die Münze rollte hier und dort, —
Und hascht' ich sie an einem Ort,
Am andern war sie fort!
O weh!

Auf Weiber stellt' ich nun mein' Sach'. Juchhe!
Daher mir kam viel Ungemach. O weh!
Die Falsche sucht' sich 'n ander Theil,
Die Treue macht' mir Langeweil',
Die Beste war nicht feil.
O weh!

Ich stellt' mein' Sach' auf Reis' und Fahrt, Juchhe!
Und ließ von meiner Landesart. O weh!
Doch mir behagt' es nirgends recht,
Die Kost war fremd, das Bett war schlecht,
Niemand verstand mich recht.
O weh!

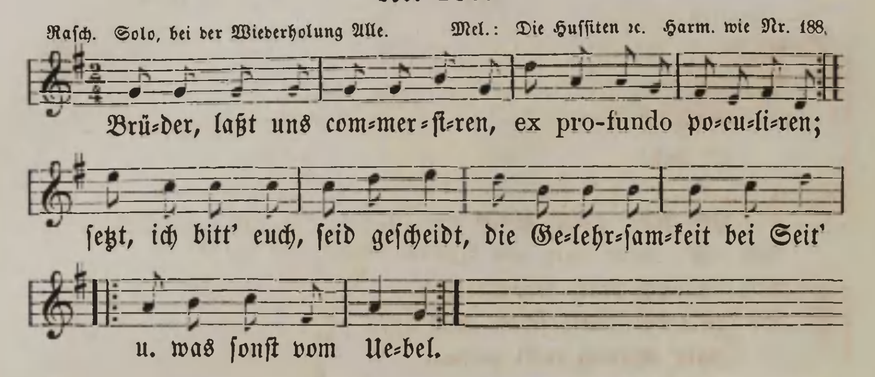
Ich stellt' mein' Sach' auf Ruhm und Ehr'. Juchhe!
Und sieh', gleich hatt' ein And'rer mehr. O weh!
Wie ich mich hatt' hervorgethan,
Da sah'n die Leute scheel mich an,
Hatt' Keinem recht gethan.
O weh!

Ich setzt' mein' Sach' auf Kampf und Krieg. Juchhe!
Und uns gelang so mancher Sieg. Juchhe!
In Feindes Land zog ich hinein,
Doch sollt's dem Freund nicht besser sein,
Und ich verlor ein Bein.

Nun ist mein' Sach' auf Nichts gestellt. Juchhe!
Und mein gehört die ganze Welt. Juchhe!
Zu Ende gehen Sang und Schmaus,
Nur trinkt mir alle Neigen aus;
Die letzte muß heraus!

Göthe.

Nr. 167.



Corpus juris und Pandecten
Und die theolog'schen Secten;
Medicin, Philosophei,
Nebst der ganzen Hudelei
Jagt zu allen Teufeln.

Wollt ihr Weisheit profitiren,
Möget Bacchus ihr studiren,
Hört bei ihm Collegia!
Flasch' und Gläser stehen da,
Seinen Bronn' zu schöpfen.

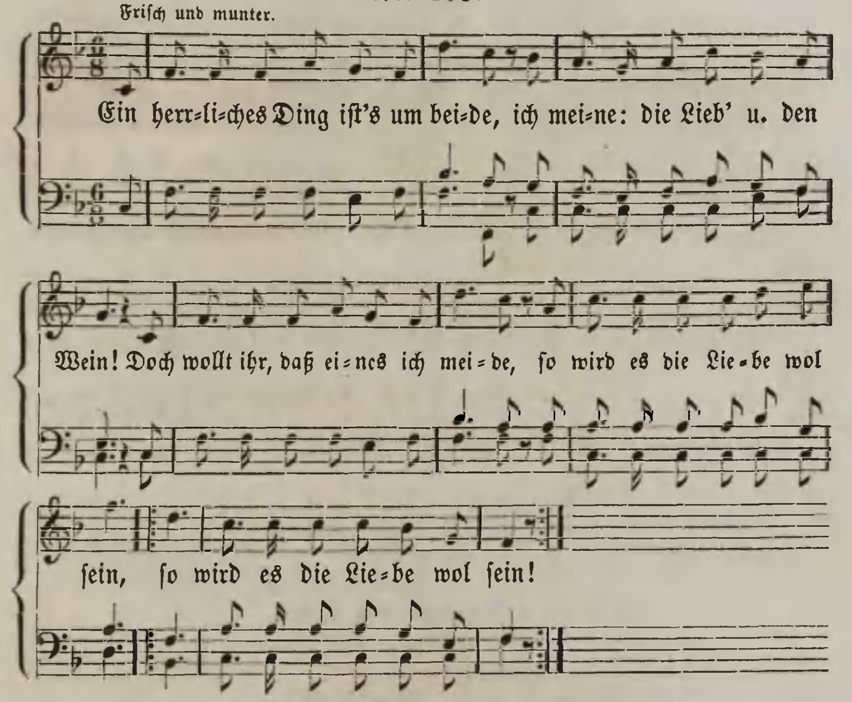
Seht ihn reitend auf dem Fasse,
Wie in schmunzelnder Grimasse
Seinen Thyrsusstab er führt;
Und mit lautem Ton docirt:
Trinken, trinken, trinken.

Diese tiefen Weisheitslehren
Laßt befolgen uns und ehren,
Zapft aus des Docenten Faß,
Brüder, euch jetzt Glas auf Glas
Aechte Götterwonne!

Eheu! Bacchus, du sollst leben,
Du und deine süßen Reben;
Stampf' mit deinem Götterbein
Alle sie zu ed'lem Wein,
Und laß' uns ihn trinken.

F. v. Riekhoff.

Nr. 168.



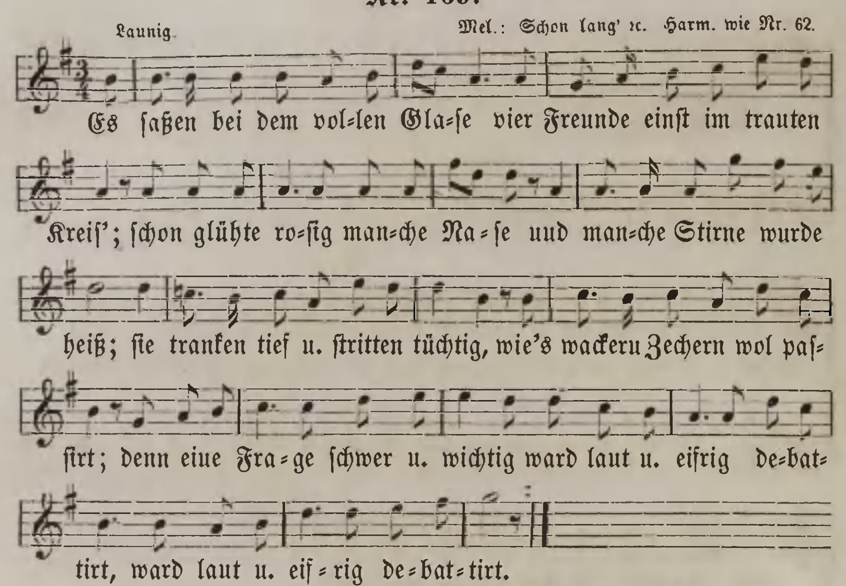
Wer sah nicht schon Monde versinken,
Eh' Kränze die Liebe ihm wand?
Ein Stündchen genügt zum Betrinken,
Im Nu ist die Freude gebannt.

Nur wenige, flüchtige Jahre
Weiß Blumen Frau Venus zu streu'n,
Doch Bacchus bleibt treu bis zur Bahre,
Denn nimmer veraltet der Wein.

Mich haben sechs Mädchen verlassen!
Zu sterben — das fiel mir nicht ein!
Doch müßt' ich zur Stunde erblassen,
Verließe mich jemals der Wein.

Folgt Jammer auf's Räuschchen der Liebe,
Weiß Aeskulap selber kaum Rath,
Doch — wer sich im Weine verhiebe,
Den heil' ich mit Heeringssalat.

Nr. 169.



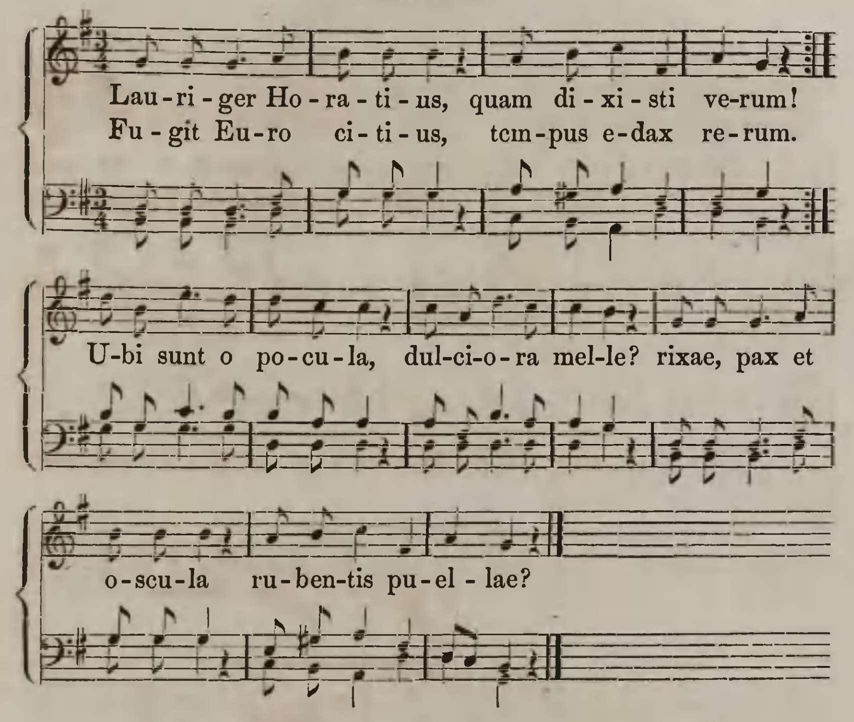
Der Eine pries den Saft der Rebe,
Den uns der Vater Rhein verschafft,
Und sagte, schwachem Alter gebe
Nur Rheinwein wieder Jugendkraft.
 Der Zweite rief, Champagner bringet
 Uns stets den schönsten Wonnetraum;
 So wie der Pfropf zur Decke springet,
 Flieh'n alle Sorgen mit dem Schaum!

Nein! rief der Dritte, nur Burgunder,
Der rothen Traube Purpurblut,
Die schönsten und die größten Wunder
An jedem wahren Zecher thut!
 Ach! sprach der Vierte, laßt die Possen;
 Hört, was Erfahrung offenbart!
 Durch meine Kehle sind geflossen
 Viel Weine mannigfacher Art!

Ein jeder Wein hat seine Tugend,
Ist er nicht geist= und feuerleer;
Er stärkt das Alter, labt die Jugend,
Wird auch der Kopf am Ende schwer.
 Drum, Freuude, weuu die Flaschen winken,
 Greift sie nur frisch uud muthig au!
 Es läßt eiu jeder Wein sich trinken,
 Bei dem man fröhlich singen kann!

E. Merkel.

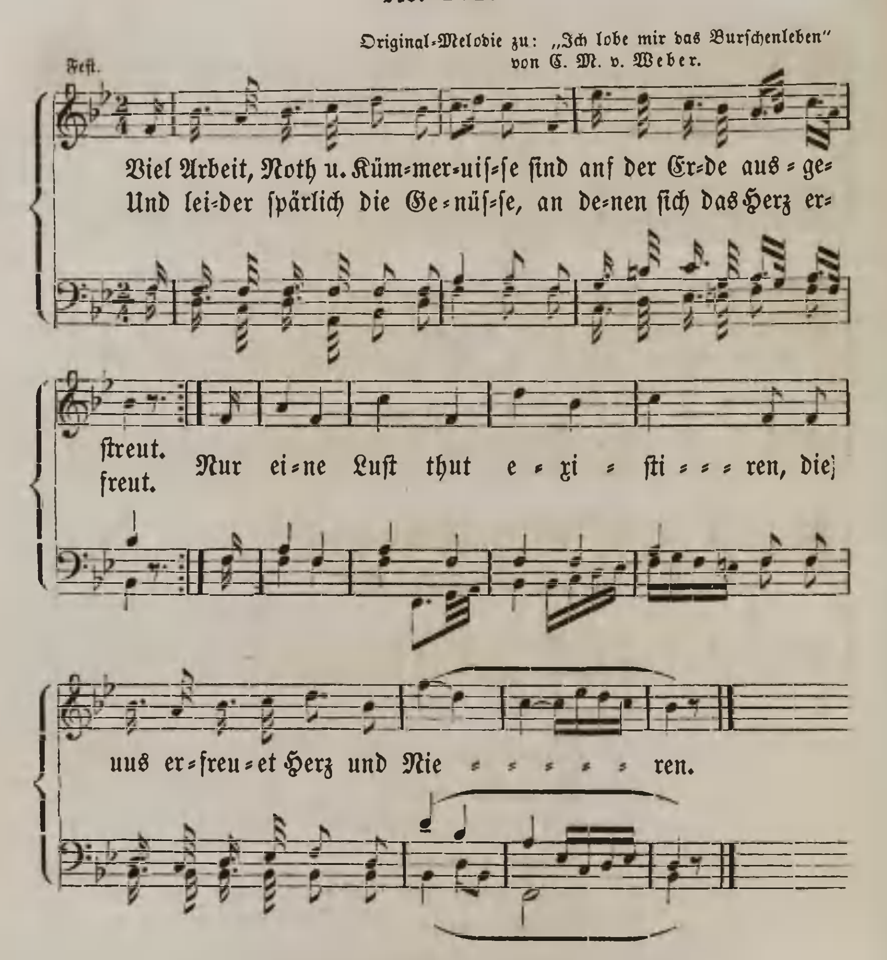
Nr. 170.



Crescit uva molliter
Et puella crescit,
Sed poëta turpiter
Sitiens canescit.
Quid juvat aeternitas
Nominis, amare
Nisi terrae filias
Licet et potare?

Nr. 171.

Original-Melodie zu: „Ich lobe mir das Burschenleben"
von C. M. v. Weber.



Und diese Lust liegt auf dem Grunde
In einem wunderbaren See,
Der uns zu jeder Zeit und Stunde
Befreit von allem Leid und Weh;
Mit Feuer uns die Seele badet
Und uns hinauf zu Göttern ladet.

Und dieser See, das ist der Becher,
Zum Rand gefüllt mit ed'lem Wein,
Aus dem der ächterprobte Zecher
Die Freude schöpfet klar und rein;

Die, unter'm Klange deutscher Lieder,
Ein Adler schwebt zur Erde nieder.

Hoch lebe drum der volle Becher,
In dem der Erde höchste Lust
Im Schlafe lag, bis sie der Zecher
Mit Küssen weckte, unbewußt;
Pigmalion, der dem Steine Leben
Geist, Feuer, Lieb' und Lust gegeben.

Doch auch den Zecher hoch erheben
Müßt ihr, weil er ein Weiser ist,
Der froh und glücklich weiß zu leben
Und allen Erdentand vergißt;
Der nichts bedarf zu seiner Wonne,
Als Wein nur in Diog'nes Tonne.

Der Weise hoch! ist doch sein Glaube
Höchst tolerant und aufgeklärt,
Ja, duldsam selbst, wenn man der Traube
Die Wassertaufe hart verwehrt;
Drum dreimal hoch der frohe Zecher,
Der Sorgen- und der Flaschenbrecher!

F. v. Riekhoff.



Nr. 172.

Ruhig.

Kennt ihr die Stadt am al=ten Embachstrom? den weiten Marktplatz, ü=ber=ragt vom Dom? sinnt Bö=ses auch der Ma=ni=chae=er Brut, ist doch dem Burschen der Phi=li=ster gut. *ritardando* Kennt ihr sie wohl? kennt ihr sie wohl? *in Tempo schnell* dahin, dahin laßt uns auf Flügeln der Er=inn'rung ziehn.

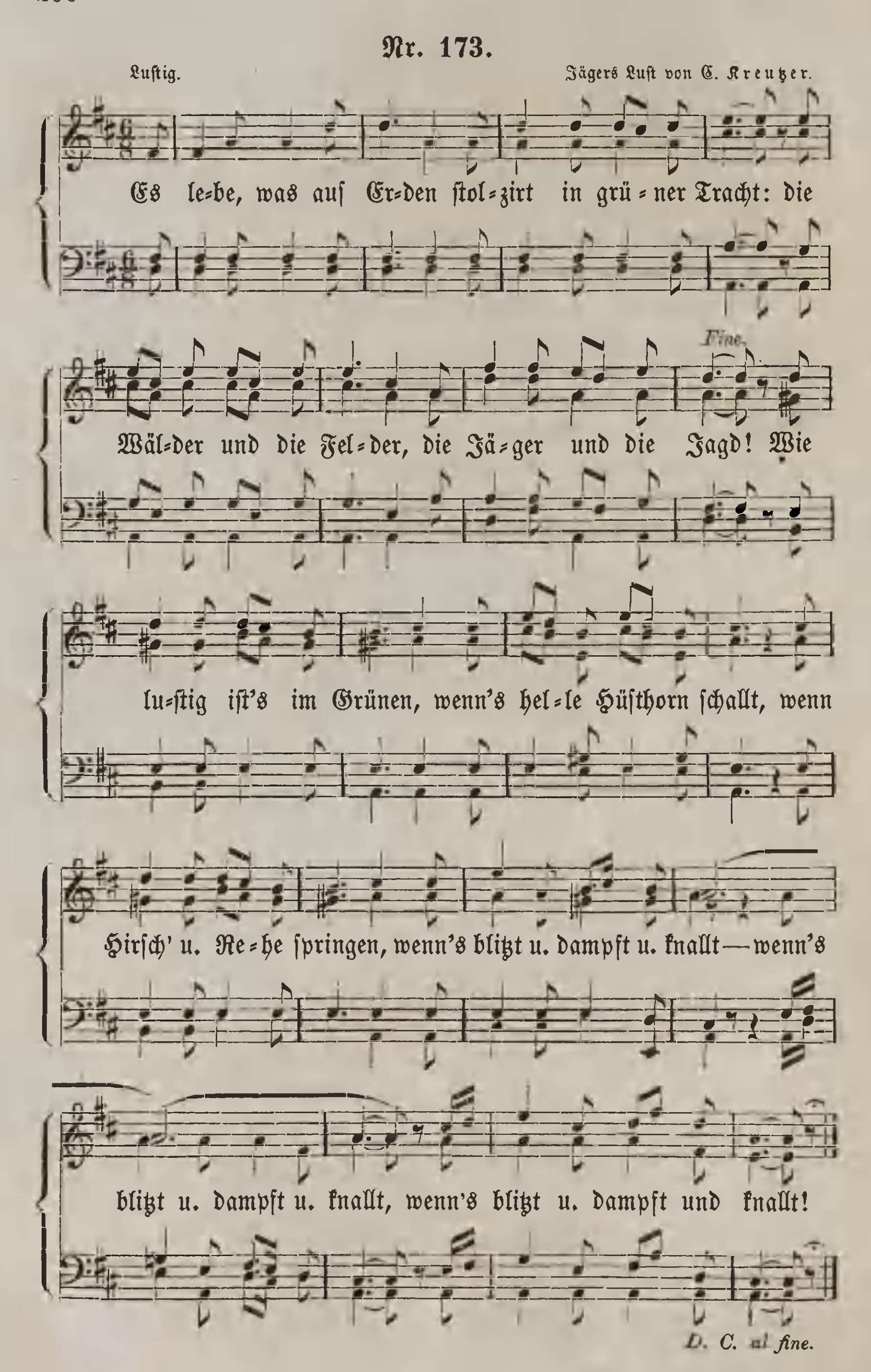
Kennt ihr das Haus? auf Carcern ruht sein Dach;
Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach;
Wo Brocken aus des Wissens reichem Schacht
In Kopf und Mappe wir nach Hauf' gebracht.

Kennt ihr es wohl? dahin, dahin
Laßt uns auf Flügeln der Erinn'rung zieh'n!

Kennt ihr den Berg und seinen steilen Steg?
Oft sucht der Fuchs im Nebel seinen Weg,
Und Musentempel seh'n dich fragend an:
Was hast du hier, du altes Haus, gethan?
Kennst du ihn wohl? dahin, dahin
Laßt uns, ihr Brüder, heut' im Geiste zieh'n!

Stadt, Haus und Berg, ihr habt sie längst erkannt,
Obgleich ich ihre Namen nicht genannt, —
Denn dort, ihr Brüder, waren einst wir jung,
Sie leben stets in der Erinnerung.
Ihr kennt sie wohl, — dahin, dahin
Laßt unsern Geist beim Gläserklange ziehn!

E. Merkel.


Nr. 173.
Lustig.
Jägers Lust von C. Kreutzer.
Es le=be, was auf Er=den stol=zirt in grü=ner Tracht: die
Wäl=der und die Fel=der, die Jä=ger und die Jagd! Wie
Fine.
lu=stig ist's im Grünen, wenn's hel=le Hüsthorn schallt, wenn
Hirsch' u. Re=he springen, wenn's blitzt u. dampft u. knallt—wenn's
blitzt u. dampft u. knallt, wenn's blitzt u. dampft und knallt!
D. C. al fine.

Es lebe, was auf Erden &c. &c.
Im Walde bin ich König,
Der Wald ist Gottes Haus,
Da weht sein starker Odem
Lebendig ein und aus.

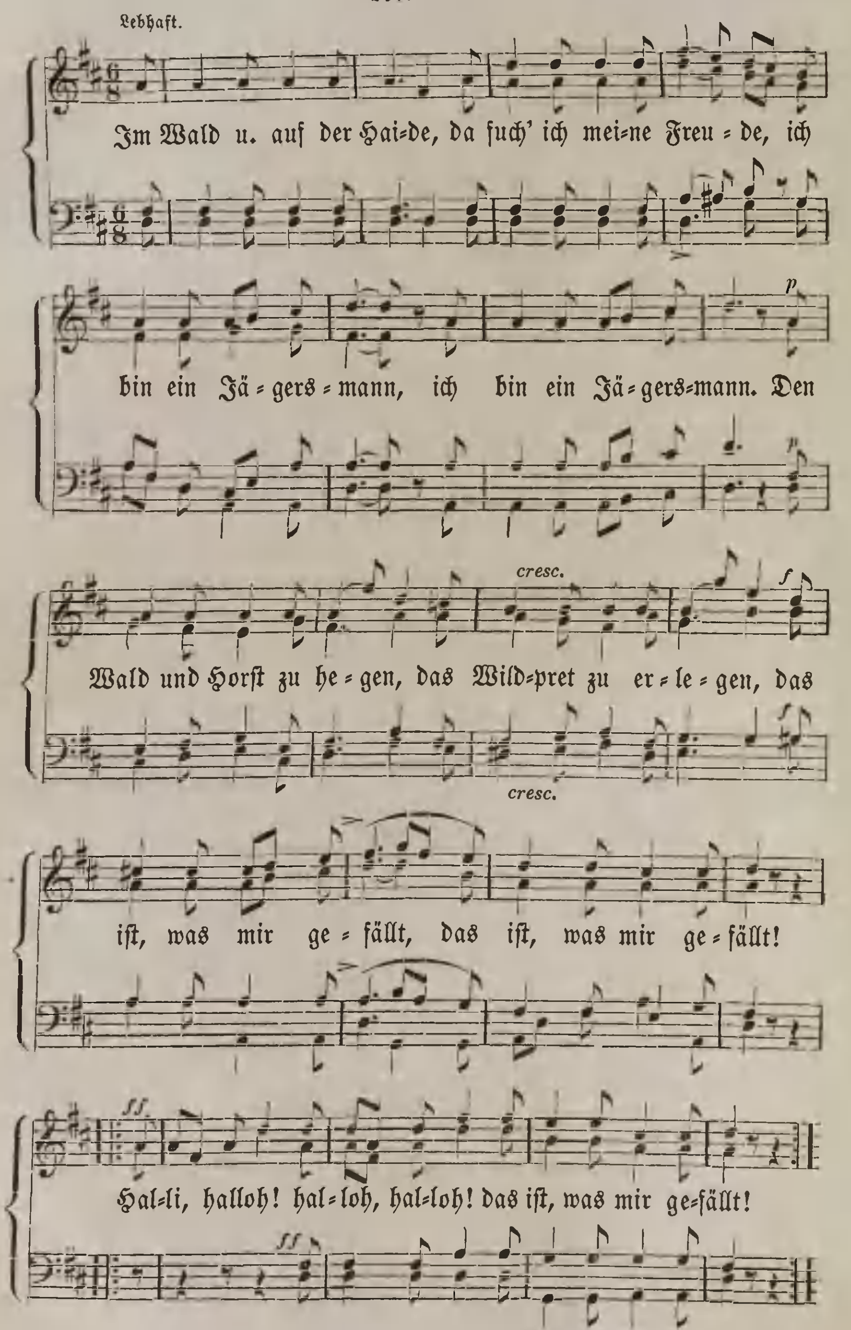
Es lebe, was auf Erden &c. &c.
Ein Wildschütz' will ich bleiben,
So lang' die Tannen grün;
Mein Mädchen will ich küssen,
So lang' die Lippen glüh'n.

Es lebe, was auf Erdeu &c. &c.
Komm, Kind, mit mir zu wohnen
Im freien Waldrevier,
Von immergrünen Zweigen
Bau' ich ein Hüttchen dir.

Es lebe, was auf Erden &c. &c.
Dann steig' ich nimmer wieder
In's graue Dorf hinab,
Im Walde will ich leben,
Im Wald grabt mir mein Grab.

Wilh. Müller.

Nr. 174.


Lebhaft.
Im Wald u. auf der Hai=de, da such' ich mei=ne Freu = de, ich
bin ein Jä = gers = mann, ich bin ein Jä = gers=mann. Den
p
Wald und Horst zu he = gen, das Wild=pret zu er = le = gen, das
cresc.
f
ist, was mir ge = fällt, das ist, was mir ge = fällt!
ff
Hal=li, halloh! hal = loh, hal=loh! das ist, was mir ge=fällt!

Das Huhn in schnellem Fluge,
Die Schnepf' im Zickzackzuge
Treff' ich mit Sicherheit.
Die Saueu, Reh' und Hirsche
Erleg' ich auf der Pirsche,
Der Fuchs läßt mir sein Kleid.
Halli, halloh, halli, halloh!
Der Jnchs läßt mir sein Kleid.

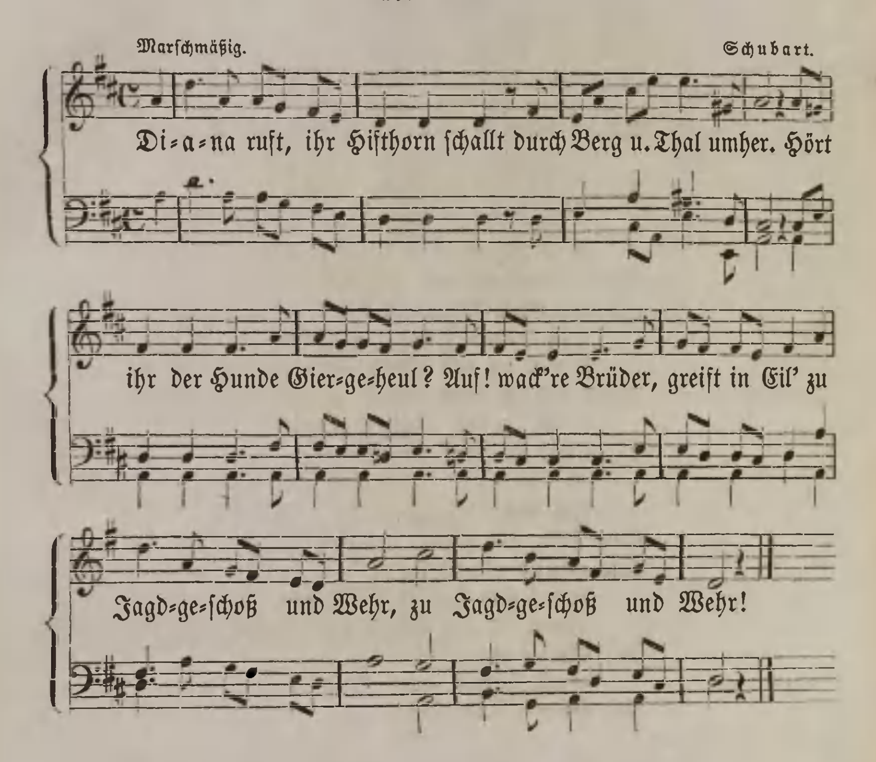
Kein Heller in der Tasche,
Ein Schlückchen aus der Flasche,
Ein Stückcheu schwarzes Brod.
Den treuen Hund zur Seite,
Wenn ich den Wald durchschreite, —
Dann hat es keine Noth.
Halli, halloh, halli, halloh!
Dann hat es keine Noth.

Zur Erde hingestrecket,
Den Tisch mit Moos bedecket,
Wie reizend die Natur!
Und lustig brennt die Pfeife,
Wenn ich den Wald durchstreife,
Auf Gottes freier Flur.
Halli, halloh, halli, halloh!
Auf Gottes freier Flur.

So zieh' ich durch die Wälder,
So eil' ich durch die Felder
Wol hin den ganzen Tag.
Es fliehen meine Stunden
Gleich flüchtigen Secnnden,
Eil' ich dem Wilde nach.
Halli, halloh, halli, halloh!
Eil' ich dem Wilde nach.

Wenn sich die Sonne neiget,
Der düst're Nebel steiget,
Das Tag'werk ist gethan,
Dann kehr' ich von der Haide
Zur häuslich stillen Freude,
Ein frommer Jägersmann.
Halli, halloh, halli, halloh!
Ein frommer Jägersmann.

Nr. 175.



Wieg' immer, fauler Städter,
Dich in dem seid'uen Flaum!
Der Wald ist unser Lustrevier;
Mit Jubelschall begrüßen wir
Anroren's Purpursaum.

In unsern Adern sprudelt noch
Der deutschen Väter Blut;
Sie blieben all', von Nimrod an,
Dem edlen Waidwerk zugethan,
Und waren brav nnd gnt.

Anf! Brüder, fliegt der Fährte nach!
Die Hunde wittern Wild.
Seid rüstig, ruft euch Jägerpflicht,
Und, kommt euch Beute zu Gesicht,
So fällt, worauf es gilt.

Und eilt, wenn sich's im Schweiße wälzt,
Von Qual es zu befrei'n!
Wer martern kann, hinweg von hier!
Denn mild und menschlich wollen wir
Auch gegen Thiere sein.

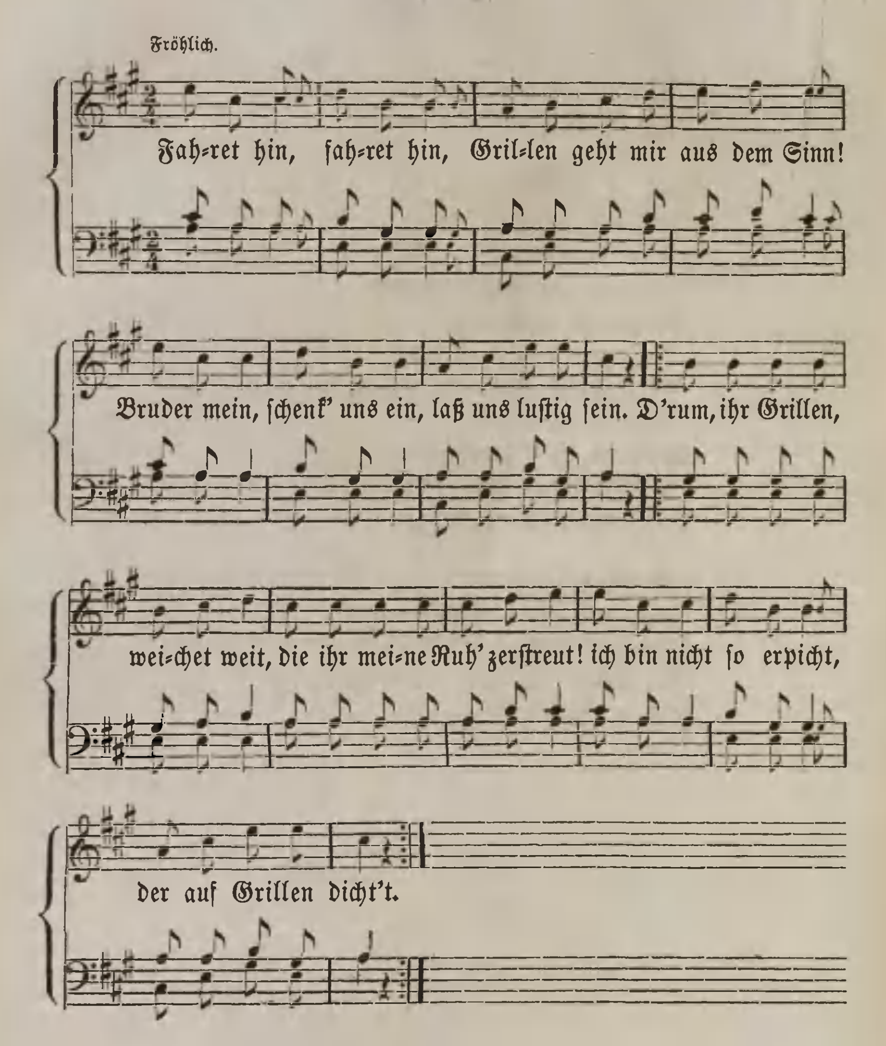
Doch eh' ihr noch das Werk beginnt,
Trinkt diese Flasche leer!
Ein volles Glas auf Waidmanns Heil!
Uns werd' ein reicher Fang zu Theil
Zur späten Wiederkehr.

Und noch ein Glas der Einzigen,
Die unser Alles ist,
Wenn sie nach Tageshitz' und Last
Am Abend uns zur süßen Rast
Die braune Wange küßt.

Und Alles, was den Jäger ehrt,
Soll leben und sich freu'n.
Schwingt hoch, ihr Brüder, den Pokal,
Und stürzt euch daun bei Hörnerschall
Tief in den Wald hinein!

Voigt.

Nr. 176.

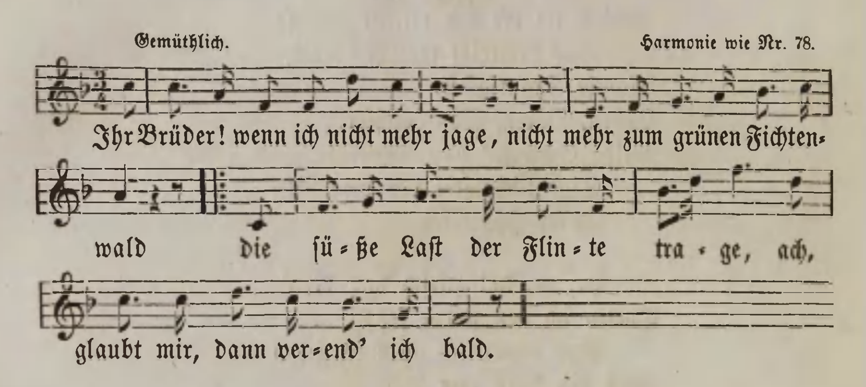


Grillisiren, phantasiren
Muß aus meinem Kopf' marschiren,
Wo man blas't, Trarah blas't
In dem Waldpalast.
Und, ich sag', es bleibt dabei:
Lustig ist die Jägerei,
So im Wald sich aufhalt,
Bis das Herz erkalt't.

Hasen, Füchse, Dachs' und Lüchse
Schieß' ich oft mit meiner Büchse;
Das vertreibt manches Leid,
Manche Traurigkeit.
Löwen, Bären, Pantherthier,
Wilde Schwein' und Tigerthier'
Sind nicht frei vor dem Blei
Ed'ler Jägerei.

He, he, he! Hirsch und Reh'
Dorten ich von Ferne seh;
Eins davon — weiß ich schon —
Wird mir bald zum Lohn.
Drum, ihr Götter, gebet zu,
Daß ich ja nicht fehlen thu'!
Puff und Knall! daß es schall',
Daß das Hirschlein fall'!

Nr. 177.



Im Walde sollt ihr mich begraben,
In dem zu jagen ich gepflegt,
Die Büchse muß ich bei mir haben,
Mit der ich's erste Reh erlegt.

Gebt Kraut und Loth mir in die Hände,
Führt meinen Caro mir heran,
Daß ich, wenn hier die Jagd zu Ende,
Noch am Cocytus jagen kann.

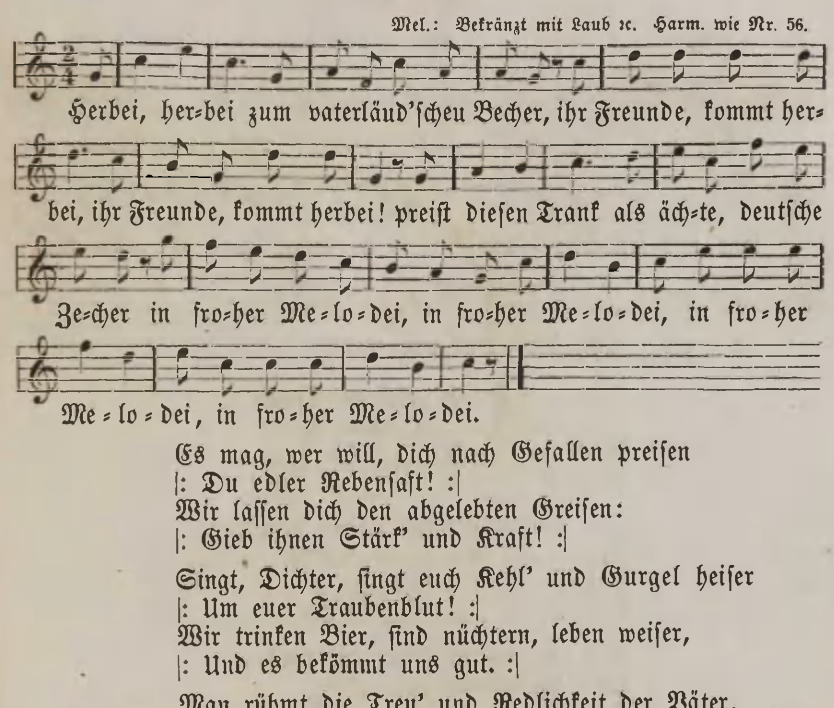
Und habt ihr unter kühlen Rasen
Versenkt mich in der Erde Schooß,
So feuert unter Herwärtsblasen
Die Doppelflinten donnernd los.

Noch Eines merkt, das ich euch sage:
Als Todtenopfer, jedes Jahr,
Bringt mir am ersten Schützentage
Die erste Doppelschnepfe dar.

E. Merkel.

Nr. 178.

Mel.: Bekränzt mit Laub 2c. Harm. wie Nr. 56.



Es mag, wer will, dich nach Gefallen preisen
|: Du edler Rebensaft! :|
Wir lassen dich den abgelebten Greisen:
|: Gieb ihnen Stärk' und Kraft! :|

Singt, Dichter, singt euch Kehl' und Gurgel heiser
|: Um euer Traubenblut! :|
Wir trinken Bier, sind nüchtern, leben weiser,
|: Und es bekömmt uns gut. :|

Man rühmt die Treu' und Redlichkeit der Väter,
|: Sie waren rein, wie Gold; :|
Dem Freunde treu, nie Vaterlandsverräther,
|: Auch Weibern treu und hold. :|

Und dies war nur — ein Jeder muß es sagen —
|: Die Frucht der Nüchternheit! :|
Sie tranken Bier in jenen gold'nen Tagen
|: Und übten Redlichkeit. :|

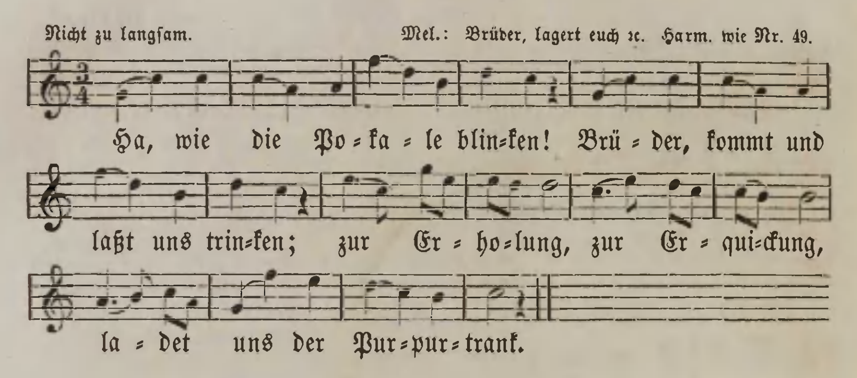
Wollt, Brüder, ihr nun auch durch bied're Thaten
|: Der Deutschen Ruhm erhöh'n, :|
So trinkt den Trank und laßt euch freundlich rathen:
|: Laßt jeden andern steh'n. :|

Ja, Brüder, freuet euch des reinen Trankes,
|: Den jeder Deutsche trinkt; :|
Und nun zuletzt, zum Zeichen eures Dankes,
|: Ergreift das Glas und singt: :|

Es lebe hoch ein jeder deutscher Bauer,
|: Der uns die Gerste baut! :|
Und dreimal hoch der erste brave Brauer,
|: Der diesen Trank gebraut! :|

Nr. 179.

Nicht zu langsam. Mel.: Brüder, lagert euch rc. Harm. wie Nr. 49.



Von dem Dunst gelehrter Tröpfe
Schwirren uns die armen Köpfe;
Weckt die Geister, labt die Herzen
Beim Gesang an Freundes Brust!

Wer einst Flanderns Thron beglückte,
Nectar aus der Gerste drückte,
Seinem edleu Angedenken
Weih'n wir nnsern Zecherstaat.

Wie so schön ist's hier bei Hofe,
Hier scherwenzelt keine Zofe;
Keine Schmerzen, keine Neider —
Freude führt das Regiment.

Wenn der Rausch das Hirn durchsauset,
Jubel durch die Lüfte brauset,
Dann umarmen sich begeistert
Bürger, Fürst und Edelmann.

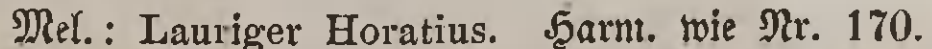
Friede lacht im Reich der Zecher,
Wir turuireu mit dem Becher.
Füllt die Schranken, brecht die Lanzen,
Singt, daß das Gebälk erdröhnt!

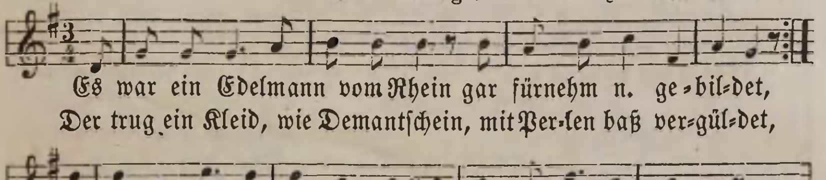
Einst, wenn unser Lenz entschwindet,
Wenn ein ernster Staat uns bindet,
O dann denket unter Thräueu
Au den schönen Bund zurück.

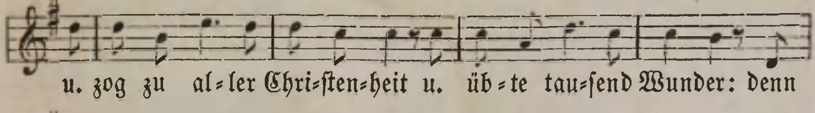
Nun, so laßt die Gläser klingen,
Trinkt, bis euch die Schädel springen:
Vivat princeps potatorum!
Vivat tota civitas!

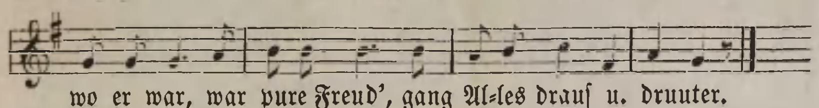
Wollheim.

Nr. 180.









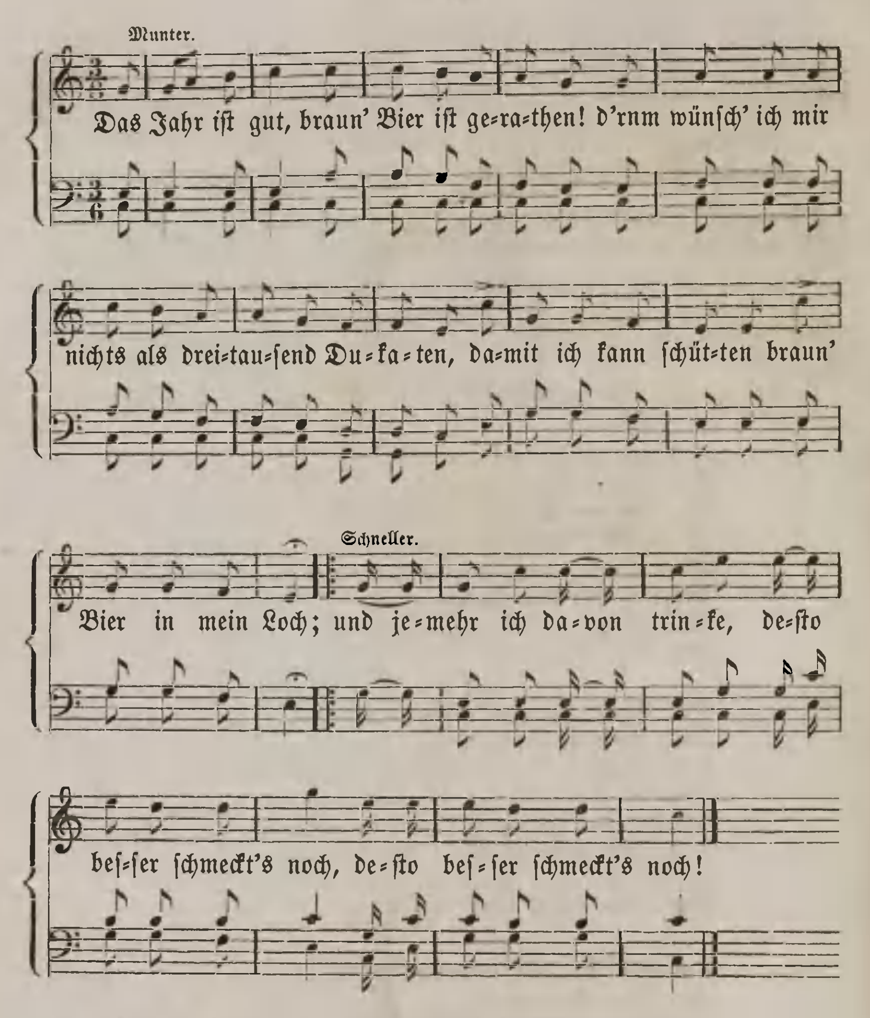
Und wie er 'n mal in Baierland
Thät seine Künste macken,
Da kam ein schlichter Bürgersmann
In einem braunen Jacken;
Thät Alles, was der Andre knnnt,
Behexte Alt' und Jungen,
Daß Keiner auf den Füßen stund,
Und Alle sungen und sprungen.

Der Edelmann war auch nicht dumb,
Thät sich zusammenraffen,
Und sprach: „Packt euch nun fort, ihr Lump,
Ihr seid ein alter Affen!
Ich bin der Herr von Wein, — und Ihr
Sollt mir mein Recht nicht streiten!" —
„„Und ich, Eu'r Gnaden, bin der Bier!
Und wollt' Euch gern begleiten.""

Und wie sie lang' herumgeschmollt
Mit eitel Narretheien,
Sind sie zusammen fortgetrollt,
Die Menschheit zu erfreuen.
Und thun noch heute weit und breit
Selbander Wunder macken,
Der Herr von Wein im güld'nen Kleid,
Der Bier im braunen Jacken.

Wollheim.

Nr. 181.



Und seh' ich ein braun' Bier — o welch' ein Vergnügen!
Da thu' ich vor Freuden die Mütze abziegen,
Betracht' das Gewächse, o große Allmacht!
|: Das aus einem Traur'gen 'nen Lustigen macht. :|

Kaun Einer vor Schulden uicht bleiben zu Hause,
So geht er in's Wirthshaus uud setzt sich zum Schmause,
Er setzt sich zum Braunen und thut, was er kann,
|: Und wer ihn da fordert, der kommt übel an. :|

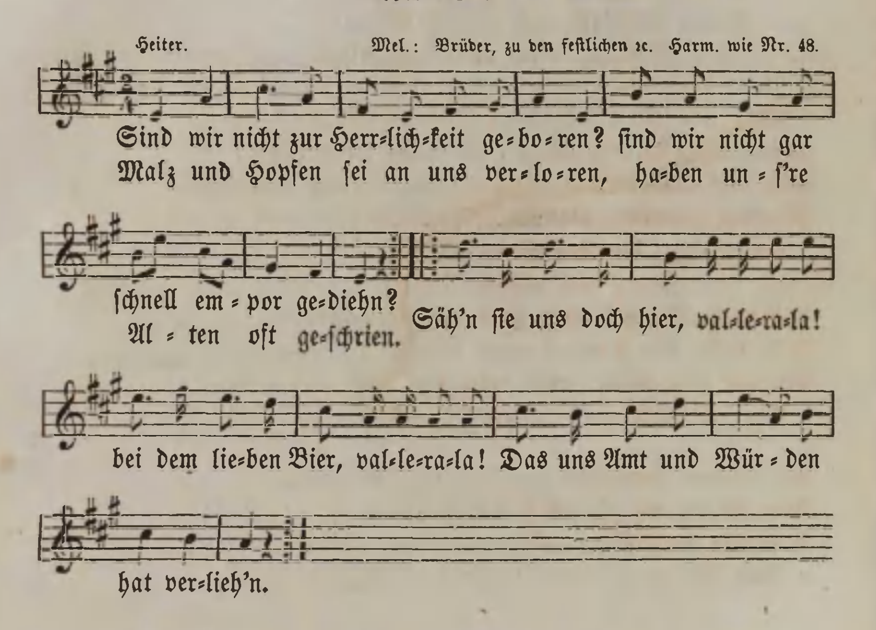
Bei der ersten Halben ist es mäuslestille,
Weil Keiner mit einer was anfangen wille,
Die zweite wird kritisch, die dritte muß sieg'n,
|: Bei der vierten giebt's Schläg', das die Haar' davon flieg'n. :|

Unser Herrgott im Himmel muß selber d'rob lachen,
Was die Menschen für närrische Sachen thnn machen,
Planiren, plattiren, plattiren, planiren,
|: Und z'letzten da thun sie noch gar appelir'n. :|

Und wenn ich einst sterbe, so laßt mich begraben,
Nicht unter den Kirchhof, nicht über dem Schragen,
Hinunter in'n Keller, wohl unter das Faß!
|: Lieg' gar nicht gern trocken, lieg' all'weil gern naß. :|

Auf meinem Grabsteine da könnt ihr einst lesen,
Was ich für ein närrischer Kerl bin gewesen,
Beständig bedunstet, zuweilen ein Narr,
|: Doch ein ehrlicher Kerle! und das letzte ist rar. :|

Nr. 182.



Ganz Europa wundert sich nicht wenig,
Welch' ein neues Reich entstanden ist.
Wer am meisten trinken kann, ist König,
Bischof, wer die meisten Mädchen küßt.
Wer da kneipt recht brav,
Heißt bei uns Herr Graf,
Der da randalirt, wird Polizist.

Unser Arzt studirt den Katzenjammer;
Trinkgesänge schreibt der Hofpoet;
Der Hofmundschenk inspicirt die Kammer,
Wo am schwarzen Brett die Rechnung steht.
Und der Herr Finanz
Liquidirt mit Glanz,
Wenn man contra usum sich vergeht.

Um den Gerstensaft, ihr ed'len Seelen,
Dreht sich unser ganzer Staat herum;
Brüder, zieht! verdoppelt eure Kehlen,
Bis die Wände kreisen um und um.

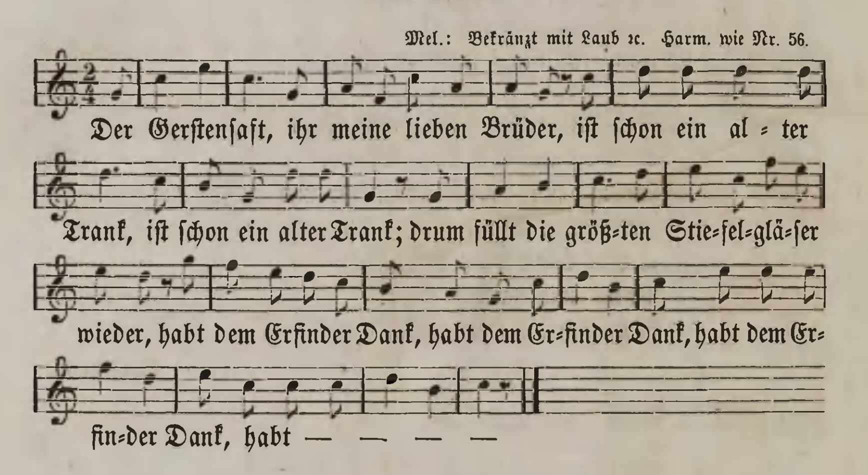
Bringet Faß auf Faß!
Aus dem Faß in's Glas!
Aus dem Glas in's Refectorium.

Im Olymp bei festlichen Gelagen,
Brüder, sind wir uns einander nah';
Wenn dann Hebe kommt, um uns zu fragen:
„Wünschen Sie vielleicht Ambrosia?“
„„Wie kommst du mir für,
Bring' mir bairisch Bier!
Ewig bairisch Bier, Hallelujah!““

Wollheim.

Nr. 183.

Mel.: Bekränzt mit Laub ꝛc. Harm. wie Nr. 56.



Thuiskon's Söhne schon, ihr Brüder, tranken
|: Euch dieses Säftchen fein, :|
Durch deren Schwert die letzten Römer sanken,
|: Und denkt, — die tranken Wein! :|

Aus diesem nun könnt ihr ganz richtig schließen,
|: Es sei ein edler Saft, :|
Wenn auch sogar Erob'rer fallen müssen,
|: Durch seiner Trinker Kraft. :|

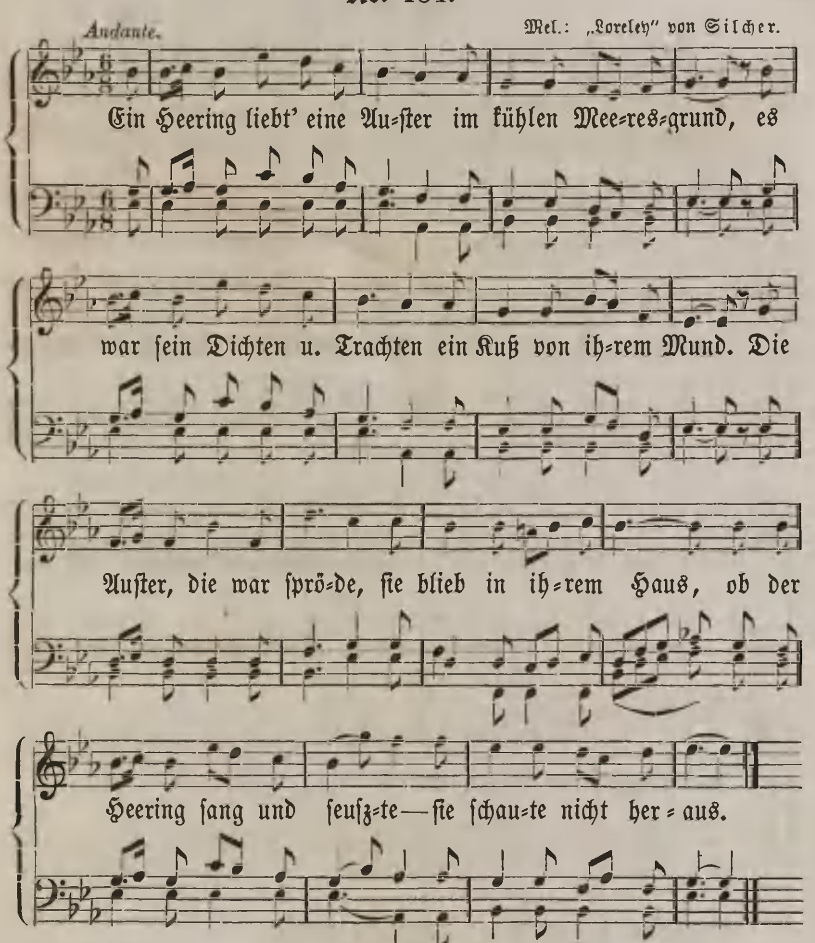
Gesteht's nur selbst, in Baiern und in Franken
|: Giebt's Männer voller Kraft; :|
Was mag die Ursach' anders sein? sie tranken
|: Den edlen Gerstensaft. :|

Und als die Enkel Hermann's Bier noch tranken,
|: Da sah'n sie stolz herab; :|
Als sie es aber eitel schmähten, sanken
|:Sie ruhmlos in ihr Grab. :|

Der Wein, der Punsch gewähren nichts als Pochen,
|: Und eine rothe Nas'; :|
D'rum, wünscht ihr frische Farb' und starke Knochen,
|: So bleibt beim Gerstenglas! :|

D'rnm schämt euch nicht der Väter, meine Brüder,
|: Mit Freuden seh'n sie das; :|
Sie singen in Walhalla Bardenlieder,
|: Und greifen nach dem Glas. :|

Nr. 184.

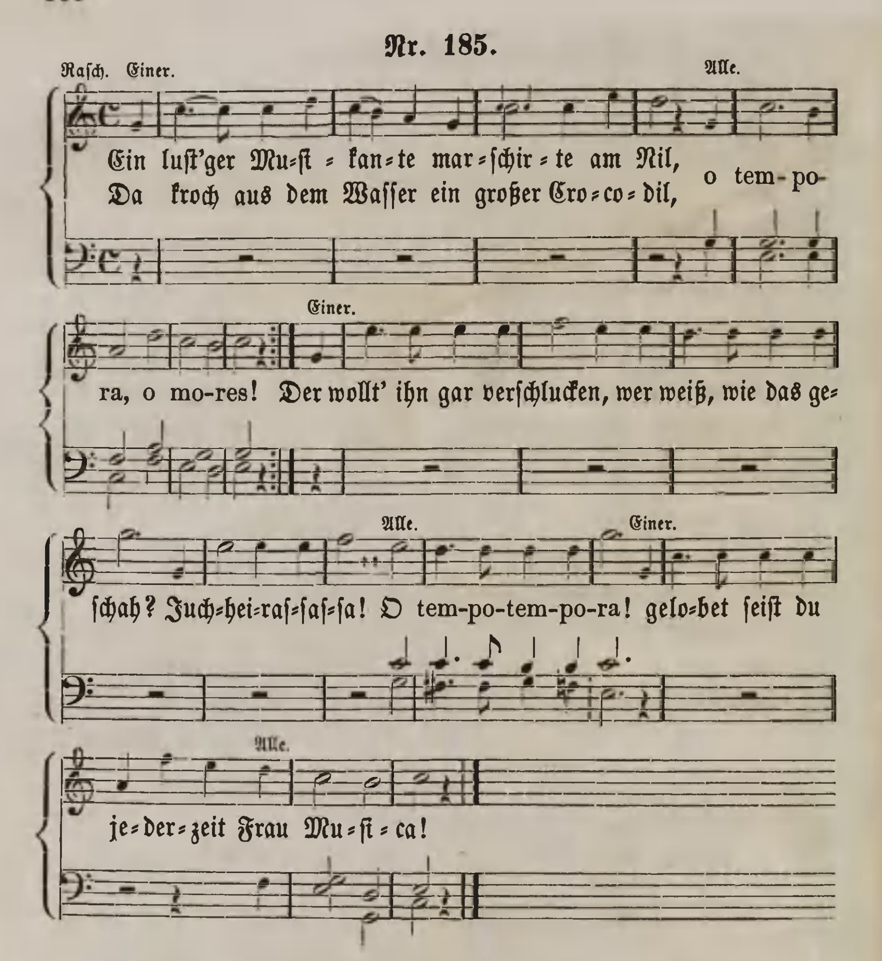


Nur eines Tages erschloß sie
Ihr duftig Schaalenpaar,
Sie wollt' im Meeresspiegel
Beschau'n ihr Antlitz klar.
Der Heering kam geschwommen,
Steckt' seinen Kopf hinein,
Und dacht' an einem Kusse
In Ehren sich zu freu'n.

O Heering, armer Heering,
Wie schwer bist du blamirt! —
Sie schloß in Wuth die Schaalen,
Da war er guillotinirt.
Jetzt schwamm sein todter Leichnam
Wehmüthig im grünen Meer;
Und dacht': In meinem Leben
Lieb' ich keine Auster mehr.

J. S.

Nr. 185.



Da nahm der Musikant seine alte Geigen.
O tempora, o mores!
Und thät mit seinem Bogen fein darüber streichen
O tempora, o mores!
Allegro, dolce, presto. Wer weiß, wie das geschah?
Juchheirassassasa! 2c.

Und wie der Musikante den ersten Strich gethan,
O tempora, o mores!
Da fing der Krokodile gar schön zu tanzen an
O tempora, o mores!
Menuett', Galopp und Walzer. Wer weiß, wie das geschah?
Juchheirassassasa! 2c.

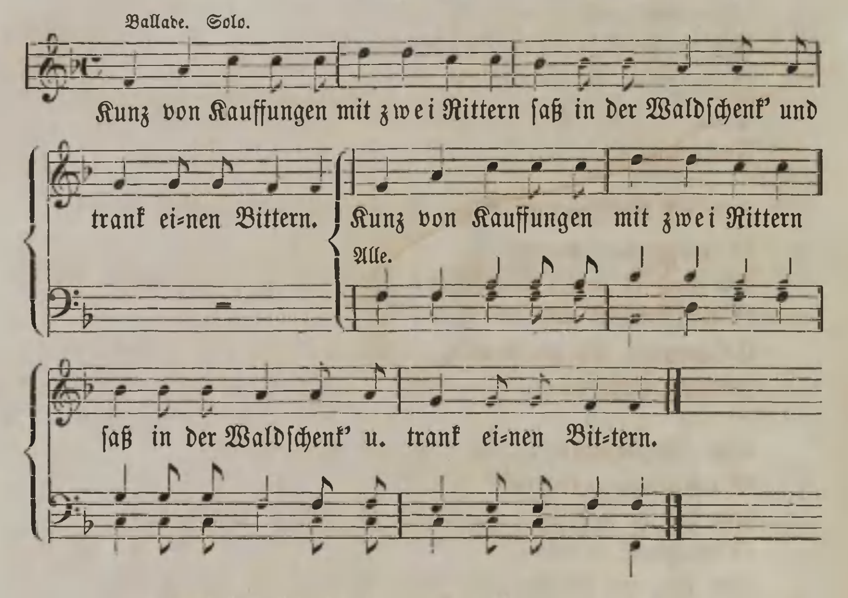
Er tanzte wohl im Sande im Kreise herum,
O tempora, o mores!
Und tanzte sieben alte Pyramiden um;
O tempora, o mores!
Denn die sind lange wacklicht. Wer weiß, wie das geschah?
Juchheirassassasa! rc.

Und als die Pyramiden das Teufelsvieh erschlagen,
O tempora, o mores!
Da ging er in ein Wirthshaus und sorgt' für seinen Magen.
O tempora, o mores!
Tokaierwein, Burgunderwein. Wer weiß, wie das geschah?
Juchheirassassasa! rc.

Eine Musikantenkehle, die säuft als wie ein Loch.
O tempora, o mores!
Und hat er noch nicht aufgehört, so säuft er immer noch.
O tempora, o mores!
Und wir, wir trinken mit ihm, wer weiß, wie das geschah?
Juchheirassassasa! rc.

E. Geibel.

Nr. 186.



|: Da besoff sich Einer von den Rittern,
Fiel unter'n Tisch, daß die Wände zittern. :|

|: Kunz von Kauffungen mit einem Ritter
Saß in der Waldschenk' und trank einen Bittern. :|

|: Da besoff sich der And're von den Rittern,
Fiel unter'n Tisch, daß die Wände zittern. :|

|: Kunz von Kauffungen ohne die zwei Ritter
Saß in der Waldschenk' und trank einen Bittern. :|

|: Kunz von Kauffnngen ohne die zwei Ritter
Fiel endlich selbst ab — die Wände zittern. :|

|: Kunz vou Kauffungen mit zwei Rittern
Lag unter'm Tisch, besiegt vom Bittern. :|

|: Da erhob sich Einer von den Rittern,
Saß in der Waldschenk' und trank einen Bittern. :|

|: Kunz von Kauffungen mit einem Ritter
Schnarcht unter'm Tisch, daß die Wände zittern. :|

|: Da erhob sich der And're von den Rittern,
Saß in der Waldschenk' und trank einen Bittern. :|

|: Kunz von Kauffungen ohne die zwei Ritter,
Schnarcht nnter'm Tisch, daß die Wände zittern. :|

|: Endlich erhob sich Kunz gleich den zwei Rittern,
Saß in der Waldschenk' und trank einen Bittern. :|

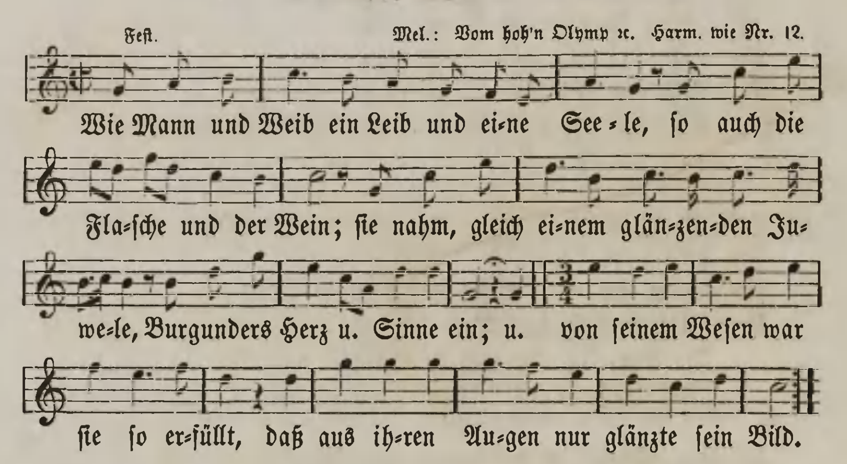
|: Kunz von Kauffungen mit zwei Rittern
Ließ nach diesem Vorfall die Pferde füttern. :|

|: Kunz von Kauffungen mit seinen Rittern
Ritt nach Chemnitz und trank einen Bittern. :|

|: Da besoff sich Einer von den Rittern,
Fiel nnter'n Tisch, daß die Wände zittern. :|
etc. etc. da capo ad infinitum.

B. S.

Nr. 187.



Der Küfer war's, der ihren Bund besiegelt
Als frommer Priester treu und wahr;
Im Brautgemach — dem Keller — eingeriegelt
Ruht nun das junge Ehepaar;
  Sie hält ihn umfaßt mit kristallenem Arm,
  Da ruht er so selig, da ruht er so warm.

Entschwunden sind die schönen Flitterwochen,
Da fällt es ihm urplötzlich ein:
Er hat's den alten Freunden ja versprochen,
Manchmal mit ihnen froh zu sein.
  Denn Jene, sie hielten ihn gerne umkreist,
  War er doch ein Jüngling voll Feuer und Geist.

Ihm schien's als dränge aus dem Kellerloche
Zu ihm der flotten Brüder Ton:
„Da liegt er nun, gebannt im Ehejoche,
Des frohen Bacchus freier Sohn."
  Das gähret und rieselt ihm heiß durch den Leib
  Und langweilig wird ihm sein zärtliches Weib.

Doch hält ihn noch des Eides starker Propfen
Von aller Thorheit streng zurück,
Und er beschwichtigt seines Herzens Klopfen
Für einen langen Augenblick.
  Da aber erschallt es wieder durch's Haus:
  „Wo ist Freund Burgunder? — heut' muß er heraus!"

Schon nahet sich der Sehnsucht Korkenzieher
Und bohret durch Vernunft und Eid
Ein Loch mit diabolischem Gewieher,
Daß laut das Weibchen Zeter schreit.
  Sie wirft sich voll Angst an die Brust des Gemahls;
  Er aber ruft: „Laß mich! — sonst brichst du den Hals!"

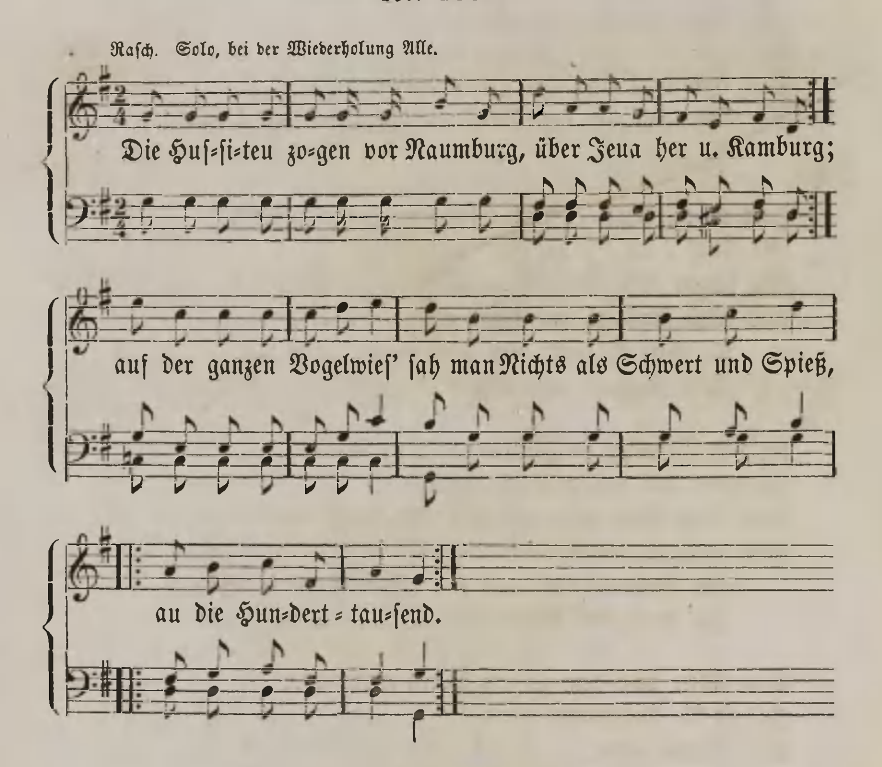
Fort ist er, fort! — und kehrt nicht mehr zurücke,
Ihr hilft nicht Bitten, hilft nicht List;
Sie schaut ihm nach mit wehmuthnassem Blicke
Und fühlt, daß sie jetzt Wittwe ist.
  An ihrer Vignette nur sieht man's noch klar,
  Weß Namens und Standes ihr Gatte einst war.

Er aber schwelgt in geistverwandtem Kreise
So recht aus vollem Herzensgrund,
Und hängt beim Klange froher Liederweise
Sich selig an der Freunde Mund,
  Und sterbend noch ruft er: „Wie ist es so schön,
  Im Kusse der Freundschaft auf immer vergehn!"

Der Küfer hält dem sel'gen Herrn Burgunder
Zuletzt 'ne Leichenrede fein;
Die Wittwe aber, — ist denn das ein Wunder? —
Denkt bei derselben schon an's Frei'n.
  Und bald hat dem Küfer sie leise vertraut:
  „Holt Lack und Vignette nur, — Fläschchen ist Braut!"

E. Grunwaldt.

Nr. 188.



Als sie nun vor Naumburg lagen,
Kam darein ein großes Klagen;
Hunger quälte, Durst that weh' — —
Und ein einzig Loth Kaffee
Kam auf sechszehn Pfenn'ge.

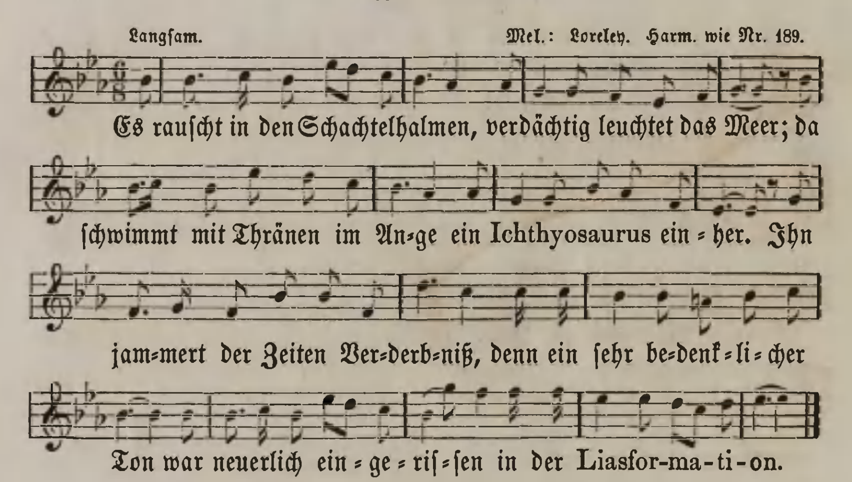
Als die Noth nun stieg zum Gipfel,
Faßt' die Hoffnung man beim Zipfel,
Und ein Lehrer von der Schul'
Sann auf Rettung und verful
Endlich auf die Kinder.

Kinder, sprach er, ihr seid Kinder,
Unschuldsvoll und keine Sünder;
Ich führ' znm Prokop euch hin,
Der wird nicht so grausam sin,
Euch zu massakriren.

Dem Prokopen thät's so scheinen,
Kirschen kauft' er für die Kleinen;
Zog darauf sein langes Schwert,
Kommandirte: Rechts um kehrt!
Hiuterwärts von Naumburg.

Und zu Ehren des Mirakel
Ist alljährlich ein Spektakel —
Das Naumburger Kirschenfest,
Wo man's Geld in Zelten läßt.
Freiheit, hoch! Victoria!

Nr. 189.



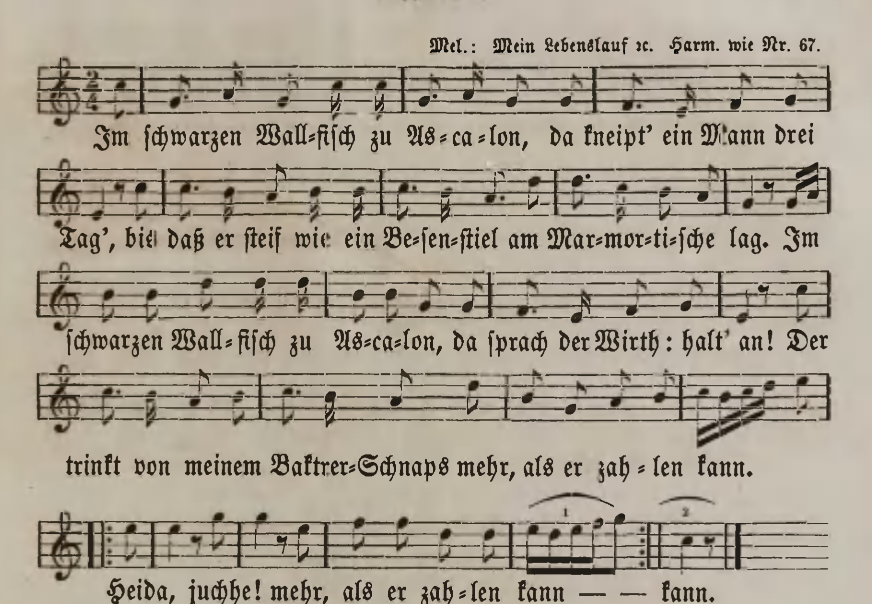
Der Plesiosaurus, der alte,
Der jubelt in Saus und Braus;
Der Pterodactylus selber
Flog jüngst betrunken nach Haus.
Der Iguanodon, der Lümmel,
Wird frecher zu jeglicher Frist;
Schon hat er am hellen Tage
Die Ichthyosaura geküßt.

Mir ahnt eine Weltkatastrophe,
So kann es ja weiter nicht geh'n!
Was soll aus dem Lias noch werden,
Wenn solche Dinge gescheh'n?
So klagte der Ichthyosaurus,
Da ward's ihm kreidig zu Muth,
Sein letzter Seufzer verhallte
Im Qualmen und Zischen der Flut.

Es starb zu derselbigen Stunde
Die ganze Saurierei, —
Sie kamen zu tief in die Kreide,
Da war's natürlich vorbei.
Und der uns hat gesungen
Dies petrefactische Lied,
Der fand's als fossiles Albumblatt
Auf einem Koprolith.

J. S.

Nr. 190.

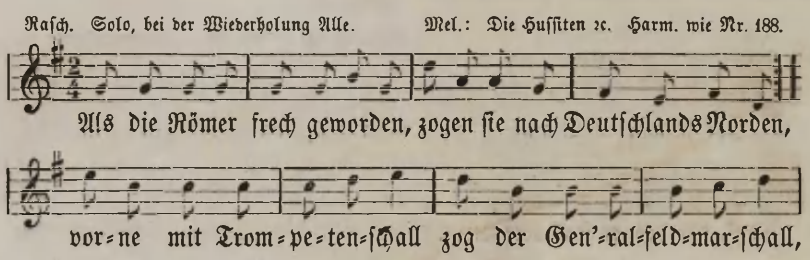


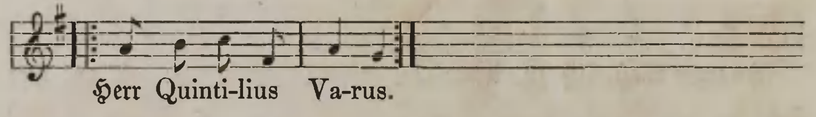
Im schwarzen Wallfisch zu Ascalon,
Da bracht' der Kellner Schaar
In Keilschrift auf sechs Ziegelstein'
Dem Gast die Rechnung dar.
Im schwarzen Wallfisch zu Ascalon
Da sprach der Gast: „o weh!
Mein baares Geld ging alles d'rauf
Im Lamm zu Niniveh!"

Im schwarzen Wallfisch zu Ascalon
Da schlug die Uhr halb vier,
Da warf der Hausknecht aus Nubierland
Den Fremden vor die Thür'.
Im schwarzen Wallfisch zu Ascalon
Wird kein Prophet geehrt,
Und wer vergnügt dort leben will,
Zahlt baar, was er verzehrt.

J. S.

Nr. 191.





In dem Teutoburger Walde,
Hui! wie pfiff der Wind so kalde!
Raben flogen durch die Luft,
Und es war ein Moderduft,
Wie von Blut und Leichen.

Plötzlich aus des Waldes Duster
Brachen krampfhaft die Cherusker.
Mit Gott für Fürst und Vaterland
Stürzten sie, von Wuth entbrannt,
Auf die Legionen.

Weh'! das war ein großes Morden,
Sie durchbrachen die Cohorten;
Nur die röm'sche Reiterei
Rettete sich in das Frei', — —
Denn sie war zu Pferde.

O Quintili, armer Feldherr,
Wußtest du, daß so die Welt wär'?!
Er gerieth in einen Sumpf,
Verlor zwei Stiefel und einen Strumpf
Und blieb elend stecken.

Da sprach er voll Aergernussen
Zu Herrn Centurio Titiussen:
„Kamerade, zeuch dein Schwert hervor
Und von hinten mich durchbohr',
Weil doch Alles Pfutsch ist.“

In dem armen röm'schen Heere
Diente auch als Volontaire
Scaevola, ein Rechtscandidat,
Den man schnöd' gefangen hat,
Wie die Andern alle.

Diesem ist es schlecht ergangen,
Eh', daß man ihn aufgehangen,
Stach man ihm durch Zung' und Herz,
Nagelte ihn hinterwärts
Auf sein Corpus juris.

Als das Morden war zn Ende,
Rieb Fürst Hermau sich die Hände,
Und um sich noch mehr zu freu'n,
Lud er die Cherusker ein
Zu 'nem großen Frühstück.

Hui, da gab's westphäl'sche Schinken,
Bier, so viel sie wollten trinken.
Selbst im Zechen blieb er Held;
Doch auch seine Frau Thusneld
Soff als wie ein Hausknecht.

Nur in Rom war man nicht heiter,
Sondern kaufte Trauerkleider.
Grade, als beim Mittagsmahl
Augustus saß im Kaisersaal,
Kam die Trauerbotschaft.

Erst blieb ihm vor jähem Schrecken
Ein Stück Pfau im Halse stecken;
Dann gerieth er außer sich
Und schrie: Vare, schäme dich,
Redde legiones!

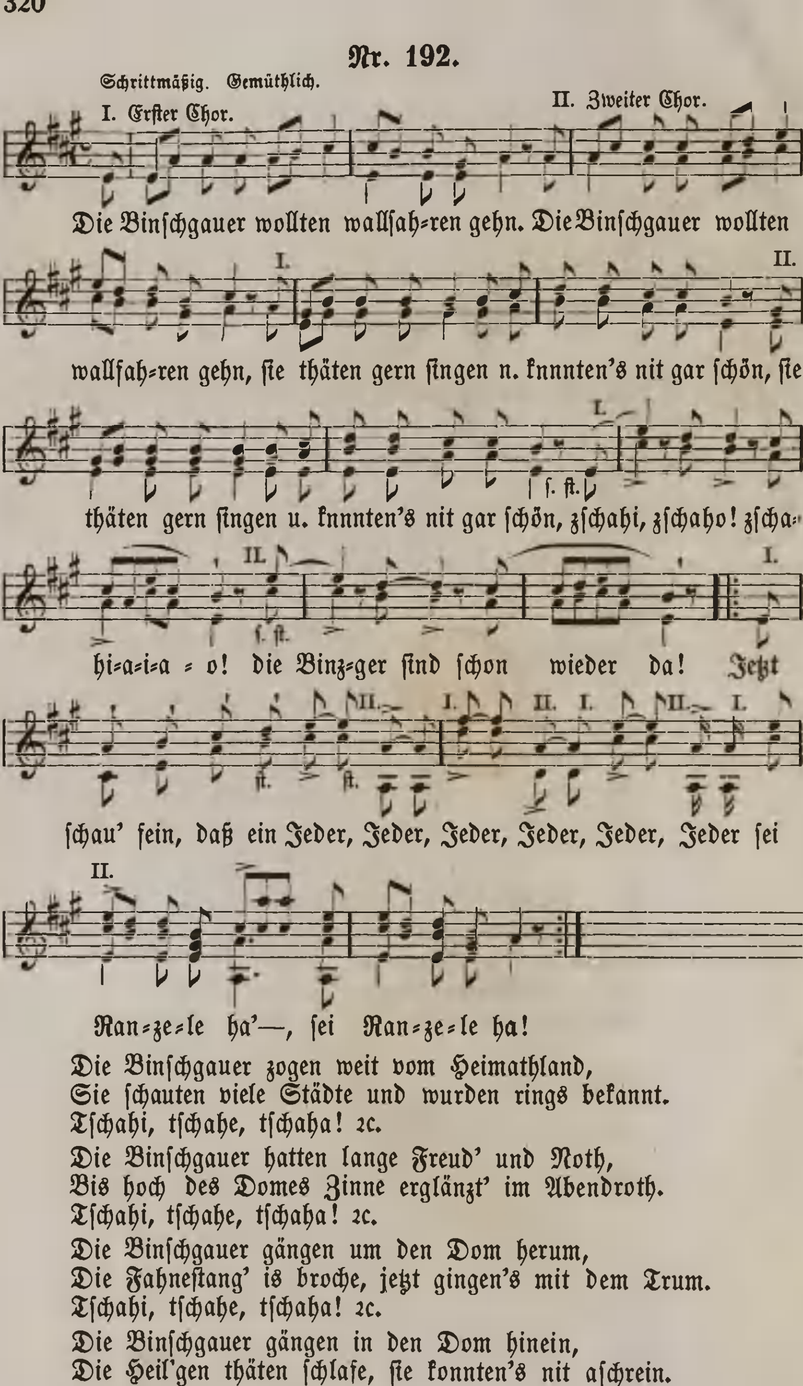
Sein deutscher Sclave, „Schmidt" geheißen,
Dacht', euch soll das Mäusle beißen,
Wenn er je sie wieder kriegt!
Denn wer einmal todt daliegt,
Wird nicht mehr lebendig.

Und zu Ehren der Geschichten
Will ein Denkmal man errichten.
Schon steht das Piedestal,
Doch, wer die Statü' bezahl',
Weiß nur Gott im Himmel.

Wem ist dieses Lied gelungen?
Ein Stndente hat's gesungen.
In Westphaleu trank er viel,
D'rum aus Nationalgefühl
Hat er's angefertigt.

J. S.

Nr. 192.



Die Vinschgauer zogen weit vom Heimathland,
Sie schauten viele Städte und wurden rings bekannt.
Tschahi, tschahe, tschaha! 2c.

Die Vinschgauer hatten lange Freud' und Noth,
Bis hoch des Domes Zinne erglänzt' im Abendroth.
Tschahi, tschahe, tschaha! 2c.

Die Vinschgauer gängen um den Dom herum,
Die Fahnestang' is broche, jetzt gingen's mit dem Trum.
Tschahi, tschahe, tschaha! 2c.

Die Vinschgauer gängen in den Dom hinein,
Die Heil'gen thäten schlafe, sie konnten's nit aschrein.
Tschahi, tschahe, tschaha! 2c.



Lebendig.

Es ward ein=mal ge=schla=gen bei Belle Alliance die Schlacht,
Und die, so dort ge=fal=len, deckt tie = fe, dunk' = le Nacht.

Ein Trost ist uns ge=blie=ben, der durch das Dunkel bricht: —

Es stirbt die al = te Gar=de, doch sie er=giebt sich nicht.

Und sind wir auch gefallen,
Besiegt vom edlen Bier,
Steh'n wir, Wallhalla's Helden,
Doch morgen wieder hier;
Und trinken dann von Neuem,
Und unser Wahlspruch spricht:
Es säuft die alte Garde, —
Doch sie besäuft sich nicht!

Wohlauf, hier ist die Garde,
Hier ist la Belle Allianee!
Und dicht gereiht die Schaaren
Der alten la Vaillance!
Viel' Freunde sind gefallen, —
Der letzte sterbend spricht:
Es säuft die alte Garde, —
Doch übergiebt sich nicht!

Wollheim.



Nr. 194.

Vergnügt. A. Methfessel.

Jetzt schwingen wir den Hut, der Wein, der Wein war gut! der
Kai=ser trinkt Burgunder=Wein, sein schönster Junker schenkt ihm ein und
schmeckt ihm doch nicht bes = ser, nicht bes = = ser.

Der Wirth, der ist bezahlt,
Und keine Kreide malt
Den Namen an die Kammerthür,
Und hinten dran die Schuldgebühr;
Der Gast kann wiederkommen, ja kommen.

Und wer sein Gläschen trinkt,
Ein lustig Liedlein singt
In Frieden und in Sittsamkeit,
Und geht nach Haus' zu rechter Zeit, —
Der Gast darf wiederkehren, in Ehren.

Jetzt, Brüder, gute Nacht!
Der Mond am Himmel wacht;
Und wacht er nicht, so schläft er noch,
Wir finden Weg nnd Hausthür doch
Und schlafen aus in Frieden, in Frieden!

J. P. Hebel.

Ernst Plates Stein- und Buchdruckerei. Riga, 1861.